



Diplomarbeit

**Planungsinstrumente in Schrumpfungsräumen –
Anforderungen aus steuerungs- und
planungstheoretischer Sicht**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von

Vertragsassistent Dr. Alexander Hamedinger

E280/6

Fachbereich Soziologie

Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Andrea Pumberger

Matrikelnummer 0425712

Grundsteingasse 28/2/21

1160 Wien

Wien, am 27. September 2010

Danksagung

Die Erstellung einer Diplomarbeit ist eine überaus zeitaufwändige und intensive Tätigkeit, welche die letzte Phase des Studiums dominiert und es ist kaum vorstellbar eine Diplomarbeit ohne zahlreiche Helfer zu verfassen. An dieser Stelle möchte ich mich deshalb bei allen, die mich bei der Absolvierung des Studiums und auch bei der Erstellung der vorliegenden Diplomarbeit unterstützt haben, bedanken.

Spezieller Dank gilt Dr. Alexander Hamedinger für die hervorragende Betreuung dieser Arbeit, der immer bemüht war Zeit für ausführliche Besprechungstermine zu finden, und zudem haben diese Treffen durch wichtige Impulse und konstruktive Kritik die Entwicklung der Arbeit maßgeblich unterstützt.

Auch allen Interviewpartnern sei für ihre Zeit und ihr Engagement, welches teilweise noch über das Interview hinausgegangen ist, gedankt.

Im Besonderen möchte ich mich bei meinen Eltern und Geschwistern bedanken, ohne deren finanzielle und emotionale Unterstützung der Abschluss dieses Studiums nicht möglich gewesen wäre.

Weiters gilt mein Dank meinen Freunden, mit denen ich wunderbare Erinnerungen an eine großartige Studienzeit in Wien verbinde. Danke für euer Verständnis, wenn ich wegen der Arbeit für das Studium weniger Zeit für euch gefunden habe.

KURZZUSAMMENFASSUNG

Schrumpfungsprozesse beschreiben langfristige stagnierende oder rückläufige Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklungen. Als Folge demografischer, ökonomischer und/oder räumlicher Transformationsprozesse wird die soziodemografische, ökonomische, fiskalische, infrastrukturelle, siedlungsstrukturelle und soziokulturelle Entwicklung einer Region negativ beeinflusst. Der Anspruch der Raumplanung einer vorausschauenden Gestaltung des Lebensraums gilt sowohl für Wachstumsentwicklung als auch für rückläufige Entwicklungen. Die raumplanerischen Akteure werden durch Schrumpfungsprozesse aber vor konträre Herausforderungen gestellt als bei Wachstumsprozessen. Einerseits verändert sich das Planungsverständnis (von der Wachstums- zur Bestandsorientierung), andererseits wird die Steuerung der räumlichen Entwicklung beeinflusst. Die Bedeutung indirekter Planungsinstrumente und das Verständnis von Raumplanung als Interaktionsprozess werden durch den Schrumpfungsprozess forciert.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung wird die aktive Schrumpfungshandhabung der Region Eisenerz behandelt, dabei stehen die Akteure und deren Vorgehen, das angewendete Planungsinstrumentarium sowie der Umsetzungsprozess im Mittelpunkt. Die aktive Schrumpfungshandhabung der Region Eisenerz basiert auf dem Projekt *Re-design Eisenerz*, welches eine Kombination direkter und indirekter Planungsinstrumente darstellt, die durch umfangreiche Kooperationsbeziehungen der politischen, planerischen und privatwirtschaftlichen Akteure umgesetzt wird.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	1
1.1 Problemstellung.....	1
1.2 Forschungsinteresse	2
1.3 Aufbau und Struktur der Arbeit.....	4
2. Methoden	5
2.1 Methoden der empirischen Sozialforschung	5
2.2 Leitfadengestützte Interviews	6
2.3 Qualitative Inhaltsanalyse.....	7
3. Zugänge zum Begriff Schrumpfung	9
3.1 Historische Schrumpfsprozesse	9
3.2 Schrumpfsprozesse im 20. Jahrhundert.....	12
3.3 Begriffsdefinitionen und Diskurs aktueller Schrumpfsprozesse in der Stadt- und Regionalforschung.....	15
3.3.1 Diskurs in der Stadt- und Regionalforschung	15
3.3.2 Begriffsdefinitionen aktueller Schrumpfsprozesse.....	16
3.4 Räumliche Betrachtungsebenen	21
3.5 Stadtumbau in Deutschland	22
3.5.1 Einflussfaktor Postsozialismus	23
3.5.2 Begriffsabgrenzung Stadtumbau	24
3.5.3 Förderprogramm Stadtumbau Ost.....	25
3.6 Zwischenfazit.....	27
4. Einflussfaktoren von Schrumpfsprozessen	29
4.1 Soziodemografische Entwicklung.....	29
4.1.1 Soziodemografische Komponenten.....	29
4.1.2 Einflussfaktoren der soziodemografischen Indikatoren	33
4.2 Ökonomische Umstrukturierungen	36
4.2.1 Wirtschaftlicher Strukturwandel in Österreich.....	36
4.2.2 Deindustrialisierung	38
4.2.3 Tertiärisierung.....	39
4.3 Räumliche Transformationsprozesse	39
4.3.1 Zyklus von Städten	40
4.3.2 Suburbanisierung	41
4.4 Zwischenfazit.....	43

5. Kennzeichen von Schrumpfungsprozessen	45
5.1 Soziodemografische Kennzeichen	45
5.1.1 Verstärkung der negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung.....	45
5.1.2 Selektive Abwanderung	47
5.1.3 Prognostizierte soziodemografische Entwicklung Österreichs	48
5.2 Soziokulturelle Kennzeichen.....	50
5.2.1 Identität und Verbundenheit mit der Region	50
5.2.2 Mögliche Verstärkung von Segregation.....	52
5.3 Ökonomische und fiskalische Kennzeichen	53
5.3.1 Prognostizierte Arbeitskräfte- und Arbeitsplatzentwicklung Österreichs..	53
5.3.2 Wohnungsleerstand.....	55
5.3.3 Kommunale Finanzierungsprobleme	57
5.4 Sonstige Kennzeichen	58
5.4.1 Auslastungsprobleme der technischen Infrastruktur.....	58
5.4.2 Auslastungsprobleme und notwendige Anpassung der sozialen Infrastruktur.....	59
5.4.3 Siedlungsentwicklung in Schrumpfungsregionen	60
5.5 Zwischenfazit	62
6. Planungsinstrumente	65
6.1 Gliederung der Planungsinstrumente	65
6.1.1 Allgemeines	65
6.1.2 Direkte Planungsinstrumente.....	67
6.1.3 Indirekte Planungsinstrumente	69
6.2 Raumordnung in Österreich.....	75
6.2.1 Rechtliche Grundlagen der Raumordnung in Österreich	75
6.2.2 Überörtliche Planungsinstrumente in der Steiermark	76
6.2.3 Regionale Planungsinstrumente in der Steiermark.....	77
6.2.4 Örtliche Planungsinstrumente in der Steiermark	81
6.3 Planungsinstrumente zur Steuerung von Schrumpfungsprozessen.....	82
6.3.1 Akteurskonstellationen.....	83
6.3.2 Kooperative Instrumente zur Schrumpfungshandhabung.....	86
6.3.3 Fallstudie Stadtumbau Weißwasser	89
6.3.4 Probleme der aktuellen Schrumpfungshandhabung in Deutschland	92
6.4 Zwischenfazit	93

7. Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz	95
7.1 Untersuchungsregion Eisenerz	95
7.1.1 Räumliche Abgrenzung	95
7.1.2 Kennzeichen der Problemsituation	96
7.1.3 Kleinregionales Entwicklungskonzept „Rund um den Erzberg“	103
7.2 Projekt Re-design Eisenerz	106
7.2.1 Entstehungsgeschichte	106
7.2.2 Maßnahmen	111
7.3 Relevante Akteure des Planungsprozesses	119
7.3.1 Politisch-administrative Akteure	119
7.3.2 Privatwirtschaftliche Akteure	123
7.3.3 Zivilgesellschaftliche Akteure	124
7.3.4 Zentrale Organisationsstruktur	124
7.4 Bürgerbeteiligung	126
7.5 Aktueller und zukünftige Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz.....	131
7.5.1 Aktueller Umsetzungsprozess in Eisenerz	131
7.5.2 Zukunftsperspektiven der Schrumpfungshandhabung	134
7.6 Zwischenfazit	137
7.6.1 Koordinationsprozesse	138
7.6.2 Konfliktsituationen zwischen Akteuren	139
7.6.3 Planungstheoretische Einordnung.....	141
8. Zusammenfassung	145
9. Handlungsempfehlungen für die Stadt- und Regionalplanung	147
10. Literaturverzeichnis	153
11. Abbildungsverzeichnis	169
12. Tabellenverzeichnis	170
13. Anhang	171
13.1 Interviewpartner	171
13.2 Leitfaden.....	171
13.3 Transkripte.....	174
13.3.1 Transkriptionsregeln	174
13.3.2 Interview 1	175
13.3.3 Interview 2	187
13.3.4 Interview 3	194
13.3.5 Interview 4	202
13.3.6 Interview 5	202

13.3.7	Interview 6	214
13.3.8	Interview 7	223
13.3.9	Interview 8	235

1. Einleitung

Zu Beginn der Arbeit wird das Thema abgegrenzt und näher definiert, zuerst wird als Ausgangspunkt der Analyse die problematische, aktuelle räumliche Entwicklung kurz dargestellt. Darauf aufbauend ergibt sich das Forschungsinteresse, das durch die Formulierung von Forschungsfragen verdeutlicht wird. Die Zusammenfassung der Forschungsfragen zu Fragenkomplexen führt zur Struktur der vorliegenden Arbeit, die sich aus einem theoretischen Abriss und einer empirischen Untersuchung einer Region in Österreich zusammensetzt.

1.1 Problemstellung

Raumplanung hat den Anspruch den Lebensraum vorausschauend zu gestalten und eine bestmögliche Nutzung zu gewährleisten. Dafür ist neben den naturräumlichen Gegebenheiten auf die abschätzbaren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bewohner Rücksicht zu nehmen.¹ Dabei verfolgt die Raumplanung eine starke Wachstumsorientierung, denn die Planung bezieht sich vor allem auf die Steuerung des zukünftigen Bedarfs an Infrastruktur und Flächen. Bis in die Mitte der 1990er Jahre² basierten Stadt- und Regionalentwicklungskonzepte fast ausschließlich auf Wachstumsannahmen. Die Zunahme der Bevölkerung und das Wachstum von Wirtschaftskraft wurden mit Stadtentwicklung gleichgesetzt. Die Planung versteht sich in diesem Zusammenhang meist als Steuerungs- und Gestaltungselement dieses Wachstums.³ Durch die Planung sollen die räumlichen Voraussetzungen für das Wachstum gewährleistet werden (z.B. Flächenzuwachs, Infrastrukturer-schließung) und die negativen Begleiterscheinungen des Wachstums verringert werden.⁴ Aktuelle Tendenzen der Raumentwicklung zeigen jedoch, dass diese Wachstumslogik nicht mehr uneingeschränkt angewendet werden kann. Regionen und Städte verlieren teilweise an Bevölkerung und wirtschaftlicher Kraft, die aktuellen Entwicklungen stellen die Raumplanung vor neue Problemfelder.

Diese Entwicklung kann als Schrumpfsprozess verstanden werden, wobei es jedoch unzählige Definitionen des Begriffes Schrumpfung und verschiedenste Ausprägungen der „schrumpfenden“ Faktoren gibt. Grundsätzlich ergeben sich in schrumpfenden Regionen, Städten und Gemeinden konträre Herausforderungen für Politik und Planung als in florierenden Wachstumsregionen, in denen ein Ausgleich zwischen konkurrierenden Nutzungsan-

¹ Vgl. Ziele der jeweiligen Raumordnungs- bzw. Raumplanungsgesetze in Österreich

² Anmerkung: Schrumpftendenzen wurden in Mitteleuropa erst Mitte der 1990er Jahre, in den USA bereits in den 1970er Jahren (z.B. Detroit) festgestellt und thematisiert.

³ Vgl. Brandl 2006: 28.02.2010

⁴ Vgl. Doehler-Behzadi et al. 2005: 71

sprüchen erreicht werden muss. Schrumpfende Regionen haben aber unter anderem mit dem Rückgang von Nutzungen und Nutzungsnachfragen zu kämpfen. Zu viel aufgeschlossener, bebauter Raum, der nicht mehr genutzt wird. Die Raumplanung muss daher sowohl mit Wachstums- als auch mit Schrumpfungsprozessen umgehen und geeignete Maßnahmen, Instrumente und Methoden erarbeiten. Die Ursachen der aktuellen wirtschaftlichen und demografischen Wachstums- und Schrumpfungsprozesse sind die Grundlage für die Erarbeitung geeigneter Maßnahmen zur Gegensteuerung oder Unterstützung der aktuellen Entwicklungstendenzen.⁵

Der Anspruch einer planmäßigen, vorausschauenden Raumentwicklung,⁶ der das Grundprinzip der Raumplanung darstellt, trifft also nicht nur auf positive Wachstumsentwicklungen zu, sondern vor allem auch auf konstante oder „negative“ Entwicklungen. Dass es tatsächlich zu rückläufigen Entwicklungen kommen kann, wurde jahrelang von Politik und Planung nicht erkannt oder ignoriert. Ein möglicher Grund ist die Assoziation zwischen Schrumpfung und wirtschaftlichen sowie politischen Scheitern.⁷ Diese Entwicklungen stellen eine besonders schwierige Herausforderung für die Politik dar, denn die kommunale Politik muss trotz negativer wirtschaftlicher Entwicklung eine positive Perspektive für die kommunale Entwicklung aufzeigen. Dabei ist die Vorstellung einer Stadt- und Regionalentwicklung ohne Wachstum zentral.⁸ Im Mittelpunkt der heutigen Diskussionen stehen schrumpfende Städte, noch deutlicher als in schrumpfenden Städten sind aber die Auswirkungen und Folgen der Abwanderungstendenzen der Bevölkerung in ländlichen Regionen. Die veränderten Rahmenbedingungen stellen die Raumplanung und die Politik vor neue Herausforderungen, eine Adaptierung der Zielvorstellungen und des Selbstverständnisses der Planung wird notwendig.

1.2 Forschungsinteresse

Aufgrund der vielfältigen Begriffsdefinitionen von Schrumpfungsprozessen bezieht sich das Forschungsinteresse als erstes auf eine klare Definition und Darstellung von Schrumpfungsprozessen. Anschließend soll das Vorgehen der Planungsverantwortlichen anhand eines empirischen Beispiels einer betroffenen Schrumpfungsregion in Österreich dargestellt werden. Es wird ein Planungsinstrument exemplarisch untersucht, welches von den Planungsverantwortlichen in der Untersuchungsregion Eisenerz verwendet wurde, um den Schrumpfungsprozess zu steuern.

⁵ Vgl. UN Habitat 2008: 42

⁶ Vgl. STMK ROG 1974 § 1 Abs.2

⁷ Vgl. UN Habitat 2008 : 42

⁸ Vgl. Häußermann 2005: 4

Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses:

- Was bedeutet Schrumpfung?
 - Ist Schrumpfung ein „neues“ Phänomen?
 - Wo findet Schrumpfung statt, auf welchen räumlichen Ebenen?
- Welche Indikatoren definieren Schrumpfungsprozesse?
 - Müssen alle Indikatoren eine negative Entwicklung aufweisen?
 - Kann eine gegenläufige Entwicklung verschiedener Indikatoren ebenfalls zu einem Schrumpfungsprozess führen?
- Welche Ursachen haben Schrumpfungsprozesse? Welche Einflussfaktoren sind relevant?
 - Wie beeinflussen sich die auslösenden Prozesse gegenseitig?
- Welche (positiven und negativen) Auswirkungen haben Schrumpfungsprozesse?
 - Welche soziodemografischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und räumlichen Kennzeichen bestehen in Schrumpfungsräumen?
 - Welche Interessen(gruppen) werden von diesen Entwicklungen (negativ oder positiv) beeinflusst?
- Welche Eingriffsmöglichkeiten hat die Raumplanung grundsätzlich?
 - Kann die Planung den Schrumpfungsprozess beeinflussen?
 - Welche Planungsinstrumente sind für die planerische Steuerung des Schrumpfungsprozesses relevant?
 - Welche Herausforderungen bestehen für die Planungsinstrumente in Schrumpfungsräumen?
- Wie gehen die Planungsverantwortlichen in der Untersuchungsregion Eisenerz mit dem Schrumpfungsprozess um?
 - Welche Akteure sind bei der planerischen Steuerung des Schrumpfungsprozesses beteiligt?
 - Welche Instrumente werden eingesetzt?

In den einzelnen Kapiteln wird versucht, im Rahmen eines Zwischenfazit, die Forschungsfragen zu beantworten. Dafür werden die relevanten Forschungsfragen des jeweiligen Kapitels angeführt.

1.3 Aufbau und Struktur der Arbeit

Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung ist die präzise Definition des Begriffes Schrumpfung, wobei zu Beginn der Arbeit zu klären ist, ob Schrumpfsprozesse in Europa ein neuartiges Phänomen der letzten Jahrzehnte sind oder ob es bereits in der Geschichte zu städtischen Schrumpfsprozessen gekommen ist. Der Begriff der „Schrumpfung“ wird anschließend mit Hilfe unterschiedlichster Indikatoren abgrenzt und definiert. Besonders relevant ist die Analyse der Einflussfaktoren und Prozesse, die Schrumpftendenzen auslösen. Dabei wird neben der Darstellung dieser Transformationsprozesse vor allem auf die Zusammenhänge und die gegenseitige Beeinflussung eingegangen. Abschließend sind die Auswirkungen und Kennzeichen der Schrumpfsprozesse zu klären.

Aufbauend auf der theoretischen Analyse der Schrumpfsprozesse im 20. und 21. Jahrhundert folgt die empirische Auseinandersetzung mit einer betroffenen Region in Österreich. Dabei stehen die Frage des Umgangs mit den Schrumpfsprozessen sowie die Intentionen und das Vorgehen der Planungsakteure im Mittelpunkt. Mit Hilfe leitfadengestützter, qualitativer Interviews, die mit den verantwortlichen politischen und planerischen Institutionen und Akteuren geführt werden, soll der Planungsprozess, das Vorgehen sowie die Interessen der beteiligten Akteure und der Einsatz der Planungsinstrumente in der Untersuchungsregion Eisenerz herausgearbeitet werden. Die Planungs- und Anpassungsprozesse an die veränderten Rahmenbedingungen stehen im Mittelpunkt der Untersuchung.

Abschließend werden die Veränderungen der Raumplanungsinstrumente durch den Schrumpfsprozess thematisiert. In diesem Zusammenhang wird versucht Handlungsempfehlungen für die Stadt- und Regionalplanung abzuleiten.

Anmerkung:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der vorliegenden Diplomarbeit bei Gruppenbezeichnungen auf die Anführung von maskulinen und femininen Formen verzichtet. Alle Begriffe des Plurals, auch wenn diese grammatikalisch männlich sind, beziehen stets Frauen und Männer mit ein.

2. Methoden

Die Erläuterungen des Prozesses Schrumpfung, welche die Begriffsdefinition, die Einflussfaktoren sowie Kennzeichen von Schrumpfungsprozessen beinhalten, werden in der vorliegenden Arbeit anhand bestehender Literatur zu diesem Thema dargestellt. Aufbauend auf diesen theoretischen Ausführungen wird der Planungsprozess in einer österreichischen Beispielregion untersucht.

2.1 Methoden der empirischen Sozialforschung

Die empirische Sozialforschung kann in quantitative und qualitative Methoden unterschieden werden. Grundsätzlich ist die Zielsetzung qualitativer Analysen die Erklärung und das Verstehen von Prozessen oder Zusammenhängen, es handelt sich dabei um eine Einzelfallorientierung. Hingegen zielen quantitative Analysen auf das Ableiten von allgemeinen Prinzipien.⁹ Im Rahmen jeder Untersuchung und Analyse muss allerdings berücksichtigt werden, dass jede quantitative Analyse ebenso qualitative Aspekte beinhaltet und umgekehrt.¹⁰ Die Festlegung einer Fragestellung sowie die Ausarbeitung eines Categoriesystems und der Begriffsdefinitionen weisen qualitative Forschungsaspekte auf und sind der erste Schritt jeder Analyse. Die Hypothesenfindung beinhaltet zum einen die *„Aufdeckung der für den jeweiligen Gegenstand relevanten Einzelfaktoren, zum anderen die Konstruktion von möglichen Zusammenhängen dieser Faktoren“*¹¹ und stellt ein klassisches Betätigungsfeld qualitativer Analysen dar. Es ist notwendig, dass sich die Akteure diese qualitativen Merkmale einer quantitativen Analyse bewusst machen und versuchen die ersten Analyseschritte weitestgehend von ihrem eigenen Vorverständnis zu lösen. Nach der Ausarbeitung der Untersuchungsgrundsätze folgt die Anwendung qualitativer oder quantitativer Analyseinstrumente, wobei auch im Rahmen von qualitativen Analysen je nach Gegenstand und Ziel der Untersuchung zusätzlich quantitative Verfahren für die Auswertung verwendet werden. Abschließend werden die Analyseergebnisse auf die Fragestellung bezogen und interpretiert, auch dies ist ein qualitativer Prozess.¹² Jede Analyse umfasst daher qualitative und quantitative Elemente und Instrumentarien.

Zentrales Forschungsinteresse der vorliegenden Diplomarbeit sind die Veränderungen und Herausforderungen von Planungsinstrumenten in Schrumpfungregionen. Am Beispiel eines Planungsinstrumentes, welches in der Untersuchungsregion Eisenerz zur Steuerung des Schrumpfungsprozesses eingesetzt wurde, sollen diese Veränderungen und Herausforde-

⁹ Vgl. Mayring 1997: 46

¹⁰ Vgl. Gläser, Laudel: 2009: 25

¹¹ Mayring 1997: 20

¹² Vgl. Mayring 1997: 16-20

rungen verdeutlicht werden. Um den Planungsprozess in der Untersuchungsregion Eisenerz rekonstruieren zu können und Hintergrundinformationen über den Ablauf sowie die Umsetzung des Planungsinstrumentes zu erlangen, sind eigene empirische Erhebungen notwendig. Experteninterviews mit den verantwortlichen politischen und planerischen Akteuren scheinen als Erhebungsmethode besonders geeignet, die Interviews erfolgen auf Basis der Definition sowie der Aufarbeitung des Schrumpfungsprozesses und weiterer bisheriger wissenschaftlicher Erkenntnisse zu diesem Themengebiet.

Die Interviewpartner werden aufgrund ihres besonderen Wissens über den Ablauf und die Umsetzung des zu untersuchenden, ausgewählten Planungsinstrumentes der Region Eisenerz ausgewählt. Die Experten sind daher nicht das Forschungsobjekt, sondern durch die Experten sind zusätzliche Informationen über den Sachverhalt zu erlangen. Allerdings ist immer zu berücksichtigen, dass die Interviewpartner ihre subjektive Wahrnehmung des Planungsprozesses aufweisen, da Kommunikations- und Koordinationsprozesse individuell wahrgenommen und verarbeitet werden.¹³ Durch die Experteninterviews kann aber trotzdem der Planungsprozess in der Region Eisenerz aus Sicht der Planungsverantwortlichen rekonstruiert werden.

Die Auswertung erfolgt mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse, mit der die Interviewinhalte strukturiert werden sollen. Im Folgenden werden die verwendeten Methoden kurz definiert und die Grundlagen leitfadengestützter Interviews und einer qualitativen Inhaltsanalyse dargestellt.

2.2 Leitfadengestützte Interviews

Leitfadengestützte Interviews sind eine nichtstandardisierte Interviewmethode und zählen zu den qualitativen Erhebungsmethoden. Leitfadeninterviews gliedern das Interview durch vorgegebene Themen und eine Frageliste (= Leitfaden). Der Leitfaden stellt die Verbindung zwischen den theoretischen Vorüberlegungen und der qualitativen Erhebungsmethode dar. Der Leitfaden der Experteninterviews beinhaltet keine theoretischen Fragen oder vermutete Kausalzusammenhänge, sondern zielt auf die notwendigen Informationen ab. *„Leitfragen charakterisieren das Wissen, das beschafft werden muss, um die Forschungsfrage zu beantworten.“*¹⁴ Im Laufe des Interviews sind alle Fragen des Leitfadens zu beantworten, allerdings ist weder die Reihenfolge noch die genaue Fragenformulierung exakt einzuhalten, sondern wird an den natürlichen Gesprächsverlauf angepasst. Der Leitfaden ist daher nur ein Gerüst, durch welches der Interviewer individuell und spontan auf den Interviewverlauf reagieren kann bzw. muss.¹⁵ Wichtig ist bei der Formulierung der Leitfragen, dass die Fragen

¹³ Vgl. Gläser, Laudel 2009: 11-13

¹⁴ Gläser, Laudel 2009: 91

¹⁵ Vgl. Gläser, Laudel 2009: 41-42; 142

klar und unmissverständlich formuliert werden. Außerdem dürfen die Fragen neutral und offen ausgedrückt werden, damit die Antworten der Interviewpartner dadurch nicht beeinflusst werden (z.B. Vermeidung von Suggestivfragen, hypothetischen Fragen).¹⁶

Die Auswahl der Interviewpartner ist entscheidend für die Qualität der erfassten Informationen und erfolgt in der vorliegenden Arbeit auf Basis der vorangegangenen Literaturrecherche über die Schrumpfungshandhabung der Region Eisenerz. Es sollen Gesprächspartner ausgewählt werden, die über relevante Informationen über den Planungsprozess der Region verfügen, da sie entweder den Prozess initiiert haben oder bei der Durchführung der Planungen beteiligt waren.

2.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse ist eine Auswertungsmethode, welche die Kommunikation als Gegenstand in den Mittelpunkt stellt und sich mit bereits fertigem sprachlichem Material (z.B. transkribierte Interviews) beschäftigt. Die protokollierte Kommunikation wird im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht, dabei folgt die Analyse expliziten Regeln und ist theoriegeleitet. Die qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich durch ein systematisches Vorgehen aus, welches das Kommunikationsmaterial unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung untersucht. Die Analyse ist als Teil des Kommunikationsprozesses zu sehen und ist eine schlussfolgernde Methode.¹⁷

Am Beginn der qualitativen Inhaltsanalyse steht die Bestimmung des Ausgangsmaterials, dabei wird entweder der Stichprobenumfang festgelegt oder eine Auswahl aus einer größeren, bereits vorhandenen Materialmenge bestimmt. Der Umfang der Stichprobe kann aufgrund von Repräsentativitätskriterien oder aufgrund der Begrenztheit der ökonomischen und zeitlichen Mittel festgelegt werden. Relevant für die Bestimmung des Ausgangsmaterials sind auch das Festhalten der Erhebungssituation (z.B. erhebende Personen) und die Form des zu untersuchenden Materials (z.B. Interview).

Die eigentliche Auswertung kann im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse in drei grundsätzliche Techniken unterschieden werden: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse kommt es zur Generalisierung von Textphrasen, zum Streichen von bedeutungsgleichen Phrasen und zur Bündelung. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse erfolgt in mehreren Reduktionsdurchläufen und ist vor allem für eine umfangreiche Stichprobe geeignet. Die Explikation (Kontextanalyse) verwendet zusätzliches Material zur Erklärung interpretationsbedürftiger Textpassagen. Dabei ist die Auswahl des zusätzlichen Materials entscheidend für die Qualität der Analyse. Die Strukturierung ist

¹⁶ Vgl. Gläser, Laudel 2009: 131-142

¹⁷ Vgl. Mayring 1997: 46

die zentralste inhaltsanalytische Technik, es wird zwischen vier Formen der Strukturierung unterschieden:¹⁸

- formale Strukturierung: Untergliederung des Textes anhand festgelegter Kriterien
- inhaltliche Strukturierung: Herausfiltern und Zusammenfassung bestimmter Themen und Inhalte
- typisierende Strukturierung: besonders markante Bedeutungsgegenstände werden herausgefiltert und genauer beschrieben z.B. besonders extreme oder häufige Ausprägungen
- skalierende Strukturierung: Material wird auf einer Skala (meist Ordinalskala z.B. viel, mittel, wenig) eingeschätzt, diese Einschätzungen werden zusammengefasst und nach Häufigkeiten, Kontingenzen oder Konfigurationen quantitativ analysiert.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird für die Auswertung der Experteninterviews die inhaltliche Strukturierung als Methodik angewendet.

¹⁸ Vgl. Mayring 1997: 59-95

3. Zugänge zum Begriff Schrumpfung

Der Begriff „Schrumpfung“ hat in den letzten Jahrzehnten in der Raumplanung immer mehr an Bedeutung gewonnen und steht im Mittelpunkt aktueller stadtplanerischer Debatten. Doch das Phänomen der Schrumpfung ist historisch betrachtet keine neuartige Entwicklung, die folgende Darstellung historischer Schrumpfungsprozesse soll die Unterschiede und Ähnlichkeiten zu aktuellen Schrumpfungstendenzen verdeutlichen. Darauf aufbauend stellt ein kurzer Überblick über Schrumpfungsdefinitionen die Vielzahl an Indikatoren und Begriffsverständnissen dar. Besonders wichtig für die Analyse von Schrumpfungsprozessen sind die räumlichen Ebenen, da diese Prozesse unterschiedliche Ausprägungen und Folgen aufweisen. Abschließend wird der Begriff Stadtumbau, der für Schrumpfungsprozesse in Deutschland von großer Bedeutung ist, definiert.

3.1 Historische Schrumpfungsprozesse

Bis zur Industrialisierung im 19. Jahrhundert ist die Stadtentwicklung in Europa nicht linear verlaufen. Wachstums- und Niedergangsprozesse sind beides wichtige Bestandteile in der historischen Entwicklung der Städte, Dörfer und Siedlungsstrukturen in Europa. Ein wichtiges Merkmal historischer Schrumpfungsprozesse ist der starke Einfluss äußerer Faktoren auf die Bevölkerungsentwicklung. Naturkatastrophen (z.B. Erdbeben, Ernteaufschläge, Seuchen), Eingriffe der politischen Machthaber (z.B. Städtegründungsprogramme) sowie militärische Auseinandersetzungen (eroberte Siedlungen wurden teilweise überhaupt nicht mehr oder erst nach Jahren wieder besiedelt; die Bevölkerung meistens versklavt, vertrieben oder umgesiedelt) sind wesentliche Gründe für historische Schrumpfungsprozesse.¹⁹ Weiters ist festzuhalten, dass die Schrumpfungsprozesse deutlich stärker ausgeprägt und radikaler umgesetzt wurden als dies heute der Fall ist. Bei der Errichtung von neuen Stadtteilen und dem Bau einer Stadtmauer wurden ältere Siedlungsbereiche (teilweise) zerstört.²⁰ Dies entspricht jedoch keinen Schrumpfungsprozessen im heutigen Sinn.

Da Schrumpfungsprozesse bislang kaum Aufmerksamkeit von Historikern erhalten haben, besteht teilweise Quellenarmut oder es existieren widersprüchliche Quellen.²¹ Die grundsätzliche Dynamik historischer Schrumpfungsprozesse kann jedoch trotzdem analysiert werden. Außerdem zeigen die historischen Beispiele, dass sich Städte und Regionen trotz Schrumpfungsprozessen weiterentwickelt haben. Die Herausforderungen des Schrumpfungsprozesses sind daher auch als Chance für die räumliche Entwicklung zu sehen.²²

¹⁹ Vgl. Freitag 2008: 10-15

²⁰ Vgl. Untermann 2008: 92

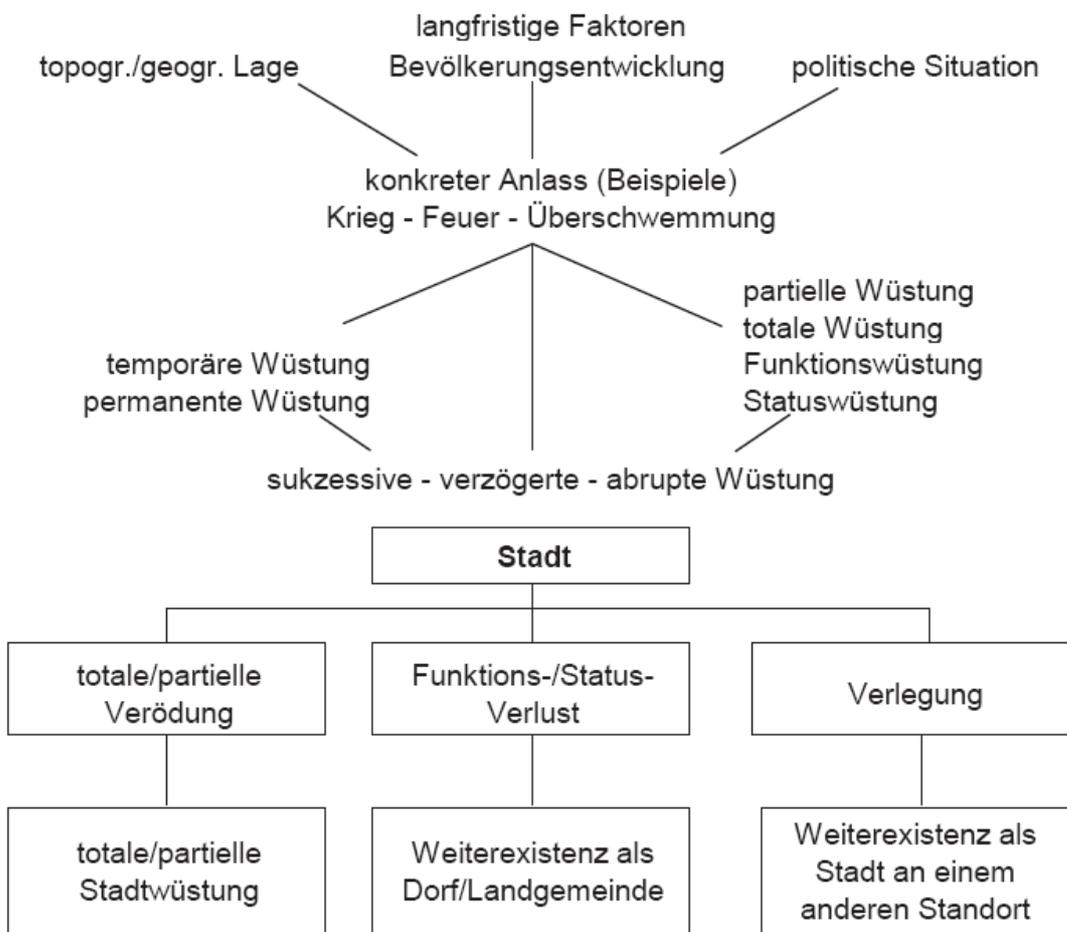
²¹ Vgl. Witschel 2008: 22

²² Vgl. Fuhrich 2003: 589

► • **Stadtwüstungen**

Der Begriff „Stadtwüstungen“ bezieht sich auf Veränderungen der Stadtstruktur sowie dessen Umfang und Stadtstatus im Mittelalter. Die Ursachen für Stadtwüstungen sind vielfältig und ergeben durch ihre gegenseitige Beeinflussung oft einen negativen Kreislauf aus Ursache und Auswirkung. Neben naturräumlichen Gegebenheiten (z.B. geografische Lage, Bodenschätze) beeinflussten politische und militärische Entscheidungen die Siedlungsstrukturen im Mittelalter besonders stark. Beispiele dafür sind die Förderung oder Vernachlässigung durch die Machthaber, die Vergabe von Markt- und Stadtrechten sowie ein verstärkter Festungsbau.²³ Abbildung 1 (siehe unten) zeigt Faktoren, Formen und die möglichen Auswirkungen der Stadtwüstungen im Mittelalter.

Abbildung 1: Schematische Darstellung des Stadtwüstungsprozesses (kausale Faktoren, Formen und mögliche Auswirkungen)



Quelle: Küntzel 2008: 119; 123; eigene Darstellung

Anmerkung: Der Begriff „Stadt“ bezeichnet bei genauerer Betrachtung Altstädte, spätere Stadterweiterungen (Neustädte) und Vorstädte. Weiters befanden sich im Umfeld der Städte oft noch Reste dörflicher Vorgängersiedlungen.

²³ Vgl. Küntzel 2008: 123-129

Die Ausmaße der Wüstungen werden durch die zeitliche und räumliche Dimension der Veränderungen beeinflusst. Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, können Wüstungen temporär oder permanent auftreten und sich auf einzelne Siedlungselemente oder auf die gesamte Siedlungsstruktur beziehen. Zusätzlich dazu ist die Funktionswüstung zu erwähnen, bei der die Stadt zentralörtliche Funktionen verliert, dies betrifft den Verlust des Marktrechtes und/oder des Stadtcharakters. Die Statuswüstung bedeutet den Verlust des Stadtstatus, der teilweise mit dem Abriss der Stadtmauern einherging.²⁴

Dementsprechend sind drei (schematisch zusammengefasste) Auswirkungen mittelalterlicher Stadtwüstungen möglich. Erstens die totale oder partielle Wüstung, wobei Teilwüstung meist einer temporären Wüstung entspricht. Die frei gewordenen Flächen werden nach einiger Zeit wieder in die Siedlungstätigkeit einbezogen.²⁵ Die zweite Auswirkung ist der Funktions- und/oder Statusverlust der Stadt, welche zu einer Weiterexistenz als Dorf oder als Landgemeinde führte. Die dritte mögliche Auswirkung einer mittelalterlichen Stadtwüstung war die Verlegung des Siedlungsgebietes und dadurch die Weiterexistenz auf einem anderen Standort (siehe Abbildung 1). Die ursprüngliche Funktion der Siedlung blieb in diesem Fall meist erhalten.

►• Schrumpfungsprozesse im 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die städtischen Räume in Mitteleuropa aufgrund kriegerischer Auseinandersetzungen (z.B. Erbfolgekrieg) und Aufständen der städtischen Bevölkerung gegen die Herrscher durch Zerstörungen und Reduktionsprozesse gekennzeichnet. Den kriegerischen Auseinandersetzungen folgte ein starkes Bevölkerungswachstum, das sowohl in ländlichen als auch in städtischen Räumen die Einwohnerzahlen deutlich erhöhte. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkten sich in Europa außerdem die Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesse und führten zu einem fast ungebremsten, quantitativen Wachstum der Städte.²⁶ Dieses Wachstum wurde durch Mechanisierungen und Modernisierungen in der Landwirtschaft wesentlich beeinflusst. Die Wanderungsbewegungen der Landbevölkerung in die Städte, die sich dort bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen erhofften, waren die treibende Kraft des starken Bevölkerungswachstums der Städte im 19. Jahrhundert.²⁷ Allerdings betraf das Bevölkerungswachstum vor allem die bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts starken und bedeutenden Städte. Kleinere Städte und jene Städte, die Probleme bei der Anpassung an die Modernisierungsprozesse hatten, waren auch in

²⁴ Vgl. Küntzel 2008: 118-119

²⁵ Vgl. Untermann 2008: 92

²⁶ Vgl. Benke 2008: 181-195

²⁷ Vgl. Rieniets 2006: 6

diesem Jahrhundert von Schrumpfungsprozessen betroffen.²⁸ Wirtschaftliche Einflussfaktoren erlangten als Auslöser von Schrumpfungstendenzen immer mehr an Bedeutung, beispielsweise waren monostrukturierte Städte durch Nachfrageänderungen oder das Versiegen von Bodenschätzen (z.B. Erzvorkommen) betroffen. Ein weiterer Auslöser für historische Schrumpfungsprozesse war die Verkehrserschließung, vor allem der Bau der Eisenbahn. Durch das neue Verkehrsmittel erhielten manche Städte den Zugang zu Handelswegen, andere Städte wurden durch die schlechte Anbindung benachteiligt.²⁹ Verallgemeinerungen über die Entwicklung des Städtewesens im 19. Jahrhundert sind äußerst schwierig, da nicht alle Städte und Regionen von der verstärkten Urbanisierung und Industrialisierung profitieren konnten. Insgesamt war das 19. Jahrhundert allerdings von einem starken quantitativen Städtewachstum geprägt.

3.2 Schrumpfungsprozesse im 20. Jahrhundert

Die starke quantitative Zunahme der städtischen Bevölkerung sowie das rasante Wirtschaftswachstum Ende des 19. Jahrhunderts³⁰ wurde durch die Weltkriege zu Beginn des 20. Jahrhunderts dramatisch gebremst. Nach den Verwüstungen sowie den weit reichenden gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Folgen des 2. Weltkrieges begann in allen westeuropäischen Industriestaaten ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum, welches bis in die 1970er Jahre anhielt. Diese Phase des Fordismus wurde in den USA und in den Industrienationen westlich des Eisernen Vorhangs durch neue politische Rahmenbedingungen, wie beispielsweise eine Steigerung der staatlichen Einflussnahme in wirtschaftliche Prozesse und eine verstärkte wohlfahrtsstaatliche Politik, ermöglicht.³¹ Der Fordismus basiert auf einer verstärkten Arbeitsorganisation und Automatisierungen, die zu einer zunehmenden Produktion (vor allem Massenproduktion) führen. Gleichzeitig erlangen die Arbeitnehmer durch eine verbesserte Entlohnung (z.B. Verteilung der Produktivitätsgewinne) den Zugang zum Massenkonsum, dies ermöglicht in den Industrienationen den Massenwohlstand.³² In den 1970er Jahren kam es aufgrund der Internationalisierung der Produktion, der Deindustrialisierung sowie der Tertiärisierung in den Industrienationen zu einem ökonomischen und gesellschaftlichen Wandel. Die Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beeinflusste auch die Rahmenbedingungen der räumlichen Entwicklung. Der beginnende wirtschaftsstrukturelle und demografische Wandel in Mitteleuropa führte zu anhaltenden Arbeitsplatz- und Bevölke-

²⁸ Vgl. Benke 2008: 181-195

²⁹ Vgl. Benke 2004: 9-12

³⁰ Vgl. Owzar 2008: XII-XIII

³¹ Vgl. Burkhart 1989: 191-192

³² Vgl. Lipietz 2000: 56-57

rungsverlusten.³³ Diese Phase ist als Folge und Produkt der Krise des Fordismus zu verstehen und wird meist als Postfordismus bezeichnet. Der Begriff Postfordismus beschreibt die Herausbildung eines neuen Akkumulationsregimes und umfasst unter anderem Veränderungen im Arbeitsprozess, in der Unternehmensorganisation, in den Beziehungen zwischen Unternehmen sowie Veränderungen im Verhältnis zwischen Produktion und Konsum.³⁴ Die umfangreichen Wachstumsimpulse der Nachkriegsjahrzehnte verringerten sich in der Phase des Postfordismus fortlaufend, so dass in den 1980er Jahren erste Stagnationsphasen in Europa entstanden.³⁵ Trotz des Übergangs vom Fordismus zum Postfordismus und der damit verbundenen steigenden Arbeitslosigkeit und des Abbaus der Wohlfahrtsstaaten halten die politischen Akteure auf allen räumlichen Ebenen noch immer an den Wachstumszielen fest. Dies erfolgt einerseits um die Aktivitäten privatwirtschaftlicher Akteure abzusichern, andererseits sollen dadurch soziale Konflikte vermieden werden.³⁶

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden schrumpfende Städte zu einem globalen Phänomen, das jedoch seitens der Planung und der Öffentlichkeit deutlich weniger Aufmerksamkeit erhielt, als das scheinbar unbegrenzte Wachstum der Megacities in Lateinamerika und Asien. Der Großteil der schrumpfenden Städte und Regionen befindet sich in Nordamerika und Europa, in diesen Staaten (vor allem USA, Großbritannien, Deutschland und Italien) steigt die Anzahl der schrumpfenden Städte mittlerweile schneller als die Zahl der wachsenden Städte.³⁷ In den Jahren 1960 bis 1990 schrumpfte bereits jede 6. Stadt weltweit, 70% dieser schrumpfenden Städte befanden sich in Industrieländern. In dieser Untersuchung wird der Begriff „schrumpfende Stadt“ für Städte mit mehr als 250.000 Einwohnern und einem Bevölkerungsrückgang von mindestens 10% im Betrachtungszeitraum verwendet.³⁸ Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verstärkten sich auch in Osteuropa städtische und regionale Schrumpfungsprozesse, da die politische und wirtschaftliche Instabilität negative Auswirkungen auf die demografische Entwicklung dieser Staaten hatte. In den Jahren 1990 bis 2000 schrumpfte, aufgrund der Zunahme schrumpfender Städte in Osteuropa und Vorderasien, bereits jede 4. Stadt weltweit.³⁹

Die Vereinten Nationen untersuchten in diesem Zusammenhang 1.408 Städte in Entwicklungsländern (inklusive China) und stellten fest, dass im Zeitraum zwischen 1990 und 2000

³³ Vgl. Gatzweiler et al. 2003: 557

³⁴ Vgl. Jessop 2003: 96-97

³⁵ Vgl. Burkhart 1989: 237

³⁶ Vgl. Bürkner 2005a: 21-22

³⁷ Vgl. UN-Habitat 2008: 40

³⁸ Vgl. Rieniets 2004: 20-27

³⁹ Vgl. Rieniets 2004: 28

rund 10% dieser Städte eine negative Bevölkerungsentwicklung aufwiesen. Insgesamt verloren die betroffenen schrumpfenden Städte in Entwicklungsländern im Untersuchungszeitraum fast 100 Mio. Einwohner, das sind 8,3% der Gesamtbevölkerung der betrachteten Entwicklungsländer. Die Hälfte dieser Bevölkerungsverluste betraf Städte zwischen 1 und 5 Mio. Einwohner, die nicht nur von der negativen Bevölkerungsentwicklung, sondern auch von grundlegenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen betroffen waren.⁴⁰ Schrumpfungsprozesse sind daher mittlerweile ein weit verbreitetes urbanes und regionales Phänomen, welches nicht mehr als zufällige Einzelentwicklung einer betroffenen Stadt oder Region angesehen werden kann.

Im weiteren Verlauf der Arbeit werden nur mehr Schrumpfungsprozesse in Mittel- und Westeuropa betrachtet. In den Industrienationen werden die Schrumpfungsprozesse im 20. Jahrhundert als besonders dramatisch charakterisiert, da ein beständiges wirtschaftliches Wachstum für die Industriegesellschaft als naturgegeben und normal erscheint. Der Druck auf die Politik in Stagnationsphasen wieder Prosperität herbeizuführen wird immer größer.⁴¹ Die städtischen Niedergangsprozesse in Mittel- und Westeuropa Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts können wie folgt definiert und von den historischen Schrumpfungsprozessen abgegrenzt werden:

„Der gegenwärtige Übergang aus der jahrhundertelangen Phase des Bevölkerungswachstums in eine Phase einer lang anhaltenden Bevölkerungsschrumpfung, deren Beginn in vielen Ländern mit dem Anfang des 21. Jahrhunderts zusammenfällt, ist ein neues Phänomen, weil die Veränderung keine negativen äußeren Ursachen wie Krieg, Seuchen oder Hungersnöte hat und weil sie sich in Friedenszeiten und bei einem nie gekannten Wohlstand vollzieht.“⁴²

Obwohl kriegerische Auseinandersetzungen als Auslöser (städtischer) Schrumpfungsprozesse in Europa großteils nicht mehr relevant sind, zeigt auch die jüngere, weltweite Geschichte den enormen Einfluss von Kriegen auf die Bevölkerungsentwicklung (z.B. Atombombenabwurf von Hiroshima, kriegerische Konflikte im Nahen Osten).⁴³

⁴⁰ Vgl. UN-Habitat 2008: 40-43

⁴¹ Vgl. Burkhart 1989: 237-239

⁴² Birg 2001: 20

⁴³ Vgl. Rieniets 2004: 28

3.3 Begriffsdefinitionen und Diskurs aktueller Schrumpfungsprozesse in der Stadt- und Regionalforschung

Der Begriff „Schrumpfung“ ist äußerst schwer zu definieren, da Schrumpfung sowohl einen Prozess als auch eine normative Wertvorstellung bezeichnet. Der Begriff Schrumpfung ist mit bestimmten normativen Wertvorstellungen, die bislang meist negativ besetzt waren, verbunden. Schrumpfung an sich beschreibt immer den Schrumpfungsprozess, der analytisch-objektiv untersucht werden kann und unter anderem durch Bevölkerungs- und Wirtschaftskraftverluste ausgedrückt wird.⁴⁴ Zusätzlich dazu steht der Begriff Schrumpfung auch für eine Vielzahl an Ursachen, Prozessen und sich daraus ergebenden Auswirkungen.

3.3.1 Diskurs in der Stadt- und Regionalforschung

In den letzten Jahren haben Schrumpfungsprozesse in raumplanerischen Debatten und Diskursen immer mehr an Bedeutung gewonnen, dies spiegelt sich auch in der Anzahl der Publikationen und Beiträge zu diesem Thema wider. Im Folgenden wird versucht den Diskurs über Schrumpfungsprozesse in der Stadt- und Regionalentwicklung in deutschsprachigen Ländern aufzuzeigen.

Katrin Großmann gliedert in ihrer Dissertation „Am Ende des Wachstumsparadigmas?“ (2007) den Diskurs über schrumpfende Städte in Deutschland in die drei Phasen Tabuisierung, Problematisierung und Differenzierung. Die erste Phase der **Tabuisierung** beschreibt die Verdrängung des Themas Schrumpfung durch politische Institutionen und wissenschaftliche Vertreter. Eine Ausnahme stellen die Soziologen Hartmut Häußermann und Walter Siebel dar, welche bereits in den 1980er Jahren Schrumpfungsprozesse analysierten und die derzeitigen Entwicklungen in Ostdeutschland prognostizierten. Die Phase der Tabuisierung dauerte in Deutschland bis ins Jahr 2000 und wurde durch die Ergebnisse der Leerstandskommission beendet.⁴⁵ Die darauf folgenden Förderprogramme Stadtumbau Ost und Stadtumbau West verstärkten das öffentliche Problembewusstsein und führten zur Diskussion des Schrumpfungsprozesses als gesellschaftliches Problem.⁴⁶ Die zweite Phase der Debatten über schrumpfende Städte ist laut Großmann die Phase der **Problematisierung**, die in den Jahren 2000 bis 2003 in Deutschland verstärkt stattgefunden hat. Die Problematisierung des Themas ist gekennzeichnet durch praxisorientierte Planungsberichte und Problemanalysen, welche die Ursachen, Folgen (z.B. Infrastruktur, Finanzhaushalt, Abwärtsspirale) sowie die Chancen und Möglichkeiten von Schrumpfungsprozessen aufzeigen. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „shrinking cities“ der Kulturstiftung des deutschen Bundes

⁴⁴ Vgl. Brandstetter et al. 2005: 55; Vgl. Oswalt 2004: 12

⁴⁵ Vgl. Großmann 2007: 22-24

⁴⁶ Vgl. Gatzweiler et al. 2003: 558

(vgl. Oswald, 2004). Weiters ist für die Phase der Problematisierung die Forderung nach einem offenen, reflexiven Umgang mit dem Thema Schrumpfung charakteristisch. Dabei handelt es sich laut Großmann um normativ orientierte Beiträge, welche die durch Schrumpfungprozesse frei werdenden Flächen als Möglichkeit zur Entfaltung und Realisierung künstlerischer Aktivitäten ansehen. Die dritte Phase im Umgang mit schrumpfenden Städten in Deutschland ist die **Differenzierung** des Themas, die seit 2004 verstärkt stattfindet. Es kommt zu systematischeren und spezialisierten Darstellungen der Schrumpfungprozesse. Akteurskonstellationen und der Prozess der Entscheidungsfindung der handelnden Akteure stehen dabei im Mittelpunkt. Es wird versucht an bestehenden räumlichen Theorien anzuknüpfen.⁴⁷

Markus Hesse (2008) sieht in der aktuellen Problemwahrnehmung und dem Umgang mit Schrumpfungprozessen einen Wandel im anzustrebenden Planungsideal, welches sich von der Wachstums- zur Bestandsorientierung verändert hat. Jedoch ist die Stadtentwicklung historisch betrachtet kein linearer Prozess (siehe Kapitel 3.1), daher müssen die aktuellen Entwicklungstendenzen nicht zu einer dauerhaften negativen Entwicklung in Europa führen. Die aktuellen Diskussionen leiden laut Hesse unter der derzeitigen *„Verabsolutierung eines zurzeit regionalen Phänomens zum allgemeinen Entwicklungsmodell, das zudem einseitig negativ bewertet wird.“*⁴⁸ Häußermann (2005) erkennt in den Schrumpfungs- und Rückbaudebatten ebenfalls ein neues *„planerisches Paradigma“*, welches von den verantwortlichen Planern mit ähnlicher Intensität verfolgt wird, wie sich die Planung davor auf das Wachstum konzentriert hat.⁴⁹ Schrumpfung wird durch unterschiedlichste Prozesse und Ursachen ausgelöst, Verallgemeinerungen sind nicht möglich und greifen zu kurz. Eine differenzierte Analyse ist notwendig. Neben den Schrumpfungstendenzen bestehen beispielsweise in Deutschland auch heute noch Wachstumsregionen bzw. sind auch in Schrumpfungregionen Wachstumsinseln festzustellen.⁵⁰

3.3.2 Begriffsdefinitionen aktueller Schrumpfungsprozesse

Die Vielschichtigkeit des Schrumpfungsprozesses zeigt sich auch in folgenden Definitionen: Schrumpfung umfasst *„stadregionale Wandlungsprozesse, welche mehrdimensional sind, über rein demographische und ökonomische Prozesse hinausgehen, sich gegenseitig vielfach überlagern und tiefgreifende Auswirkungen auf alle städtischen Lebensbereiche ha-*

⁴⁷ Vgl. Großmann 2007: 22-24

⁴⁸ Hesse 2008: 332

⁴⁹ Vgl. Häußermann 2005: 3

⁵⁰ Vgl. Hesse 2008: 327-329

ben.⁵¹ Weiters kann Schrumpfung als ungewollter Prozess beschrieben werden, der eine „ungeplante Nebenwirkung, das indirekte Resultat politischer und wirtschaftlicher Entscheidungen, Rahmenbedingungen und Prozesse jenseits von Architektur und Stadtplanung“⁵² darstellt.

Aufgrund der unzähligen Definitionen des Schrumpfungsprozesses und -begriffes wird versucht, in einem kurzen Überblick die Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Besonders wichtig für den strategischen, planerischen Umgang mit Schrumpfung sind das Begriffsverständnis der relevanten Planungsinstitutionen und die Abgrenzung zum oft verwendeten Begriff des Stadtumbaus. Im Rahmen eines internationalen Workshops im Jahr 2004 in Leipzig mit dem Thema „Planlosigkeit im Schrumpfungsprozess“ wurde der Schrumpfungsprozess als sozialer und räumlicher Transformationsprozess definiert, der neue Anforderungen an die bauliche und kulturlandschaftliche Umwelt zur Folge hat. Diese Transformationsprozesse können beispielsweise Veränderungen der Bevölkerungszahl und deren Struktur, Arbeitsplätze, Flächennachfrage sowie kommunalen Steuerungsressourcen sein. Im Zentrum des Schrumpfungsprozesses stehen aber demografische Veränderungen und die damit verbundenen notwendigen räumlichen Umgestaltungen.⁵³

Die Bundestransferzentrale Stadtumbau Ost, die für die Umsetzung des Programms Stadtumbau Ost verantwortlich ist (siehe Kapitel 3.5, Seite 22), definiert den Begriff Schrumpfung als Bevölkerungsverlust, der zu einem Überangebot von Infrastruktureinrichtungen und Wohnungen führt. Die Gründe für den Einwohnerrückgang werden im Zusammenspiel dreier Ursachenkomplexe gesehen: wirtschaftlicher Wandel bzw. Deindustrialisierung, Bevölkerungs- und Arbeitsplatzsuburbanisierung sowie demografischer Wandel (Geburtenrückgang).⁵⁴ Bereits in den 1980er Jahren stellten Häußermann und Siebel (1987) eine Polarisierung von Städten in Deutschland fest. Neben Städten, die von Schrumpfungstendenzen betroffen sind, bestehen noch immer Städte, welche die Wachstumsentwicklungen fortführen können. In der Analyse über die Auslöser und Zusammenhänge städtischer Krisen in Deutschland definieren Häußermann und Siebel schrumpfende Städte durch die Reduktion von Arbeitsplätzen und einer gleichzeitigen Reduktion der Bevölkerung. Die Auslöser der Schrumpfungsprozesse sind einerseits der Prozess der Suburbanisierung, andererseits der Niedergang der industriellen Basis monostrukturierter Städte.⁵⁵ Nähere Ausführungen dazu sind in Kapitel 4.2 und Kapitel 4.3 (Seite 36 bzw.39) zu finden.

⁵¹ Brandstetter et al. 2005: 55

⁵² Oswald 2004: 15

⁵³ Vgl. Doehler-Behzadi et al. 2005: 72

⁵⁴ Vgl. Bundestransferstelle Stadtumbau Ost, <http://www.stadtumbau-ost.info/>, 13.03.2010

⁵⁵ Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 28-29; 55; 77

►• Quantitative Indikatoren von Schrumpfungsprozessen

Die Indikatoren der Bevölkerungsentwicklung und der wirtschaftlichen Leistung einer Region oder Stadt sind zentral für die Definitionen aktueller Schrumpfungsprozesse. Dies führt zu einer verringerten Anzahl an Akteuren innerhalb einer Region, dadurch verringern sich die sozialen und wirtschaftlichen Aktivitäten noch weiter.⁵⁶ Die wirtschaftliche und demografische Entwicklung schrumpfender und wachsender Regionen kann anhand der folgenden sechs Indikatoren beispielhaft abgegrenzt werden.⁵⁷

- Bevölkerungsentwicklung [in %]
- Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner
- Arbeitsplatzentwicklung [in %]
- durchschnittliche Arbeitslosenquote [in %]
- Realsteuerkraft je Einwohner [in €]
- Kaufkraft je Einwohner [in €]

Der dauerhafte und deutliche Verlust an Bevölkerung ist die sichtbarste Folge von Schrumpfungsprozessen. Weiters steht der Verlust der ökonomischen Aktivitäten, der zunehmende Leerstand an Büro-, Gewerbe- und Wohnflächen sowie die verringerte Nutzung der Infrastruktur im Mittelpunkt der Betrachtungen von Schrumpfungsprozessen. Die verstärkte Betrachtung ökonomischer Aspekte der rückläufigen Entwicklungen wird durch die stark betroffenen, wirtschaftlichen Akteure forciert. Die folgenden quantitativen Indikatoren umfassen nicht nur die ökonomische und demografische Entwicklung, sondern beziehen auch weitere Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses ein:⁵⁸

- laufende Bevölkerungsverluste
- relativer Rückgang der regionalen Wirtschaftsleistung
- laufende Arbeitsplatzverluste
- hoher Anteil der Berufspendler (Ein- und Auspendler)
- Leerstand bei Wohnraum, Geschäften und Betriebsstätten
- unternutzte technische Infrastruktur
- Kaufkraftschwäche der privaten Haushalte
- eingeschränkte Finanzierungsspielräume der öffentlichen Hand

Wenn mehrere Dimensionen der oben angeführten quantitativen Indikatoren über einen längeren Zeitraum von einer Reduktion betroffen sind, kann von einem Schrumpfungsprozess gesprochen.⁵⁹ Gleichzeitig reduzieren sich aber nicht alle relevanten Indikatoren. Die Wirt-

⁵⁶ Vgl. Giffinger, Kramar 2008: 14

⁵⁷ Vgl. Gatzweiler et al. 2003: 564

⁵⁸ Vgl. Weber 2009: 4

⁵⁹ Vgl. Giffinger, Kramar 2008: 14

schaftsleistung selbst kann auch in Schrumpfungsregionen noch anwachsen, jedoch kommt es aufgrund von Produktivitätssteigerungen zu Beschäftigtenverlusten.⁶⁰ Dies führt dazu, dass das Phänomen Schrumpfung oft nicht eindeutig und räumlich genau abgrenzbar ist.⁶¹ Teilweise wird Schrumpfung als Chance gesehen, da durch die verringerte Flächennachfrage (innerstädtische) Flächen für andere Nutzungen zur Verfügung stehen, beispielsweise die Ausweitung städtischer Freiräume. Allerdings bestehen in diesem Zusammenhang einige Einschränkungen, da nicht jede verfügbare Fläche ein Entwicklungspotential darstellt (siehe Kapitel 5.4.3, Seite 60). Schrumpfungprozesse stellen daher nicht nur eine Bedrohung für die Siedlungsräume dar, sondern bieten auch positive Entwicklungsmöglichkeiten.⁶² Eine weitere Chance sehen Planungsinstitutionen und Politik darin, dass der Schrumpfungsprozess die ungeliebten suburbanen Räume und Speckgürtel reduziert oder auflöst. Die Entwicklung soll sich wieder auf die Kernstädte konzentrieren, die Idealvorstellung der kompakten Stadt soll erreicht werden. Die aktuelle räumliche Entwicklung verläuft jedoch vollkommen konträr. Die Schrumpfungprozesse treten vor allem in den Kernstädten auf und führen zu einer Entdichtung der Städte sowie zum deutlichen Anstieg der Brachflächen in den Innenstädten.⁶³

►• Qualitative Indikatoren von Schrumpfungsprozessen

Die Analyse von städtischen, regionalen oder ländlichen Schrumpfungsprozessen darf sich aber nicht nur auf quantitativ-demografische Fakten konzentrieren, da diese zwar ein wesentlicher Indikator für die positive oder negative Entwicklung des Siedlungsraums sind, jedoch auch andere Faktoren (z.B. kulturelle oder soziale Faktoren) den Lebensraum der Bevölkerung beeinflussen. Die folgenden Beispiele sollen eine mögliche Fehlinterpretation der Entwicklung aufgrund einer Analyse einzelner quantitativer Indikatoren verdeutlichen:⁶⁴

- Städte erlebten aufgrund der Reduktion wichtiger städtischer Funktionen einen qualitativen Schrumpfungsprozess, ohne dass eine dramatische quantitative Verringerung der oben angeführten Indikatoren erfolgte.
- Trotz Bevölkerungswachstum ist ein Bedeutungsverlust des Ortes gegenüber anderen dynamischeren Orten möglich – relativer Schrumpfungsprozess.
- Gleichzeitig ist es möglich, dass eine Stadt, deren Einwohnerzahl schrumpft, weder an Bedeutung noch an Wohlstand oder Lebensqualität verliert.

⁶⁰ Vgl. Oswald 2004: 12

⁶¹ Vgl. Doehler-Behzadi et al. 2005: 73

⁶² Vgl. Hesse 2008: 336

⁶³ Vgl. Oswald 2004: 13

⁶⁴ Vgl. Benke 2008: 183f

Die Analyse von Schrumpfungsprozessen basiert größtenteils auf quantitativen Indikatoren, die bereits oben angeführt wurden. Jedoch sind qualitative Indikatoren wie beispielsweise Bedeutung, Image oder Identität der Stadt ebenfalls zu berücksichtigen. In Kapitel 5.2 (Seite 50) wird näher auf soziokulturelle Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses eingegangen. Die auslösenden Prozesse von Reduktionstendenzen können zwar in einige Einflussfaktoren zusammengefasst werden (siehe Kapitel 4), die örtlichen Bedingungen sind aber immer zu berücksichtigen und einzubeziehen. Bestimmte Problemsituationen können in verschiedenen (Stadt-)Regionen in ähnlicher Ausprägung auftreten, Lösungen sind aber nur bedingt übertragbar und stellen nur eine Orientierungshilfe für die verantwortlichen Institutionen dar.

Tabelle 1 zeigt einen Überblick über die wichtigsten Definitionen des Begriffes Schrumpfung im deutschsprachigen Raum, dabei werden die „driving forces“, der räumliche Veränderungsprozess sowie der Vertreter dieser Begriffsdefinition angegeben.

Tabelle 1: Überblick über die Definitionen des Begriffes Schrumpfung

Ausgangspunkt – „driving forces“	Prozess	Vertreter
Zyklen der Stadtentwicklung Bevölkerungsveränderungen innerhalb Kernstadt, Umland und Stadtregion	Urbanisierung, Suburbanisierung, Desurbanisierung, Reurbanisierung	Van den Berg, 1982 Friedrichs, 1995
Bevölkerungsverluste durch Abwanderung bestimmter Bevölkerungsgruppen und/oder Abwanderung von Industrie- und Handelseinrichtungen in die Vororte	Wohnsuburbanisierung – Suburbanisierung	Häußermann, Siebel, 1987 Oswalt, 2004
Niedergang der industriellen Basis monostrukturierter Städte Wirtschaftskraftverluste	Deindustrialisierung	Häußermann, Siebel, 1987 Oswalt, 2004
Demografischer Wandel	Überalterung, negative natürliche Bevölkerungsentwicklung	Oswalt, 2004
Bevölkerungsverlust, der zu einem Überangebot von Infrastruktureinrichtungen und Wohnungen führt	Negative Bevölkerungsentwicklung	Stadtumbau Ost
Gleichzeitigkeit von demographischen, ökonomischen, städtischen und stadtreionalen Niedergangsprozessen	Stadtreionale Wandlungsprozesse	Brandstetter, Lang, Pfeifer, 2005

3.4 Räumliche Betrachtungsebenen

Die Indikatoren von Schrumpfungsprozessen sind genauso vielfältig wie die verschiedenen Ausprägungen und Folgen von Reduktionsprozessen. Die grundsätzlichen Unterschiede betreffen zuerst die räumlichen Betrachtungsebenen, da sowohl der Prozess als auch die Auswirkungen der Schrumpfungsprozesse räumlich differenziert sind. In dieser Arbeit wird in die räumlichen Betrachtungsebenen Stadt, Stadtregion sowie (ländliche) Region unterschieden.

In aktuellen Debatten wird immer wieder auf **schrumpfende Städte** („shrinking cities“) eingegangen. Die genaue Definition von shrinking cities bezieht sich stark auf die administrativen Stadtgrenzen, denn schrumpfende Städte sind vor allem von einer schrumpfenden Kernstadt betroffen. Gleichzeitig wächst aber das Stadtumland und nimmt sowohl an Einwohnern als auch an Wirtschaftsleistung zu. Diese Definition von schrumpfenden Städten ist dem Prozess der Suburbanisierung gleichzusetzen. Die Stadt befindet sich also in einer Region, die insgesamt wächst, jedoch kommt es zu einer Verlagerung der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Aktivitäten vom Zentrum an die Peripherie. Es findet eine regionale Neustrukturierung statt.⁶⁵

In **schrumpfenden Stadtregionen** sind sowohl die Kernstadt als auch Vororte und Hinterland von den Schrumpfungsprozessen betroffen. Der Begriff Stadtregion beschreibt eine Siedlungsagglomeration, die zwischen der örtlichen und Bundeslandebene angesiedelt ist und der interkommunalen Ebene entspricht. Stadtregionen sind nicht an administrative Grenzen der Gebietskörperschaften gebunden, sondern umfassen funktionale Strukturen, wie beispielsweise landschaftliche Gegebenheiten, soziale und funktionale Verflechtungen oder räumliche Kooperationsbezüge. Wichtig für die Abgrenzung einer Stadtregion sind die räumlichen Kooperations- und Interaktionsbeziehungen.⁶⁶ In Österreich haben sich seit den 1960er Jahren verstärkt funktionale Stadtregionen entwickelt. Die steigende Bedeutung der räumlichen Ebene der Stadtregion in Österreich resultiert aus aktuellen wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Entwicklungen.⁶⁷

- ▶ Heterogene Nutzungsansprüche an den Raum verstärken den Suburbanisierungsprozess und führen zu einer steigenden Flächeninanspruchnahme, die meist nicht mehr innerhalb der administrativen Grenzen möglich ist.
- ▶ Großprojekte (z.B. Logistikzentrum, Flughafen, Bürogebäude) forcieren die stadtreionale Entwicklung, da diese Projekte mit einem hohen Flächenverbrauch verbunden sind.

⁶⁵ Vgl. Fishman 2004: 65

⁶⁶ Vgl. Sinning 2003: 15-16

⁶⁷ Vgl. ÖROK 2009: 48

- Besonders relevant für die Herausbildung österreichischer Stadtregionen ist die Öffnung des Eisernen Vorhanges und der Beitritt der österreichischen Nachbarstaaten zur Europäischen Union. Dadurch entstehen neue Entwicklungsperspektiven, eine Integration in das zentraleuropäische Städtensetz wird dadurch erleichtert.

Entsprechend der oben angeführten Definition von Stadtregionen finden Schrumpfungstendenzen in schrumpfenden Stadtregionen über die administrativen Grenzen hinaus statt. Derartige Schrumpfungsprozesse treten derzeit in Europa auf und sind besonders tief greifend, da sie die Strukturen der gesamten Region beeinflussen bzw. grundlegend verändern können.

Die Region ist als raumfunktionale Einheit zu definieren, umfasst ein Gebiet, welches sich über mehrere Gemeinden erstrecken kann.⁶⁸ Innerhalb einer ländlichen Region gibt es einen Hauptort, der ein regionales Zentrum darstellt und sowohl hinsichtlich der Bevölkerung als auch der Arbeitsplätze und Versorgungseinrichtungen in der Region zentral ist. In **schrumpfenden, ländlichen Regionen** ist ebenfalls die gesamte Region von den Schrumpfungsprozessen betroffen. Der regionale Verlust an Bevölkerung und Arbeitsplätzen erfolgt über die administrativen Grenzen hinaus. Meist fallen in derartigen Regionen Schlüsselindustrien weg und die Region steht vor einer wirtschaftlichen Neuorientierung. Auch diese Prozesse finden derzeit in Europa statt und sind besonders dramatisch, da diese Schrumpfungsprozesse gesamte Regionen (Hauptort, Hinterland) sogar in ihrer Existenz gefährden können.

3.5 Stadtumbau in Deutschland

Aktuell befindet sich der Großteil der schrumpfenden Städte in Nordamerika und Europa. Alleine in Deutschland verzeichneten in den Jahren 1990 bis 2000 48 Städte eine negative Bevölkerungsentwicklung. In Europa ist Deutschland damit gemeinsam mit Großbritannien (49 schrumpfende Städte im Betrachtungszeitraum)⁶⁹ negativer „Spitzenreiter“, wobei die Hauptgründe für die starken Schrumpfungstendenzen in diesen beiden Staaten unterschiedlich sind. In Großbritannien wurde die Schrumpfung von Städten und Regionen vor allem durch die Deindustrialisierung und dem enormen Verlust an industriellen Arbeitsplätzen ausgelöst.⁷⁰ In Deutschland hat das Ende der Sowjetunion und die darauf folgende Wiedervereinigung Deutschlands entscheidenden Einfluss auf die räumlichen Schrumpfungstendenzen. Da die Entwicklungen und der Umgang mit den Schrumpfungsprozessen in Ostdeutschland großen Einfluss auf die Vorgehensweise der Planungsverantwortlichen in Österreich haben,

⁶⁸ Vgl. Keller 2005: 42

⁶⁹ Vgl. UN-Habitat 2008: 40

⁷⁰ Vgl. Munck 2004: 50-57

wird im folgenden Kapitel näher auf die räumlichen Entwicklungen in Deutschland und die Handhabung der Schrumpfung durch den Stadtumbau eingegangen.

3.5.1 Einflussfaktor Postsozialismus

Durch die Stadtentwicklungspolitik der DDR wurden die Klein- und Mittelstädte benachteiligt, da der Großteil der Ressourcen in die industriellen Schwerpunkte und die Hauptstadt Berlin gelenkt wurde. Die regionalen Disparitäten vergrößerten sich dadurch zunehmend, aufgrund mangelnder Lebensqualität und Arbeitsmöglichkeiten kam es bereits während der DDR-Zeit zur Abwanderung aus Klein- und Mittelstädten.⁷¹ Zugleich förderte die staatliche Planung die starke wirtschaftliche Spezialisierung von Städten und Regionen, beispielsweise Textilindustrie oder Bergbau. Die Öffnung zum Weltmarkt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion machte die Nachteile dieser industriellen Spezialisierungen und der damit verbundenen starken Abhängigkeit ganzer Regionen von einem Wirtschaftszweig augenscheinlich. Viele Produkte waren nicht mehr konkurrenzfähig und konnten nicht im ursprünglichen Ausmaß abgesetzt werden. Der Niedergang der Schlüsselindustrien löste in vielen osteuropäischen Städten und Regionen enorme Schrumpfungsprozesse aus.⁷² Die schlechte Infrastrukturausstattung bzw. der desolate Zustand der bestehenden Infrastruktur trugen ebenfalls zu Standortnachteilen ostdeutscher Städte bei.⁷³ Außerdem führten der Abbau der überdimensionierten politisch-administrativen Systems sowie die Reduktion der Militärindustrie zu starken Arbeitsplatzverlusten.⁷⁴ In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde von Politik und Planung größtenteils noch angenommen, dass diese Schrumpfungsprozesse eine notwendige Anpassungsphase seien, die durch die tief greifenden sozialen und ökonomischen Veränderungen ausgelöst wurde.⁷⁵ Durch Bundes- und Landeswirtschaftsförderungsprogramme versuchten die politischen Verantwortlichen in Deutschland die Wettbewerbsposition Ostdeutschlands zu verbessern, umfangreiche Schrumpfungsprozesse konnten dadurch jedoch nicht verhindert werden.⁷⁶ Neben den ökonomischen Umstrukturierungen (nähere Ausführungen in Kapitel 4.2) beeinflusste das Ende des Sozialismus in Ostdeutschland auch die natürliche Bevölkerungsentwicklung und die Wanderungsbewegungen in diesen Regionen.

Die Auswirkungen der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche nach 1989 auf die Lebensführung und Lebensqualität der Bevölkerung sind nicht eindeutig, da die Reaktionen der

⁷¹ Vgl. Kabisch et al. 2004: 33-34

⁷² Vgl. Beyer 2004: 74

⁷³ Vgl. Franz 2005: 10

⁷⁴ Vgl. Häußermann 2008: 344

⁷⁵ Vgl. Hannemann 2004: 120; Vgl. Wirth 2007: 2

⁷⁶ Vgl. Franz 2005: 10

Menschen auf die Ostöffnung nicht verallgemeinert werden können. Grundsätzlich bestehen zwei Grundannahmen, wie das Ende des Sozialismus in Ostdeutschland die soziodemografische Entwicklung beeinflusste. Einerseits wird davon ausgegangen, dass die mit der Ostöffnung verbundenen Unsicherheiten und Zukunftsängste der Bevölkerung ein zentraler Auslöser der negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland sind.⁷⁷ Andererseits ergaben sich durch die Ostöffnung neue berufliche Optionen und auch neue biografische Alternativen. Um diese neuen Freiheiten nicht wieder zu verlieren, wurden langfristige biografische Festlegungen (z.B. Kinder) zeitlich verschoben oder sogar ganz vermieden.⁷⁸

Die umfassende Unterstützung Westdeutschlands, um Ostdeutschland die Wiedervereinigung und die Transformation von der Plan- zur Marktwirtschaft zu erleichtern, führte zu einer starken finanziellen Abhängigkeit der öffentlichen Haushalte ostdeutscher Gemeinden von den westdeutschen Transferzahlungen.⁷⁹ Zusätzlich dazu sind die hohen Leerstände vor allem für die Wohnungswirtschaft existenzbedrohend. Im Jahr 2000 wurde von der deutschen Bundesregierung die Expertenkommission „Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern“ (kurz „Leerstandskommission“) beauftragt die aktuelle Situation zu analysieren, aufbauend auf den Ergebnissen initiierte die deutsche Bundesregierung im Jahr 2001 das Bund-Länder-Förderprogramm „Stadtumbau Ost“. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits eine Million Wohnungen in Ostdeutschland ungenutzt.⁸⁰ Die Leerstandskommission in Deutschland konzentrierte sich auf den wohnungswirtschaftlichen Strukturwandel in den neuen Bundesländern, der als Auslöser für Schrumpfungstendenzen in Deutschland definiert wurde. Die interdisziplinär erstellte Analyse und Prognose des ostdeutschen Wohnungsmarktes mündete in die zentrale Aufforderung ein „Abrissprogramm“ für die betroffenen Regionen zu erstellen.⁸¹ Mittlerweile existiert in Deutschland nicht nur das Programm Stadtumbau Ost, sondern auch ein Förderprogramm für den Stadtumbau West. Bislang sind die Stadtumbauprogramme die einzigen relevanten Reaktionen der politischen Institutionen in Deutschland auf die Schrumpfungstendenzen.⁸²

3.5.2 Begriffsabgrenzung Stadtumbau

Der Begriff „Stadtumbau“ wurde durch die Stadtumbauprogramme Ost und West geprägt, welche die Maßnahmen der verantwortlichen Gebietskörperschaften bündeln und einen ko-

⁷⁷ Vgl. ESPON project 1.1.4 2005

⁷⁸ Vgl. Birg 2001: 47-48

⁷⁹ Vgl. Pohle, Sedlacek 2007: 1

⁸⁰ Vgl. Kabisch et al. 2004: 22

⁸¹ Vgl. Brandstetter et al. 2005: 60

⁸² Vgl. Haller 2004: 47-48

ordinierten Umgang mit dem Problem Schrumpfung in Deutschland gewährleisten sollen. Entgegen der weit verbreiteten öffentlichen Meinung umfasst Stadtumbau nicht nur den Rückbau und Abriss von Gebäuden, sondern ist viel umfangreicher zu definieren. Kabisch (2004, aufbauend auf Häußermann) definiert den Begriff Stadtumbau als *„eine umfassende Strategie zur Auseinandersetzung mit den neuen Herausforderungen von Stadtentwicklung unter Nachhaltigkeitsprämissen. Es werden damit nicht nur originär bauliche Prozesse wie Rückbau und Abriss verbunden. Vielmehr sind darin zwingend soziale und wirtschaftliche Komponenten bestimmend, die die Aufwertung und Verbesserung der Wohnbedingungen und der urbanen Lebensqualität integrieren.“*⁸³

Stadtumbau wird sehr oft mit dem Begriff Schrumpfung gleichgesetzt, die Begriffe haben aber keinesfalls die gleiche Bedeutung. Wie bereits oben ausgeführt umfasst der Begriff Schrumpfung demografische, ökonomische, soziale und kulturelle Prozesse, Ursachen und Auswirkungen, die Wechselwirkungen zueinander aufweisen. Stadtumbau hingegen ist als Maßnahme zur Handhabung des Schrumpfungsprozesses zu verstehen und konzentriert sich (in den aktuellen Programmen) auf die baulichen und wohnungswirtschaftlichen Folgen von städtischen Schrumpfungsprozessen. In Kapitel 6.2 (Seite 75) wird auf die Maßnahmen zur Handhabung von Schrumpfungsprozessen näher eingegangen, dabei spielt auch das Förderprogramm Stadtumbau und vor allem die Erfahrungen im Stadtumbauprozess eine wichtige Rolle.

3.5.3 Förderprogramm Stadtumbau Ost

Das Förderprogramm Stadtumbau Ost *„zielt auf die Wiederherstellung intakter Stadtstrukturen, indem Stadtquartiere durch bauliche Maßnahmen aufgewertet und Wohnungsleerstände abgebaut werden.“*⁸⁴ Ausgangspunkt bzw. Auslöser war zu Beginn des 21. Jahrhunderts der dramatisch gestiegene Wohnungsleerstand in Ostdeutschland, den die Bundesregierung als Folge von Arbeitsplatzverlusten, Geburtenrückgang und Bevölkerungsabwanderung (vor allem aus den altindustriell-geprägten Regionen), Suburbanisierungstendenzen im Zuge der Eigentumsbildung, unkoordinierte Baulandausweisungen im Stadtumland sowie verfallene Innenstädte definierte. Die umfangreiche Initiative des deutschen Bundes und der Länder ist einerseits durch die finanziell eingeschränkte Handlungsfähigkeit der betroffenen Gemeinden und andererseits durch den starken Druck der Wohnungsunternehmen zu erklären.⁸⁵ Die ursprünglichen Zielsetzungen der Förderprogramme Stadtumbau Ost bzw. West beziehen sich nicht nur auf Leerstandsquoten, Altbaubestände und die Stabilisierung von durch physischen Verfall bedrohten Stadtteilen. Neben der Sicherung der Wohnungsmärkte sollten die

⁸³ Kabisch et al. 2004: 16-17

⁸⁴ Bundesstransferstelle Stadtumbau Ost, <http://www.stadtumbau-ost.info/>, 13.03.2010

⁸⁵ Vgl. Franz 2005: 14

Stadtumbauprogramme die nachhaltige Stadtentwicklung fördern, die Innenstädte revitalisieren und die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Heimatort gestärkt werden.⁸⁶ Die Stadtumbauprogramme umfassen je zur Hälfte Rückbau- und Aufwertungsmaßnahmen, Ziel ist die Umsetzung „einer Doppelstrategie aus Gebäudeabriss und qualitätvoller Aufwertung auch im Sinne baukultureller Anforderungen.“⁸⁷ Bislang bezieht sich die öffentliche Wahrnehmung der Stadtumbauprogramme fast ausschließlich auf wohnungspolitische Maßnahmen, dies führt zum Eindruck „eines flächendeckender Plattenbauabriss-Programms.“⁸⁸ Dadurch werden die Probleme der aktuellen räumlichen Entwicklung in gewisser Weise verharmlost, da durch den Begriff „Stadtumbau“ in der öffentlichen Wahrnehmung vermittelt wird, dass städtebauliche Maßnahmen ausreichen werden, um den Schrumpfungsentwicklungen entgegenzuwirken.⁸⁹ Tatsächlich besteht eine Dominanz von wohnungswirtschaftlichen Interessen hinter denen starke, einflussreiche Akteure stehen. Beispielsweise erhielten Rückbaumaßnahmen im Jahr 2003 in Sachsen nicht 50% der Fördermittel des Stadtumbauprogramms sondern 77%. Hingegen wurde der Anteil der Aufwertungsmaßnahmen von 50% auf 23% abgesenkt.⁹⁰ Die Verschiebung der Fördermittel zugunsten der Abrissmaßnahmen (80:20) ist auch in anderen Ländern feststellbar.⁹¹ Die Dominanz der Rückbaumaßnahmen ist also nicht nur in der öffentlichen Wahrnehmung, sondern auch in der Mittelvergabe deutlich.

Die Stadtumbauprogramme sind Förderprogramme des Bundes sowie der Länder, denn die Förderungen des Bundes sind nur zu lukrieren, wenn das entsprechende Bundesland sich in mindestens gleicher Höhe an den Maßnahmen beteiligt.⁹² Der Abriss von leerstehenden Wohnbeständen wird in Ostdeutschland mit € 60/m² vom Bund-Länder-Förderprogramm Stadtumbau Ost gefördert.⁹³ Im Rahmen des Förderprogramms Stadtumbau Ost ist der Abriss von maximal 350.000 Wohnungen in Ostdeutschland geplant, das entspricht etwa einem Viertel aller leer stehenden Wohnungen.⁹⁴ Neben Rückbau- und Abrissmaßnahmen sind daher auch weitere Konzepte für den Umgang mit Leerstand notwendig. Ein wichtiger Aspekt ist dabei der Umgang mit brachliegenden Flächen sowie der Leerstand in Altbaugebieten. Da sich die aktuellen Maßnahmen meist auf Plattenbausiedlungen konzentrieren, ist der Stadt-

⁸⁶ Vgl. Kabinettsvorlage deutsche Bundesregierung 2001: 2

⁸⁷ BMVBW / BBR 2004: 41

⁸⁸ Vgl. Haller 2004: 49

⁸⁹ Vgl. Klemmer 2003: 21

⁹⁰ Vgl. Haller 2004: 49

⁹¹ Vgl. Bernt 2008: 211

⁹² Vgl. Nussmüller et al. 2006: 27

⁹³ Vgl. Herget 2006: 8

⁹⁴ Vgl. Hannemann 2004: 123

umbau in innerstädtischen Altbaugebieten noch vollkommen offen.⁹⁵ Die (oben beschriebenen) umfangreichen Ziele der Stadtumbauprogramme wurden bisher nur teilweise erreicht. In Kapitel 6.2 (Seite 75) ist das Instrumentarium des Stadtumbaus als Planungsinstrument zur Steuerung des Schrumpfungsprozesses näher dargestellt.

3.6 Zwischenfazit

→ Was bedeutet Schrumpfung?

- Ist Schrumpfung ein „neues“ Phänomen?
- Wo findet Schrumpfung statt, auf welchen räumlichen Ebenen?

→ Welche Indikatoren definieren Schrumpfungsprozesse?

- Müssen alle Indikatoren eine negative Entwicklung aufweisen?
- Kann eine gegenläufige Entwicklung verschiedener Indikatoren ebenfalls zu einem Schrumpfungsprozess führen?

Es bestehen vielfältige Beispiele historischer Schrumpfungsprozesse, die durch den starken Einfluss äußerer Faktoren (z.B. Naturkatastrophen, Kriege) gekennzeichnet sind. Seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert war die europäische Stadtentwicklung durch ein starkes Wirtschaftswachstum und eine quantitative Bevölkerungszunahme gekennzeichnet. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts treten jedoch in den Industrieländern vermehrt Schrumpfungstendenzen auf, die in Friedenszeiten sowie bei großem Wohlstand entstehen und deshalb als besonders dramatisch angesehen werden.

Diese aktuellen Schrumpfungsprozesse sind durch demografische und ökonomische Transformationsprozesse gekennzeichnet, die Veränderungen auf verschiedenen räumlichen Ebenen zur Folge haben. Zentral für die Definition von Schrumpfung sind ökonomische und demografische Indikatoren (z.B. Bevölkerungsentwicklung, Wirtschaftsleistung, Arbeitslosigkeit), die aufgrund der sinkenden Nachfrage zu einem Überangebot an Einrichtungen der gebauten Umwelt (Infrastruktur, Gebäude) führen. Jedoch sind auch gegenläufige Entwicklungen der Indikatoren möglich, beispielsweise kann sich die Wirtschaftsleistung einer Region durch Produktivitätssteigerungen erhöhen, obwohl die Zahl der Arbeitsplätze sinkt. Eine zusätzliche Schwierigkeit ist die nur teilweise mögliche räumliche Abgrenzung von Schrumpfungsprozessen.

Viele Diskurse konzentrieren sich auf schrumpfende Städte, die einen Bevölkerungs- und Wirtschaftsleistungsrückgang innerhalb der städtischen, administrativen Grenzen bei gleichzeitigem Wachstum im Umland aufweisen. Dieser Prozess der Wohn- und Wirtschaftssubur-

⁹⁵ Vgl. Hannemann 2004: 123

banisierung wird von der politökonomischen Stadtsoziologie neben der Deindustrialisierung als zentralen Einflussfaktor von Schrumpfungsprozessen angesehen.

Der Begriff schrumpfende Stadtregionen umfasst Schrumpfungsprozesse, die über die administrativen Stadtgrenzen hinaus stattfinden und funktionale sowie soziale Verflechtungen aufweisen. Besonders dramatisch sind Schrumpfungsprozesse in ländlichen Regionen, da diese Schrumpfungstendenzen eine Negativspirale in einer gesamten Region auslösen können.

Der in raumplanerischen Debatten oft verwendete Begriff des Stadtumbaus ist klar vom Schrumpfungsprozess abzugrenzen, denn Stadtumbau umfasst lediglich ein Maßnahmenpaket der deutschen Bundesregierung zur Förderung der Schrumpfungshandhabung in Ost- und Westdeutschland. Stadtumbau beinhaltet sowohl bauliche Maßnahmen als auch Aufwertungsmaßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes.

4. Einflussfaktoren von Schrumpfungprozessen

Neben unzähligen Definitionen von Schrumpfungprozessen bestehen auch vielfältige Einflussfaktoren die Schrumpfungprozesse auslösen, verstärken oder abschwächen können. Besonders schwierig ist die eindeutige Trennung aufgrund der Wechselwirkungen zwischen den Einflussfaktoren. Im Folgenden werden die Einflussfaktoren von Schrumpfungprozessen in drei Faktorengruppen untergliedert. Erstens wird auf die soziodemografischen Faktoren eingegangen, dabei werden die natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegungen als Komponenten der Bevölkerungsentwicklung analysiert. Zweitens werden ökonomische Umstrukturierungen als entscheidender Einflussfaktor von Schrumpfungprozessen dargestellt. Drittens wird näher auf räumliche Transformationsprozesse eingegangen, hierbei spielt der Suburbanisierungsprozess eine zentrale Rolle.

4.1 Soziodemografische Entwicklung

Der Großteil der Definitionen von Schrumpfungprozessen stellt die Bevölkerungsentwicklung in den Mittelpunkt und charakterisiert schrumpfende Städte und Regionen durch einen vorübergehenden oder dauerhaften signifikanten Verlust von Einwohnern.⁹⁶ Die Bevölkerungsentwicklung ist sowohl ein zentraler Einflussfaktor als auch ein Kennzeichen von Schrumpfungstendenzen. Daher wird auf diesen besonders wichtigen Indikator von Schrumpfungprozessen im Folgenden etwas genauer eingegangen und die Zusammenhänge und Einflussfaktoren der Bevölkerungsentwicklung dargestellt.

4.1.1 Soziodemografische Komponenten

Grundsätzlich kann die Bevölkerungsentwicklung in die natürliche Bevölkerungsentwicklung und in Wanderungsbewegungen unterschieden werden. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung ergibt sich aus der Differenz zwischen den Geburten und den Sterbefällen in einem bestimmten Gebiet innerhalb eines festgelegten Zeitraumes. Überwiegt die Geburtenanzahl die Zahl der Sterbefälle besteht ein Geburtenüberschuss, das heißt eine positive, natürliche Bevölkerungsentwicklung. Im Gegenteil dazu liegt bei einer höheren Zahl an Sterbefällen ein Sterbeüberschuss vor. Die Anzahl der Geburten wird einerseits durch die Anzahl der Kinder pro Frau, andererseits durch die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter bestimmt.

►• Fertilität

Vereinfacht ausgedrückt, wird der Begriff „Fertilität“ bzw. „Fertilitätsrate“ als Fruchtbarkeitsziffer verstanden, das heißt die durchschnittliche Anzahl der Kinder pro Frau. Die Fertilitätsrate

⁹⁶ Vgl. Führ 2004: 129

ist in Österreich zu Beginn der 1970er Jahre erstmals unter das Bestandserhaltungsniveau⁹⁷ von 2 Kindern pro Frau gesunken. Im Jahr 2001 wurde mit 1,33 Kindern pro Frau die geringste Fertilitätsrate in Österreich seit Beginn der statistischen Aufzeichnung beobachtet. Die Veränderungen der Fertilitätsrate haben eine umfangreiche Reduktion der absoluten Geburtenzahlen zur Folge. Im Jahr 1960 wurden noch 130.000 Kinder in Österreich geboren, im Jahr 2001 waren es nur mehr 75.500 Geburten. Westösterreich weist die höchste Fertilitätsrate in Österreich auf (z.B. Vorarlberg 1,51), hingegen werden im Burgenland und in der Steiermark durchschnittlich nur 1,23 Kinder pro Frau geboren. Insgesamt betrug im Jahr 2001 die Fertilitätsrate in Österreich 1,4 Kinder pro Frau, damit liegt Österreich im europäischen Durchschnitt.⁹⁸ Jedoch weist Europa weltweit die geringsten Geburtenzahlen auf.⁹⁹

► • Mortalität

Die Anzahl der Todesfälle (Mortalität) in einem abgegrenzten Gebiet ist abhängig von der Altersstruktur der Bevölkerung sowie von der Lebenserwartung der Bevölkerung. Regionen mit einem hohen Anteil an älteren Menschen weisen naturgemäß eine höhere Mortalität auf. Die Lebenserwartung ist der zweite entscheidende Faktor der Mortalität und ist regional und geschlechtlich unterschiedlich. Im 19. Jahrhundert betrug die durchschnittliche Lebenserwartung in Österreich lediglich rund 43 Jahre. Anfang des 20. Jahrhunderts forcierte die erfolgreiche Bekämpfung von, vor allem infektiösen, Krankheiten die deutliche Reduzierung der Sterblichkeit bei Kindern und Jugendlichen. Dies führte zu einer Steigerung der Lebenserwartung bis Mitte des 20. Jahrhunderts auf 62 Jahre bei Männern und 67 Jahre bei Frauen.¹⁰⁰ Nach 1950 konnte auch die Sterblichkeit von älteren Menschen verringert werden und dies führte zu einem neuerlichen starken Anstieg der Lebenserwartung. Die Unterschiede zwischen weiblicher und männlicher Langlebigkeiten haben sich in Europa innerhalb der letzten 50 Jahre aber vergrößert, das heißt man kann von einer „*Verweiblichung des Alters*“ sprechen.¹⁰¹ Im Jahr 2001 betrug die österreichische Lebenserwartung bei der Geburt für Männer 75,6 Jahre (höchste Lebenserwartung in Tirol 76,7 Jahre) und für Frauen 81,6 Jahre (höchste Lebenserwartung in Vorarlberg 82,6 Jahre).¹⁰²

⁹⁷ Anmerkung: Das einfache Reproduktionsniveau beträgt in Österreich 2 Kinder pro Frau, die Netto-reproduktionsrate (NRR) 1,31 Kinder pro Frau. (Vgl. ÖROK 2004: 17)

⁹⁸ Vgl. ÖROK 2004: 17-19

⁹⁹ Vgl. ÖROK 2004: 34

¹⁰⁰ Vgl. ÖROK 2004: 22

¹⁰¹ Vgl. ESPON project 1.1.4 2005: 93

¹⁰² Vgl. ÖROK 2004: 24

► • Altersstruktur

Die Altersstruktur und die geschlechtliche Aufteilung einer Region beeinflussen die Fertilität ebenfalls entscheidend, dabei sind die Zahl und das Alter der Frauen im gebärfähigen Alter relevant. Denn ist der Umfang der Kohorte der gebärfähigen Frauen (15 bis 45 Jahre) in einer Region nur gering, so kann es trotz einer hohen Fertilitätsrate zu einem Bevölkerungsverlust kommen. Umgekehrt kann eine große Anzahl von Frauen im gebärfähigen Alter trotz einer geringen Fertilitätsrate zu einem natürlichen Bevölkerungszuwachs führen. Generell gilt, dass eine umfangreiche Kohorte der betreffenden Frauen auch eine ähnlich große Kohorte „produziert“.¹⁰³ Regionen, die also bereits eine ungünstige Altersverteilung aufweisen, werden diese höchstwahrscheinlich auch in Zukunft haben. Man kann von einem sich selbst verstärkenden Prozess sprechen, der nur schwer zu verändern ist.

► • Demografische Alterung

Die demografische Alterung ist die Konsequenz der jahrzehntelangen Geburtenrückgänge in Mitteleuropa. Die Verlangsamung des natürlichen Bevölkerungswachstums und die hohe Lebenserwartung in Europa führen dazu, dass sich das Verhältnis der Altersstruktur verändert. Der Umfang der gebärfähigen Kohorte wird in Europa zukünftig deutlich geringer sein und dadurch sinkt auch die Wahrscheinlichkeit, dass eine umfangreiche Kohorte nachkommt. Durch den Pensionsantritt der Babyboom-Generation entsteht eine schiefe Altersstruktur. Das Verhältnis zwischen jungen und älteren Menschen verschiebt sich durch das weitere Ansteigen der Lebenserwartung zusätzlich. Dabei ist aber nicht die absolute Anzahl der älteren Menschen entscheidend, sondern das Verhältnis zwischen den Altersgruppen ist relevant.¹⁰⁴

Die Veränderung der Altersstruktur hat ökonomische Auswirkungen auf die Anzahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter, die einerseits für die jungen Menschen (bis 15 Jahre), andererseits für die älteren Menschen (über 65 Jahre) aufkommen müssen. Auch in Österreich stieg der Anteil der über 65-Jährigen in den letzten Jahrzehnten deutlich an, im Jahr 1971 waren 1,1 Mio. Menschen in Österreich über 65 Jahre, im Jahr 2001 waren bereits 1,24 Mio. Menschen in Österreich in dieser Altersklasse. Gleichzeitig sank in den letzten 30 Jahren die Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren von 2,3 Mio. auf 1,8 Mio. im Jahr 2001, dies entspricht einem Rückgang von 23%. Die demografische Alterung wird in Österreich in den kommenden Jahrzehnten noch deutlichere Ausmaße annehmen. Bis zum Jahr 2020 wird in Österreich die Zahl der über 65-Jährigen um 38% auf rund 1,7 Mio. Menschen an-

¹⁰³ Vgl. ESPON projekt 1.1.4 2005: 72; Vgl. Höpflinger 1997: 48

¹⁰⁴ Vgl. Höpflinger 1997: 179-181

steigen.¹⁰⁵ Dennoch ist immer zu berücksichtigen, dass die demografische Alterung grundsätzlich ein überaus positiver Prozess ist. Aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen führt die demografische Alterung jedoch zu sozialen und finanziellen Problemen. Die (Über-)Alterung der Gesellschaft führt zu veränderten Anforderungen an soziale Sicherungssysteme (z.B. Pensionssystem durch Generationenvertrag). Weiters entstehen demokratische Mehrheiten zunehmend durch Menschen über 60 Jahren,¹⁰⁶ die Politik versucht daher, besonders auf die Bedürfnisse und Wünsche dieser Altersklasse einzugehen. Dies kann notwendige Anpassung der sozialen Sicherungssysteme behindern.

►• Wanderungsbewegungen¹⁰⁷

Wanderungsbewegungen beeinflussen die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsstruktur des Auswanderungs- und auch des Einwanderungsgebietes. Grundsätzlich können Binnen- und grenzüberschreitende Migration unterschieden werden, dies ist jedoch eine Frage der Abgrenzung des geografischen Raums, z.B. Wanderungsbewegungen innerhalb eines Bundeslandes, eines Nationalstaates oder innerhalb der EU können als Binnenmigration betrachtet werden. Neben diesem räumlichen Kriterium ist für die Definition von Wanderungsbewegungen die Dauer der Migration wichtig, es wird zwischen temporärer und permanenter Wanderung unterschieden. Dabei ist allerdings nur eine rückblickende Betrachtung möglich, da auch eine permanente Migration zu einer temporären Migration werden kann und umgekehrt. Weiters spielen soziale Kriterien bei Wanderungsbewegungen eine entscheidende Rolle, unterschieden wird zwischen der Individualwanderung (d.h. Migration von Einzelpersonen) und der Familien- und Massenwanderung (z.B. ganze Volksgruppen).¹⁰⁸

Österreich wurde erst im Laufe des 20. Jahrhunderts vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland. Seit den 1960er Jahren übersteigt die Zahl der ausländischen Einwanderer die Anzahl der österreichischen Auswanderer. Seither ergibt sich die Hälfte des österreichischen Bevölkerungswachstums durch Zuwanderung aus dem Ausland. Durch die politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen im Jahr 1989 ist der Wanderungssaldo in Österreich deutlich angestiegen (z.B. Wanderungssaldo 1988: 8.000 Personen, 1989: 45.200 Personen). Gesetzliche Adaptierungen verringerten die quantitativ starke Zuwanderung zu Beginn der 1990er Jahre kurzfristig. Im Jahr 2001 betragen die Wanderungsgewinne in Österreich 23.776 Personen, im Jahr 2002 sogar 31.403 Personen.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Vgl. Münz 2005: 15-16

¹⁰⁶ Vgl. Dangschat 2005: 21

¹⁰⁷ Anmerkung: Die Begriffe „Wanderung“ und „Migration“ werden synonym verwendet.

¹⁰⁸ Vgl. Höpflinger 1997: 97-99

¹⁰⁹ Vgl. ÖROK 2004: 24-25

4.1.2 Einflussfaktoren der soziodemografischen Indikatoren

Die folgende Analyse der Einflussfaktoren der soziodemografischen Indikatoren gliedert sich in Ursachen der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und in Beeinflussungen von Wanderungsbewegungen. Für das Verständnis von Schrumpfungprozessen sind die Zusammenhänge der Bevölkerungsentwicklung besonders relevant, da dieser Indikator auch Ausdruck von wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Fehlentwicklungen einer Region sein kann.

► Einflussfaktoren der natürlichen Bevölkerungsentwicklung

Da die Altersstruktur einer Region kurzfristig nur schwer veränderbar ist, fokussieren sich die Debatten über die Einflüsse der natürlichen Bevölkerungsentwicklung auf die Fertilitätsraten. Es existiert eine Vielzahl ökonomischer und soziologischer Fertilitätstheorien, die jedoch noch zu keinem Konsens und einer eindeutigen Erklärung des generativen Verhaltens¹¹⁰ geführt haben.

Im Großteil Europas kam es in der Nachkriegszeit zu einem Babyboom, der bis in die 1960er Jahre anhielt, seither ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung aber sehr gering oder sogar negativ. Im Jahr 2005 hat die Anzahl der Geburten in der gesamten EU die Anzahl der Todesfälle nur mehr um 300.000 überschritten, dies entspricht einem natürlichen Bevölkerungswachstum von weniger als 0,1%.¹¹¹ Ein Erklärungsansatz der Verringerung der Geburtenrate ist das „*demografisch-ökonomische Paradoxon*“, welches besagt, dass Menschen in entwickelten Ländern umso weniger Kinder haben, je mehr sie sich aufgrund des Realeinkommens eigentlich leisten könnten. Das Realeinkommen steigt in Europa seit Jahrzehnten an, die Geburtenrate sinkt gleichzeitig deutlich.¹¹² Folgende Entwicklungen haben Einfluss auf die Entstehung des demografisch-ökonomischen Paradoxons, die alle nicht der alleinige Grund, aber wichtige Elemente im Ursachenkomplex der Fertilitätsentwicklung sind:¹¹³

→ *Ausbau Wohlfahrtsstaat*

Die Geburtenrate in Europa geht seit der Einführung der Sozialversicherung (Arbeitslosen-, Kranken- und Pensionsversicherung) zurück, davor mussten die existentiellen Lebensrisiken von den Familienmitgliedern getragen werden. Durch den Ausbau der sozialen Sicherungssysteme und die damit verknüpfte Entkoppelung der Altersvorsorge aus den familiären Verbänden kam es zu einem „*Funktionsverlust des Nachwuchses*“. Ein gesellschaftliches Solidaritätsprinzip tritt an die Stelle der familiären Versorgung.

¹¹⁰ Anmerkung: Das generative Verhalten beschreibt eine Kombination aus individuellen Verhaltensweisen, die von den sozialen und ökonomischen Strukturen sowie dem kulturellen und familialen Wertesystem der Gesellschaft beeinflusst werden. (Vgl. Höpflinger 1997: 47)

¹¹¹ Vgl. Europäische Kommission 2007: 42

¹¹² Vgl. Birg 2001: 42

¹¹³ Vgl. Höpflinger 1997: 59-77; Vgl. Birg 2001: 43-46; Vgl. ÖROK 2004: 21; Vgl. Messner 2006: 10-11

→ *Anstieg der Opportunitätskosten*

Opportunitätskosten sind jene indirekten Kosten, die durch die Betreuung und Erziehung von Kindern für Frauen entstehen. Sie umfassen den Zeitaufwand und das entgangene Einkommen. Die Kosten für die Kinderbetreuung und das entgangene Einkommen sind in den letzten Jahrzehnten in Europa stärker angestiegen als die Einkommen und die Preise für Konsumgüter. Daher steigen die fiktiven Opportunitätskosten ebenfalls an.

→ *Bessere Ausbildung von Frauen, höhere Frauenerwerbsquote*

Die Ausbildungslänge und das Ausbildungsniveau haben indirekte und direkte Einflüsse auf das generative Verhalten der Frauen. Die längere Ausbildungszeit führt meist zu späteren Familiengründungen, allerdings ist es gut ausgebildeten Frauen eher möglich, sich von den Familienvorstellungen der Eltern zu lösen und ein eigenes generatives Verhalten zu entwickeln. Geht man davon aus, dass gut ausgebildete Frauen auch über ein höheres Einkommen verfügen, fallen durch die Familiengründung aber höhere Opportunitätskosten an.

Allerdings können in diesen theoretischen Ansätzen die sozialen und psychologischen Faktoren, die ebenfalls das generative Verhalten beeinflussen, nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt werden, da diese Faktoren nicht auf monetäre Variablen reduziert werden können. Der Wert von Kindern (z.B. Nachkommenschaft, Reproduktion, Lebenserfahrung) sowie die Belastungen durch Kinder (z.B. Stress, emotionale Belastungen, Erziehungsschwierigkeiten) sind immer individuell, kultur- und familienabhängig und keinesfalls monetär bewertbar. Fakt ist aber auch, dass sich das generative Verhalten der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert hat und dies unter anderem mit der Veränderung der Stellung der Kinder sowie mit einer verstärkten Individualisierung verbunden ist.¹¹⁴ Weitere Einflussfaktoren sind die strukturelle Vereinbarkeit von Beruf und Familie, finanzielle Unterstützungen sowie das Angebot an Betreuungseinrichtungen.

►• Einflussfaktoren der Wanderungsbewegungen

Die Gründe für Wanderungsbewegungen sind ständigen Veränderungen unterworfen und können im Gegensatz zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung nur eingeschränkt prognostiziert werden.¹¹⁵ Erklärungsansätze von Wanderungsbewegungen beschäftigen sich vor allem mit der (freiwilligen) Arbeitskräftemigration. Für die umfassende Erklärung von Migrationsbewegungen sind vier Faktoren entscheidend:¹¹⁶

¹¹⁴ Vgl. Höpflinger 1997: 73-82; Vgl. ÖROK 2004: 21

¹¹⁵ Vgl. Franz 2005: 11

¹¹⁶ Vgl. Höpflinger 1997: 123-124

1. Push-Faktoren, die mit dem Auswanderungskontext in Verbindung stehen (z.B. hohe Arbeitslosigkeit, geringe Aufstiegschancen, hohe Wohnkosten)
2. Pull-Faktoren, die für die Migranten im Einwanderungskontext besonders attraktiv sind und für die Auswahl des Immigrationszieles entscheidend sind (z.B. neue berufliche Chancen, Zusammenleben mit dem Partner)
3. intervenierende Variablen: Faktoren, welche die Migration behindern (z.B. Grenzziehung, Einwanderungsbestimmungen)
4. soziale und individuelle Faktoren der potentiellen Einwanderer (z.B. Motivation, Handlungsfähigkeit)

Push-Pull-Modelle bauen auf den Eigenschaften und dem Verhältnis von Aus- und Einwanderungskontext auf. Arbeitskräftemigration wird als Folge regionaler, ökonomischer Ungleichheiten interpretiert. Dementsprechend erfolgen die Wanderungsbewegungen aus Regionen mit geringen Chancen am Arbeitsmarkt (z.B. hohe Arbeitslosigkeit, niedriges Lohnniveau) in Regionen mit besseren ökonomischen Chancen. Migration ist gemäß Push-Pull-Modellen ein rationales Verhalten, das auf die finanzielle Nutzenmaximierung abzielt.¹¹⁷

Da ökonomische Vorteile für die Auswahl des Zuwanderungszieles entscheidend erscheinen, weisen vor allem urbane Räume und/oder touristische Dienstleistungszentren eine positive Wanderungsbilanz auf, da diese den Einwanderern bessere bzw. umfangreichere Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. In Österreich ist vor allem die Ostregion, das heißt Wien sowie das Wiener Umland, das Hauptziel internationaler Wanderungen. Rund 30% aller Zuwanderungen aus dem Ausland in den Jahren 1996 bis 2001 ließen sich in Wien nieder. Der Süden Österreichs (z.B. Steiermark, Südburgenland, Kärnten) weist hingegen nur geringe Zuwanderungsraten auf. Betrachtet man die Binnenwanderung ist Niederösterreich das Hauptziel von innerösterreichischen Migrationsströmen. Im Jahr 2001 wies Niederösterreich einen positiven Wanderungssaldo (Differenz zwischen Aus- und Einwanderung) von 9.669 Personen auf.¹¹⁸

Die oben beschriebenen theoretischen Erklärungsansätze berücksichtigen die sozialen und individuellen Faktoren der Einwanderer kaum. Neben den möglichen ökonomischen Vorteilen einer Migration sind auch nicht-monetäre Aspekte wie lokale Sozialbindungen und familiäre Beziehungen entscheidende Einflussfaktoren von Wanderungsbewegungen. Oft ist die Migration keine individuelle Entscheidung, sondern wird durch familiäre und soziale Netzwerke ausgelöst und beeinflusst. Weiters ist zu berücksichtigen, dass individuelle Lebensläufe nicht nur eine soziale, sondern auch eine räumliche Struktur aufweisen. Bestimmte Le-

¹¹⁷ Vgl. Höpflinger 1997: 124-128

¹¹⁸ Vgl. ÖROK 2004: 25-31

bensphasen fördern (z.B. Studium, Heirat) oder verhindern (z.B. Kinder, Wohnungseigentum) die räumliche Mobilität. Außerdem ist das Alter der potentiellen Einwanderer für die räumliche Mobilität bedeutend, denn mit steigendem Alter nehmen die Wanderungsraten kontinuierlich ab. Die höchste Mobilität besteht bei Menschen am Beginn des 3. Lebensjahrzehntes.¹¹⁹ Dies trifft vor allem auf die Binnenmigranten zu, die sich aufgrund der Ausbildung, Berufstätigkeit oder Familiengründung räumlich verändern. In Österreich beträgt der Anteil der Altersgruppe zwischen 15 und 35 Jahren mehr als die Hälfte (rund 56%) aller Binnenmigranten.¹²⁰ Durch Migrationsbewegungen dieser Altersgruppen innerhalb von Österreich kann vor allem die Bundeshauptstadt Wien durch die zahlreichen Ausbildungsmöglichkeiten die Wanderungsverluste in das Stadtumland (Niederösterreich) nahezu ausgleichen.

Da die natürliche Bevölkerungsentwicklung in Mitteleuropa nur langfristig verändert werden kann, steht für Städte und Regionen derzeit die Verhinderung der Abwanderung im Mittelpunkt der soziodemografischen Zielsetzungen. Wanderung wird in der Literatur oft mit der „Abstimmung mit den Füßen“ gleichgesetzt, Städte und Regionen müssen daher jenen Push-Faktoren verstärkt Aufmerksamkeit schenken, die für die Abwanderung der (vor allem jungen) Bevölkerung ausschlaggebend sind.¹²¹

4.2 Ökonomische Umstrukturierungen

Ökonomische Umstrukturierungen umfassen Veränderungen in der sektoralen und branchenmäßigen Wirtschaftsstruktur, welche weitreichende Auswirkungen auf die Wertschöpfung und die Beschäftigung einer Region haben. Im Folgenden wird unter dem Begriff „Wirtschaftsstruktur“ die Untergliederung der Beschäftigten auf die Wirtschaftssektoren (Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Dienstleistungen) verstanden. Dies entspricht der genauen Definition einer sektoralen Beschäftigungsstruktur,¹²² die für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region besonders relevant ist.

4.2.1 Wirtschaftlicher Strukturwandel in Österreich

Der Begriff des wirtschaftlichen Strukturwandels beschreibt eine Veränderung der Allokation der volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren und die veränderte Verteilung der Erwerbsspersonen nach Wirtschaftssektoren. Der wirtschaftliche Strukturwandel ist ein normaler Prozess in der wirtschaftlichen Entwicklung einer Volkswirtschaft und führt nicht notwendigerweise zu einer rückläufigen Wirtschaftsleistung. Die sektoralen Verschiebungen von Beschäftigten, Wertschöpfung und Investitionen beruhen auf der unterschiedlichen Wachstumsgeschwin-

¹¹⁹ Vgl. Höpflinger 1997: 125-133

¹²⁰ Vgl. ÖROK 2004: 33

¹²¹ Vgl. Franz 2005: 11

¹²² Vgl. Meißner, Fassing 1989: 13

digkeit der einzelnen Wirtschaftssektoren.¹²³ In Österreich waren vor dem 2. Weltkrieg jeweils ein Drittel der Erwerbspersonen im Agrar-, Industrie- und Dienstleistungssektor beschäftigt. In der Nachkriegszeit stieg der Anteil der industriellen Beschäftigten bis in die 1970er Jahre auf fast 43% an allen Erwerbspersonen an. Gleichzeitig sank die Zahl der im Agrarsektor beschäftigten Personen, im Jahr 2008 waren in Österreich nur mehr 5,4% aller Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Nach dem industriellen Aufschwung, der in Österreich bis in die 1980er Jahre anhielt, veränderte sich die Wirtschaftsstruktur neuerlich. Die Zahl der industriellen Beschäftigten verringerte sich stark, im Jahr 2008 waren 26,2% aller Erwerbspersonen in Österreich in der Industrie und Gewerbe beschäftigt. Die Anzahl der Beschäftigten im Dienstleistungssektor nahm ab den 1960er Jahren kontinuierlich zu. Mittlerweile (Daten 2008) sind 68,4% aller Erwerbspersonen in Österreich im Dienstleistungssektor beschäftigt.¹²⁴ Die beschriebene Tertiärisierung ist jene ökonomische Umstrukturierung, die in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts die umfangreichsten räumlichen Veränderungen in Mitteleuropa zur Folge hatte.

Die Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur betreffen unter anderem die Produktivität sowie die Lohnstruktur. Die politischen und institutionellen Rahmenbedingungen fördern oder hemmen die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ebenfalls, denn Veränderungen im Steuer- und Abgabensystem wirken sich natürlich auch auf die Wirtschaftsstruktur aus. Weiters beeinflussen auch demografische Veränderung (z.B. demografische Alterung) oder der Anstieg der Frauenerwerbsquote die ökonomische Struktur einer Region.¹²⁵ Neben den Veränderungen der Beschäftigtenanteile der Wirtschaftssektoren sind Innovationstätigkeiten der Unternehmen besonders relevant für den wirtschaftlichen Strukturwandel. Dabei spielen einerseits Produktinnovationen, das heißt die Schaffung neuer Nachfragemöglichkeiten, andererseits Prozess- und Verfahrensinnovationen zur Steigerung der Effizienz (z.B. Senkung der Stückkosten) eine Rolle.¹²⁶ Die negativen Folgen des wirtschaftlichen Strukturwandels ergeben sich durch zeitliche und räumliche Anpassungsprobleme. Strukturelle Veränderungen sind erst zeitlich verzögert spürbar und benötigen gleichzeitig Zeit, damit Anpassungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen wirken können. Die räumliche Dimension des Strukturwandels wird vor allem in deindustrialisierten Regionen erkennbar (siehe Kapitel 4.2.2). Eine räumliche Konzentration von Unternehmen der gleichen Branche führt durch Veränderungen der Wirtschaftsstruktur zu einer Multiplikation der wirtschaftlichen Probleme. Dies trifft vor allem dann zu, wenn sich neben der räumlichen Konzentration der Unternehmen auch die

¹²³ Vgl. Meißner, Fassing 1989: 49

¹²⁴ Vgl. Statistik Austria 2010: 188; Vgl. Mesch 2000: 13

¹²⁵ Vgl. Mesch 2000: 11

¹²⁶ Vgl. Meißner, Fassing 1989: 53

Beschäftigtenstruktur stark auf einzelne Branchen konzentriert,¹²⁷ beispielsweise Bergbau, Stahlindustrie. Dadurch kann der wirtschaftliche Strukturwandel zu deutlichen regionalen Entwicklungsunterschieden und Disparitäten führen.

Im Folgenden wird näher auf die Deindustrialisierung und die Tertiärisierung eingegangen, welche umfangreiche ökonomische Umstrukturierungen bezeichnen, die einen wesentlichen Einflussfaktor von Schrumpfungprozessen darstellen können.

4.2.2 Deindustrialisierung

Unter dem Begriff „Deindustrialisierung“ wird die *„Neuverteilung von Industrie und Dienstleistung im internationalen Raum der Arbeitsteilung mit der Ab- und Aufwertung von Städten und Regionen“*¹²⁸ verstanden. Es kommt zu einem starken Rückgang der Arbeitsplätze im sekundären Sektor und einem Zuwachs im tertiären Sektor, der allerdings zu gering ausfällt und daher die Beschäftigungsverluste der industriellen Produktion nicht ausgleichen kann. Der Prozess der Deindustrialisierung ist in Zusammenspiel mit (starken) Bevölkerungsverlusten sowohl eine große Herausforderung als auch eine Chance für Städte und Regionen.

Grundsätzlich liegen die Gründe der Deindustrialisierung in Rationalisierungsinvestitionen, in Dezentralisierungstendenzen der Produktion sowie in einer verstärkten Tertiärisierung der Produktion. Rationalisierungsmaßnahmen (z.B. Intensivierung der Arbeit, arbeitssparende Techniken und Organisationsformen) führen zu Beschäftigungsverlusten, wenn nicht gleichzeitig der Absatz der Produkte deutlich gesteigert werden kann. Rationalisierung der Produktion kann aber auch einen Wandel der Fertigungstechnik bedeuten, der aufgrund der geänderten Anforderungen an Gebäude und Flächenausmaß möglicherweise sogar zu einem Standortwechsel der gesamten Produktion führen kann.¹²⁹

Gemäß der Produktzyklustheorie verändern sich mit zunehmender Reife eines Produktes auch die Standortanforderungen des Unternehmens. In Großstädten konzentriert sich der tertiäre Sektor; Produkt- und Verfahrensentwicklungen erfolgen daher eher in den Forschungs- und Entwicklungszentren sowie den Verwaltungszentren. Je fortgeschrittener ein Produkt ist, umso dezentraler ist der ideale Produktionsstandort. Es kommt zur Dezentralisierung der Produktion und dadurch zu einer Deindustrialisierung von Städten.¹³⁰

Ein weiterer Auslöser des Deindustrialisierungsprozesses ist die Veränderung der Beschäftigungsanteile der Wirtschaftssektoren. Einerseits kommt es zum Verlust von Arbeitsplätzen im primären und vor allem sekundären Sektor, gleichzeitig wächst der Anteil der Beschäftig-

¹²⁷ Vgl. Meißner, Fassing 1989: 56-58

¹²⁸ Munck 2004: 50

¹²⁹ Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 46

¹³⁰ Vgl. Dangschat 2005: 22; Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 48-55

ten im Dienstleistungssektor an. Andererseits können auch innerhalb des sekundären Sektors Veränderungen der Beschäftigtenzusammensetzung festgestellt werden. Der Anteil der Arbeitsplätze in der industriellen Produktion, das heißt die tatsächlichen Fertigungstätigkeiten, nimmt ab. Jedoch werden immer mehr Arbeitsplätze in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Planung sowie Organisation im sekundären Sektor geschaffen.¹³¹ Weiters beeinflussen die Bodenpreisentwicklung sowie logistische Herausforderungen die Deindustrialisierung.

4.2.3 Tertiärisierung

Der Begriff „Tertiärisierung“ beschreibt den Anstieg der Beschäftigten im Dienstleistungssektor und ist daher eine Phase des wirtschaftlichen Strukturwandels. Die Veränderung der österreichischen Wirtschaftsstruktur und der Beschäftigtenanteile nach Wirtschaftssektoren ist in Kapitel 4.2.1 (Seite 36) angeführt. Von der Tertiärisierung der Wirtschaftsstruktur in Österreich profitieren vor allem Ballungsräume und Stadtumlandgebiete, periphere und ländliche Regionen sind durch den steigenden Anteil an Beschäftigten und Arbeitsplätzen im sekundären Sektor eher benachteiligt. Der Hauptgrund dafür liegt in den Agglomerationsvorteilen, die zwischen branchengleichen Unternehmen auftreten. Die Ballungsvorteile beziehen sich unter anderem auf den Arbeitsmarkt, da in Ballungsräumen das Angebot an (vor allem gut ausgebildeten) Arbeitskräften deutlich höher ist als in ländlichen Räumen. Der Arbeitskräfte-, Informations- und Innovationsaustausch ist durch die räumliche Nähe der branchengleichen Unternehmen vereinfacht, diese Vorteile führen zu einer verstärkten Ansiedelung der Dienstleistungsunternehmen in Ballungsräumen. Weiters bestehen auch Urbanisationseffekte zwischen Unternehmen unterschiedlicher Branchen, die durch die räumliche Nähe ihren Absatzmarkt erweitern und verschiedenste Dienstleistungs- und Forschungseinrichtungen nutzen können.¹³²

4.3 Räumliche Transformationsprozesse

Ein weiterer Einflussfaktor von Schrumpfungprozessen sind räumliche Transformationsprozesse. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die steigende räumliche Ausdehnung der Städte bzw. der Siedlungsgebiete, die zu einer Veränderung der Siedlungsstruktur führt. Da die natürliche Bevölkerungsentwicklung in Mitteleuropa bereits seit Jahren unter dem Bestandserhaltungsniveau liegt, wird die Bevölkerungszunahme von Stadtregionen großteils durch Bevölkerungszuwanderung erreicht. Die Bevölkerungsveränderungen sind jedoch nur ein Grund für die zunehmende Flächeninanspruchnahme des Siedlungskörpers.

¹³¹ Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 77

¹³² Vgl. Mayerhofer 2000: 21

Die Flächenausdehnung von Betrieben und die steigenden Flächenansprüche der Wohnbevölkerung verstärken die Ausdehnung von Städte und Stadtregionen.

4.3.1 Zyklus von Städten

Städte durchlaufen verschiedene Entwicklungsphasen, die unterschiedlich lange und ausgeprägt sein können. Die entscheidenden Faktoren für die Analyse der Stadtzyklen sind ökonomische, demografische und technologische Indikatoren. Die ökonomische Dimension (z.B. Art und Stand der Produktion, Ausmaß internationaler Verflechtungen, Bruttosozialprodukt) ist für die Erklärung der Stadtentwicklung anhand des ökonomischen Übergangs zentral. Die Beschäftigtenanteile verschieben sich dauerhaft vom primären auf den sekundären und schlussendlich auf den tertiären Sektor. Demografische Faktoren (z.B. Fertilität, Altersstruktur, Wanderung) sind ein wichtiger Indikator für die Beschreibung von Wachstums- oder Niedergangsprozessen. Die Bevölkerungsveränderung steht im Mittelpunkt Stadtzyklusmodells, welches im Folgenden näher beschrieben wird. Technologische Faktoren werden als entscheidender Einflussfaktor für den ökonomischen Strukturwandel und die daraus resultierenden Veränderungen der Stadtentwicklung gesehen. Im Mittelpunkt der technologischen Dimension stehen die Wachstumsimpulse, die durch Innovationen erreicht werden.¹³³

Im Stadtentwicklungsmodell von van den Berg (1982) sind die Bevölkerungsveränderungen sowie die Untergliederung der Siedlungsstruktur in die Gebiete Kernstadt, Umland und Stadtregion zentral. Der Zyklus von Städten von Van den Berg besagt, dass Stadtregionen verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen, die sich durch Bevölkerungsveränderungen in den drei oben angeführten Gebieten ergeben. Für die Untersuchung der Stadtentwicklungsphasen sind die Ursachen und auslösenden Effekte der Bevölkerungsveränderungen ausschlaggebend.

In der ersten Phase (Urbanisierung) konzentriert sich das Wachstum auf die Kernstadt, allerdings ist auch die Bevölkerungsentwicklung im Umland positiv. In dieser Urbanisierungsphase wächst die gesamte Stadtregion stark. Die Agglomerationsvorteile werden im Zuge der absoluten Zentralisierung allerdings geringer und die Verbesserung der Transportwege ermöglicht ein verstärktes Wachstum im Stadtumland. Dies führt zur Suburbanisierung als zweite Phase der Stadtentwicklung, in der sich das Wachstum von der Kernstadt auf das Umland verlagert, die Stadtregion insgesamt zeigt aber noch eine positive Bevölkerungsentwicklung. Die absolute Dezentralisierung der Entwicklung führt zur Desurbanisierung, welche die dritte Phase der Stadtentwicklung darstellt. Die Bevölkerung in der Kernstadt nimmt ab, die Stadtregion insgesamt weist ebenfalls eine negative Bevölkerungsentwicklung auf. Die Ausstattung des Umlandes mit Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen hat während

¹³³ Vgl. Friedrichs 1995: 29-30

der Phase der Suburbanisierung stark zugenommen. Der Zuzug zu den Umlandgemeinden nimmt daher in der ersten Phase der Desurbanisierung weiterhin zu. Die negative Bevölkerungs- und auch wirtschaftliche Entwicklung der Kernstadt wirkt sich schließlich aber auch negativ auf das Stadtumland aus, welches in weiter Folge ebenfalls an Einwohnern verliert. Schlussendlich sieht van den Berg die Reurbanisierung als vierte Phase der Stadtentwicklung, die jedoch nur durch starke politische Eingriffe und eine deutliche Aufwertung der innerstädtischen Bedingungen ermöglicht werden kann. In der Phase der Reurbanisierung wächst die Bevölkerung in der Kernstadt wieder an.¹³⁴

4.3.2 Suburbanisierung

Wie bereits in Kapitel 4.3.1 ausgeführt, kann die Entwicklung von Stadtregionen in verschiedene Phasen untergliedert werden. Der Zyklus der Suburbanisierung ist ein entscheidender Einflussfaktor von Schrumpfungprozessen. Der Begriff „Suburbanisierung“ bedeutet eine *„Verlagerung von Nutzungen und Bevölkerung aus der Kernstadt, dem ländlichen Raum oder anderen metropolitanen Gebieten in das städtische Umland bei gleichzeitiger Reorganisation der Verteilung von Nutzungen und Bevölkerung in der gesamten Fläche des metropolitanen Gebiets“*.¹³⁵ Der Begriff Suburbanisierung setzt eine räumliche Trennung in die Kernstadt und das Umland voraus, die zusammen die Stadtregion bilden. Als Kernstadt wird meistens die Stadt innerhalb ihrer administrativen Grenzen verstanden, die Abgrenzung des Umlandes ist weitaus schwieriger. Es bestehen verschiedene Möglichkeiten das Umland einer Stadt und die Umlandgemeinden abzugrenzen, beispielsweise können die Pendelbeziehungen zwischen Kernstadt und Umland als Indikator herangezogen werden. Dies beinhaltet aber auch, dass durch die Veränderung der Pendelverflechtungen (z.B. mehr Arbeitsplätze im Umland, weniger Auspendler) auch das Umland neu definiert werden müsste. Ein wichtiger Indikator des Begriffes Umland sind funktionale Verflechtungen mit der Kernstadt, diese verdeutlichen die Notwendigkeit einer gemeinsamen Planung als Stadtregion.¹³⁶

Mit der Industrialisierung wurde in Mitteleuropa bereits die Grundlage für die spätere Suburbanisierung der Großstädte gelegt. Durch die verstärkte Industrieproduktion und die Verdichtung der Kernstädte verlagerten sich bereits im 19. Jahrhundert die vermögenden, wohlhabenden Bevölkerungsschichten in die Vorstädte. Die Ausdehnung der kommerziellen und industriellen Nutzungen in den Zentren mitteleuropäischer Großstädte verdrängte die Wohnbevölkerung zunehmend, da sich die Bodenpreise im Zentrum durch die wirtschaftlich und finanziell starken Nutzungen erhöhten. Die Suburbanisierung kann daher auch zum Teil als

¹³⁴ Vgl. Friedrichs 1995: 33-36

¹³⁵ Friedrichs 1995: 99

¹³⁶ Vgl. Friedrichs 1995: 99-101

direkte Konsequenz des Städtewachstums seit der Industrialisierung verstanden werden.¹³⁷ Suburbanisierung wurde zu Beginn dieser Entwicklung auch teilweise als positive Gegenbewegung gegen die Überfüllung und die Konzentration der Bevölkerung und Arbeitsleistung in den Großstädten im 19. Jahrhundert wahrgenommen. Das Wachstum der Kernstädte verlagerte sich vom Zentrum an die Peripherie, da sich Agglomerationsvorteile verringerten oder sogar in Nachteile verwandelten. Die Bevölkerung und die wirtschaftlichen Akteure wurden von den günstigeren Bodenpreisen im Umland und in den Vororten sowie von den (zu Beginn) weiträumigen Freiräumen am Stadtrand angezogen.¹³⁸ Der Abwanderung der Bevölkerung folgte die Verlagerung jener Betriebe an den Stadtrand, die möglichst nahe an den potentiellen Kunden sein müssen (z.B. Einzelhandelsbetriebe, Nahversorgung). Später folgten auch Industriebetriebe und der Großhandel, da in den dicht bebauten Innenstadtbereichen nur mehr zu geringe oder zu teure bebaubare Flächen zur Verfügung standen.¹³⁹ In Mitteleuropa kam es bereits in den 1970er Jahren zu Suburbanisierungstendenzen, in diesem Zusammenhang wird die Suburbanisierungsbewegung oft mit „Stadtflucht“ beschrieben.¹⁴⁰

Die Abwanderung in die Vorstädte war aber nur teilweise eine erzwungene Verlagerung für die Bevölkerung. Neben der Stadt- und Raumplanung beeinflussen auch andere Politikbereiche die räumliche Verlagerung von Wirtschaft und Bevölkerung stark. Beispielsweise unterstützt eine Eigenheimförderung bzw. Wohnbauförderung ohne regionale Differenzierung und ohne Rücksichtnahme auf den Standort des Gebäudes die Suburbanisierung und Zersiedelung. Gleiches gilt für die Ansiedelung von Einkaufszentren am Stadtrand.¹⁴¹ Überaus großen Einfluss nehmen die Wünsche und Vorstellungen der Bevölkerung über den idealen Wohnort, die sich großteils außerhalb der Kernstadt deutlich leichter verwirklichen lassen. Auch wenn in diesem Bereich Verallgemeinerungen sehr vorsichtig zu interpretieren sind, so lassen sich trotzdem grundsätzliche Zyklen der Wohnnutzung definieren, die für einen Großteil der Bevölkerung in den 1970er Jahren in Mitteleuropa gültig waren. Die Innenstädte waren mit den Bildungs- und Dienstleistungseinrichtungen besonders für jüngere Menschen attraktiv. Ab dem Zeitpunkt der Familiengründung und der beruflichen Etablierung setzte beim Großteil der Bevölkerung die Vergrößerung des Flächenbedarfs ein, der sich in den innerstädtischen Strukturen nicht so leicht verwirklichen ließ. Diese Bevölkerungsgruppen wichen ins Umland bzw. Vororte aus, mit fortschreitender Suburbanisierung auch über die administrativen

¹³⁷ Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 22-24

¹³⁸ Vgl. Fishman 2004: 64-65

¹³⁹ Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 28

¹⁴⁰ Vgl. Franz 2005: 10-11

¹⁴¹ Vgl. Fuhrich 2003: 592

Stadtgrenzen hinaus.¹⁴² Dabei spielte auch die Entwicklung und Verbreitung des motorisierten Individualverkehrs eine zentrale Rolle.

4.4 Zwischenfazit

→ Welche Ursachen haben Schrumpfungprozesse? Welche Einflussfaktoren sind relevant?

Die zentralen Einflussfaktoren von Schrumpfungprozessen in Mitteleuropa sind soziodemografische und ökonomische Umstrukturierungen sowie räumliche Transformationsprozesse. Die Analyse der Einflussfaktoren von Schrumpfungprozessen zeigt die vielfältigen Verflechtungen und gegenseitigen Beeinflussungen der Indikatoren und Prozesse.

Soziodemografische Faktoren sind einerseits ein entscheidender Indikator zur Definition von Schrumpfungprozessen (z.B. deutlicher Einwohnerverlust), andererseits ein wichtiger Einflussfaktor, der den Schrumpfungsprozess einer Region auslösen und verstärken kann. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsbewegungen sind die entscheidenden Komponenten der soziodemografischen Entwicklung. Neben der Anzahl der Geburten ist die Altersstruktur einer Region für die natürliche Bevölkerungsentwicklung bestimmend, denn ein geringer Umfang der Einwohner im Alter zwischen 15 und 45 Jahren führt zu einer dauerhaften Verringerung der Geburtenanzahl und zu demografischer Alterung. Jedoch sind vor allem Menschen zwischen 20 und 35 Jahren besonders mobil, die Abwanderung dieser jungen Einwohner hat für die Region neben ökonomischen deshalb auch weit reichende demografische Konsequenzen. Da ökonomische Faktoren sowohl bedeutende Push- als auch Pull-Faktoren von Wanderungsbewegungen sind, führt eine nicht zufrieden stellende ökonomische Situation innerhalb einer Region (z.B. hohe Arbeitslosigkeit) zur Abwanderung und gleichzeitig zu einer mangelnden Attraktivität der Region für Einwanderung.

Ökonomische Umstrukturierungen sind der zweite wesentliche Einflussfaktor von Schrumpfungprozessen in Mitteleuropa, vor allem der wirtschaftliche Strukturwandel (Deindustrialisierung sowie Tertiärisierung) ist relevant. Die Verringerung der industriellen Tätigkeiten und Arbeitsplätze im sekundären Sektor führen zu starken Beschäftigungsverlusten und einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit. Rationalisierungsmaßnahmen sind ein möglicher Auslöser der Deindustrialisierung, da die Rationalisierung der Produktion zu Beschäftigungsverlusten führen kann. Die freigesetzten Arbeitskräfte können vom tertiären Sektor nicht aufgenommen werden. Vor allem monostrukturierte Regionen und Städte sind von ökonomischen Umstrukturierungen besonders stark betroffen.

¹⁴² Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 22-23

Räumliche Transformationsprozesse sind als Folge von soziodemografischen und ökonomischen Umstrukturierungen zu betrachten, dabei spielen die räumliche Ausdehnung von Städten und die Verlagerung von Bevölkerung sowie wirtschaftlichen Aktivitäten eine entscheidende Rolle. Der Prozess der Suburbanisierung ist für die Erklärung Schrumpfungprozesse der Kernstadt zentral, dabei verlagern sich Nutzungen und Bevölkerung von der Kernstadt ins Umland und verringern die demografische und ökonomische Entwicklung der Kernstadt.

5. Kennzeichen von Schrumpfungsprozessen

Grundsätzlich ist die Verringerung der Nachfrage die bedeutendste räumliche Veränderung, die durch den Schrumpfungsprozess beeinflusst wird. Die Verringerung der Nachfrage führt zu einem Überangebot an Infrastruktur, Siedlungsfläche und Gebäuden. Da das Angebot allerdings nur langfristig reduziert werden kann, ist eine Umnutzung und Umgestaltung des Überangebotes notwendig. Eine zentrale Herausforderung in der Handhabung des Schrumpfungsprozesses ist demnach das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage,¹⁴³ welches in unterschiedlichen Bereichen besteht (z.B. Immobilien, Infrastruktur).

Die Kennzeichen von Schrumpfungsprozessen werden im folgenden Kapitel beschrieben. Dabei wird auf soziodemografische, ökonomische, soziokulturelle sowie siedlungsstrukturelle Kennzeichen eingegangen. Es bestehen zahlreiche Wechselwirkungen und Dynamiken zwischen den Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses.¹⁴⁴

5.1 Soziodemografische Kennzeichen

Für die Definition einer schrumpfenden Region ist die Bevölkerungsentwicklung und -struktur zentral, dabei sind die Ursachen des Bevölkerungsrückganges, der Verlauf des Bevölkerungsrückganges (z.B. Intensität) sowie die Auswirkungen des Bevölkerungsrückganges besonders relevant. Die Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung müssen auf die demografischen und sozioökonomischen Merkmale der Einwohner abgestimmt werden, um auf die Anforderungen der Bewohner an die zukünftigen Wohngebiete und das Wohnumfeld einzugehen.¹⁴⁵ Im Folgenden wird auf die soziodemografischen Kennzeichen der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und der Wanderungsbewegungen in schrumpfenden Regionen eingegangen.

5.1.1 Verstärkung der negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung

Die Verringerung der Sterberate sowie der Anstieg der Lebenserwartung durch die verbesserten medizinischen Bedingungen führten im Laufe des 20. Jahrhunderts insgesamt zu einer Verringerung der Fertilität in Europa.¹⁴⁶ Mittlerweile hat sich das Geburtenniveau in den hoch entwickelten Ländern in Europa sowie Nordamerika unter dem natürlichen Bestandserhaltungsniveau von 210 Geburten pro 100 Frauen eingependelt.¹⁴⁷ Die Kombination zwischen steigender Lebenserwartung und verringerter Geburtenanzahl führt zu einem sich

¹⁴³ Vgl. Strauß 2007: 23

¹⁴⁴ Vgl. Weiske 2005: 59

¹⁴⁵ Vgl. Kabisch et al. 2004: 81

¹⁴⁶ Vgl. ESPON project 1.1.4 2005: 77

¹⁴⁷ Vgl. Höpflinger 1997: 52

selbst verstärkenden Prozess, denn der geringere Umfang der gebärfähigen Kohorte würde auch bei gleich bleibender Fertilitätsrate zu einer Verringerung der Absolutzahl der Geburten führen. Das daraus resultierende Geburtendefizit (d.h. Überschuss Sterbefälle) beschleunigt die Bevölkerungsschrumpfung weiter, auch wenn die Geburtenrate plötzlich wieder ansteigen sollte, kann die natürliche Bevölkerungsschrumpfung in Mitteleuropa jahrzehntelang nicht gestoppt werden.¹⁴⁸ Die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) prognostiziert gemeinsam mit der Statistik Austria für Österreich,¹⁴⁹ dass sich die Fertilitätsrate in Österreich langfristig bei ca. 1,4 Kindern pro Frau einpendeln wird. Die regionalen Disparitäten der Fertilitätsrate werden sich ebenfalls langfristig verringern. Bis zum Jahr 2031 wird in Österreich die männliche Lebenserwartung auf 80,4 Jahre und die weibliche Lebenserwartung auf 85,7 Jahre ansteigen. Grundsätzlich verlangsamt sich der Anstieg der Lebenserwartung in Österreich jedoch, da diese bereits auf einem hohen Niveau ist.¹⁵⁰ Aufgrund der niedrigen Fertilitätsraten in Mitteleuropa kann auch die Zuwanderung den Sterbeüberschuss nicht mehr ausgleichen. Sowohl schrumpfende Stadtregionen als auch schrumpfende, ländliche Regionen sind von einem Geburtendefizit gekennzeichnet. Charakteristisch für schrumpfende Regionen ist ein nicht ausreichendes natürliches Bevölkerungswachstum, welches zu einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung führt.

Durch die oben beschriebene natürliche Bevölkerungsentwicklung verändert sich nicht nur die absolute Einwohnerzahl, sondern auch die Bevölkerungsstruktur innerhalb einer Region. Relevant für die Charakterisierung der Einwohnerstruktur sind die Haushaltsgrößen sowie das Alter der Bewohner. Wohngebiete mit einer homogenen Altersstruktur führen zu einer gleichzeitigen Alterung der Bewohner. Beispielsweise führen Wohnsiedlungen mit einem hohen Anteil an jungen Familien einige Jahrzehnte später zu einer Veralterung dieser Wohngebiete, da die Heterogenität der Einwohnerstruktur fehlt.¹⁵¹

In der gesellschaftlichen Debatte über die Verringerung der Fertilität fehlt das Bewusstsein, dass das alleinige Ansteigen der Geburtenrate das eigentliche Problem nicht lösen kann. Mittlerweile sind die ersten geburtenschwächeren Jahrgänge im gebärfähigen Alter, die Verschiebung der Altersstrukturen verstärkt sich dadurch noch weiter. Ein überaus starker Anstieg der Geburtenrate wäre notwendig, um diese Verringerung der Anzahl der Menschen im gebärfähigen Alter auszugleichen.¹⁵² Gemäß demografischen Berechnungen müsste die

¹⁴⁸ Vgl. Birg 2001: 86

¹⁴⁹ Anmerkung: Im Folgenden wird jeweils die prognostizierte Entwicklung der mittleren Prognosevariante der Statistik Austria dargestellt.

¹⁵⁰ Vgl. ÖROK 2004: 41-46

¹⁵¹ Vgl. Kabisch et al. 2004: 82-85

¹⁵² Vgl. Messner 2006: 10

Geburtenrate in Deutschland auf über 3 Kinder je Frau ansteigen, um eine Verjüngung der Bevölkerung und eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung zu erreichen.¹⁵³

5.1.2 Selektive Abwanderung

Migrationsbewegungen haben sowohl soziodemografische Auswirkungen als auch ökonomische und soziale Folgen. Grundsätzlich führen Wanderungsbewegungen zu einer quantitativen Veränderung der Bevölkerung. Für den Einwanderungskontext bedeutet die Zuwanderung ein Bevölkerungswachstum, der Auswanderungskontext verliert (quantitativ) Bevölkerung. Weitreichende Unterschiede bestehen in der Wanderungsbilanz und die damit verbundenen Auswirkungen auf den räumlichen Ebenen der schrumpfenden Region und der schrumpfenden Stadtregion.¹⁵⁴ Weiters sind Wanderungsbewegungen sowohl für den Auswanderungs- als auch den Einwanderungskontext mit qualitativen Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und –zusammensetzung verbunden.

Vor allem in ländlichen Regionen kann der quantitative Bevölkerungsverlust der Stadt-Land-Wanderungen zu einer teilweisen Entvölkerung der Gebiete führen. Da vor allem junge Frauen und Männer bis zu 35 Jahren abwandern (höchste räumliche Mobilität bei Menschen am Beginn des 3. Lebensjahrzehntes) ergibt sich eine starke Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung. Dies führt einerseits zu einer verstärkten demografischen Alterung, andererseits verstärkt sich der negative Trend des Geburtendefizits, da durch den Wegzug von jungen Frauen die Basis der Bevölkerungspyramide weiter verringert wird und in Folge dessen die Geburtenanzahl noch weiter sinkt.¹⁵⁵

Städte weisen meist eine differenzierte Wanderungsdynamik auf, da sich im Idealfall die Ab- und Zuwanderungen ausgleichen. Urbane Räume sind auch häufiger Ziel von Wanderungsbewegungen, da diese umfangreichere Möglichkeiten am Arbeitsmarkt bieten. Migrationsbewegungen führen daher zusätzlich zu einer verstärkten Urbanisierung. Betrachtet man die gesamte Stadtregion über die administrativen Grenzen hinaus, sind vielfach Stadt-Umland-Wanderungen festzustellen. Die Bevölkerung verteilt sich innerhalb der Region neu. Im Gegensatz zu Schrumpfungsprozessen in ländlichen Regionen können Reduktions- und Umverteilungstendenzen innerhalb einer Stadtregion durchaus auch positive Auswirkungen haben. Beispielsweise kann eine Verringerung der Bevölkerungsdichte zur Schaffung von neuen Freiräumen und zur Entdichtung der Bausubstanz führen.¹⁵⁶

Wanderungsbewegungen sind besonders schwer zu quantifizieren, da die Zuwanderung zwar durch gesetzliche Regelungen erleichtert bzw. erschwert wird, jedoch trotzdem die indi-

¹⁵³ Vgl. Klemmer 2003: 24

¹⁵⁴ Vgl. Höpflinger 1997: 133

¹⁵⁵ Vgl. Höpflinger 1997: 133-137

¹⁵⁶ Vgl. Müller et al. 2007: 165f

viduelle Entscheidung der Migranten im Mittelpunkt der Wanderung steht. Die ökonomischen Unterschiede zwischen Österreich und den osteuropäischen Staaten sind auch mehr als ein Jahrzehnt nach dem Ende des Staatssozialismus in Osteuropa noch immer vorhanden. Die höheren Löhne in Österreich sind ein eindeutiger Push-Faktor (siehe Kapitel 4.1.2, Seite 33) für die Migration nach Österreich.¹⁵⁷

Um dieser aktuellen soziodemografischen Entwicklung entgegenzusteuern müsste entweder die Geburtenrate innerhalb kürzester Zeit deutlich ansteigen und/oder die Zuwanderung aus dem Ausland deutlich verstärkt werden. Beide Entwicklungen sind als kurzfristig nicht realistisch einzustufen, da sie sowohl Widerstände in der Bevölkerung als auch neue Probleme mit sich bringen würden.

5.1.3 Prognostizierte soziodemografische Entwicklung Österreichs

Die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK) prognostiziert gemeinsam mit der Statistik Austria in regelmäßigen Abständen die Bevölkerungs- und Arbeitskräfteentwicklung Österreichs. Dabei werden verschiedene Szenarien gebildet, die sich durch die Verstärkung oder Abschwächung bestimmter Parameter ergeben (z.B. Alterungs-, Wachstums-, Nebenszenario). Basis der folgenden Ausführungen sind einerseits die ÖROK-Prognosen der Bevölkerung und Arbeitskräfte im Zeitraum 2001 bis 2031 (ÖROK, 2004), andererseits die aktualisierten Berechnungen der Bevölkerung im Zeitraum 2010 bis 2030 (ÖROK, 2010a, 2010b). Es wird versucht auf die voraussichtliche Entwicklung der Untersuchungsregion Eisenerz¹⁵⁸ in der Steiermark näher einzugehen. Dabei ist festzustellen, dass die Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 2010 einen deutlich geringeren Bevölkerungsverlust für die Region Obersteiermark prognostiziert als die Berechnungen aus dem Jahr 2004.

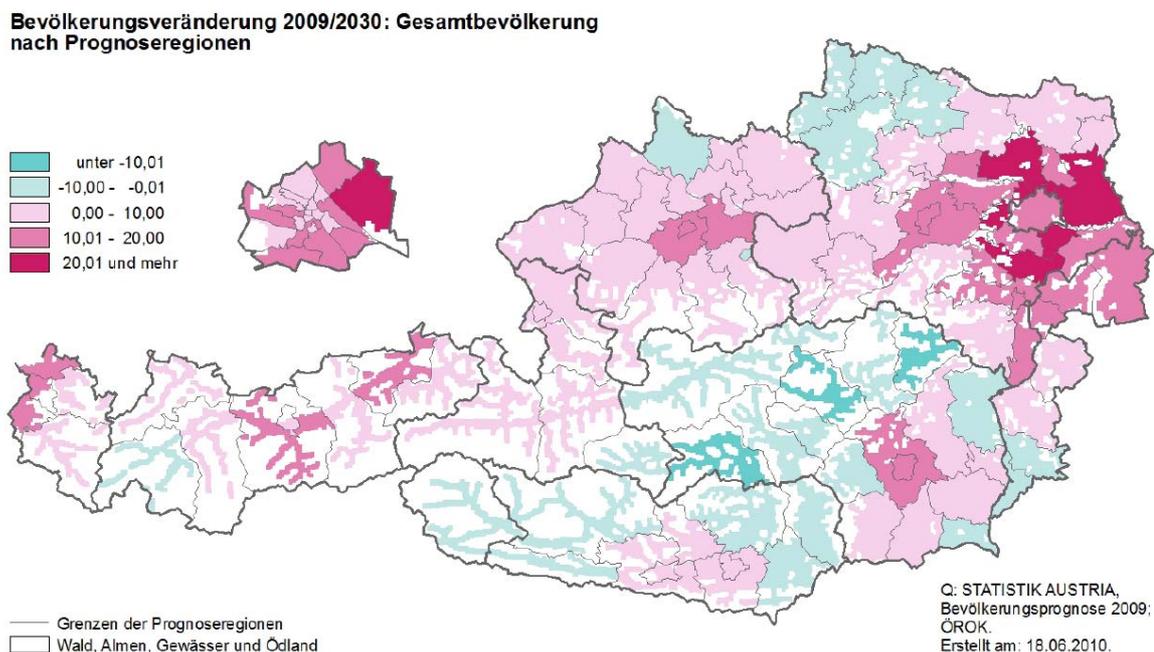
Grundsätzlich wird die Einwohnerzahl Österreichs trotz niedriger Fertilitätsrate aufgrund der Zuwanderung aus dem Ausland in den kommenden Jahrzehnten noch weiter ansteigen. Im Jahr 2002 beheimatete Österreich rund 8 Mio. Einwohner, gemäß den Prognosen des Hauptszenarios wird die Einwohnerzahl bis zum Jahr 2027 auf 8,43 Mio. Menschen ansteigen und danach beginnen zu sinken. Die Bevölkerungszahl der Steiermark (2001: 1,18 Mio. EW) wird bis ins Jahr 2016 nur minimal um -0,9% sinken, danach beschleunigt sich der Schrumpfungsprozess jedoch. In den darauffolgenden 15 Jahren ist mit einem Einwohnerrückgang von 33.000 Menschen, bis zum Jahr 2050 werden nochmals 84.000 Menschen weniger in der Steiermark beheimatet sein. Ausgehend von der Einwohnerzahl des Jahres

¹⁵⁷ Vgl. ÖROK 2004: 47-50

¹⁵⁸ Anmerkung: Die Stadtgemeinde Eisenerz befindet sich im politischen Bezirk Leoben, der gemeinsam mit den politischen Bezirken Mürzzuschlag und Bruck an der Mur die Region Obersteiermark Ost bildet. Nähere Ausführungen dazu sind in Kapitel 7 Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz (Seite 95) angeführt.

2001 entspricht dies einem prognostizierten Bevölkerungsrückgang der Steiermark von 9,8%.¹⁵⁹ Basierend auf der Einwohnerzahl des Jahres 2010 zeigt Abbildung 2 die Bevölkerungsveränderungen der österreichischen Bezirke bis zum Jahr 2030. Es ist klar erkennbar, dass vor allem Städte bzw. Stadtregionen sowie Regionen an großen Verkehrsachsen (z.B. Süden von Wien, Urfahr-Umgebung) in den kommenden Jahrzehnten Bevölkerungszuwächse aufweisen werden. Gleichzeitig sind eine fehlende Einbindung in die Stadtregionen Österreichs, ein fehlender Anschluss an die großen Verkehrsachsen und strukturelle Peripherie Gründe für eine negative Bevölkerungsentwicklung der Obersteiermark oder des nördlichen Waldviertels.¹⁶⁰ Die Regionen Obersteiermark Ost und West werden bis zum Jahr 2030 durch zunehmende Geburtendefizite und Binnenwanderungsverluste rund 8% der Bevölkerung des Jahres 2010 verlieren.¹⁶¹ Insgesamt ist im politischen Bezirk Leoben mit einem Bevölkerungsrückgang von 10% bis zum Jahr 2030 zu rechnen. Damit zählt der Bezirk Leoben gemeinsam mit den Bezirken Murau und Mürzzuschlag (jeweils 11%) zu jenen österreichischen Bezirken, die den größten Bevölkerungsrückgang aufweisen werden.¹⁶²

Abbildung 2: Bevölkerungsveränderung bis 2030 nach Prognoseregionen (politische Bezirke) im ÖROK-Hauptszenario (Basis 2009)



Quelle: ÖROK 2010a: 14

¹⁵⁹ Vgl. ÖROK 2004: 56-62

¹⁶⁰ Vgl. ÖROK 2004: 66-68

¹⁶¹ Vgl. ÖROK 2010b: 76

¹⁶² Vgl. ÖROK 2010a: 2

Der Anteil der unter 20-Jährigen wird sich in Österreich ebenfalls dramatisch verringern, besonders negativ ist wiederum die Prognose für die Obersteiermark. Die Westliche Obersteiermark wird bis zum Jahr 2031 der Anteil der unter 20-Jährigen im Vergleich zum Jahr 2001 um unglaubliche 41% sinken, in der Östlichen Obersteiermark wird ein Rückgang von 37,5% prognostiziert. Gleichzeitig steigt in der Obersteiermark der Anteil der Altersgruppe der über 65-Jährigen deutlich um rund 34% in der Östlichen und fast 50% in der Westlichen Obersteiermark an.¹⁶³ Diese dramatischen Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerungspyramide verstärken die soziodemografische Entwicklung (z.B. geringe Fertilität, selektive Abwanderung) zusätzlich.

5.2 Soziokulturelle Kennzeichen

Zu soziokulturellen Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses (z.B. Identität, Image) besteht kaum systematisches Wissen, denn diese Kennzeichen stehen oft nicht als offensichtliches Problem von Schrumpfungsprozessen im Vordergrund. Trotzdem wird im Folgenden versucht auf diese Aspekte und Kennzeichen in schrumpfenden Regionen näher einzugehen.

5.2.1 Identität und Verbundenheit mit der Region

Schrumpfung wird von den Einwohnern sowie den politischen Verantwortlichen einer Gemeinde oft mit negativen Wertvorstellungen wie Verlust, Verfall oder Resignation verbunden,¹⁶⁴ deshalb ist der Schrumpfungsprozess als Entwicklungsleitbild für Imagekampagnen oder politischen Wahlkampf nur bedingt geeignet. Für die Weiterentwicklung und Funktionalität einer Region sind die Wahrnehmung der Bevölkerung und der Gäste bzw. Touristen zentral. Diese subjektive Wahrnehmung der Bevölkerung kann als Image einer Region oder eines Stadtteiles bezeichnet werden. Der Begriff „Image“ beschreibt die subjektive Auswahl bestimmter Informationen über ein Objekt, dadurch entsteht ein individuelles oder kollektives Vorstellungsbild eines Objektes.¹⁶⁵ Ein Image ist daher ein gedankliches Konstrukt, welches die Vorzüge oder Nachteile eines Objektes, beispielsweise einer Region, beschreibt. Besonders schwierig ist die Erfassung des Images in Schrumpfungsregionen durch die Auswahl der involvierten Bevölkerungsgruppen. Denn es stehen nur mehr jene Personen in der Gemeinde für Erhebungen (z.B. Befragungen) zur Verfügung, von denen anzunehmen ist, dass sie eine hohe Verbundenheit mit der Gemeinde oder Region aufweisen. Der (große) Anteil der bereits abgewanderten Einwohner kann nicht mehr oder nur sehr aufwändig in die Un-

¹⁶³ Vgl. ÖROK 2004: 74-79

¹⁶⁴ Vgl. Häußermann, Siebel 1987: 200

¹⁶⁵ Vgl. Steinführer, Kabisch 2007: 108

tersuchung miteinbezogen werden.¹⁶⁶ Dies ist bei der Interpretation von Analysen zu diesem Thema zu berücksichtigen.

Die Einwohner von schrumpfenden Regionen reagieren auf Grundlage ihrer eigenen Biographien und Lebenswelten unterschiedlich auf die Veränderungen, die durch den Schrumpfungsprozess ausgelöst werden. Jeder Einwohner verfügt zu einer Stadt, einem Stadtteil oder zu einzelnen Gebäuden über eine individuelle, einheimische Perspektive, welche die bauliche Umwelt vor Ort mit Erlebnissen aus dem eigenen Leben in Verbindung setzt.¹⁶⁷ Gleichzeitig verändert sich durch den Abriss von Gebäuden zur Verringerung des Wohnraumüberangebotes die Wahrnehmung des Wohnumfeldes sowie des öffentlichen Raumes. Bauliche Veränderungen führen immer auch zu Veränderungen der optischen Bezugspunkte der Bewohner in ihrem Wohngebiet. Außerdem ist der Abriss des Wohnungsbestandes mit einem (erzwungenen) Umzug der bestehenden Einwohner in ein neues Wohnumfeld verbunden, bestehende soziale Bindungen werden durch den Umzug zerstört. Sowohl die lokale Identität als auch das subjektive Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung kann durch Abriss- und Umbaumaßnahmen zur Schrumpfungshandhabung stark beeinflusst werden.¹⁶⁸

Das UFZ Leipzig-Halle (Steinführer, Kabisch, 2007) untersuchte die Binnen- und Außenwahrnehmung der Bevölkerung sowie der Touristen in der schrumpfenden Region rund um die Stadt Johanngeorgenstadt, welche im Zentralen Erzgebirge in Ostdeutschland an der Grenze zu Tschechien liegt. Es bestehen deutliche Unterschiede zwischen der Innen- und Außenwahrnehmung dieser schrumpfenden Region. Das Binnenimage wurde durch Befragungen mit Hilfe von Fragebögen (n= 590) erfasst. Die wichtigste und meist genannte Bewertung der aktuellen Situation von Johanngeorgenstadt ist die wirtschaftliche Krise und die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit sowie der Wohnungsleerstand. Dies ist auch der Hauptgrund, dass nur 13% der befragten Personen einem Freund raten würden, nach Johanngeorgenstadt zu ziehen. Rund 66% der Befragten würden dem Freund von diesem Umzug abraten, 21% gaben zu dieser Frage keine Antwort. Für den Verbleib in der Stadt ist die Heimatverbundenheit das wichtigste Kriterium. Die größte Zukunftssorge der Bewohner von Johanngeorgenstadt ist neben der wirtschaftlichen Krisensituation die Verstärkung der demografischen Schrumpfung und die Alterung der Bevölkerung. Besonders positiv wird von den Befragten die landschaftliche Attraktivität bewertet, dies ist auch das Hauptkriterium für die Touristen in Johanngeorgenstadt (Befragung von 61 Touristen zur Feststellung des Außenimages). Auffallend ist, dass für die Gäste von Johanngeorgenstadt die wirtschaftliche

¹⁶⁶ Vgl. Steinführer, Kabisch 2007: 112

¹⁶⁷ Vgl. Boettner 2005: 37

¹⁶⁸ Vgl. Janoschka 2007: 8-11; 17-19

Krisensituation nur eine untergeordnete Rolle spielt und das Außenimage nicht durch die ökonomischen und demografischen Schrumpfungstendenzen negativ belegt ist.¹⁶⁹

5.2.2 Mögliche Verstärkung von Segregation

Grundsätzlich beschreibt der Begriff „Segregation“ die Entwicklung homogener Räume, das heißt eine Konzentration von Bevölkerungsgruppen in bestimmten gesellschaftlichen Feldern (z.B. Arbeitsteilung) und/oder an städtischen Orten. Segregation ist eine Form sozialer Ungleichheit, damit verbunden sind ungleiche Chancen und eine ungleiche Lebensqualität. Segregation kann durch die Planung gezielt gefördert werden (z.B. gated communities) oder durch „gruppenbezogene Siedlungspraktiken“ entstehen.¹⁷⁰ Für die Raumplanung ist vor allem die residentielle oder soziale Segregation relevant, welche „die Quartiersbildung von Menschen der gleichen sozialen Stellung, gleicher ethnischer Zugehörigkeit, gleicher Lebensform oder Altersgruppe bezeichnet.“¹⁷¹ Ein zentraler Einflussfaktor ist das verfügbare ökonomische Kapital der Bewohner, welches für die Wahl des Wohnstandortes innerhalb einer Stadt meist entscheidend ist. Neben ökonomischen Merkmalen wie Einkommen oder Bildungsstand kann eine Konzentration einer bestimmten Bevölkerungsgruppe auch anhand kultureller Merkmale wie beispielsweise Lebensstile, Religion oder ethnische Zugehörigkeit stattfinden. Eine weitere Form der Segregation ist die Konzentration der Bevölkerung nach demografischen Kriterien (z.B. Alter, Haushaltsgröße).¹⁷²

Grabbert (2008) befasste sich mit den Segregationsprozessen in der ostdeutschen Stadt Leipzig und der westdeutschen Stadt Essen, indem die beiden Städte mit Hilfe eines Segregationsindizes¹⁷³ untersucht werden. Grabbert bezieht sich auf den Segregationsindizes in Bezug auf die Sozialhilfeempfänger und den Anteil der ausländischen Bevölkerung in Leipzig und Essen. Im Betrachtungszeitraum (1994 bis 2004) konnte eine Verstärkung der sozialen Segregation sowohl in Essen als auch in Leipzig festgestellt werden, jedoch war der Anstieg der sozialen Segregation in der ostdeutschen Stadt Leipzig deutlich höher als in der westdeutschen Stadt Essen. Die Konzentration ausländischer Bevölkerungsgruppen nahm in den beiden Beispielstädten in ähnlichem Ausmaß zu.

Verallgemeinernde Aussagen über den direkten Zusammenhang zwischen Schrumpfungsprozessen und einer Zunahme der sozialen oder ethnischen Segregation sind daher nicht

¹⁶⁹ Vgl. Steinführer, Kabisch 2007: 111-119

¹⁷⁰ Vgl. Löw et al. 2008: 39

¹⁷¹ Löw et al. 2008: 39

¹⁷² Vgl. Grabbert 2008: 45

¹⁷³ Anmerkung: Segregationsindizes sind eine mathematische Methode zur Quantifizierung von Segregation, dadurch kann Segregation gemessen werden.

möglich, es besteht keine Dominanz eines Einflussfaktors, sondern das Zusammenwirken der Indikatoren (z.B. Wohnungsmarkt, Preisentwicklung, Eigentümerstrukturen, Leerstand, Politik) ist entscheidend. Die Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses alleine können die Entwicklung oder Verstärkung von Segregation nicht verursachen. Wichtig ist außerdem, dass die Untersuchungsergebnisse aufgrund der Vielzahl an Einflussfaktoren nicht auf andere schrumpfende Städte oder Regionen übertragen werden können.¹⁷⁴ Ob das schnelle Wachstum der sozialen und ethnischen Segregation in diesen beiden Städten tatsächlich durch den Schrumpfungsprozess ausgelöst wurde, ist aufgrund fehlender Vergleichsuntersuchungen nicht klar zu beantworten.¹⁷⁵ Die Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses können demnach durchaus Segregationstendenzen verstärken, jedoch ist Segregation selbst kein entscheidendes Kennzeichen eines Schrumpfungsprozesses.

5.3 Ökonomische und fiskalische Kennzeichen

Der signifikante, dauerhafte Verlust von Einwohnern hat für die betroffenen Städte, Stadtregionen und Regionen umfangreiche ökonomische Auswirkungen. Neben der Reduktion des Arbeitskräftepotentials stellen die negative Arbeitsplatzentwicklung sowie die steigende Arbeitslosigkeit schrumpfende Regionen vor eine problematische ökonomische Situation. Weitere ökonomische Kennzeichen schrumpfender Regionen sind der steigende Wohnungsleerstand, der neben den Wohnungsunternehmen auch für private Wohnungseigentümer ökonomische Folge hat, die Auslastungs- und Finanzierungsprobleme der technischen und sozialen Infrastruktur, welche vor allem den Gemeindehaushalt schrumpfender Regionen stark belastet. Im Folgenden wird auf diese ökonomischen und fiskalischen Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses kurz eingegangen. Anhand von quantitativen Beispielen (z.B. prognostizierte Arbeitsplatzentwicklung für Österreich, Fallstudie des Stadtumbaus in Weißwasser) werden die ökonomischen Folgen und Herausforderungen schrumpfender Regionen verdeutlicht.

5.3.1 Prognostizierte Arbeitskräfte- und Arbeitsplatzentwicklung Österreichs

In Schrumpfsregionen reduziert sich aufgrund des Bevölkerungsrückganges und der demografischen Alterung die Gesamtanzahl der erwerbsfähigen Menschen. Die selektive Abwanderung sowie die sinkende Geburtenzahl verringern langfristig auch die Zahl der jungen Arbeitskräfte in Schrumpfsregionen.¹⁷⁶ Da vor allem junge Arbeitskräfte fehlen, verringert sich auch die Innovationsfähigkeit einer Region. Die Abnahme der Erwerbspersonenzahl kann zu Beginn teilweise durch den Abbau von Arbeitslosigkeit und vor allem durch die

¹⁷⁴ Vgl. Grabbert 2008: 159-161

¹⁷⁵ Vgl. Grabbert 2008: 91-110

¹⁷⁶ Vgl. Matern 2007: 37

Anhebung der Frauenerwerbsquote kompensiert werden. Langfristig wird sich die Anzahl der Erwerbspersonen aber verringern, ohne Produktivitätssteigerungen führt dies zu einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums.¹⁷⁷

In einer sozialwissenschaftlichen Fallstudie des UFZ Leipzig-Halle (Kabisch et al., 2004) wurde der Schrumpfungsprozess der ostdeutschen Stadt Weißwasser, welche starke Schrumpfungstendenzen aufweist, näher untersucht. Befragungen (n= 558) zur aktuellen Erwerbstätigkeit der Einwohner Weißwassers zeigen die dramatische Arbeitsplatzsituation der Region: nur 25% der Befragten stehen in einem Vollzeitverhältnis, 9% der Befragten sind teilzeiterwerbstätig oder stundenweise beschäftigt. 28% der befragten Einwohner Weißwassers sind zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos, 26% der Befragten sind bereits in Pension, weitere 12% der Befragten befinden sich in Umschulungen oder gehen einer sonstigen Tätigkeit nach (z.B. Studenten, Karenz, Hausfrau).¹⁷⁸ Der niedrige Anteil der erwerbstätigen Personen (34%) verdeutlicht die Probleme der schlechten Arbeitsplatzsituation schrumpfender Regionen. Besonders dramatisch ist die (meist) steigende Arbeitslosigkeit in schrumpfenden Regionen, welche das verfügbare Einkommen einer Region zusätzlich verringert. Dies führt gemeinsam mit der Veränderung der Nachfragestruktur durch das steigende Durchschnittsalter zu einem Kaufkraftrückgang, der wiederum die wirtschaftliche Situation der ansässigen Handels- und Dienstleistungseinrichtungen negativ beeinflusst.

Die stärkere Immobilität älterer Menschen kann jedoch aus Sicht einer schrumpfenden Region kurzfristig auch positive Effekte haben, da (teilweise) immobile Menschen einerseits die Bevölkerungszahl, andererseits die Dienstleistungsnachfrage stabilisieren.¹⁷⁹ Die insgesamt abnehmende Konsumentenzahl dämpft jedoch das Wirtschaftswachstum und hat schwerwiegende Folgen auf alle wirtschaftlichen Aktivitäten. Besonders augenscheinlich sind die negativen Auswirkungen der Schrumpfung auf den Immobilienmarkt sowie die Auslastung öffentlicher Infrastruktur und die damit verbundenen Finanzierungsprobleme vieler Gemeinden. Auf diese Bereiche wird im Folgenden näher eingegangen.

►• Prognostiziertes Arbeitskräftepotential Österreichs

Basierend auf den langfristigen Prognoseannahmen der EUROSTAT und dem Hauptszenario der Bevölkerungsentwicklung prognostizierte die ÖROK (2004) gemeinsam mit der Statistik Austria das zukünftige Arbeitskräfteangebot Österreichs. Grundsätzlich ist anzunehmen, dass die Erwerbsquote in Österreich in den kommenden Jahrzehnten ansteigen wird. Das Angebot an Erwerbspersonen wird in Österreich bis zum Jahr 2015 auf rund 4 Mio. Erwerbs-

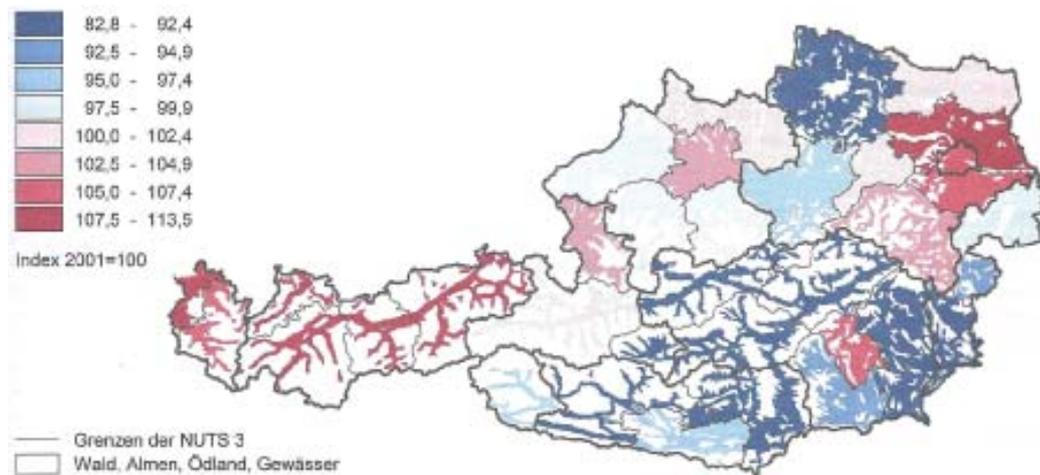
¹⁷⁷ Vgl. Birg 2001: 86-87

¹⁷⁸ Vgl. Kabisch et al. 2004: 87-89

¹⁷⁹ Vgl. Häußermann 2008: 347-349; Vgl. Birg 2001: 86-87

personen ansteigen, danach ist mit einem leichten Rückgang des Arbeitskräftepotentials zu rechnen. Dies ist einerseits durch einen Anstieg der Frauenerwerbsquote (vor allem der Frauen ab 35 Jahren), andererseits durch den Anstieg der Erwerbsquote bei über 45-Jährigen zu begründen. Durch notwendige Reformierungen des Pensionssystems ist auch eine erhöhte Erwerbsbeteiligung älterer Menschen zu erwarten. Ähnlich den Veränderungen der Altersstruktur der Wohnbevölkerung altert auch die Erwerbsbevölkerung in Österreich.¹⁸⁰ Die regionalen Auswirkungen der prognostizierten Entwicklung der Erwerbspersonen sind in Abbildung 3 erkennbar. In der Obersteiermark ist mit der deutlichsten Reduktion der Erwerbspersonen in ganz Österreich zu rechnen. Im Zeitraum 2001 bis 2031 wird die Zahl der Erwerbspersonen in der Östlichen Obersteiermark um 17,2%, in der Westlichen Obersteiermark um 16,7% abnehmen.

Abbildung 3: Entwicklung der Erwerbspersonen 2001 bis 2031 nach NUTS-3-Regionen im ÖROK-Trendszenario



Quelle: ÖROK 2004: 109, Karte 5.2

5.3.2 Wohnungsleerstand

Der Wohnungsleerstand ist das zentrale und offensichtlichste Problem des Schrumpfungprozesses. Durch den Bevölkerungsrückgang geht der Bedarf an Wohnraum zurück und dies verringert die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt, gleichzeitig bleibt der Wohnungsbestand konstant oder wird durch Neubautätigkeiten sogar erweitert. Beispielsweise entstanden in Ostdeutschland in den Jahren 1991 bis 1999 trotz Bevölkerungsrückgang insgesamt rund 774.000 neue Wohnungen, 85% davon als Neubau.¹⁸¹ Neben der sinkenden Haushaltsgröße, welche den Wohnungsleerstand kurzfristig minimal verringern kann, beeinflusst die demografische Alterung und der steigende Anteil älterer Menschen die Anforderungen an die Wohnungsinfrastruktur. Der Bedarf an altersgerechten Wohnungen steigt, welche nicht nur

¹⁸⁰ Vgl. ÖROK 2004: 85-103

¹⁸¹ Vgl. Bernt 2008: 209

die Ausstattung des Wohnraumes selbst, sondern auch Wohnumfeldgestaltungen sowie die Bereitstellung einer Grundversorgung beinhaltet.¹⁸²

Besonders betroffen vom Wohnungsleerstand sind die Wohnungseigentümer, wobei die sinkende Nachfrage vor allem für Wohnungsunternehmen existenzbedrohend sein kann, der Wohnungsleerstand hat Mietausfälle zur Folge. Dennoch bestehen trotz der fehlenden Einnahmen laufende Ausgaben für die Wohnungseigentümer (z.B. Heiz-, Betriebs-, Instandhaltungskosten). Eine leer stehende Wohnung mit einer Fläche von 60 m² führt beim Wohnungseigentümer zu einer jährlichen Gesamtbelastung von € 1.890.¹⁸³ Die fehlenden Einnahmen führen dazu, dass für Investitionen und Anpassungsmaßnahmen die finanziellen Mittel oft nicht mehr zur Verfügung stehen. Der Abriss eines Wohngebäudes bringt erst ab einem Leerstand von ca. 60% finanzielle Vorteile für den Wohnungseigentümer, denn es sind auch die Kosten für den Gebäudeabriss und das Umzugsmanagement der verbliebenen Bewohner zu berücksichtigen.¹⁸⁴

Der Wohnungsleerstand ist jedoch nicht nur ein sektorales Problem der Wohnungswirtschaft, sondern hat auch negative Auswirkungen auf Versorgungsunternehmen, Banken (z.B. Kredite, Hypotheken) oder Verkehrsbetriebe.¹⁸⁵ Doch der Wohnungsleerstand ist nicht nur ein wirtschaftliches Problem, sondern hat auch tief greifende Auswirkungen auf das soziale Leben der verbleibenden Bewohner eines Quartiers oder Stadtteiles. Der Überschuss des Wohnraumangebotes sollte gemäß der Funktionen eines freien Marktes zu einer Senkung der Miet- und Immobilienpreise führen. Dennoch sinken die Immobilienpreise in Schrumpfungsregionen nicht oder nur kaum. Die Eigentümer (vor allem Wohnungsgesellschaften) sehen die verringerte Wohnraumnachfrage als vorübergehenden Prozess an und wollen den Wertverlust der Immobilien nicht akzeptieren.¹⁸⁶ Besteht in einer Region jedoch Wohnungsleerstand und/oder ist der prognostizierte Wohnraumbedarf deutlich geringer als das bestehende Wohnraumangebot, ist ein aktives Vorgehen von Politik, Planung und Wirtschaft erforderlich. Grundsätzlich bestehen zwei unterschiedliche Möglichkeiten mit dieser Situation umzugehen. Erstens kann die Sanierung und Aufwertung einzelner Gebäude oder ganzer Stadtteile die Wohnraumqualität verbessern und dadurch das Angebot attraktiviert werden. Voraussetzung für die Sanierung des Wohnbestandes ist natürlich die städtebauliche Sanierungswürdigkeit. Die zweite Handlungsoption ist ein aktives Management des Wohnungsleerstandes, welches neue Nutzungsmöglichkeiten bzw. Nachnutzungen sowie den Rückbau

¹⁸² Vgl. Killisch et al. 2007: 49-50

¹⁸³ Vgl. Effenberger 2004: 41 zit. in: Killisch et al. 2007: 49

¹⁸⁴ Vgl. Hergel 2006: 8

¹⁸⁵ Vgl. Bernt 2008: 209

¹⁸⁶ Vgl. Häußermann 2008: 345-349

von Gebäuden beinhaltet.¹⁸⁷ In der Praxis ist eine klare Trennung der oben beschriebenen Handlungsoptionen aber oft nicht möglich, es ist eine Kombination aus Sanierung und aktivem Management des Bestandes erforderlich.

Vor allem in ländlichen Regionen stabilisiert die Eigentumsbildung den Wohnungsmarkt deutlich. In Schrumpfsregionen mit einer hohen Eigentumsquote ist der Wohnungsleerstand geringer als in Gebieten mit einer niedrigen Eigentumsquote und einer Dominanz an Mehrgeschosswohnbauten (z.B. Plattenbauten).¹⁸⁸ Die Wohnungsmarktentwicklung in schrumpfenden Regionen macht Kooperationen der Akteure der Wohnungswirtschaft und interkommunale Zusammenarbeiten notwendig, um das Wohnraumangebot innerhalb der Region an den zukünftigen Wohnraumbedarf anzupassen.

5.3.3 Kommunale Finanzierungsprobleme

Schrumpfsprozesse führen zwangsläufig zu Veränderungen der kommunalen Einnahmen und Ausgaben. Einerseits verändert der absolute Bevölkerungsrückgang die Höhe der fiskalischen Einnahmen und Ausgaben der Kommunen, andererseits wird durch die allgemeine Alterung der Bevölkerung und die selektiven Wanderungsbewegungen in Schrumpfsregionen die Struktur der Bevölkerung und dadurch auch die Einnahmen- und Ausgabenstruktur beeinflusst.¹⁸⁹ Die Finanzierungsprobleme der Gemeinden entstehen vor allem durch sinkende Steuereinnahmen sowie fehlende Anpassungen in der Ausstattung der sozialen und technischen Infrastruktur, dadurch übersteigt das Angebot die verringerte Nachfrage. Infrastrukturanpassungen beruhen auf einem langfristigen Planungs- und Umsetzungsprozess, die Kosten steigen jedoch sofort und kontinuierlich an. Die behördlichen, dienstleistungsmäßigen und infrastrukturellen Basisaufgaben der Gemeinde im eigenen und übertragenen Wirkungsbereich können in Schrumpfsregionen meist nicht im gleichen Ausmaß reduziert werden, wie die Bevölkerung und die kommunalen Einnahmen sinken. Deshalb steigen die Gemeindeausgaben pro Einwohner in Schrumpfsregionen an.¹⁹⁰ Die Investitionsausgaben der Kommunen gehen aufgrund der verringerten Einnahmen deutlich zurück, da die finanziellen Mittel für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Daseinsvorsorge eingesetzt werden müssen. Die sinkenden Einwohnerzahlen verringern auch den Umfang der staatlichen Transferzahlungen, da die Bevölkerungsanzahl der entscheidende Faktor für die Festlegung der Höhe der Schlüsselzuweisungen im Rahmen des Finanzausgleiches ist.

¹⁸⁷ Vgl. Schrenk 2006: 27

¹⁸⁸ Vgl. Killisch et al. 2007: 54

¹⁸⁹ Vgl. Heilmann et al. 2007: 125

¹⁹⁰ Vgl. Heilmann et al. 2007: 125-126, Vgl. Schädlich, Steinhart 2007: 29; Vgl. ÖROK 2009: 69; Vgl. Müller et al. 2007: 171-172

In Österreich sind durchschnittlich 80% der kommunalen Einnahmen direkt von der Anzahl der Einwohner abhängig,¹⁹¹ der Konkurrenzdruck und der „Kampf“ der Kommunen um die potentiellen Bewohner verstärken sich dadurch zusätzlich.

Ein weiteres Problem sind die Kosten für den Rückbau von Siedlungsgebieten und Infrastruktur. Da die Koordination und Umsetzung von Rückbaumaßnahmen bei Wohnungsbeständen mit einem hohen Anteil an privaten Eigentümer besonders aufwendiger ist, konzentrieren sich viele Rückbaumaßnahmen auf den Wohnungsbestand von Wohnungsunternehmen oder kommunalen Wohnungsgesellschaften. Die Kommunen müssen daher meist nicht nur für die Kosten des infrastrukturellen Siedlungsrückbaus, sondern auch für die Finanzierung des Wohnungsabrisses aufkommen. Durch Förderprogramme der Länder und des Bundes erhalten die betroffenen Gemeinden zwar finanzielle Unterstützung, verlieren aber durch die Abhängigkeit staatlicher Zuweisungen in Teilbereichen ihre kommunale Handlungsfreiheit.¹⁹²

5.4 Sonstige Kennzeichen

Neben soziodemografischen, ökonomischen und fiskalischen sowie soziokulturellen Kennzeichen weisen Schrumpfungsregionen auch infrastrukturelle und siedlungsstrukturelle Kennzeichen auf, die im Folgenden näher beschrieben werden.

5.4.1 Auslastungsprobleme der technischen Infrastruktur

Durch den Bevölkerungsrückgang verringern sich die Siedlungsdichte und dadurch auch die Abnehmerdichte der technischen Infrastruktur. Betroffen von der verringerten Nutzung sind Ver- und Entsorgungseinrichtungen wie Trinkwasser- und Abwasserleitungen sowie die Einrichtungen zur Energieversorgung (Gas, Nah-, Fernwärme, Elektrizität).¹⁹³ Bei technischen Versorgungseinrichtungen bestehen hohe Fixkosten, ca. 80% der Infrastrukturkosten sind fixe Kosten, nur rund 20% dieser Kosten sind verbrauchsabhängig.¹⁹⁴ Neben dem Betrieb und der Finanzierung der technischen Infrastruktur ist die laufende Instandhaltung und Sanierung zu berücksichtigen, diese beträgt durchschnittlich 1,5 – 2% des Anlagenwertes.¹⁹⁵ Diese Fixkosten sowie die Instandhaltungsraten müssen bei sinkender Benützerzahl auf weniger Nutzer verteilt werden, die laufenden Einnahmen durch die technische Infrastruktur werden geringer. In kleineren Gemeinden treten bei der Finanzierung der technischen Infra-

¹⁹¹ Vgl. Hoffmann, Sauer Moser 2006: 28

¹⁹² Vgl. Müller et al. 2007: 171-176

¹⁹³ Vgl. Schmidt et al. 2007: 77

¹⁹⁴ Vgl. Müller et al. 2007: 170

¹⁹⁵ Vgl. Wiedner 2006: 30

struktur schneller Probleme auf als in städtischen Gebieten, denn in ländlichen Räumen ist die Netzlänge pro Einwohner prinzipiell größer als in Ballungsräumen.¹⁹⁶

Der Rückbau technischer Anlagen stellt eine Möglichkeit dar, die Kosten der technischen Infrastruktur zu verringern. Der Rückbau technischer Infrastruktur umfasst betriebliche Maßnahmen wie beispielsweise die Stilllegung und baulich-technische Maßnahmen, die sowohl auf das gesamte als auch auf das partielle Infrastrukturnetz angewendet werden können.¹⁹⁷

Allerdings erscheint dies nur bei abgeschriebenen technischen Anlagen sinnvoll. Der Infrastrukturrückbau kann standortbezogen oder flächendeckend sein und muss natürlich mit der Siedlungsentwicklung und den Anpassungsmaßnahmen der Wohnungswirtschaft abgestimmt werden. Flächendeckende Rückbaumaßnahmen (z.B. ein Stadtteil) sind mit hohen Kosten verbunden, jedoch verringern sich die Kosten dadurch langfristig, da alle Folgekosten (z.B. Reparatur) entfallen. Eine kostengünstigere Maßnahme, die einen geringeren Einschnitt in die Gemeindeinfrastruktur darstellt, ist die Stilllegung von Leitungsabschnitten.¹⁹⁸ Der Rückbau technischer Infrastruktur wird zusätzlich durch gemischte Eigentumsverhältnisse, das heißt Wohnbauunternehmen und Privateigentümer, erschwert.

5.4.2 Auslastungsprobleme und notwendige Anpassung der sozialen Infrastruktur

Grundsätzlich bestehen zwei Arten kommunaler sozialer Infrastruktur: einerseits die nicht oder nur bedingt altersabhängige Infrastruktur (z.B. Museen, Ärzte), andererseits die altersspezifische Infrastruktur (z.B. Bildungseinrichtungen).¹⁹⁹ Die Einrichtungen der sozialen Infrastruktur müssen an die, durch den Bevölkerungsrückgang, veränderte Nachfrage angepasst werden. Wobei die Auswirkungen der demografischen Veränderungen der altersspezifischen Infrastruktur etappenweise auftreten, das heißt zuerst verringert sich die Anzahl der Kinder im Kindergarten, dann folgt der Rückgang der Schüleranzahl. Bereits in den letzten Jahren hat es in Österreich bei Bildungseinrichtungen enorme Anpassungen an die rückläufige demografische Entwicklung gegeben, beispielsweise eine Verringerung der Klassenanzahl in Schulen. Schrumpfungsprozesse machen jedoch eine zusätzliche Kapazitätsanpassung an den künftigen Bedarf sozialer Infrastruktur notwendig.

Quantitative Veränderungen von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur weisen ein besonders hohes Konfliktpotential auf. Die Forderungen und Ansprüche der Bevölkerung sind meist finanziell nicht oder nicht mehr realisierbar. Die Aufrechterhaltung der sozialen Infrastruktur trotz zu geringer Nachfrage hat für die Gemeinde eine Steigerung der Kosten pro Nutzer zur Folge. Die schulische Infrastruktur ist jedoch ein wichtiger Standortfaktor für peri-

¹⁹⁶ Vgl. Müller et al. 2007: 170

¹⁹⁷ Vgl. Rosenfeld 2007: 111-112

¹⁹⁸ Vgl. Schmidt et al. 2007: 78-90

¹⁹⁹ Vgl. Brandstetter et al. 2007: 58

phere oder ländliche Gemeinden, denn der Verlust an Bildungsinfrastruktur ist verbunden mit einer Verringerung der Attraktivität als Wohnstandort.²⁰⁰

Neben der Verringerung des Bedarfs an sozialer Infrastruktur für Kinder und Jugendliche steigt die Nachfrage an sozialen Einrichtungen für ältere Menschen in Schrumpfungsregionen an. Dies resultiert aus einer (oben bereits beschriebenen) absoluten und auch verhältnismäßigen Steigerung der Menschen über 65 Jahren sowie einem deutlichen Anstieg der Hochbetagten (über 80 Jahre).²⁰¹ Grundsätzlich stehen die Gemeinden jedoch vor der schwierigen Aufgabe nicht nur eine mengenmäßige Anpassung der Infrastruktur an die prognostizierte Einwohnerzahl durchzuführen, sondern es ist auch eine qualitative Anpassung der Infrastruktur notwendig.²⁰² Für die quantitative Anpassung der sozialen Infrastruktur an die veränderte Nachfrage der Bevölkerung ist wiederum eine interkommunale Abstimmung und Zusammenarbeit notwendig. Vor allem der Erhalt der Qualität und die Finanzierbarkeit der sozialen Einrichtungen müssen für die Gemeinden im Mittelpunkt stehen.

5.4.3 Siedlungsentwicklung in Schrumpfungsregionen

Auch die Siedlungsentwicklung ist an den Bevölkerungsrückgang anzupassen, dabei sind alle oben angeführten Kennzeichen von Schrumpfungsprozessen einzubeziehen (z.B. Wohnungsleerstand, technische und soziale Infrastruktur). Die Verringerung der ökonomischen Tätigkeiten und der Bevölkerungsrückgang führen zu einer Reduktion der Flächennachfrage. Raumplanung in schrumpfenden Städten und Regionen konzentriert sich daher auf die veränderte Dichte der Raumnutzungen, die durch den Schrumpfungsprozess grundsätzlich verringert wird.²⁰³ Doch die verkleinerte Nachfrage nach bebaubaren Flächen ist nicht gleichzusetzen mit einer Verringerung der Siedlungsfläche, denn die neuen Siedlungstätigkeiten finden meist an den Grenzen der bestehenden Siedlungen statt und erweitern dadurch das Siedlungsgebiet. Durch den Bevölkerungsrückgang verschärft sich die Konkurrenzsituation der Gemeinden um Einwohner und die damit verbundenen Einnahmen zusätzlich. Die Kommunen erfüllen teilweise Baulandwünsche, ohne auf die Kriterien einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung zu achten.²⁰⁴ Sowohl der Flächenverbrauch als auch die Versiegelung steigen derzeit trotz sinkender Flächennachfrage an.

Um die Nutzung brachliegender Flächen, die bereits erschlossen sind, zu ermöglichen und bestehende Flächenpotentiale besser zu nutzen ist die Planung besonders gefordert. Dies betrifft vor allem die Frage nach den idealen Planungsinstrumenten, um diesen schwierigen

²⁰⁰ Vgl. Brandstetter et al. 2007: 57-66

²⁰¹ Vgl. Brandstetter et al. 2007: 68

²⁰² Vgl. Schädlich, Steinhart 2007: 37

²⁰³ Vgl. Reuther 2003: 575

²⁰⁴ Vgl. Vallée 2007: 2

Prozess zu steuern.²⁰⁵ Möglichkeiten werden in Kapitel 6.2 (Seite 75) aufgezeigt. Eine besondere Chance bieten Schrumpfungstendenzen für die Grün- und Freiraumentwicklung, vor allem in städtischen Gebieten ergeben sich durch die verringerte Flächennachfrage neue Entwicklungspotentiale. Dementsprechend können Schrumpfungsprozesse nicht nur mit finanziellen Belastungen und städtischem Niedergang, sondern als ökologische Entwicklungschance verstanden werden.²⁰⁶

Weiters können Schrumpfungstendenzen auch im Bereich der Siedlungsentwicklung als Chance für eine verstärkte Konzentration auf die bestehenden Siedlungsgebiete gesehen werden. Die Siedlungsentwicklung in schrumpfenden Regionen hat sich an die veränderten Nutzungen der Infrastruktur zu orientieren, dies erhöht die Bedeutung kompakter Siedlungsstrukturen. Denn eine Konzentration der Siedlungstätigkeiten auf die bestehenden Gebiete erhöht auch die Auslastung der technischen und sozialen Infrastruktur in diesen Siedlungsbereichen.²⁰⁷ Ist aufgrund des Bevölkerungsrückganges und der Bevölkerungsprognosen eine Verringerung des Siedlungsgebietes notwendig, sollten sich die Siedlungstätigkeiten auf die Hauptleitungen der technischen Infrastruktur konzentrieren. Dadurch sind eine effiziente Erschließung und eine kostengünstige Netzbetreibung gewährleistet.²⁰⁸ Dementsprechend muss das Ziel der langfristigen Siedlungsentwicklung in Schrumpfungregionen die Entwicklung kompakter Siedlungskörper mit hoher Bevölkerungsdichte.

Eine Begrenzung der Neubauf Flächen kann die Nachnutzung bebauter Flächen innerhalb des Siedlungsgebietes vorantreiben und die **Innenentwicklung** gewährleisten. Der Begriff „Innenentwicklung“ beschreibt eine Konzentration der Raumentwicklung auf die (falls vorhanden) inneren Reserven des Siedlungsbestandes, die genutzt werden sollen, bevor Grün- und Kulturland für Siedlungszwecke verwendet wird. Die Innenentwicklung zielt auf die Umnutzung vorhandener Gebäude sowie die Nachverdichtung bereits bebauter Grundstücke ab.²⁰⁹ Die Qualität des Baubestandes soll dadurch verbessert, die Nachnutzung der Gebäude erleichtert und die Ausweitung der Siedlungsflächen begrenzt werden. Natürlich sind die jeweiligen Gegebenheiten der Gemeinde zu berücksichtigen, denn vorhandenes Bauland ist nicht mit nutzbarem Bauland gleichzusetzen (z.B. qualitative Passfähigkeit, zeitliche Verfügbarkeit,

²⁰⁵ Vgl. Heinig et al. 2007: 23

²⁰⁶ Vgl. Hesse 2008: 325

²⁰⁷ Vgl. Vallée 2007: 6

²⁰⁸ Vgl. Müller et al. 2007: 168

²⁰⁹ Vgl. Von Lüpke 2007: 32

Eigentumsverhältnisse).²¹⁰ Die verfügbaren Flächen weisen unterschiedliche Qualität sowie Nutzbarkeit auf und können in folgende Kategorien untergliedert werden:²¹¹

→ *Brachflächen*

Aufgrund der Deindustrialisierung und des wirtschaftlichen Strukturwandels werden diese Flächen nicht mehr von der Industrie genutzt und liegen brach.

→ *Mindernutzungsflächen*

Diese Flächen verfügen bezogen auf ihre Lage über eine zu geringe Nutzungsintensität. Es bestehen quantitative Mindernutzungsflächen (z.B. Innenstadtgebiet mit hoher Leerstandsquote) oder qualitative Mindernutzungsflächen (z.B. zentrumsnahe Flächen mit geringwertiger Nutzung wie beispielsweise Lagerräume).

→ *Umwidmungsflächen*

Diese Flächen werden in absehbarer Zeit einer neuen Nutzung zugeführt, da eine Nachnutzung aufgrund ihrer Lage und Verfügbarkeit möglich ist.

Die verringerte Flächennachfrage durch den Schrumpfungsprozess macht eine Anpassung, Um- und Neunutzung, Konservierung oder Renaturierung der bestehenden Siedlungsflächen notwendig. Eine Anpassung, beispielsweise durch Modernisierungsmaßnahmen, bereits genutzter Flächen kann eine Weiternutzung ebenso gewährleisten wie Nutzungsänderungen. Die Konservierung von Flächen, um sich spätere Nutzungsoptionen offen zu halten, sowie eine kreislauforientierte Flächennutzung (z.B. Renaturierung) können zur verstärkten Innenentwicklung in Schrumpfungsregionen beitragen.²¹²

5.5 Zwischenfazit

→ Welche soziodemografischen, ökonomischen, soziokulturelle und räumlichen Kennzeichen bestehen in Schrumpfungsregionen?

Die Kennzeichen und Auswirkungen von Schrumpfungsprozessen sind vielseitig und eng miteinander verbunden. Es kann ein sich selbst verstärkender Prozess entstehen, der durch Rückkopplungseffekte gekennzeichnet ist. Der Bevölkerungsrückgang, der durch eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung sowie eine negative Wanderungsbilanz (selektive Abwanderung ist besonders problematisch) beeinflusst wird, ist das offensichtlichste Kennzeichen eines Schrumpfungsprozesses. Grundsätzlich führen diese Prozesse zu einer Verringerung der Nachfrage, die zu einem Überangebot an Bausubstanz und Infrastruktureinrichtungen führt. Die zentralen Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses sind daher öko-

²¹⁰ Vgl. Scholl 2007: 3

²¹¹ Vgl. Hesse 2008: 335-337

²¹² Vgl. Gatzweiler et al. 2003: 569; Vgl. Fuhrich 2003: 593-596

nomische Merkmale, die sich durch die Überdimensionierung und die notwendige Anpassung der Überbestände ergeben. Besonders dramatisch stellt sich die Situation am Wohnungsmarkt dar, der Anstieg des Leerstandes von Wohn- und Geschäftsflächen führt zu hohen finanziellen Belastungen der Immobilieneigentümer und verringert ebenso die Auslastung der technischen und sozialen Infrastruktur. Der Rückbau der technischen Versorgung ist ebenso problematisch wie die Anpassung der Einrichtungen der sozialen Infrastruktur, da diese wichtige Einflussfaktoren der regionalen Standortattraktivität sind (z.B. Schulschließung vermindert Attraktivität als Wohnstandort). Ein weiteres ökonomisches Merkmal von Schrumpfungsregionen sind finanzielle Probleme der Kommunen, da diese die gleichen Leistungen für weniger Einwohner erbringen müssen. Verwaltungs- und Infrastrukturkosten können nicht im gleichen Ausmaß reduziert werden, wie sich die Einwohnerzahl verringert.

Soziokulturelle Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses sind nicht zu verallgemeinern, da die Bewohner immer individuell auf den Schrumpfungsprozess reagieren und unterschiedlich mit den Veränderungen umgehen. Der Schrumpfungsprozess ist meist mit negativen Wertvorstellungen verbunden, das öffentliche Image von Regionen und Städten wird dadurch meist negativ beeinflusst. Dies wiederum kann einen negativen Einfluss auf die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrer Heimat haben, welche die Abwanderung hemmt. Für die Ausprägungen soziokultureller Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses ist die Ausgangssituation entscheidend, diese kann durch den Schrumpfungsprozess verstärkt werden und zu Segregations- oder Identitätsproblemen führen.

Der Bevölkerungsrückgang in Schrumpfungsregionen führt zu einer Verringerung der Flächennachfrage, dies stellt eine besondere Herausforderung und eine Chance für die Raumplanung dar. Die geringeren Siedlungstätigkeiten sollten sich auf kompakte Siedlungsstrukturen konzentrieren, welche auch die technische und soziale Versorgung für die Kommunen erleichtern. Die Konzentration auf die Innenentwicklung ist mit neuen Konzepten und Planungsinstrumenten für die Nachnutzung von Brachflächen verbunden. Zentral für eine erfolgreiche Steuerung der Siedlungsentwicklung ist die Einbindung und Kooperation aller relevanten Akteure sowie die Einbeziehung der Bevölkerung.

6. Planungsinstrumente

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen die Planungsinstrumente in Schrumpfsregionen sowie Herausforderungen für die Raumplanung aufgrund des Schrumpfungsprozesses. Das Forschungsinteresse bezieht sich einerseits auf die Veränderungen der Planungsinstrumente durch den Schrumpfungsprozess, andererseits sind der Planungsprozess selbst und die Vorgehensweise der betrachteten Akteure relevant. Als Grundlage für diese Analyse sind die vorhandenen Instrumente der räumlichen Planung darzustellen. Im folgenden Kapitel wird daher kurz auf die vorhandenen Instrumente der räumlichen Planung eingegangen. Weiters werden die rechtlichen Grundlagen der Raumordnung in Österreich sowie das Instrumentenspektrum der Raumplanung am Beispiel des Bundeslandes Steiermark dargestellt. Abschließend wird auf die Kennzeichen und Schwierigkeiten der Schrumpfungshandhabung näher eingegangen.

6.1 Gliederung der Planungsinstrumente

Die folgende Beschreibung der Planungsinstrumente bezieht sich zu Beginn auf einen allgemeinen Überblick über den Begriff der Raumordnung und Raumplanung sowie auf die Eingriffsweisen der Planung. Dadurch soll die Frage beantwortet werden, wie die Planungsinstrumente wirken. Anschließend werden die Instrumente räumlicher Planung kurz dargestellt, wobei die Planungsinstrumente in direkte und indirekte Instrumente untergliedert werden.

6.1.1 Allgemeines

Die Begriffe „Raumplanung“ und „Raumordnung“ werden in der Praxis und auch in der Lehre oft synonym verwendet, jedoch ist Raumplanung als Teilmenge der Raumordnung zu verstehen. Die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK, 1998) beschreibt die Raumordnung als *„Gesamtheit der Maßnahmen öffentlicher Gebietskörperschaften hoheitlicher und privatwirtschaftlicher Art....., die darauf abzielen, das gesamte Territorium nach bestimmten politischen Zielsetzungen zu gestalten.“*²¹³ Grundsätzlich ist nicht der Raum selbst der Gegenstand der Raumordnung, sondern die räumlichen Veränderungen und die *„Bedingungen, in/unter denen ökonomische, soziale, technische und ökologische Systeme funktionieren.“*²¹⁴ Raumplanung umfasst hingegen Maßnahmen und Instrumente, die für die eigentlichen Umsetzungsmaßnahmen notwendig sind (z.B. die Grundlagen für eine Flächenwidmung).²¹⁵

²¹³ ÖROK 1998: 22

²¹⁴ Schindegger 1999: 25

²¹⁵ Vgl. ÖROK 1998: 22; Vgl. Schindegger 1999: 30

Ziel der Raumordnung in Österreich ist eine ausgewogene und nachhaltige räumliche Entwicklung, die durch eine räumlich ausgewogene Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, der Sicherung eines gleichwertigen Infrastruktur- und Wissenszugangs sowie durch die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen gewährleistet werden soll.²¹⁶ Gemäß dem Steiermärkischen Raumordnungsgesetz umfasst Raumordnung „die *planmäßige, vorausschauende Gestaltung eines Gebietes, um die nachhaltige und bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes im Interesse des Gemeinwohles zu gewährleisten.*“²¹⁷ Die Rahmenbedingungen der räumlichen Entwicklung sind durch ständige Veränderungen geprägt, dadurch verändern sich auch die Steuerungsinstrumente der Raumordnung. Daher ist keine einheitliche und allgemein gültige Begriffsdefinition von Raumordnung oder Raumplanung möglich.

Grundsätzlich dienen Instrumente der räumlichen Planung der Koordinierung von konkurrierenden Flächennutzungen und unterschiedlichen Ansprüchen an die Flächenutzung, dabei ist die Raumordnung angehalten die Interessen der Allgemeinheit über individuelle Interessen einzelner Akteure zu stellen.²¹⁸ Relevant für die Konzeption und Beschreibung von Planungsinstrumenten sind erstens der Träger der Planung (z.B. die zuständige Gebietskörperschaft), zweitens der Gegenstand der Planung (z.B. lokale Ebene, Region, Ziel-Gebiete europäischer Strukturfondförderungen) und drittens die Mittel der Planung, das heißt direkte oder indirekte Wirkungsweisen.²¹⁹ Die Planungsinstrumente zielen auf die Veränderung und die Beeinflussung der Raum- und Siedlungsstruktur ab, dies erfolgt durch die Ausweisung von Standorten und die Definition von Nutzungsmöglichkeiten (z.B. Flächenwidmung) sowie der Beschränkung der Möglichkeiten zur Errichtung von Anlagen (z.B. Bauordnung). Es ist jedoch auch möglich, dass nicht direkt auf die Raum- und Siedlungsstruktur eingewirkt wird, sondern die Verhaltensweisen (z.B. Mobilitätsverhalten) der Akteure beeinflusst werden.²²⁰ Die Raumordnungsinstrumente können daher als Wege oder Handlungsmöglichkeiten zur Verwirklichung räumlicher Zielvorstellungen verstanden werden.

Selle (2005) fasst die Planungsinstrumente in zwei Gruppen zusammen, erstens die *überwiegend regulativ gesteuerten Prozesse*, die sich vor allem auf die Arbeit der Planungsabteilung und der Gebietskörperschaften konzentrieren. Zweitens beschreibt Selle *diskursiv dominierte Prozesse*, dabei stellen Kommunikationsprozesse die Basis jeder räumlichen Entwicklung dar. Das Planungsergebnis ist stark von den Verhandlungen sowie der Eigenaktivi-

²¹⁶ Vgl. ÖROK 2002: 30

²¹⁷ § 1 Abs.2 STMK ROG 1974

²¹⁸ Vgl. Sinning 2003: 62

²¹⁹ Vgl. Schindegger 1999: 29-30

²²⁰ Vgl. Jung 2007: 141-144

täten der Akteure abhängig.²²¹ Dementsprechend werden die Planungsinstrumente im Folgenden in direkte und indirekte Planungsinstrumente untergliedert. Es bestehen keine klaren Regeln über den Einsatz von den unterschiedlichen Planungsinstrumenten, die lokale Planungskultur sowie die (rechtlichen) Rahmenbedingungen des Planungsprozesses sind ausschlaggebend für die Wahl der geeigneten Instrumente.²²² In der Planungspraxis besteht die klare Trennung zwischen direkten und indirekten Planungsinstrumenten nicht mehr, es kommt meist ein Instrumentenmix zum Einsatz, indem beispielsweise regulative Instrumente kommunikative und kooperative Elemente in der Umsetzung berücksichtigen.²²³

6.1.2 Direkte Planungsinstrumente

Der Begriff „direkte Planungsinstrumente“ umfasst formelle Planungsmaßnahmen und -techniken, wie Gesetze, Richtlinien und Pläne der zuständigen Planungsbehörden, die zur Erreichung der Raumordnungsziele führen sollen. Die Festlegungen direkter Planungsinstrumente stellen bindende Vorgaben für andere Akteure dar.²²⁴ Direkte Planungsinstrumente führen zu hoheitlichen Maßnahmen der zuständigen Gebietskörperschaften.²²⁵ Hoheitliche Maßnahmen basieren auf der Vollziehung des öffentlichen Rechtes durch die zuständigen Behörden, die verbindliche Anordnungen treffen (z.B. Verordnungen, Bescheide).²²⁶ Ein wichtiges Merkmal direkter Planungsinstrumente ist die hierarchische Steuerung, bei der ein Akteur (meist die Gebietskörperschaft) die alleinige Entscheidungsmacht besitzt.²²⁷ Direkte Planungsinstrumente definieren die Möglichkeiten und Grenzen der räumlichen Entwicklung, sie sind rechtlich verbindlich und können auch als regulative Planungsinstrumente beschrieben werden.

Regulative Instrumente haben für die Siedlungsentwicklung noch immer den größten Stellenwert und umfassen Instrumente der „*koordinierenden und integrierenden räumlichen Gesamtplanung*“²²⁸ (z.B. Landes-, Regional- und Kommunalplanung) sowie Fachplanungen. Regulative Instrumente finden sich auf allen Gebietskörperschaftsebenen und beziehen sich auf die rechtlich festgelegten Ziele der Raumordnung (gemäß den verschiedenen Raumordnungs- bzw. Raumplanungsgesetzen der Bundesländer). Beispiele regulativer Instrumente in Österreich sind Landesentwicklungskonzepte, regionale oder sektorale Raumordnungspro-

²²¹ Vgl. Selle 2005a: 320

²²² Vgl. Selle 2005a: 320

²²³ Vgl. ÖROK 2009: 111; Vgl. Selle 2005a: 320

²²⁴ Vgl. Sinning 2003: 64-65

²²⁵ Vgl. Schindegger 1999: 32

²²⁶ Vgl. ÖROK 1998: 22

²²⁷ Vgl. Sinning 2003: 64-65

²²⁸ Sinning 2003: 47

gramme, die Festlegung von Vorrangflächen oder von Schutzgebieten, Flächenwidmungspläne, Bebauungspläne oder das örtliche Entwicklungskonzept einer Gemeinde.

Bei der Verwendung regulativer Planungsinstrumente sind einige Grundsätze zu beachten, um die Effektivität dieser Instrumente zu erhöhen und gezielt auf die Planungssituation eingehen zu können. Besonders wichtig ist bei umfassenden regulativen Planungsinstrumenten (z.B. Landesentwicklungskonzept) die Entwicklung einer eindeutigen Zielhierarchie, welche den verschiedenen Zielsetzungen klare Prioritäten zuordnet. Zusätzlich sind Leitprinzipien festzulegen, welche die Rahmenbedingungen für das zukünftige politische und öffentliche Handeln langfristig abstecken. Weiters ist auf die inhaltliche Kohärenz der Ziele und Maßnahmen zu achten, dafür sollten bereits bei der Zielfestlegung die entscheidenden Akteure integriert werden, um die spätere Umsetzung auch gewährleisten zu können. Praxisbeispiele zeigen, dass für die Wirksamkeit regulativer Planungsinstrumente die Akzeptanz der zuständigen Planungsbehörden über den Inhalt des regulativen Instruments von besonderer Bedeutung ist. Dabei spielt einerseits die rechtliche Verbindlichkeit der Pläne oder Konzepte eine wichtige Rolle, andererseits stellt sich immer auch die Frage wer der Adressat der regulativen Festlegung ist und wie dieser eingebunden werden kann (z.B. Festlegung der für die Maßnahmenrealisierung verantwortlichen Stellen).²²⁹ Mittlerweile berücksichtigen hoheitliche, direkte Planungsinstrumente auch kooperative und kommunikative Planungselemente²³⁰ (siehe Kapitel 6.1.3, Seite 69). Die Beteiligung von Anrainern oder die verstärkte Informations- und Auflagenpolitik mit dem Recht der Stellungnahme für die Bürger sind zwei Beispiele dieser Entwicklung.

►• Defizite direkter Planungsinstrumente

Direkte Planungsinstrumente sind vor allem bei komplexen Problemstellungen die Grundlage für eine sachlich kompetente Entscheidungsfindung. Basis der direkten Planungsinstrumente ist immer eine umfassende Datengrundlage, die meist mit einer langen Erhebungszeit verbunden ist.²³¹ Aufgrund der steigenden inhaltlichen Anforderungen führen direkte Planungsverfahren teilweise zu langwierigen Genehmigungsverfahren, die durch einen erheblichen Zeit- und Kostenaufwand sowie inhaltliche Komplexität gekennzeichnet sind. Beispiele hierfür sind aktuelle Umweltverträglichkeitsprüfverfahren verschiedener Großprojekte z.B. Ausbau Flughafen. Um eine Verfahrensvereinfachung zu erreichen besteht hinsichtlich der inhaltlichen und zeitlichen Strukturierung Handlungsbedarf.²³² Für den Erfolg direkter Planungsinstrumente ist neben der Verschlankung der Verfahren die Festlegung klarer Pla-

²²⁹ Vgl. Kofink 2007: 118-123

²³⁰ Vgl. Selle 2005a: 312

²³¹ Bieker, Selz 2007: 113

²³² Vgl. Külzer 2007: 129, 138

nungsziele und die Definition der dafür verantwortlichen Akteure und Planungsadressaten unerlässlich.²³³

Mit Hilfe von direkten Planungsinstrumenten wird versucht, die Planungen mit dem überwiegenden öffentlichen Interesse zu begründen und teilweise „*einfach durchzusetzen*“. Allerdings ist dies heute aufgrund der Vielzahl von Akteuren und Beteiligten nicht mehr möglich bzw. auch nicht sinnvoll. Die starre Durchsetzung direkter Planungsinstrumente führt meist zu Akzeptanzproblemen.²³⁴ Weiters sind direkte Planungsinstrumente durch hierarchische Steuerungsstrukturen gekennzeichnet, denen mehr Effizienz zugeschrieben wird, wenn der Anteil an Routine-Aufgaben hoch ist und eine geringe Effizienz je höher der Anteil an flexiblen, nicht-programmierten und innovativen Aufgaben ist. Aufgrund der zunehmenden funktionalen Differenzierung wird die uneingeschränkte Steuerungsfähigkeit der Gebietskörperschaften immer mehr kritisiert.²³⁵ Eine mögliche Alternative ist die Entwicklung indirekter Planungsinstrumente.

6.1.3 Indirekte Planungsinstrumente

Im Mittelpunkt indirekter Planungsinstrumente stehen die Kommunikation und die Kooperation der Akteure sowie eine verstärkte Einbeziehung der Bevölkerung. Im Gegensatz zu direkten Planungsinstrumenten, die auf der hierarchischen Steuerung und staatlicher Alleinmacht aufbauen, basieren indirekte Planungsinstrumente auf dem Modell eines kooperativen Staates, der durch Kooperation und Verhandlung gekennzeichnet ist. Grundlage für die Entwicklung indirekter Planungsinstrumente ist daher eine Veränderung des Selbstverständnisses des Staates: vom hierarchischen zum kooperativen Staat.²³⁶ Die Vorteile von indirekten Planungsinstrumenten bestehen in der starken Problemorientierung und Flexibilität der Instrumente. Durch die Konzentration auf Kommunikations- und Kooperationsprozesse sind indirekte Instrumente vor allem auf kommunaler oder regionaler Ebene geeignet.

Indirekte Planungsinstrumente gewannen in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass indirekte Planungsinstrumente direkte, formelle Planungsinstrumente keinesfalls ersetzen, sondern das Planungsinstrumentarium dadurch erweitert und ergänzt wird.²³⁷ In Kombination mit direkten Planungsinstrumenten sind indirekte Instrumente und Maßnahmen eine wichtige Ergänzung für die Qualität des Planungsprozesses.

²³³ Vgl. Bieker, Selz 2007: 113

²³⁴ Vgl. Keller 2005: 41

²³⁵ Vgl. Sinning 2003: 64-65

²³⁶ Vgl. Sinning 2003: 65

²³⁷ Vgl. Keller 2005: 41

ses und –ergebnisses. Daher bestehen mittlerweile neben einer Vielzahl an rechtlich verbindlichen Entwicklungskonzepten immer mehr freiwillige Kooperationen.

Die Gebietskörperschaften Bund, Land und Gemeinde haben nicht nur die Möglichkeit durch direkte Planungsinstrumente (z.B. Raumordnungsgesetz, Flächenwidmungsplan) die Raumentwicklung zu beeinflussen. Es bestehen auch indirekte Planungsinstrumente der Gebietskörperschaften, die privatwirtschaftliche und kommunikative Aktivitäten der Gebietskörperschaften darstellen. Die rechtlichen Möglichkeiten dafür sind vielfältig, im Folgenden werden einige indirekte Eingriffsmöglichkeiten der Gebietskörperschaften kurz beschrieben.

Finanzielle Förderungen der öffentlichen Hand sind ein beliebtes Instrument zur Beeinflussung der Verhaltensweisen und zur Erreichung der gewünschten räumlichen Entwicklung. Beispiele dafür sind die Förderprogramme im Rahmen der Strukturpolitik der Europäischen Union oder Wohnbauförderungen. Aufgrund der immer größer werdenden kommunalen Finanzierungsprobleme steigt die Bedeutung gemischt öffentlich-privater Finanzierungen (PPP – Public Private Partnership), welche sich mittlerweile nicht mehr nur auf einzelne Projekte oder Gebäude beziehen, sondern auch bei der Finanzierung von öffentlichen Einrichtungen (z.B. Plätze, Parks) zum Einsatz kommen.²³⁸ Die Marktteilnahme der Gebietskörperschaften ist ebenfalls ein indirektes Planungsinstrument, welches die aktive Teilnahme der öffentlichen Hand am Marktgeschehen beschreibt. Dadurch kann die Gebietskörperschaft zusätzliche Steuerungsmöglichkeiten erlangen, dies trifft vor allem auf das Flächenmanagement bzw. die Bodenbevorratungspolitik (Ankauf von Grundstücken durch die öffentliche Hand, Sicherung der Fläche oder Zuführung der gewünschten Nutzung), die Festlegung von Auflagen ohne deren Erfüllung das Grundstück nicht genutzt werden darf oder Umlegungsverfahren zu.²³⁹

Weiters besteht für die Gebietskörperschaften die Möglichkeit durch die Neugründung einer Organisation (z.B. Zweckverband), durch die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen bestehenden Organisationen oder durch Veränderungen innerhalb der bestehenden Organisation (z.B. Verwaltung) die Handlungsfähigkeit der Verwaltung zu verbessern. Das Instrument der Organisationsentwicklung ist sowohl als institutionalisierte Kooperationsform als auch als informeller Zusammenschluss möglich. Ein Beispiel dafür ist eine interkommunale Zusammenarbeit, durch den mehrere Gemeinden gemeinsam Raumordnungsziele definieren und die notwendigen Maßnahmen gemeinsam umsetzen.²⁴⁰ Der interkommunale Zusammenschluss kann durch Gemeinderatsbeschlüsse rechtlich verbindlich sein, es ist jedoch auch eine informelle Zusammenarbeit möglich, in dem beispielsweise ein gemeinsa-

²³⁸ Vgl. Selle 2005a: 315

²³⁹ Vgl. Selle 2005a: 315; Vgl. Sinning 2003: 52-53

²⁴⁰ Vgl. Sinning 2003: 54

mes interkommunales Entwicklungskonzept, welches nicht rechtlich verbindlich ist, die Gemeindeentwicklung indirekt beeinflusst und hinsichtlich der räumlichen Entwicklung der Gemeinden eine Abstimmung erfolgt.

►• Kommunikative Planungsinstrumente

Aufgrund der Komplexität räumlicher Problemstellungen und der vielfältigen Auswirkungen von Planungsmaßnahmen ist die Berücksichtigung möglichst aller Betroffenen und Beteiligten im Planungsprozess anzustreben.²⁴¹ Kommunikative Planungsinstrumente umfassen einerseits die Information der Bevölkerung, die Einräumung eines geregelten Mitspracherechtes der Bürger (z.B. Bürgerversammlung, Einwohnerfragestunde), die aktive Beteiligung der Bevölkerung (z.B. Zukunftswerkstatt) sowie die Kooperation der Akteure (z.B. Mediation).²⁴² Andererseits besteht die Kommunikation nicht nur in Richtung öffentlicher Akteur zu Bevölkerung, sondern die Kommunikation kann im Planungsprozess auch in die andere Richtung erfolgen. Beispielsweise wenn aufgrund des Drucks der Bevölkerung ein Projekt umgesetzt oder verhindert wird (z.B. verkehrsberuhigte Siedlung). Kommunikative Planungsinstrumente sind demnach als ergebnisoffene Lernprozesse zu verstehen, bei denen sowohl die Gebietskörperschaften als auch alle anderen Akteure voneinander profitieren. Die Kommunikation zwischen den Akteuren umfasst dabei nicht nur gezielte Beteiligungsprozesse, sondern auch alle Formen der Alltagskommunikation (z.B. Sprechstunden, Arbeitskreise).²⁴³

Kommunikative Planungsinstrumente stellen eine Möglichkeit dar die Akteure und ihre unterschiedlichen Interessen zusammenzuführen sowie Akzeptanz und Identität für den Planungsprozess zu erhöhen. Die Qualität der Maßnahmen und Konzepte wird durch den intensiven Austausch der Akteure ebenfalls verbessert.²⁴⁴ Im Mittelpunkt kommunikativer Planungsinstrumente steht der kooperative Staat, der zwar noch immer die Letztentscheidungsfunktion hat, um die Umsetzung von Allgemeinwohlinteressen zu gewährleisten, jedoch vor allem eine Orientierungs-, Organisations- und Vermittlungsfunktion erfüllt. In diesem Zusammenhang bedeutet Orientierungsfunktion die Definition von gesellschaftlichen Problemen, denen entgegengewirkt werden soll. Die Organisationsfunktion bezieht sich auf die Einbindung aller wichtigen Akteure in den Kommunikations- und Kooperationsprozess, weiters ist der kooperative Staat für die Vermittlung zwischen den beteiligten Akteuren (vor allem am Beginn der Kooperation) verantwortlich.²⁴⁵ Die Rolle der Verwaltung ist daher für den

²⁴¹ Vgl. Selle 2005a: 313

²⁴² Vgl. Sinning 2003: 47, Abb.20

²⁴³ Vgl. Selle 2005a: 313

²⁴⁴ Vgl. Sinning 2003: 225

²⁴⁵ Vgl. Sinning 2003: 66

Erfolg kooperativer Instrumente von großer Bedeutung, denn die Stadtverwaltung muss sich von den Eigennutzinteressen der anderen Akteure lösen und das Allgemeinwohl in den Mittelpunkt aller Überlegungen stellen. Dafür sind starke Verwaltungsakteure notwendig, die sich gegen die (gewinnmaximierenden) Interessen der relevanten Akteure durchsetzen können.²⁴⁶ Die Stadtverwaltung sollte eine neutrale, kooperative Funktion einnehmen.

►• **Kooperative Planungsinstrumente**

Der Begriff „Kooperation“ beschreibt die zwangsfreie Zusammenarbeit von mindestens zwei autonomen Akteuren, die durch Verhandlungen Problemlagen nach vereinbarten Grundregeln auf Basis eines Konsenses lösen wollen. Das Kooperationsergebnis soll Vorteile für alle Beteiligten und keine negativen Auswirkungen auf Dritte zur Folge haben.²⁴⁷ Kooperationen und Zusammenarbeiten sind mittlerweile in fast allen Planungen unverzichtbar.²⁴⁸ Ausgangspunkt kooperativer Planungsinstrumente ist ein Wandel im Selbstverständnis von städtischer und regionaler Steuerung. Kooperation ist eine Weiterentwicklung des hoheitlichen Steuerungsverständnisses des Staates.²⁴⁹ Politik und Verwaltung sind alleine nicht mehr in der Lage, die aktuellen Entwicklungstendenzen (z.B. demografischer Wandel, Schrumpfungsprozesse) zu lösen und umfangreich zu steuern.

Für kooperative Planungsinstrumente sind drei Akteursgruppen besonders relevant: Politik und Verwaltung, wirtschaftliche Akteure sowie die Bevölkerung. Kooperationen dieser Akteursgruppen können im Rahmen der öffentlichen Verwaltung (z.B. interkommunale, ressortübergreifende Kooperation), zwischen öffentlichen und wirtschaftlichen Akteuren (z.B. Public-Private-Partnership) oder zwischen allen drei Akteuren (z.B. Bürgerbeteiligung) bestehen.²⁵⁰ Sowohl einzelne Projekte als auch städtebauliche und architektonische Stadtentwicklungsmaßnahmen können im Rahmen einer Kooperation umgesetzt werden, dabei ist neben der gemeinsamen Planung, auch eine gemeinschaftliche Finanzierung und Umsetzung kooperativ möglich.²⁵¹ Grundsätzlich sind rechtlich abgesicherte Kooperationen und informelle Kooperationen möglich, die geeignete Kooperationsform ist in Abhängigkeit der Problemstellung zu wählen.²⁵² Interkommunale Kooperationen sind in Österreich zwar gesetzlich nicht verpflichtend, jedoch steigt aufgrund sinkender Finanzressourcen der Gemeinde die Notwendigkeit der interkommunalen Kooperation, welche informell (z.B. regionale Entwicklungs-

²⁴⁶ Vgl. Frommer, Herlitzius 2007: 9

²⁴⁷ Vgl. Sinning 2003: 68, Abb.23

²⁴⁸ Vgl. Keller 2005: 41

²⁴⁹ Vgl. Schröder, Sinning 2007: 138

²⁵⁰ Vgl. Schröder, Sinning 2007: 138-144

²⁵¹ Vgl. Selle 2005a: 323

²⁵² Vgl. ÖROK 2009: 50

konzepte) oder rechtlich verbindlich durch privatwirtschaftliche Verträge (z.B. Abwasserverband) entstehen kann. Die zu Beginn meist informellen interkommunalen Kooperationen stellen eine Vorstufe zu möglicherweise folgenden, rechtlich verbindlichen Kooperationsformen dar.²⁵³ Kooperationen zwischen öffentlichen und wirtschaftlichen Akteuren basieren meist auf privatwirtschaftlichen Verträgen, durch die privaten Akteuren kommunale Aufgaben übertragen werden.²⁵⁴ Die öffentliche Daseinsvorsorge der Gemeinde muss trotz Public-Private-Partnership (PPP) gewährleistet sein. Grundsätzlich ist die Bürgerbeteiligung die dritte mögliche Ausprägung kooperativer Planungsinstrumente, dabei bestehen allerdings Überschneidungen zu kommunikativen Planungsinstrumenten. Grundsätzlich werden die Bürger als aktive Mitgestalter der Raumentwicklung verstärkt in den Planungsprozess einbezogen (z.B. Lokale Agenda 21).

Die drei Akteursgruppen Politik und Verwaltung, Wirtschaft sowie die Bevölkerung kooperieren im Rahmen eines Verhandlungssystems, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass die Zusammenarbeit die beteiligten Akteure auf die Lösung eines gemeinsamen Problems und/oder die Durchführung eines gemeinsamen Projektes abzielt. Dafür werden verbindliche Entscheidungen getroffen, die von allen beteiligten Akteuren mitgetragen werden müssen. Diese Verhandlungssysteme greifen dabei aber nicht auf formalisierte Entscheidungsformen zurück. Der Erfolg des Verhandlungssystems kooperativer Planungsinstrumente ist abhängig von der Struktur und Zusammensetzung des Verhandlungssystems selbst, der Strukturen der beteiligten Organisationen sowie von der Autorisierung der verhandelnden Personen. Weitere Grundvoraussetzungen für den Erfolg kooperativer Planungsinstrumente ist ein Mindestmaß an Diskretion der Akteure, dies ist notwendig um zu verhindern, dass vertrauliche Informationen von Beteiligten weitergegeben werden und gegen andere am Verhandlungssystem beteiligte Personen verwendet werden. Weiters ist es notwendig, dass der Nutzen der Kooperation die Kosten der Zusammenarbeit und Abstimmung übersteigt.²⁵⁵

Dennoch ersetzt die kooperative Steuerung die traditionellen, vor allem direkten Instrumente nicht, sondern integrieren das hoheitliche Planungsinstrumentarium „*in Prozesse [ein], in denen öffentliche Akteure zumeist nicht mehr führende, sondern lediglich mitgestaltende Rollen haben.*“²⁵⁶ Hinderlich für die Entwicklung einer Kooperation im Planungsprozess sind prinzipiell alle Ungleichheiten der Akteure wie ungleiche finanzielle Ausgangsbedingungen, asymmetrische Entscheidungskompetenzen der Akteure, mangelndes Vertrauen oder unzureichende Kommunikationsstrukturen. Von Seiten der öffentlichen Verwaltung beeinflusst die

²⁵³ Vgl. ÖROK 2009: 50

²⁵⁴ Vgl. Schröder, Sinning 2007: 143

²⁵⁵ Vgl. Boettner 2005: 51-53

²⁵⁶ Selle 2005b: 167

Angst vor Kompetenz- und Autonomieverlusten und die Starrheit des politisch-administrativen Systems die Funktionalität einer Kooperation negativ. Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung einer Kooperation sind klare Zielsetzungen und Kompetenzzuteilungen sowie konkrete strategische Entwicklungsziele, die von allen relevanten Akteuren mitgetragen werden.²⁵⁷ Die Gründung einer neuen Kooperationsform geht von einem oder mehreren Initiatoren aus, welche aus persönlichen Gründen (z.B. Kosten-Nutzen-Kalkül) die kooperative Problemlösung in einem Verhandlungssystem anstreben. Die Mitglieder eines informellen Verhandlungssystems sind idealtypischerweise alle Akteure, die von der Problemlage betroffen sind und zur entsprechenden Lösung auch beitragen können. Praktisch ist es jedoch nahezu unmöglich wirklich alle relevanten Akteure einzubeziehen, zusätzlich müsste dafür auch der Kooperationswille bei allen Akteuren gegeben sein. In realen Verhandlungssystemen entscheidet meist der Initiator der Kooperation, daher ist die Akteurszusammensetzung und Einbeziehung verschiedener betroffener Akteure oder Institutionen von der Problemwahrnehmung des Kooperationsinitiators abhängig.²⁵⁸

►• Defizite indirekter Planungsinstrumente

Indirekte Planungsinstrumente basieren grundsätzlich auf der Kooperationsbereitschaft (kommunikative und kooperative Instrumente) und der Mitarbeit der Akteure (Finanzhilfen, Marktteilnahme, Organisationsentwicklung). Hingegen versuchen direkte Planungsinstrumente die Handlungsweisen der Bevölkerung direkt zu beeinflussen, die Interessen der relevanten Akteure werden zwar mittlerweile mehr berücksichtigt, jedoch ist dies in der Umsetzung direkter Planungsinstrumente nicht vorgesehen. Indirekte Planungsinstrumente wirken daher den Defiziten direkter Planungsinstrumente entgegen und passen das räumliche Instrumentarium an die neuen Anforderungen an. Indirekte Planungsinstrumente sind daher als Ergänzung, jedoch nicht als alleiniges Instrument in der räumlichen Planung zu sehen.²⁵⁹ Die fehlende Verbindlichkeit indirekter Planungsinstrumente ist ein großer Kritikpunkt, denn dadurch ist die Umsetzung der planerischen Festlegungen nicht gewährleistet und basiert genauso wie die Ergebnisfindung auf der Bereitschaft und der Kooperation der Akteure. Die Einbindung der Bevölkerung und der relevanten Akteure beinhaltet jedoch nicht nur Vorteile. Denn Partizipationsprozesse sind meist nicht repräsentativ, denn auch wenn alle Bürger die Möglichkeit zur Beteiligung haben, so beteiligen sich vor allem jene Bürger, die ein starkes Eigeninteresse am Planungsprozess haben.²⁶⁰ Weiters ist das Ergebnis eines Partizipationsprozesses oft nur der kleinste gemeinsame Nenner und nicht die optimale Lösung,

²⁵⁷ Vgl. ÖROK 2009: 50; 111

²⁵⁸ Vgl. Weiske 2005: 65-67

²⁵⁹ Vgl. Sinning 2003: 224-225

²⁶⁰ Vgl. Frommer, Herlitzius 2007: 8

die vielleicht die Möglichkeiten einiger starker Akteure eingeschränkt hätte. Für das Gelingen kommunikativer und kooperativer Planungsprozesse sind nicht nur die Auswahl, sondern auch die Akteurskonstellationen und die Rahmenbedingungen (z.B. administrative Kapazitäten, Finanzsituation, politische Mehrheiten, institutionelle Verflechtungen) mitentscheidend.²⁶¹

Die Beteiligung mehrerer Akteure stellt die Kommunikations- und Kooperationsprozesse vor neue Herausforderungen. Obwohl durch die Vielzahl an Akteuren neue Unübersichtlichkeiten entstehen können, müssen sowohl die Verantwortlichkeiten als auch die Adressaten für Kritik oder Forderungen immer klar und eindeutig definiert sein.²⁶² Trotz dieser Einschränkungen indirekter Planungsinstrumente sind sie fixer Bestandteil aktueller Planungsprozesse und Teil des Instrumentenmix, der in der heutigen Planungspraxis Anwendung findet.

6.2 Raumordnung in Österreich

Österreich ist gemäß den Festlegungen der österreichischen Bundesverfassung (B-VG) ein dezentralisierter Staat, welcher die Gesetzgebungs- und Vollziehungskompetenzen auf Bund und Länder verteilt. Die Gemeinden haben neben dem Recht auf Selbstverwaltung noch Vollziehungskompetenzen. Die Raumordnung ist als Querschnittsmaterie auf allen drei Gebietskörperschaftsebenen angesiedelt, die rechtlichen Grundlagen der Raumordnung in Österreich werden im Folgenden kurz beschrieben. Weiters wird auf die verschiedenen Planungsinstrumente der räumlichen Ebenen der Gebietskörperschaften eingegangen, diese sind in jedem Bundesland unterschiedlich geregelt. Da in weiter Folge auf die Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz eingegangen wird (siehe Kapitel 7, Seite 95), beziehen sich die folgenden Ausführungen auf die planerischen Möglichkeiten in der Steiermark.

6.2.1 Rechtliche Grundlagen der Raumordnung in Österreich

In Österreich ist Raumordnung eine Gemeinschaftsaufgabe mehrerer politischer Ebenen. Grundsätzlich gibt es kein übergeordnetes Raumordnungsgesetz auf Bundesebene. Der Bund übt jedoch Fachplanungen aus, die aufgrund des Bundesverfassungsgesetzes ausdrücklich in seinen Kompetenzbereich fallen. Diese Planungen werden von den zuständigen Ministerien durchgeführt und basieren auf den jeweiligen Materiengesetzen (z.B. Eisenbahnwesen, Wald- und Forstwirtschaft).²⁶³ Raumordnung ist in Österreich die Aufgabe der Bundesländer, jedes Bundesland verfügt über ein eigenes Raumordnungsgesetz, welches die Grundlage für die Pläne und Programme für das gesamte Bundesland darstellt. Für

²⁶¹ Vgl. Sinning 2003: 227

²⁶² Vgl. Selle 2005b: 171

²⁶³ Vgl. Artikel 10 und Artikel 15 B-VG

überörtliche Planungen, beispielsweise regionale Entwicklungsprogramme, sind ebenso die Länder zuständig. Gemäß dem Kompetenzfeststellungserkenntnis des Verfassungsgerichtshofes (1954) müssen die Bundesländer in der Ausführung ihrer Raumordnungskompetenz jedoch auf die Planungsmaßnahmen des Bundes (z.B. Wasserrecht) Rücksicht nehmen.²⁶⁴ Kooperationen zwischen Bund und Länder sind daher unerlässlich. Die Gründung der Österreichischen Raumordnungskonferenz im Jahr 1971 ist der Versuch, die Raumordnung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden sowie Interessensvertretungen zu koordinieren und einen gemeinsamen Rahmen der räumlichen Entwicklung in Österreich festzulegen.²⁶⁵ Ein wichtiges Merkmal in der Hierarchie der Raumplanungszuständigkeiten in Österreich, ist der eigene Wirkungsbereich der Gemeinde.²⁶⁶ Österreichische Gemeinden sind selbstständige Gebietskörperschaften, die über das Recht der Selbstverwaltung verfügen.²⁶⁷ Die Kommunen üben die Aufgaben der örtlichen Raumplanung in ihrem eigenen Wirkungsbereich aus und erarbeiten aufgrund der Festlegungen von Bund und Land örtliche Raumordnungsprogramme, Flächenwidmungspläne und Bebauungspläne.

6.2.2 Überörtliche Planungsinstrumente in der Steiermark

Auf den verschiedenen räumlichen Ebenen bestehen unterschiedliche Planungsinstrumente und Eingriffsmöglichkeiten der Gebietskörperschaften. Durch die Inhalte des Raumordnungsgesetzes definiert das Bundesland bereits die Handlungsmöglichkeiten der Regionen und Gemeinden.²⁶⁸ Sowohl Planungsinstrumente, die sich auf das gesamte Bundesland beziehen, als auch die Möglichkeiten regionaler Planungsinstrumente sind den überörtlichen Planungsinstrumenten zuzuordnen.

Dem Land Steiermark stehen gemäß Steiermärkischen Raumordnungsgesetz²⁶⁹ Landesentwicklungsprogramme sowie Entwicklungsprogramme für Sachbereiche²⁷⁰ als überörtliche Planungsinstrumente zur Verfügung.²⁷¹ Das Landesentwicklungsprogramm Steiermark

²⁶⁴ Vgl. ÖROK 1998: 23

²⁶⁵ Vgl. ÖROK 1998: 24

²⁶⁶ Vgl. Artikel 118 B-VG

²⁶⁷ Vgl. ÖROK 1998: 45

²⁶⁸ Vgl. Schindegger 1999: 74

²⁶⁹ STMK ROG 1974, LGBl. Nr. 127/1974 idF LGBl. Nr. 89/2008

²⁷⁰ Anmerkung: Derzeit bestehen in der Steiermark nur zwei aktuelle Entwicklungsprogramme für Sachbereiche: erstens das Programm zur hochwassersicheren Entwicklung der Siedlungsräume (Amt der Steiermärkischen Landesregierung LGBl. Nr. 117/2005), zweitens das Entwicklungsprogramm zur Versorgungsinfrastruktur – Einkaufszentrenverordnung (Amt der Steiermärkischen Landesregierung LGBl. Nr. 25/2004).

²⁷¹ Vgl. ÖROK 1998: 39; vgl. §§ 8 und 9 STMK ROG 1974

(STMK LEP) wurde erst im Jahr 2009 überarbeitet und neu erlassen.²⁷² Im Steiermärkischen Landesentwicklungsprogramm werden Regionen als räumliche Einheiten definiert, die *„jede für sich die erforderlichen räumlichen Voraussetzungen für möglichst alle Daseinsgrundfunktionen bieten sollen, so dass sie gut ausgestattete und funktionsfähige Lebensräume für die Bevölkerung darstellen.“*²⁷³ Weiters werden im STMK LEP 2009 Regionen abgegrenzt, die Untersuchungsregion rund um die Stadtgemeinde Eisenerz im politischen Bezirk Leoben befindet sich in der Planungsregion Obersteiermark Ost.²⁷⁴ Neben dem Landesentwicklungsprogramm, welches eine Verordnung darstellt und daher rechtlich verbindlich ist, besteht in der Steiermark die Möglichkeit für die Entwicklung eines Landesentwicklungsleitbildes, welches ein Koordinationsinstrument zwischen den Ebenen der Raumplanung darstellt. Einerseits ist das Landesentwicklungsleitbild eine Positionierung der Steiermark nach außen, andererseits ist das Landesentwicklungsleitbild ein Koordinationsinstrument innerhalb der Steiermärkischen Raumplanung und umfasst Vorgaben für die räumliche Entwicklung der Regionen in der Steiermark.²⁷⁵

6.2.3 Regionale Planungsinstrumente in der Steiermark

Die Regionalplanung bezeichnet jene Planungsebene, die sich oberhalb der Gemeinden und unterhalb der Landesebene befindet, und die Vorgaben der kommunalen und überörtlichen Planungsebene aufnimmt und zu einem regionalplanerischen Zielsystem integriert.²⁷⁶ In Österreich gibt es zwischen der Länder- und Gemeindeebene keine institutionalisierte Gebietskörperschaft, regionale Zusammenschlüsse sind daher in der Bundesverfassung nicht festgelegt. Regionalplanung wird in Österreich als eine Form der überörtlichen Planung auf Bundeslandebene verstanden,²⁷⁷ die Ausprägungen und Möglichkeiten der Regionalplanung sind daher analog zu den neun verschiedenen Raumordnungsgesetzen in jedem Bundesland unterschiedlich. In der Steiermark ist die Erstellung von Regionalen Entwicklungsprogrammen durch die Raumordnungsabteilungen und durch die Ämter der Landesregierungen vorgesehen.²⁷⁸ Diese Regionalen Entwicklungsprogramme beinhalten die räumlich funktionellen Entwicklungsziele der Planungsregion, Maßnahmen zur überörtlichen Funktion der Gemeinden, die Festlegung von Siedlungsgrenzen, Vorrangzonen für überörtliche bedeutsame Bauland- und Freilandnutzungen sowie Flächenausweisungen zur Errichtung überörtlicher Infra-

²⁷² STMK LEP LBGI. Nr. 75/2009

²⁷³ § 2 Abs.1 STMK LEP 2009

²⁷⁴ Vgl. § 2 Abs.2 STMK LEP 2009

²⁷⁵ Vgl. Land Steiermark, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 20.07.2010

²⁷⁶ Vgl. Fürst 2003: 15

²⁷⁷ Vgl. Schindegger 1999: 75; Vgl. ÖROK 1998: 25

²⁷⁸ Vgl. ÖROK 1998: 40

struktur.²⁷⁹ Zusätzlich zu den Regionalen Entwicklungsprogrammen kann von der Landesregierung in jeder Steiermärkischen Region ein Regionalvorstand eingerichtet werden, der aus politischen Vertretern (z.B. Landtag- und Nationalratsabgeordnete, Bürgermeister), Vertretern der Interessensvertretungen (z.B. Wirtschafts- und Arbeiterkammer Steiermark, Gemeindebund) und Mitarbeitern der zuständigen Landesbehörden besteht. Der Regionalvorstand arbeitet bei der Erstellung eines Regionalen Entwicklungsprogramms mit und erstellt Regionale Entwicklungsleitbilder. Weiters besteht in jeder Region eine Regionalversammlung, welche für die Besorgung der Aufgaben in der Region zuständig ist. Die Regionalversammlung kann einerseits bei der Erstellung und bei Änderungen von Regionalen Entwicklungsprogrammen, andererseits bei der Leitbilderstellung des Regionalvorstandes Stellung nehmen.²⁸⁰

Im Jahr 2005 wurde das aktuelle Regionale Entwicklungsprogramm (REPRO) des politischen Bezirkes Leoben durch eine Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung erlassen, seither wurde dieses Regionale Entwicklungsprogramm im Jahr 2007 zweimal novelliert.²⁸¹ Die Stadtgemeinde Eisenerz wird im REPRO Leoben als regionaler Industrie- und Gewerbestandort festgelegt, dies soll das öffentliche Interesse an der Sicherung der Standortvoraussetzungen für bestehende Betriebe von regionaler Bedeutung sowie die Sicherung regional bedeutsamen und potentiell industriell nutzbaren Flächen verdeutlichen.²⁸² Dies wird auch im Entwicklungsleitbild der Planungsregion Leoben festgelegt.

►• **Projekt *Regionext* Steiermark**

Regionext ist ein Projekt des Landes Steiermark, welches die Regionalentwicklung in der Steiermark neu strukturieren soll. Die kleinregionalen und regionalen Planungsebenen erhalten dadurch mehr Bedeutung. Bereits in den Jahren 1999 und 2000 verstärkte das Land Steiermark die Tätigkeiten im Bereich der Regionalplanung, dies betraf vor allem den hoheitlichen Bereich. Die Regionalen Entwicklungsprogramme wurden überarbeitet und enthalten seither relativ strenge Vorgaben hinsichtlich Siedlungsschwerpunkten oder möglicher neu zu widmender Baulandzonen. Diese Planungen sind jedoch hauptsächlich für den dynamischen Zentralraum Graz relevant. Der effiziente Einsatz der verringerten kommunalen Finanzressourcen und die Organisation des Rückbaus können aber kaum mit hoheitlichen Instrumenten gesteuert werden.²⁸³

²⁷⁹ Vgl. § 10 STMK ROG 1974

²⁸⁰ Vgl. § 17 STMK ROG 1974

²⁸¹ REPRO Leoben StF. LGBl. Nr. 4/2005 idF LGBl. Nr. 32/2007

²⁸² Vgl. § 4 Abs.2 REPRO Leoben

²⁸³ Vgl. Interview 2: Frage 15 Zeile 1-13

Ausgangspunkt für die Entwicklung des Projektes *Regionext Steiermark* war das politische Papier „Steiermark der Regionen“, welches die SPÖ im Rahmen des Wahlkampfes für die Landtagswahl im Jahr 2005 präsentierte. Inhaltlich zielt dieses Positionspapier auf die Stärkung der Regionen in der Steiermark ab. Die ÖVP setzte sich gleichzeitig für die Förderung der Kleinregionen ein, das heißt die Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden im Rahmen einer Kleinregion. Durch das politische Engagement der beiden Großparteien entstand die Grundidee von *Regionext*. Die Abteilung 16 der Steiermärkischen Landesregierung wurde daraufhin mit der genauen Ausarbeitung dieses Konzeptes beauftragt.²⁸⁴

Das Projekt *Regionext* zielt auf die Weiterentwicklung der Regionalentwicklung der Steiermark ab, dabei steht die kleinregionale, bezirksübergreifende Kooperation im Mittelpunkt. Die Aufgaben der Gebietskörperschaften sollen auf kommunaler, regionaler und Bundeslandebene effizienter und qualitativvoller erfüllt werden.²⁸⁵ Durch *Regionext* soll eine „*qualitätsvolle Verbesserung und Weiterentwicklung der Steirischen Regional- und Raumentwicklungspolitik*“²⁸⁶ erreicht werden. Die Planungen sollen von der Bezirks- auf die Regionsebene gehoben werden, und von der Gemeindeebene auf die kleinregionale Ebene. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Regionale Entwicklungsprogramme in der Steiermark auf der Bezirksebene erstellt. Jedoch wurden viele entwicklungspolitische Zielsetzungen und Projekte bezirksübergreifend umgesetzt. Durch die Zusammenfassung mehrerer Bezirke zu einer Planungsregion gibt es in der Steiermark nach der erfolgreichen *Regionext*-Umsetzung nicht mehr 15, sondern nur mehr 7 Planungsregionen.²⁸⁷

Durch fehlende kommunale Ressourcen können viele Gemeinden in der Steiermark die kommunalen Aufgaben nicht mehr ausreichend bewältigen. Mehrere Gemeinden, die sich in einer Kleinregion zusammenschließen können mit zusammengelegten Ressourcen die Aufgaben besser erledigen. Mögliche Kooperationen bestehen beispielsweise bei gemeinsamen Verwaltungsstrukturen im Bereich der Bau- und Personalverwaltung, gemeinsamer Standortentwicklung und Vermarktung oder der gemeinsame Einkauf (z.B. Streugut).²⁸⁸ Weiters können durch die kleinregionale Ressourcenbündelung entwicklungspolitische Projekte umgesetzt werden, für die ansonsten keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen würden.²⁸⁹ Die finanzielle Notsituation einiger Gemeinden macht eine interkommunale oder kleinregionale Kooperation notwendig: „*Warum sollte ich kooperieren, wenn ich nicht muss. ... Das*

²⁸⁴ Vgl. Interview 1: Frage 26 Zeile 15-24; Frage 27 Zeile 1

²⁸⁵ Vgl. *Regionext*, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 21. Juli 2010

²⁸⁶ Vgl. *Regionext*, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 21. Juli 2010

²⁸⁷ Vgl. Interview 1: Frage 26 Zeile 1-12; Vgl. Interview 4: Frage 19 Zeile 1-2

²⁸⁸ Vgl. Griesser 2008: 89

²⁸⁹ Vgl. Interview 2: Frage 13 Zeile 3-13

liegt auf der Hand.“²⁹⁰ Vor allem die kleinregionalen Entwicklungskonzepte konzentrieren sich daher auf Einsparungspotentiale und Synergieeffekte.²⁹¹

Regionext ist jedoch kein klassisches Planungsinstrument, sondern ist eine zusammenfassende Projektbezeichnung für die zukünftige Planung der Regionen und Kleinregionen in der Steiermark. *Regionext* umfasst Leitfäden für die Kleinregionen und die Regionalstruktur. Bereits mit der 20. Novelle des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes im Jahr 2008²⁹² wurde mit der verpflichtenden Schaffung von Regionalversammlungen und einem Regionalvorstand die Grundlage für *Regionext* geschaffen, da diese beiden Akteure eine entscheidende Rolle in der regionalen Zusammenarbeit spielen. *Regionext* bezeichnet daher einen Instrumentenmix, mit Hilfe dessen die Regionalplanung in der Steiermark institutionalisiert und verstärkt vorangetrieben werden soll.

►• Akteure von *Regionext* Steiermark

Das Projekt *Regionext* basiert vollkommen auf politischen Gremien, in denen ausschließlich politische Vertreter beteiligt sind.²⁹³ Die Landesplanung schlägt für die kleinregionale Zusammenarbeit im Projekt *Regionext* ein Projektteam vor, welches sich aus dem Kleinregionenvorstand (= alle Bürgermeister der Kleinregion), der Gemeindeverwaltung (vor allem die Amtsleiter) sowie einer (externen) Prozessbegleitung zusammensetzt. Für den Beschluss des Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes (KEK) ist die Kleinregionsversammlung notwendig, die sich aus allen Bürgermeistern und Gemeinderäten aus der Kleinregion zusammensetzt.²⁹⁴ Auf das Kleinregionale Entwicklungskonzept „Rund um den Erzberg“ wird in Kapitel 7.1.3 (Seite 103) näher eingegangen.

►• Umsetzungsprozess *Regionext*

Begonnen hat die praktische Umsetzung des *Regionext*-Prozesses bei einer Bürgermeisterkonferenz, die in Eisenerz zum Zeitpunkt der Ausstellungseröffnung von „Aufbruch – Umbruch“ stattgefunden hat. Die Ausstellung und die Stadtgemeinde Eisenerz wurden damals bewusst als Standort für den Projektbeginn ausgewählt, da der Schrumpfungsprozess von Eisenerz vor rund fünf Jahren noch ein dramatisches Einzelbeispiel darstellte. Mittlerweile weisen viele Gemeinden in der Steiermark eine ähnliche Bevölkerungsentwicklung und kommunale Finanzsituation auf.²⁹⁵

²⁹⁰ Vgl. Interview 2: Frage 14 Zeile 1

²⁹¹ Vgl. Interview 1: Frage 34 Zeile 8-13

²⁹² STMK ROG 1974 idF LGBl. Nr. 89/2008

²⁹³ Vgl. Interview 1: Frage 30 Zeile 1

²⁹⁴ Vgl. *Regionext*, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 13. September 2010

²⁹⁵ Vgl. Interview 2: Frage 9 Zeile 29-36

Ein Entwurf der Leitfäden Kleinregionen und Regionalstruktur, die von der Abteilung 16 Landes- und Gemeindeentwicklung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung in Abstimmung mit dem Gemeinde- und Städtebund erarbeitet wurde, war Diskussionsgrundlage eines regionalen Beteiligungsprozesses. Im Rahmen ganztägiger Workshops konnten die regionalen Entscheidungsträger Änderungs- und Verbesserungsvorschläge einbringen. Die Abgrenzung von Planungsregionen erfolgte im Steiermärkischen Landesentwicklungsprogramm 2009 durch einen Beschluss des Steirischen Landtages. Die Abgrenzung der Kleinregionen wurde im Rahmen des regionalen Beteiligungsprozesses durchgeführt, die regionalen Planungsverantwortlichen hatten demnach Mitspracherecht bei der Kleinregionsdefinition. Der regionale Beteiligungsprozess der Region Leoben fand am 14. Mai 2007 statt.²⁹⁶ Gemäß den Festlegungen des Landesentwicklungsprogramms Steiermark haben die Regionen 3 Monate Zeit um die Regionalversammlung zu konstituieren.²⁹⁷ Die Regionalversammlung Obersteiermark Ost konstituierte sich am 30. November 2009.²⁹⁸ Die regionale Ebene des Projektes *Regionext* ist daher bereits etabliert und die Gremien haben sich konstituiert. Die eigentliche Zusammenarbeit beginnt jedoch erst.²⁹⁹

6.2.4 Örtliche Planungsinstrumente in der Steiermark

Auf Basis der Festlegungen der jeweiligen Raumordnungsgesetze und im Rahmen des eigenen Wirkungsbereiches üben die Kommunen die Planungen im Gemeindegebiet aus. Auch wenn die Regelungen in den Bundesländern variieren, grundsätzlich sind die Gemeinden in ganz Österreich zur Erstellung von drei Planungsinstrumenten auf örtlicher Ebene zuständig: räumliches oder örtliches Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan.³⁰⁰ Die zentrale raumplanerische Aufgabe der Gemeinden ist die Erstellung des Flächenwidmungsplanes und eines örtlichen Entwicklungskonzeptes. Die überörtliche Raumplanung schränkt durch die rechtlichen und die planerischen Festlegungen (z.B. Naturschutzgebiet) die Möglichkeiten der Kommunen in der räumlichen Entwicklung ein, gleichzeitig ist die überörtliche Raumplanung als Aufsichts- und Genehmigungsbehörde für Festlegungen der örtlichen Raumplanung verantwortlich.³⁰¹

²⁹⁶ Vgl. Regionext, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 21. Juli 2010

²⁹⁷ Vgl. Interview 1: Frage 29 Zeile 5

²⁹⁸ Vgl. Regionext, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 21. Juli 2010

²⁹⁹ Vgl. Interview 1: Frage 29 Zeile 11-13

³⁰⁰ Vgl. ÖROK 1998: 45

³⁰¹ Vgl. Schindegger 1999: 76

6.3 Planungsinstrumente zur Steuerung von Schrumpfungprozessen

Die Handhabung von Schrumpfungprozessen bedeutet für die Planung einen Paradigmenwechsel, von der Wachstumsorientierung zur Bestandsorientierung und „geordnetem Rückzug“.³⁰² Durch die Komplexität des Schrumpfungsprozesses und die damit verbundenen vielfältigen Wirkungen können die negativen Auswirkungen der Schrumpfung nicht durch Einzelmaßnahmen gesteuert oder gelöst werden. Es ist eine sektorübergreifende Gesamtstrategie zur Handhabung des Schrumpfungsprozesses notwendig.³⁰³ Die Frage welche Instrumente zur Steuerung räumlicher Entwicklung am besten geeignet sind, ist nicht allgemein gültig zu beantworten. Da alle Planungssituationen von den politischen und institutionellen Rahmenbedingungen, den Akteuren sowie dem jeweiligen räumlichen Handlungsbedarf abhängig sind, stellt meist eine Kombination von direkten und indirekten Planungsstrategien den besten Lösungsansatz dar.³⁰⁴

Ziel der Steuerung von Schrumpfungprozessen ist das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage zu verringern bzw. anzupassen. Aufgrund der Vielzahl der Akteure und Interessen sind zur Handhabung des Schrumpfungsprozesses kommunikative sowie kooperative Instrumente und Verfahren geeignet. Allerdings sind auch zentrale Elemente direkter Planungsinstrumente in der Entwicklung neuer kommunikativer Instrumente zu berücksichtigen. Die Basis jeder Maßnahme zur Steuerung des Schrumpfungsprozesses ist eine umfassende Informationsgrundlage, diese muss an die raschen demografischen und wirtschaftlichen Veränderungen angepasst werden. Bevölkerungsstatistiken, die üblicherweise auf Volkszählungen im Abstand von 10 Jahren beruhen, sind nicht ausreichend. Außerdem ist es notwendig, dass auch kommunikative Instrumente ein verbindliches Ergebnis erzielen (z.B. verbindliche Aussagen zum Wohnungsabriss).³⁰⁵ Das Ziel im Umgang mit dem Schrumpfungsprozess muss die Entwicklung einer kooperativen Steuerung sein, die auf die neuen Problemlagen eingeht (siehe Kapitel 5, Seite 45) und zur Erreichung einer nachhaltigen Raumentwicklung beiträgt. Die entscheidende Frage ist, ob dies mit dem bestehenden Planungsinstrumentarium erreicht werden kann.

Zentral für das Gelingen der Maßnahmen zur Handhabung des Schrumpfungsprozesses sind die Akteure und deren Zusammenarbeit. Dabei spielen die verschiedenen Interessen der privatwirtschaftlichen Akteure sowie das Selbstverständnis und die Rolle der Politik und Verwaltung eine bedeutende Rolle.

³⁰² Kaltenbrunner 2004: 33

³⁰³ Vgl. Müller et al. 2007: 163

³⁰⁴ Vgl. Frommer, Herlitzius 2007: 14

³⁰⁵ Vgl. Strauß 2007: 25

6.3.1 Akteurskonstellationen

Sowohl Wachstums- als auch Schrumpfungsprozesse basieren auf dem Zusammenspiel einer Vielzahl von Akteuren. Ökonomische Erklärungsansätze des jahrzehntelangen wirtschaftlichen Wachstums von amerikanischen und mitteleuropäischen Städten und der damit verbundenen Stadtentwicklungspolitik setzen lokale Koalitionen zwischen politischen und wirtschaftlichen Akteuren sowie der Bau- und Wohnungswirtschaft ins Zentrum der städtischen „Wachstumsmaschinen“. Zentral für das Funktionieren der städtischen Wachstumsorientierung ist die enge Vernetzung der Hauptakteure (z.B. einflussreiche Politiker, leitende Verwaltungsangestellte, private Unternehmer). Auch wenn diese Hauptakteure teilweise unterschiedliche Einzelinteressen verfolgen, verbindet sie der grundlegende Konsens wirtschaftliches Wachstum zu erzielen.³⁰⁶ Durch diese Interessensharmonie und das Bewusstsein, dass wirtschaftliche Prosperität nur gemeinsam erreicht werden kann, kooperieren die Akteure.

Schrumpfungsprozesse stellen die städtischen und wirtschaftlichen Akteure vor eine neue Herausforderung und verändern die Rahmenbedingungen der Entwicklung. Der Umgang mit Schrumpfung ist ebenfalls eine Kooperationsaufgabe, bei der alle relevanten Akteure miteinbezogen und beteiligt werden müssen. Doch schon alleine die Festlegung, welche Akteure relevant und daher in den Steuerungsprozess integriert werden müssen, stellt eine große Herausforderung dar. In der Praxis werden meist jene Akteure einbezogen, die einen Beitrag zu den Maßnahmen leisten (z.B. Abriss von Gebäuden).³⁰⁷ Die Kooperationswilligkeit der Akteure hängt sehr stark von den betriebswirtschaftlichen Vorteilen und klaren Kosten-Nutzen-Überlegungen ab, die durch den erfolgreichen Umgang mit den aktuellen Entwicklungstendenzen entstehen.³⁰⁸ Alle betroffenen Akteure sind sich jedoch immer nur Teilen des Schrumpfungproblems bewusst, da sie sich auf ihre eigene Situation konzentrieren und deshalb nur eine eingeschränkte Problemwahrnehmung haben.³⁰⁹ Die Verbesserung der Situation eines Akteurs kann daher zu einer Verschlechterung für einen anderen Akteur führen und die gesamte Problemlage sogar verstärken.

Verschiedene Analysen von Maßnahmenprogrammen zur Schrumpfungshandhabung (z.B. Stadtumbau in Weißwasser siehe Kapitel 6.3.3, Seite 89) zeigen, dass die wohnungswirtschaftlichen Akteure oft der Auslöser des aktiven Umgangs mit Schrumpfungsprozessen sind und im Mittelpunkt der Umsetzungsstrategien stehen. Dies ist eine Folge von klaren Kosten-Nutzen-Überlegungen, da für die Wohnungswirtschaft der starke Bevölkerungsrückgang große finanzielle Belastungen mit sich bringt. Die ökonomische Misslage der wohn-

³⁰⁶ Vgl. Bürkner 2005a: 16-17

³⁰⁷ Vgl. Strauß 2007: 26

³⁰⁸ Vgl. Bernt 2005: 112

³⁰⁹ Vgl. Müller et al. 2007: 164

nungswirtschaftlichen Akteure steigert für die betroffenen Akteure die Attraktivität von Kooperationen, da der Gewinn des gemeinsamen Vorgehens größer ist als der Gewinn autonomer Entscheidungen.³¹⁰ Wohnungs- und Wohnbauunternehmen sind wichtige Steuerzahler für eine Gemeinde oder Region, deshalb wird die Konzentration der Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung auf wohnungswirtschaftliche Akteure durch klare betriebswirtschaftliche Erfordernisse erzwungen.³¹¹ Die Maßnahmen der öffentlichen Akteure zielen auf die Stabilisierung der ökonomischen Situation der einflussreichen Unternehmen und des eigenen Finanzhaushaltes ab.

►• Gefangenendilemma der Beteiligten

Bernt (2005) beschreibt die Akteurskonstellationen und das Verhalten der Akteure im Planungsprozess zur Schrumpfungshandhabung mit Hilfe des Gefangenendilemmas, welches durch individuell rationale Entscheidungen gekennzeichnet ist, die zu kollektiv irrationalen Ergebnissen führen. Die vom Schrumpfungsprozess stark betroffenen Akteure bilden eine „strategische Allianz“,³¹² die jedoch die Probleme nicht alleine lösen kann. Eine Kooperation mit Gebietskörperschaften, anderen wirtschaftlichen Akteuren und der Bevölkerung ist notwendig. Alle Akteure verfolgen das Ziel, mit der Umsetzung von Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung ihre eigene wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation zu verbessern. Alle Interessen der Beteiligten sind auf ein Ziel gerichtet und dieses Ziel kann erreicht werden, wenn alle Interessen aufeinander abgestimmt werden. Obwohl diese Ausgangssituation klar erscheint und alle Akteure von einer kooperativen, erfolgreichen Lösung profitieren, müssen trotzdem viele Akteure zu ihrer aktiven Teilnahme am kooperativen Prozess motiviert werden. Bernt sieht in diesem Zusammenhang drei Interpretationsmöglichkeiten:³¹³

- Die Akteure erkennen das gemeinsame Ziel (= erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung) nicht.
- Die Akteure erkennen zwar das gemeinsame Ziel, sie wissen jedoch nicht, welchen Beitrag sie zur Erreichung des Ziels leisten können.
- Die Akteure erkennen sowohl das gemeinsame Ziel als auch ihren notwendigen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles. Der Koordinationsaufwand ist den Akteuren jedoch zu groß, daher beteiligen sie sich nicht.

Eine weiteres Problem sind mögliche unterschiedliche Zielsetzungen der Akteure, die sich gegenseitig ausschließen. Dadurch entsteht ein „Nullsummenspiel“, da die Akteure sich ge-

³¹⁰ Vgl. Weiske 2005: 65

³¹¹ Vgl. Bürkner 2005a: 25

³¹² Bernt 2005: 112

³¹³ Vgl. Bernt 2005: 112-113

genseitig zur Zielaufgabe zwingen, um ihre eigenen Ziele umsetzen zu können.³¹⁴ Kooperation würde in dieser Akteurskonstellation keine gemeinsame Maßnahmenumsetzung zur Erreichung gemeinsamer Ziele bedeuten, sondern entspricht eher der Unterdrückung anderer Akteure zur Erreichung individueller Ziele.

Welche Instrumente zur Handhabung des Schrumpfungsprozesses verwendet werden sollen, ist daher vor allem von den Interessen der Akteure abhängig und den daraus resultierenden Problemen bei der Maßnahmenumsetzung. Besteht bei der bisherigen Schrumpfungshandhabung vor allem ein Informations- und Orientierungsdefizit, sind indirekte Planungsinstrumente geeignet. Verhindern Interessensgegensätze eine Zusammenarbeit, werden Kommunikationsmaßnahmen zur erfolgreichen Umsetzung der Schrumpfungshandhabung wahrscheinlich nicht ausreichen.³¹⁵

►• Rolle der kommunalen Politik und Verwaltung

Der Schrumpfungsprozess verändert die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung und der Stadtplanung. Einerseits beeinflussen die Kennzeichen eines Schrumpfungsprozesses die derzeitigen Aufgabenfelder der Verwaltung, andererseits werden die Tätigkeitsfelder der öffentlichen Verwaltung durch den Schrumpfungsprozess erweitert. Beispielsweise konzentrieren sich die infrastrukturellen Aufgaben immer weniger auf den Ausbau von Infrastruktur, sondern es steht die Bestandssicherung der bestehenden Infrastruktur im Mittelpunkt.

Voraussetzung für einen aktiven Umgang der Politik und Planung mit dem Schrumpfungsprozess ist die Auseinandersetzung mit neuen, ungewohnten Denk- und Handlungsmustern.³¹⁶ Die Veränderungen zeigen sich bereits bei den Schwerpunktsetzungen der kommunalen Politik. Da ein quantitatives Wachstum in vielen Regionen nicht mehr stattfindet, konzentriert sich die Politik auf das qualitative Wirtschaftswachstum. Schrumpfungsentwicklungen sind aus Sicht der politischen Vertreter natürlich unpopulär, es sind daher auch Veränderungen in den Köpfen der Bevölkerung und der politischen Entscheidungsträger für die erfolgreiche Schrumpfungshandhabung notwendig.³¹⁷ Derzeit versuchen die Kommunen durch ein verbessertes Angebot an sozialer Infrastruktur und die Schaffung von Arbeitsplätzen den Bevölkerungsrückgang einzudämmen. Politische Zielsetzung sind die Verhinderung der (selektiven) Abwanderung sowie die Gewährleistung eines wirtschaftlichen Wachstums. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung, welche einen viel größeren Einfluss auf die derzeitige und zukünftige Bevölkerungsstruktur hat, bleibt in diesen Konzepten meist unberücksichtigt. Dies resultiert einerseits aus den negativen Assoziationen des Begriffes „Bevölkerungs-

³¹⁴ Vgl. Bernt 2005: 113

³¹⁵ Vgl. Bernt 2005: 114

³¹⁶ Vgl. Stein 2005: 155; 161

³¹⁷ Vgl. Kaltenbrunner 2004: 17-18, 32-33

politik“ (z.B. Nationalsozialismus, DDR), andererseits mit der äußerst schweren Einflussnahme der Politik auf langfristige demografische Prozesse.³¹⁸

Der Umgang der kommunalen Akteure mit dem Schrumpfungsprozess kann in aktive und passive Strategien untergliedert werden. Ein passives Vorgehen der Akteure beinhaltet keine konkreten Ziele und Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung und führt dazu, dass sich der Schrumpfungsprozess selbst verstärkt. Die aktiven Strategien zur Schrumpfungshandhabung können in drei Grundtypen unterschieden werden:³¹⁹

- ▶• Expansive Strategie: Entgegenwirken des Schrumpfungsprozesses durch Expansion z.B. umfangreiche Flächenausweisungen für Einfamilienhäuser, um die Abwanderung zu verhindern.
- ▶• Bestandspflege: Attraktivierung und Erhaltung der bestehenden Strukturen
- ▶• Aktive Gestaltung der Schrumpfung: Umbau, Anpassung und Qualitätssteigerung z.B. Infrastrukturanpassung, Freiflächenentwicklung

Für eine aktive Schrumpfungshandhabung ist innerhalb der Verwaltung und Politik eine ressortübergreifende Abstimmung notwendig. Dabei ist es besonders wichtig, dass bisherige Vorgehensweisen, Routinen und Instrumente in Frage gestellt werden können. Schrumpfungshandhabung ist aber nicht gleichzusetzen mit einer vollkommenen Veränderung der Planung, denn es sind, nach kritischer Reflexion, auch bestehende Instrumente einzubeziehen.³²⁰ Ziel ist ein ausgeglichenes Wechselspiel zwischen Stabilität und Veränderung, um die neuen Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können.

Vor allem ländliche oder periphere Gemeinden müssen jedoch nicht nur bei der finanziellen Umsetzung der Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung unterstützt werden. Die Gemeinden sind oft mit der Vielfalt der Planungsaufgaben überfordert und verfügen nicht über die personellen sowie fachlichen Ressourcen.³²¹ Interkommunale Zusammenarbeit in der Steuerung des Schrumpfungsprozesses ist daher unerlässlich.

6.3.2 Kooperative Instrumente zur Schrumpfungshandhabung

Aufgrund der oben beschriebenen Akteurskonstellationen (siehe Kapitel 6.3.1, Seite 83) und des großen Einflusses politischer und wirtschaftlicher Akteure zeigt sich die Notwendigkeit kommunikative und kooperative Instrumente in der Schrumpfungshandhabung zu forcieren.

³¹⁸ Vgl. Sedlacek 2007: 95-97

³¹⁹ Vgl. Stein 2005: 159, Tabelle 2

³²⁰ Vgl. Stein 2005: 169

³²¹ Vgl. Müller et al. 2007: 171-176

Die Zusammenarbeit der Schlüsselpersonen sowie die Berücksichtigung der Bevölkerung sind ansonsten nicht zu gewährleisten.

►• Kennzeichen kooperativer Instrumente zur Schrumpfungshandhabung

Im Rahmen der Schrumpfungshandhabung werden kooperative Instrumente verstärkt eingesetzt, im aktuellen Stadtumbau zeigt sich eine Dominanz sektoraler Kooperationen (z.B. Kooperationen zwischen Verwaltung und Wohnungsunternehmen). Die Einbindung bzw. Information der Bevölkerung erfolgt dabei meist erst am Ende des Koordinationsprozesses.³²² Bei der aktuellen Umsetzung des Stadtumbaus in Deutschland sind daher *„homogene, elitäre, häufig auch sozial isolierte Koalitionen vorherrschend, die sich offen oder teilweise auch nur unterschwellig der Idee neuen Wachstums verpflichtet fühlen.“*³²³ Weiters wird durch die aktuelle Stadtumbaupraxis in Deutschland suggeriert, dass einzelne bauliche Maßnahmen ausreichen würden, um aktiv mit dem Schrumpfungsprozess umzugehen.

Neben jenen Akteuren, die in einem Beteiligungsprozess eine besonders aktive Rolle einnehmen und dadurch den Prozess dominieren bzw. entscheidend beeinflussen können, sind auch die breite Öffentlichkeit und die Bevölkerung in die Schrumpfungshandhabung einzubeziehen. Vor allem die meist umfangreichen sozialen Netzwerke in peripheren oder ländlichen Regionen sind als Ressource für den Anpassungsprozess zu betrachten. Da die sozialen Beziehungen der lokalen Akteure die Grundlage für die Entwicklung kooperativer Instrumente sind, müssen soziale Netzwerke innerhalb von Gemeinden oder Regionen im Anpassungsprozess berücksichtigt werden.³²⁴ In einem kooperativen Verhandlungssystem zur Schrumpfungshandhabung sind folgende Akteure unbedingt einzubeziehen:³²⁵

- Vertreter der planenden Verwaltung
- Gebäude- und Wohnungseigentümer
- Infrastrukturbetreiber
- Vertreter der Mieter, der Kunden, der Nutzer der Infrastruktur → Vertreter der Bevölkerung (z.B. Bürgerinitiativen)

Die Information und Einbindung der Bevölkerung in den Planungsprozess ist ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der Schrumpfungshandhabung. Janoschka (2007) untersuchte mit Hilfe von Bevölkerungsbefragungen die Akzeptanz der Abriss- und Umbaumaßnahmen im Stadtteil „Roter Berg“ der schrumpfenden Stadt Erfurt. Durch die Befragungen konnte verdeutlicht werden, dass die Ablehnung und die negative Einstellung der Bevölkerung zum

³²² Vgl. Bürkner 2005a: 25

³²³ Bürkner 2005a: 26

³²⁴ Vgl. Boettner 2005: 39-41

³²⁵ Weiske 2005: 68

Stadtumbau nicht aufgrund der Tatsache des Wohnungsabrisses selbst entstanden sind, sondern ein Resultat der mangelnden Kommunikations- und Informationspolitik der verantwortlichen Akteure ist.³²⁶ Umfassende Informationen sind daher für die Reduktion von Zukunftsängsten der Bevölkerung unumgänglich, die Stadt Erfurt konzentrierte sich jedoch lediglich auf die Kooperation mit den wohnungswirtschaftlichen Akteuren. Selbiges gilt für den Stadtumbau der Stadt Weißwasser, welcher im Kapitel 6.3.3 (Seite 89) kurz charakterisiert wird.

Um die Schrumpfungshandhabung mit Hilfe kooperativer Instrumente erfolgreich zu steuern ist nicht nur das kooperative Vorgehen der Akteure wichtig, auch eine einheitliche Problemwahrnehmung und ein gemeinsames (Planungs-)Verständnis sind Grundvoraussetzungen für eine funktionierende Kooperation. Das Planungsverständnis verändert sich durch die Herausforderungen des Schrumpfungsprozesses und muss an die neuen Rahmenbedingungen angepasst werden. Die strategische Ausrichtung und die Prioritäten der räumlichen Entwicklung werden durch den Schrumpfungsprozess beeinflusst, die kooperierenden Akteure müssen sich auf die neuen Problemlagen und die veränderte Handhabung der räumlichen Steuerung einlassen.³²⁷ Gleichzeitig gewinnen indirekte Planungsinstrumente bei der Umsetzung immer mehr an Bedeutung. Es besteht trotzdem immer die Gefahr, dass involvierte Akteure zu sehr an bestehenden Verfahren und Maßnahmen festhalten.

► Vorteile kooperativer Instrumente zur Schrumpfungshandhabung

Der Erfolg der Schrumpfungshandhabung ist wesentlich vom Aufwand und Ertrag des Prozesses für die Beteiligten abhängig. Jeder Akteur hat unterschiedliche Erwartungen und Anforderungen an die Schrumpfungshandhabung, wobei die Interessen der öffentlichen Hand sowie der beteiligten Wirtschaftsakteure meist betriebswirtschaftlich orientiert sind, für die Bürger steht jedoch die Lebensqualität der Region im Mittelpunkt. Der Aufwand der Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung setzt sich aus der eingesetzten Zeit und den dadurch entstandenen Kosten zusammen. Kooperative und kommunikative Planungsinstrumente sind prinzipiell deutlich zeitintensiver als regulative Planungsinstrumente. Damit verbunden sind meist auch höhere Personal- und Verwaltungskosten, die durch das verlängerte Planungsverfahren entstehen.³²⁸ Die Erträge neuer Kooperationsformen bestehen vor allem in der qualitativen Verbesserung des Prozesses durch die verstärkte Berücksichtigung aller Akteure.

³²⁶ Vgl. Janoschka 2007: 17-19

³²⁷ Vgl. Hutter, Wiechmann 2005: 135-137

³²⁸ Vgl. Jakubowski 2005: 18-19

Folgende qualitative Erträge sind durch kooperative Planungsinstrumente möglich:³²⁹

- ▶• Erhöhung der Chance auf die tatsächliche Ergebnisumsetzung
- ▶• erhöhte Planungssicherheit durch die Lösung von Konflikten bereits in den ersten Planungsphasen
- ▶• Kompromissförderung zwischen bedarfsgerechten, städtebaulich hochwertigen und wirtschaftlich umsetzbaren Lösungen
- ▶• erhöhte Akzeptanz durch breite politische Zustimmung und Mehrheitsbeschlüsse aller Beteiligten

6.3.3 Fallstudie Stadtumbau Weißwasser

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Fallstudie des UFZ-Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle (Kabisch, Bernt, Peter, 2004) über den Stadtumbau der Stadt Weißwasser in Sachsen dargestellt. Dadurch soll die Vorgehensweise und die Auswirkungen der Stadtumbauprogramme an einem konkreten Beispiel verdeutlicht werden. Die Stadt Weißwasser ist eine typische DDR-Entwicklungsstadt, welche durch die Ausweitung der Glasproduktion sowie der Braunkohleindustrie einen starken Anstieg der Bevölkerungszahl verzeichnete (Ende des 19. Jahrhunderts: 2.000 EW, 1987: 37.000 EW). Die wirtschaftlichen und politischen Umbrüche der 1990er Jahre führten in Weißwasser zur Schließung von Industrieunternehmen und zu der Freisetzung von tausenden Arbeitskräften. Mittlerweile hat Weißwasser bereits ein Drittel der Bevölkerung des Jahres 1987 verloren. In den Jahren 2000 bis 2004 verlor Weißwasser jährlich etwa 4% der Gesamtbevölkerung durch Abwanderung.³³⁰

▶• Ablauf des Stadtumbaus in Weißwasser

Bereits Mitte der 1990er Jahre waren die umfangreichen Leerstände für die beiden großen Wohnungsunternehmen in Weißwasser existenzbedrohend. Die Initiative zur aktiven Handhabung des Themas Leerstand und Rückbau kam daher in Weißwasser von den führenden wohnungswirtschaftlichen Akteuren. Noch vor dem Bericht der Leerstandskommission im Jahr 2000 erstellte die Stadtverwaltung von Weißwasser ein Konzept zum Thema „Rückbau“. Dieses beinhaltete einerseits eine Differenzierung des Wohnungsangebotes (z.B. Grundrissänderungen, Wohnungszusammenlegungen, altengerechte Wohnungen), andererseits eine Verringerung des Wohnungsbestandes. Die Rückbaumaßnahmen sollten durch Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes begleitet werden. Allerdings wurden die angedachten

³²⁹ Vgl. Jakubowski 2005: 19-20

³³⁰ Vgl. Kabisch et al. 2004: 43-66

Maßnahmen nicht öffentlich bekannt gegeben, die Bevölkerung von Weißenwasser wurde über die Planungen nicht informiert. Das Konzept „Rückbau“ diente als informelle Planungsgrundlage für die Wohnungsunternehmen und die Verantwortlichen der Stadtplanung. Bereits Ende der 1990er Jahre begannen die Wohnungsunternehmungen leer stehende Wohnungen in den geplanten Abrissgebieten nicht mehr neu zu vermieten, dadurch erhöhte sich der Leerstand in den geplanten Rückbaugebieten zwar immer weiter, allerdings verringerte sich so die Anzahl der umzusiedelnden Mieter. Im Jahr 2000 wurden die ersten 254 Wohneinheiten in Weißwasser abgerissen.³³¹

Grundsätzlich ist der Großteil der Bewohner Weißwasser sich der großen Probleme der Wohnungswirtschaft bewusst, knapp die Hälfte der befragten Einwohner (n= 567) stimmen den Abriss von Gebäuden auch überein. Allerdings konnte das UFZ Leipzig-Halle herausarbeiten, dass es große Unterschiede in der Akzeptanz des Stadtumbaus zwischen direkt Betroffenen und nicht betroffenen Einwohnern gibt. Der Wohnungsabriss wird von rund 55% der Nicht-Betroffenen als notwendig erachtet, hingegen stimmen nur 11% der Betroffenen mit dem Wohnungsabriss uneingeschränkt überein. Die betroffenen Mieter sind der Meinung, dass der Abriss alleine die umfangreichen Probleme Weißwassers nicht lösen kann und der Wohnungsabriss nur in Ausnahmefällen durchgeführt werden sollen.³³²

►• INSEK – Integriertes Stadtentwicklungskonzept

Das integrierte Stadtentwicklungskonzept (INSEK) ist ein wesentlicher Bestandteil des Förderprogramms „Stadtumbau Ost“ und ist Teil der Auflagen, um die finanziellen Fördermittel zu erhalten. Bis zum Jahr 2004 erstellten im Rahmen des Stadtumbaus Ost insgesamt rund 260 Städte ein integriertes Stadtentwicklungskonzept.³³³ Das INSEK zielt grundsätzlich auf die strategische Steuerung des Kommunalentwicklungsprozesses ab, um eine kommunalpolitische Gesamtstrategie zu erreichen. Die Rückbau-, Umbau- und Aufwertungsmaßnahmen des Stadtumbaus sollen aufeinander abgestimmt werden.³³⁴ Das INSEK ist jedoch nicht als Kommunikationsinstrument, sondern als Maßnahmenplanung mit konkreten Zielvorgaben zu verstehen.³³⁵ Die Vorgaben für die Erstellung des INSEK sind äußerst umfangreich und umfassen unter anderem Prognosen und Abschätzungen zur Entwicklung der Einwohner, Wirtschaft, Arbeitsplatz, Wohnungsnachfrage und Baulandentwicklung. Weiters sind Maßnah-

³³¹ Vgl. Kabisch et al. 2004: 67-70

³³² Vgl. Kabisch 2005: 93-96

³³³ Vgl. Hannemann 2004: 123

³³⁴ Vgl. Bernt 2008: 212

³³⁵ Vgl. Bernt 2008: 208

men-, Durchführungs- und Finanzierungskonzeptes für den gesamten Siedlungsraum zu erstellen.³³⁶

Die Erstellung des INSEK im Stadtumbauprozess von Weißwasser stellte die Planungsverantwortlichen aufgrund fehlender Erfahrung, unzureichender Datengrundlage und unklaren Zielvorstellung vor eine große Herausforderung. Die Planungsverantwortlichen der Stadt Weißwasser beraumten für die Erstellung des INSEK lediglich 6 Monate an, in dieser kurzen Zeit war keine Bürgerbeteiligung und umfassende Einbindung der betroffenen Mieter möglich. Das INSEK baut daher nicht auf einem zivilgesellschaftlichen Grundkonsens auf, sondern wurde in Arbeitskreisen von politischen und wirtschaftlichen Akteuren der Stadt Weißwasser erstellt. Ende 2001 wurde das INSEK in Weißwasser fertig gestellt, erst zu Beginn des Jahres 2002 folgte eine umfangreiche Einwohnerbefragung.³³⁷ Aufbauend auf Bevölkerungsprognosen und deren Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt sowie dem daraus resultierenden Abriss von Wohnungsbeständen wurden im INSEK der Stadt Weißwasser Richtlinien zur Auswahl der Rückbaugebiete festgelegt. Ziel war es unter anderem, dass die Abrissmaßnahmen zu keiner Abkoppelung anderer Stadtteile von der Innenstadt führen. Weiters sollten die Abrissgebiete keine sanierten sowie privaten Wohnungsbestände umfassen, um Konflikte mit privaten Eigentümern zu vermeiden. Die im INSEK festgelegten Kriterien für die Auswahl der Rückbaugebiete folgten vor allem wohnungswirtschaftlichen Betrachtungen, städtebauliche Erwägungen wurden nachrangig berücksichtigt. Weitere Auswirkungen des Leerstandes und des Bevölkerungsrückganges auf die soziale und technische Infrastruktur, den öffentlichen Personennahverkehr oder den Gemeindehaushalt wurden im INSEK der Stadt Weißwasser vollkommen außer Acht gelassen.³³⁸

► • **Beurteilung**

Der Stadtumbau in Weißwasser entspricht nicht den umfangreichen Zielen des Stadtumbaus, sondern spiegelt vor allem die Sachzwänge der wohnungswirtschaftlichen und infrastrukturellen Akteure wider, die den Stadtumbau vorantrieben und ihre Interessen klar durchsetzen konnten. Der flächenhafte Abriss von Wohnbebauung zielte daher auch auf eine effektive Fördermittelabwicklung und eine kostengünstige Nachnutzung ab. Maßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität im verbleibenden Stadtgebiet wurden stark vernachlässigt. Das UFZ Leipzig-Halle kommt daher auch zu der abschließenden Kritik, dass eine derartige Vorgehensweise lediglich eine krisenhafte Zuspitzung der Problemfelder verhindert, jedoch die Probleme nicht lösen kann.³³⁹ Ein weiterer Kritikpunkt ist die fehlende Beteiligung und vor

³³⁶ Vgl. Bernt 2008: 212-213

³³⁷ Vgl. Kabisch 2005: 90-92

³³⁸ Vgl. Kabisch et al. 2004: 72-79

³³⁹ Vgl. Kabisch et al. 2004: 162

allem die mangelnde Information der Bevölkerung. Die politischen, planerischen und wohnungswirtschaftlichen Akteure Weißwassers starteten den Umbauprozess ohne Einbindung der Bevölkerung, da sie große Angst vor Protest- und Panikreaktionen der betroffenen Einwohner hatten. Diese Befürchtungen waren jedoch deutlich überzogen, die Akzeptanz des Stadtumbaus in Weißwasser ist vor allem aufgrund des mangelnden Informationsaustausches zwischen den Wohnungsunternehmen und den Bewohnern entstanden.³⁴⁰ Der Stadtumbau in Weißwasser verdeutlicht grundsätzliche Probleme der Schrumpfungshandhabung sowie die Bedeutung der Kooperation und des Informationsaustausches zwischen allen Beteiligten.

6.3.4 Probleme der aktuellen Schrumpfungshandhabung in Deutschland

Die Anforderungen an die Planungsverantwortlichen sind bei der Erstellung des INSEK sehr umfangreich und anspruchsvoll (z.B. Prognosen), der Mangel an verfügbaren Daten und auch fehlendes qualifiziertes Personal in der Gemeindeverwaltung sind Probleme bei der INSEK-Erarbeitung. Die mangelnden finanziellen Ressourcen vieler Gemeinden erschweren den Arbeitsaufwand bei der INSEK-Erstellung zusätzlich. Die Einbeziehung der wohnungswirtschaftlichen Akteure ist ebenfalls eine Grundvoraussetzung für den Erhalt der Fördermittel aus dem Bund-Länder-Förderprogramm Stadtumbau, in welcher Form und vor allem welche wohnungswirtschaftlichen Akteure einbezogen werden, wird in den Auflagen des Förderprogramms nicht näher definiert.³⁴¹ Diese Probleme bei den Vorgaben zum Stadtumbau in Ost- und Westdeutschland spiegeln sich auch in der Stadtumbauumsetzung wider. Der Prognosebereich ist aufgrund der oben beschriebenen Problematik meist „mangelhaft“.³⁴²

Großteils beziehen sich die Probleme bei der Handhabung des Schrumpfungsprozesses auf die Akteurskonstellationen und die (gewinnmaximierenden) Eigeninteressen der Akteure. Deshalb konzentriert sich der aktuelle Umgang mit Schrumpfungsprozessen in Ostdeutschland vor allem auf städtebauliche Maßnahmen und Anpassungen im Infrastrukturbereich.³⁴³ Die Einbeziehung von privaten Eigentümern und Akteuren findet in der aktuellen Schrumpfungshandhabung in Deutschland noch kaum statt.³⁴⁴ Die Politik und Planung zeigt hauptsächlich defensive Reaktionen und ist überwiegend durch den finanziellen Ressourcenengpass zum Reagieren gezwungen. Derzeit fehlen in Ostdeutschland großteils noch Leitbilder

³⁴⁰ Vgl. Kabisch 2005: 106

³⁴¹ Vgl. Bernt 2008: 214

³⁴² Bernt 2008: 218

³⁴³ Vgl. Bürkner 2005b: 184

³⁴⁴ Vgl. Bernt 2008: 218

und Visionen für die zukünftige räumliche Entwicklung.³⁴⁵ Eine zentrale, vermittelnde Funktion der Verwaltung ist notwendig, um einen Ausgleich der verschiedenen Interessen zu ermöglichen. Doch da auch die politischen Akteure ein Eigennutzverhalten zeigen, fehlt dieser starke Akteur bei der Planung der Schrumpfungshandhabung. Dies wird auch bei der Festlegung und Umsetzung der Ziele zur Handhabung des Schrumpfungsprozesses deutlich. Die Ziele werden meist unkonkret formuliert und unverbindlich festgelegt, dadurch entstehen Probleme bei der Operationalisierung und Umsetzung der Planungsmaßnahmen.³⁴⁶

Eine weitere Herausforderung in der aktuellen Schrumpfungshandhabung ist in Ostdeutschland das (teilweise) fehlende Engagement und die Passivität der Zivilgesellschaft. Die Struktur der Förderprogramme Stadtumbau Ost und Stadtumbau West führen durch die Dominanz von „top-down“-Verfahren sowie der Abhängigkeit von staatlichen Förderungen zu einer mangelnden Auseinandersetzung mit der betroffenen Bevölkerung. Die mangelnde Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung spielt dabei sicherlich auch eine wichtige Rolle.³⁴⁷

6.4 Zwischenfazit

- Welche Planungsinstrumente bestehen grundsätzlich und welche Planungsinstrumente sind für die planerische Steuerung des Schrumpfungsprozesses relevant?

Planungsinstrumente können direkt oder indirekt auf die räumliche Entwicklung Einfluss nehmen. Direkte Planungsinstrumente sind regulativ, rechtlich verbindlich und beinhalten hoheitliche Maßnahmen der Gebietskörperschaften. Das Spektrum indirekter Planungsinstrumente ist vielfältiger und reicht von der Marktteilnahme und Finanzhilfe der öffentlichen Hand, bis hin zu kommunikativen und kooperativen Planungsinstrumenten, welche in der Schrumpfungshandhabung eine große Rolle spielen.

Raumordnung ist in Österreich eine Gemeinschaftsaufgabe der Gebietskörperschaften. Gemäß Bundesverfassung verfügen die Bundesländer über die Raumordnungskompetenz und erlassen Raumordnungs- bzw. Raumplanungsgesetze, welche die Grundlage für die überörtliche und örtliche Raumordnung darstellen. Gleichzeitig sind Fachplanungen des Bundes aufgrund von Materiengesetzen zu berücksichtigen. Die Aufgaben der örtlichen Raumordnung sind in Österreich den Gemeinden übertragen. Regionen sind in Österreich keine institutionalisierten Gebietskörperschaften, in der Steiermark besteht jedoch trotzdem ein umfangreiches Planungsinstrumentarium für die Planungsregionen, die im Steiermärkischen Landesentwicklungsprogramm festgelegt werden (z.B. Regionale Entwicklungsprogramme, Regionale Entwicklungsleitbilder, Kleinregionale Entwicklungsleitbilder, Regionalversamm-

³⁴⁵ Vgl. Bürkner 2005b: 184

³⁴⁶ Vgl. Strauß 2007: 27-28

³⁴⁷ Vgl. Bürkner 2005b: 187-188

lung, Regionalverband). Das Projekt *Regionext* Steiermark versucht die Regionalplanung durch regionale und kleinregionale Zusammenarbeiten neu zu strukturieren. Die eingeschränkten finanziellen Mittel der Gemeinden sind dabei ein zentraler Ansporn für die Kooperation mit anderen Kommunen. Im Rahmen des Projektes *Regionext* werden Regionale und Kleinregionale Entwicklungskonzepte erstellt, welche einerseits die räumliche Entwicklung der Region koordinieren, andererseits durch die gemeinsame Erledigung und Finanzierung kommunaler Aufgaben die Effizienz der Gemeindeverwaltung erhöht sollen.

Maßnahmen und Instrumente der Schrumpfungshandhabung müssen die Vielzahl der Akteure und die unterschiedlichen Interessen der Akteure berücksichtigen. Dies erhöht die Bedeutung von kooperativen Planungsinstrumenten bei der Schrumpfungshandhabung. Die Auswahl und die Einbeziehung der Akteure ist genauso eine Herausforderung für diesen Planungsprozess als die führende, neutrale Rolle der Politik und Verwaltung. Grundvoraussetzung für das Gelingen der Schrumpfungshandhabung ist die Kooperationsbereitschaft der Akteure, die sich vor allem durch betriebswirtschaftliche Vorteile der Zusammenarbeit ergibt. Die Beteiligung und umfassende Information der Einwohner ist zentral für die Akzeptanz der Schrumpfungshandhabung und erhöht die Bedeutung indirekter Planungsinstrumente.

7. Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz

Am Beispiel der Region Eisenerz in der Obersteiermark wird die Steuerung des Schrumpfungsprozesses analysiert und das verwendete Planungsinstrumentarium exemplarisch untersucht. Dies erfolgt durch eine Literaturrecherche und durch qualitative Interviews mit Akteuren, welche bei der Realisierung ausgewählter Planungsinstrumente maßgeblich beteiligt waren. Der Fokus liegt bei planerischen und politischen Akteuren, welche den Prozess der Schrumpfungshandhabung beeinflusst haben. Aufgrund des begrenzten Umfangs der vorliegenden Arbeit kann keine Befragung der Bevölkerung durchgeführt werden. Allerdings wird bei der folgenden Analyse darauf geachtet, ob und in welcher Weise die Bevölkerung in den Planungsprozess einbezogen worden ist.

7.1 Untersuchungsregion Eisenerz

Relevant für die Auswahl der Untersuchungsregion ist einerseits das Vorhandensein eines Schrumpfungsprozesses, andererseits ist ein aktiver Umgang der Planungsverantwortlichen mit dem Thema Schrumpfung eine Grundvoraussetzung für die Analyse. Im Folgenden wird die Untersuchungsregion kurz charakterisiert und auf die Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses in Eisenerz eingegangen. Obwohl die Obersteiermark mit einem Bevölkerungsrückgang, Wohnungsleerstand und dem Verlust von Arbeitsplätzen zu kämpfen hat, muss trotzdem festgestellt werden, dass dieser Schrumpfungsprozess ein wesentlich geringes Ausmaß aufweist, als Schrumpfungsprozesse in Ostdeutschland oder Großbritannien.³⁴⁸ Ein aktives Vorgehen von Politik und Planung sind dennoch notwendig, um die negativen Entwicklungen abzuschwächen und die Zukunftsfähigkeit der Region zu gewährleisten.

7.1.1 Räumliche Abgrenzung

Die Stadt Eisenerz liegt im Bezirk Leoben, welcher neben den politischen Bezirken Bruck an der Mur und Mürzzuschlag die Region Obersteiermark Ost bildet. Diese Region befindet sich im alpinen Teil der Steiermark und umfasst 56 Gemeinden, die eine durchschnittliche Größe von 3.005 Einwohnern aufweisen. Die Katasterfläche der Region Obersteiermark Ost beträgt 3.254 km² und im Jahr 2009 hatte diese Region eine Gesamteinwohnerzahl von 168.253 Einwohnern, die Siedlungsdichte beträgt lediglich 52 Einwohner pro km². Leoben, Bruck an der Mur, Kapfenberg sowie Mürzzuschlag sind regionale Zentren der Region Obersteiermark Ost. Die Stadt Eisenerz entspricht einem regionalen Nebenzentrum.³⁴⁹

³⁴⁸ Vgl. Schrenk 2006: 27

³⁴⁹ Vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2009: 5-6

Abbildung 4: Übersichtskarte Bezirke der Region Obersteiermark Ost

Quelle: Regionalmanagement Obersteiermark Ost, 13.09.2010

7.1.2 Kennzeichen der Problemsituation

Die Stadt Eisenerz ist vom Schrumpfungsprozess der Region Obersteiermark Ost besonders stark betroffen, dies ist auch an der öffentlichen Wahrnehmung des wirtschaftlichen Niedergangs von Eisenerz zu erkennen. Der Schrumpfungsprozess der Untersuchungsregion Eisenerz hat sich in den letzten 30 bis 40 Jahren entwickelt. Die rückläufigen Entwicklungen werden durch finanzielle Unterstützungen der öffentlichen Hand noch abgeschwächt, jedoch vergrößern sich die Unterschiede zwischen der Landeshauptstadt Graz sowie dessen dynamisches Umland und der Obersteiermark. Die Problemsituation kann durch soziodemografische, ökonomische, wohnungs- und siedlungsstrukturelle sowie infrastrukturelle Kennzeichen beschrieben werden. Im Folgenden wird sowohl die Region Obersteiermark Ost als auch die Stadtgemeinde Eisenerz anhand dieser Kennzeichen kurz charakterisiert.

►• Soziodemografische Kennzeichen

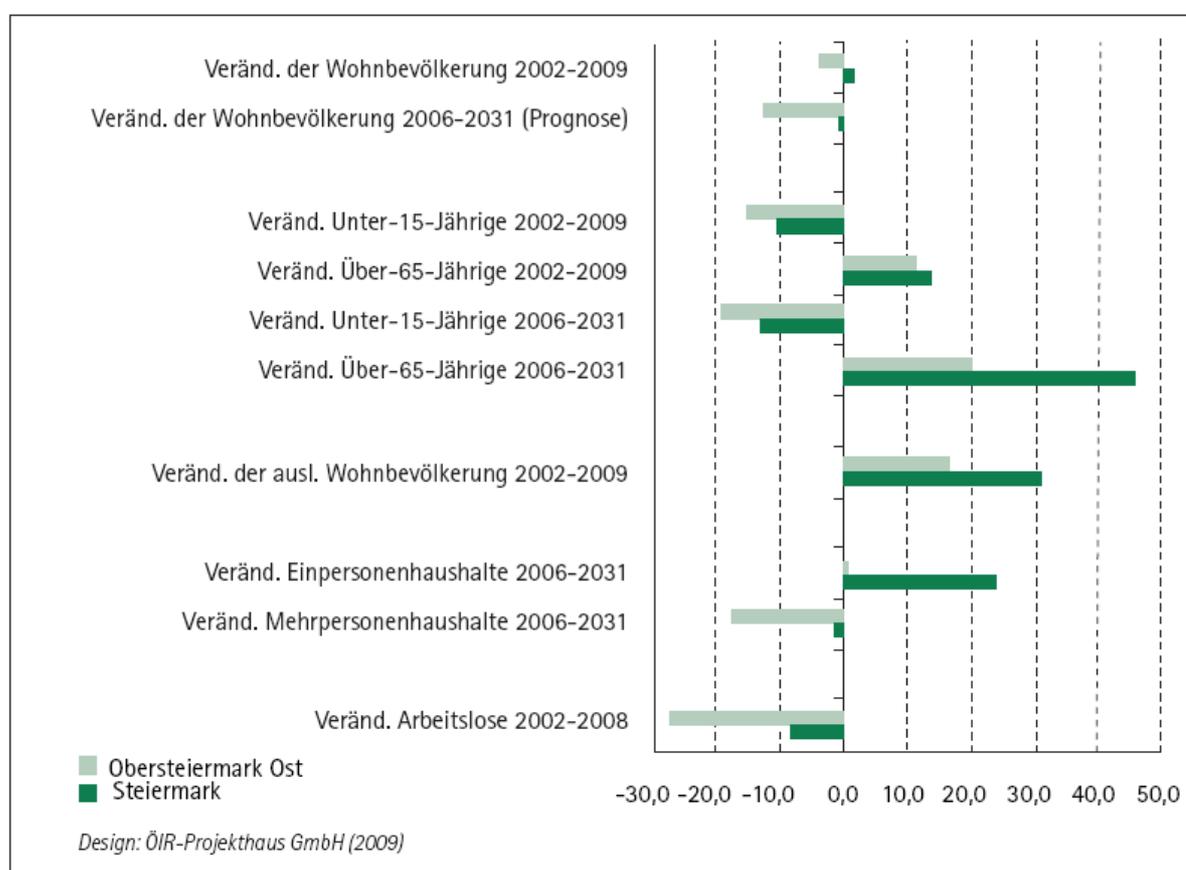
Das Bundesland Steiermark ist von starken demografischen Disparitäten gekennzeichnet. Der Steirische Zentralraum (vor allem Graz, Graz-Umgebung) weist ein starkes Bevölkerungswachstum auf, und ist der am zweit stärksten wachsende Zentralraum in ganz Österreich. Hingegen sind die alpinen und peripheren Regionen in der Steiermark von einem starken Bevölkerungsrückgang geprägt (z.B. Obersteiermark). Jene Bezirke mit dem größten Bevölkerungsrückgang in Österreich befinden sich ebenfalls in der Steiermark.³⁵⁰ Allerdings besteht zwischen diesen beiden extremen demografischen Entwicklungen ein Zusammenhang: *„Das ist der übliche Lebensweg eines Steirers. Geboren in Murau, zur höheren Ausbildung nach Graz und mit der Familie dann nach Graz-Umgebung.“*³⁵¹

³⁵⁰ Vgl. Interview 2: Frage 9 Zeile 6-13

³⁵¹ Interview 2: Frage 9 Zeile 15-16

Im Jahr 1971 umfasste der Bezirk Leoben rund 87.000 Einwohner, zehn Jahre später wohnten rund 80.000 Einwohner in diesem Bezirk, dies entspricht einem Bevölkerungsrückgang von 8%. In den darauffolgenden Jahrzehnten sank die Einwohnerzahl des politischen Bezirks Leoben auf 67.767 Einwohner im Jahr 2001.³⁵² Gemäß den ÖROK-Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung (siehe Kapitel 5.1.3, Seite 48) wird die Region Obersteiermark Ost bis ins Jahr 2031 rund 12,5% der Einwohnerzahl (Stand 2006) verlieren. Im Vergleich dazu weist das Bundesland Steiermark einen prognostizierten Bevölkerungsverlust von 0,3% auf.³⁵³

Abbildung 5: (Prognostizierte) Veränderungen soziodemografischer und wirtschaftlicher Entwicklungsindikatoren der Region Obersteiermark Ost und des Landes Steiermark in den Jahren 2002 bis 2031



Quellen: Landesstatistik Steiermark, Statistik Austria, ÖROK, Arbeitsmarktservice Österreich

Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2009: 9, Abbildung 2

Abbildung 5 (siehe oben) zeigt die Veränderungen soziodemografischer und wirtschaftlicher Entwicklungsindikatoren in der Region Obersteiermark Ost im Vergleich zur prognostizierten Entwicklung des Bundeslandes Steiermark. Besonders dramatisch für die Region Oberstei-

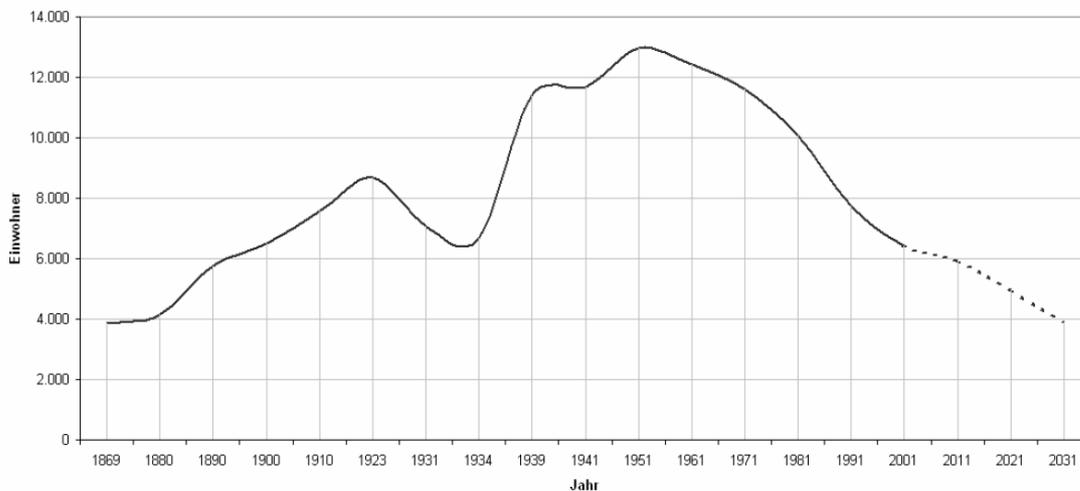
³⁵² Vgl. Statistik Austria Volkszählungen: abgerufen am 20. Juli 2010

³⁵³ Vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2009: 5; Vgl. Statistik Austria

ermark Ost ist der starke Rückgang der Wohnbevölkerung unter 15 Jahren, im Prognosezeitraum 2006 bis 2031 wird diese Region voraussichtlich fast 20% der Einwohner in dieser Altersklasse durch Geburtenrückgänge und Abwanderung verlieren.

Ende des 19. Jahrhunderts setzte in Eisenerz ein starkes Bevölkerungswachstum ein (1880: 4.150 EW, 1923: 8.674 EW). Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Eisenerz im 20. Jahrhundert sowie eine Bevölkerungsprognose sind in Abbildung 6 dargestellt. Nach einem Bevölkerungsrückgang durch den 1. Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise folgte ab dem Jahr 1934 eine starke Zuwanderung nach Eisenerz, die vor allem durch die steigende Nachfrage nach Eisen und Stahl für die Rüstungsindustrie ausgelöst wurde. In den 1950er Jahren umfasste die Stadt Eisenerz bereits 13.000 Einwohner, danach setzte ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang ein.³⁵⁴ Im Jahr 2001 hatte die Stadt Eisenerz 6.435 Einwohner, Ende des Jahres 2006 5.624 Einwohner, Ende des Jahres 2008 nur mehr 5.268 Einwohner,³⁵⁵ im August 2010 umfasste Eisenerz nur mehr rund 5.000 Einwohner.³⁵⁶ Die negative Bevölkerungsentwicklung hat sich in den letzten Jahren also deutlich fortgesetzt.

Abbildung 6: (Prognostizierte) Bevölkerungsentwicklung der Stadt Eisenerz in den Jahren 1869 bis 2031



Quelle: Nussmüller et al. 2005: 11, Abbildung 2

Im Jahr 2001 waren 38% der Bevölkerung von Eisenerz über 60 Jahre, 10% der Bevölkerung war zum Zeitpunkt der Volkszählung jünger als 15 Jahre. Der Vergleich der Altersstruktur der Bevölkerung der Stadt Eisenerz im Jahr 1991 und im Jahr 2001 zeigt deutlich, dass der Anteil der unter 15-Jährigen in Eisenerz in diesem Zeitraum um rund 28% zurückgegangen

³⁵⁴ Vgl. Gnigler, Resch 2006: 24

³⁵⁵ Vgl. Statistik Austria 2004, 2006, 2008: abgerufen am 20. Juli 2010

³⁵⁶ Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 52

gen ist. Der Anteil der erwerbsfähigen Menschen (15 bis 60 Jahre) ist im Betrachtungszeitraum um fast 25% zurückgegangen. Diese Entwicklung ist deutlich dramatischer als im gesamten politischen Bezirk Leoben (ca. 14% bzw. 11% Rückgang) oder dem Land Steiermark insgesamt (ca. 7% bzw. 1% Rückgang).³⁵⁷ Bezogen auf die Altersstruktur ist die Stadt Eisenerz die älteste Gemeinde in Österreich.³⁵⁸

Demografisches Merkmal der Stadt ist das hohe Durchschnittsalter der Bevölkerung. Im Jahr 2001 betrug das Durchschnittsalter 48,6 Jahre, zu Beginn des Jahres 2010 hat Eisenerz bereits ein Durchschnittsalter von 52 Jahren erreicht.³⁵⁹ Die Bewohner der Siedlung Münichtal in Eisenerz weisen ein Durchschnittsalter von 62 Jahren auf.³⁶⁰ Im Vergleich dazu betrug Anfang 2010 das Durchschnittsalter der Steiermark 42,3 Jahre, der Bezirk Leoben wies ein Durchschnittsalter von 45,8 Jahren auf.³⁶¹ Heute beheimatet die Stadtgemeinde Eisenerz rund 1.000 Einwohner mehr, als vor rund 15 Jahren prognostiziert. Dies resultiert vor allem aus einer Zuwanderung älterer Menschen, sogenannten Exil-Eisenerzer, welche die Gemeinde vor Jahren verlassen haben und in ihrer Pension wieder nach Eisenerz zurückgekehrt sind. Gründe sieht die Stadtgemeinde selbst in der hohen Lebensqualität und den naturräumlichen Besonderheiten von Eisenerz.³⁶² Die oben beschriebenen demografischen Charakteristika der Stadtgemeinde Eisenerz führen in weiterer Folge zu unzähligen Problemen und Herausforderungen für die Bevölkerung, Politik und Raumplanung. Dabei sind praktisch alle in Kapitel 5 (ab Seite 45) angeführten Kennzeichen von Schrumpfungsprozessen in Eisenerz feststellbar.

► • **Ökonomische Kennzeichen**

Ausgelöst wurde der Schrumpfungsprozess in der Region Obersteiermark Ost durch industrielle Umstrukturierungen, die in den 1970er Jahren zu massiven Arbeitsplatzverlusten am Erzberg und damit einhergehend zu starken Abwanderungsbewegungen sowie zu einem deutlichen Bevölkerungsrückgang führten.³⁶³ Auch heute weist die Region Obersteiermark Ost noch immer einen überdurchschnittlichen hohen Anteil an Industriearbeitsplätzen auf. Im Jahr 2006 waren 5,7% aller Beschäftigten in der Region im primären Sektor, 35,4% im sekundären Sektor und 59% im Dienstleistungssektor tätig. Österreichweit betrug der Anteil der

³⁵⁷ Vgl. Nussmüller et al. 2006: 15

³⁵⁸ Vgl. Interview 1: Frage 5 Zeile 18; Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 41

³⁵⁹ Vgl. Interview 4: Frage 1 Zeile 13; Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 41-44

³⁶⁰ Vgl. Interview 4: Frage 1 Zeile 14-15

³⁶¹ Vgl. Landesstatistik Steiermark 2010

³⁶² Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 49-67

³⁶³ Vgl. Griesser 2006: 40; Vgl. Mayer 2006: 41

Industriearbeitsplätze im Jahr 2006 23,5%, in der Steiermark lag dieser Anteil bei 26,1%.³⁶⁴ Die Geschichte und die räumliche Entwicklung der Stadt Eisenerz ist stark mit den örtlichen Rohstoffressourcen verbunden. Der Erzberg war und ist als Arbeitgeber in der Region rund um Eisenerz besonders dominant und kann durch andere Wirtschaftszweige sicherlich nicht substituiert werden. Heute werden rund 2,1 Mio. m³ Erz pro Jahr am Erzberg abgebaut, das entspricht ungefähr der gleichen Abbaumenge wie in den Jahren 1960 bis 1970. Allerdings waren damals rund 4.500 Menschen für den Abbau notwendig, heute ist nur mehr ein Zehntel der Arbeitskräfte am Erzberg für den Abbau erforderlich.³⁶⁵ Gleichzeitig ist der Erzberg auch eine wichtige Tourismusattraktion und ist Austragungsort verschiedenster Events (z.B. Erzbergrodeo).³⁶⁶ Die Dominanz des Erzberges hat auch großen Einfluss auf die Bevölkerungszusammensetzung bzw. das Engagement in der Bevölkerung. Die verstaatlichte Industrie beeinflusste fast das komplette Leben der Einwohner: neben Arbeitsplätzen wurden die Arbeiter und ihre Familien auch mit Wohnungen, Lebensmitteln und guten sozialen Absicherungen versorgt. Laut Einschätzung einiger Interviewpartner hat diese allumfassende Fürsorge möglicherweise die Entwicklung einer mündigen Bürgerschaft mit umfangreichen Eigeninitiativen eingeschränkt.³⁶⁷ Auf privatwirtschaftlicher Ebene gibt es mittlerweile durchaus innovative und selbstständige Eisenerzer, jedoch haben sich keine übergreifenden Initiativen entwickelt, die beispielsweise den Schrumpfungsprozess thematisieren.³⁶⁸ In diesem Bereich besteht nach wie vor die Forderung, dass „*die da oben das regeln müssen*“.³⁶⁹

►• Wohnungs- und siedlungsstrukturelle Kennzeichen

Rund 90% der Fläche der Region Obersteiermark Ost wurde im Jahr 2009 land- und forstwirtschaftlich genutzt, 4,7% der Fläche entfiel auf alpines Gelände.³⁷⁰ Durch die topographische Lage ergibt sich für die Stadtgemeinde Eisenerz eine natürliche Begrenzung des Siedlungsgebietes (siehe Abbildung 7, Seite 101). Aufgrund des alpinen Geländes sind große Flächen des Gemeindegebietes von Eisenerz unbebaubar. Zusätzlich wird die Siedlungsfläche durch ausgewiesene rote und gelbe Gefahrenzonen, bedingt durch Naturgefahren wie Lawinen bzw. Erdbeben, eingeschränkt.³⁷¹ Die topografische und geografische Lage der

³⁶⁴ Vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2009: 14

³⁶⁵ Vgl. Interview 2: Frage 8 Zeile 14-20; Vgl. Interview 4: Frage 3 Zeile 3-5; Vgl. Interview 6: Frage 6 Zeile 3; Vgl. Nussmüller, Rosegger 2006: 79

³⁶⁶ Vgl. Interview 2: Frage 8 Zeile 22-26

³⁶⁷ Vgl. Interview 1: Frage 5 Zeile 20-24; Vgl. Interview 8: Frage 24 Zeile 3-14

³⁶⁸ Vgl. Interview 8: Frage 25 Zeile 1-3

³⁶⁹ Interview 8: Frage 25 Zeile 4

³⁷⁰ Vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2009: 12

³⁷¹ Vgl. Interview 7: Frage 2 Zeile 2-8

Stadtgemeinde Eisenerz hat die Erschließung der Gemeinde erschwert.³⁷² Durch die verkehrstechnische Überwindung des Präbichls sowie durch den Bau der Eisenbahntrasse wurde im 20. Jahrhundert der Grundstein für die Entwicklung von Eisenerz gelegt.³⁷³ Abbildung 7 zeigt die Lage des Siedlungsraumes der Stadtgemeinde Eisenerz und verdeutlicht die Dominanz des Erzberges sowie topografische Einschränkungen der Siedlungsentwicklung.

Abbildung 7: Luftbild der Stadtgemeinde Eisenerz (Auszug)



Quelle: Bing Maps: 24. September 2010

Der steigende Wohnungsleerstand sowie der schlechte Zustand der Wohngebäude in Eisenerz wurden in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend zum Problem. Die verringerten Mieteinnahmen reduzierten den finanziellen Handlungsspielraum der Wohnungseigentümer, weshalb kaum Sanierungen erfolgten. Gleichzeitig bleiben die Aufwendungen der Stadtgemeinde für die technische und soziale Infrastruktur trotz geringer Einwohnerzahlen nahezu gleich.³⁷⁴ Der Wohnungsbestand innerhalb des Gemeindegebietes von Eisenerz ist zu 90% im Besitz von drei³⁷⁵ zentralen Wohnbaugenossenschaften: GIWOG, WAG, Ennstaler.³⁷⁶ Die

³⁷² Vgl. Interview 2: Frage 5 Zeile 28; Vgl. Interview 5: Frage 3 Zeile 1-3

³⁷³ Vgl. Interview 5: Frage 3 Zeile 4-11

³⁷⁴ Vgl. Interview 1: Frage 6 Zeile 10-16

³⁷⁵ Anmerkung: Die Wohnbaugenossenschaft Rottenmanner besitzt ebenfalls einige Gebäude in Eisenerz (vgl. Interview 7: Frage 1 Zeile 9), unter anderem die Europasiedlung. Auch die Stadtgemeinde Eisenerz selbst besitzt einige Wohngebäude. Der Großteil des Wohnbestandes ist jedoch im Besitz von drei Wohnbaugenossenschaften, deshalb wird in weiterer Folge immer nur auf diese drei Wohnbaugenossenschaften eingegangen.

größte zusammenhängende Wohnsiedlung in Eisenerz – die Siedlung Münichtal – wurde im Jahr 1938 erbaut und seither kaum saniert. Der Zustand der Wohngebäude in Eisenerz entspricht teilweise nicht mehr heutigen Wohnraumanforderungen. Beispielsweise sind die Installationen in der Münichtalsiedlung seit fast 60 Jahren nicht mehr erneuert worden. *„...da kann in absehbarer Zeit alles Mögliche passieren. Und investiert wird da unten nichts mehr von der Siedlungsgenossenschaft.“*³⁷⁷ Dies trägt sicherlich zum hohen Wohnungsleerstand bei.

Die großen Wohnsiedlungen in Eisenerz wurden vor allem von Arbeitern, die am Erzberg beschäftigt waren, bewohnt. Durch den starken Bevölkerungszuwachs der Stadtgemeinde Eisenerz in den Jahren 1934 bis 1940 entstand ein Wohnungsmangel, der durch derartige Arbeitersiedlungen gedeckt wurde. Die Bewohner mussten bestimmten Kriterien erfüllen (z.B. Heirat, Kind), um eine Wohnung mieten zu dürfen.³⁷⁸ Die Wohnungen waren zum Zeitpunkt der Vermietung meist noch nicht fertig gestellt, das heißt die Mieter mussten sich selbst *„ihre eigene Wohnung zusammenbauen“*.³⁷⁹ Ein Umzug ist für diese Menschen daher deutlich schwerer, weil sie einerseits (fast) ihr ganzes Leben in diesen Wohnungen verbracht haben, andererseits sehr viel Zeit und Geld in die Fertigstellung und Sanierung der Wohnung investiert haben (z.B. Fenster, Türen, Heizungen, Böden).³⁸⁰

► • Sonstige Kennzeichen

Das Angebot an sozialen Infrastruktureinrichtungen ist in Eisenerz sehr umfangreich (z.B. Krankenhaus). Vor allem als Schulstandort ist Eisenerz regional bedeutend, es befinden sich eine allgemein bildende höhere Schule und eine kaufmännische höhere Schule in Eisenerz.³⁸¹ Die umliegenden Gemeinden werden durch die Stadtgemeinde Eisenerz ebenfalls mit sozialen Infrastruktureinrichtungen versorgt. Aufgrund des Bevölkerungsrückganges, der sich auch in sinkenden Schülerzahlen ausdrückt, sind in den kommenden Jahren bzw. Jahrzehnten infrastrukturelle Anpassungen auch in diesen Bereichen notwendig.³⁸² Schon heute gibt es nach abgeschlossenen Ausbildungsmöglichkeiten (z.B. Matura, Lehre) nur ein geringes Arbeitsplatzangebot für junge Menschen vor Ort. Dies führt zu Pendelbeziehungen und vor allem Abwanderungen.³⁸³ Teilweise werden auch bestehende Arbeitsplätze in Ei-

³⁷⁶ Vgl. Interview 3: Frage 7 Zeile 2-4

³⁷⁷ Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 10-11

³⁷⁸ Vgl. Interview 5: Frage 30 Zeile 1-6

³⁷⁹ Interview 5: Frage 30 Zeile 7-8

³⁸⁰ Interview 5: Frage 30 Zeile 6-10

³⁸¹ Vgl. Amt der Steiermärkischen Landesregierung 2009: 21

³⁸² Vgl. Interview 1: Frage 17 Zeile 8-16; Vgl. Interview 6: Frage 2 Zeile 14-15

³⁸³ Vgl. Interview 6: Frage 2 Zeile 15-17

senerz nicht von ortsansässigen Arbeitskräften besetzt. Rund 75% der Lehrer, die derzeit in Eisenerz tätig sind, pendeln in die Gemeinde ein.³⁸⁴

Die öffentliche Darstellung der Stadtgemeinde Eisenerz in den Medien hat vor allem das Außenimage der Gemeinde verschlechtert. Die Bevölkerung wehrte sich vehement gegen die negativen Assoziationen von Eisenerz als „Abgangsgemeinde“³⁸⁵. Der Beginn der aktiven Schrumpfungshandhabung vor einigen Jahren hat Eisenerz wiederum in die Schlagzeilen gebracht, diesmal wurden der aktive Rückbau und das Zurückschrumpfen jedoch deutlich positiver wahrgenommen.³⁸⁶

7.1.3 Kleinregionales Entwicklungskonzept „Rund um den Erzberg“

Die Planungsregion Obersteiermark Ost umfasst die politischen Bezirke Leoben, Bruck und Mürzzuschlag. Die Kleinregion „Rund um den Erzberg“ besteht aus den Gemeinden Eisenerz, Vordernberg, Hiefrau und Radmer. Eisenerz hat den Vorsitz in dieser Kleinregion.³⁸⁷ Durch die topographische Lage der Stadtgemeinde Eisenerz war der Zusammenschluss mit den drei oben genannten Nachbargemeinden einerseits räumlich bedingt, andererseits bestanden bereits vor der Initiierung des Projektes *Regionext* Kooperationen zwischen diesen Gemeinden.³⁸⁸ Im Mittelpunkt der bisherigen Zusammenarbeit stand der Umgang mit naturräumlichen Gefahren (z.B. Lawinen).³⁸⁹

In der Steiermark konzentrieren sich Kleinregionale Entwicklungskonzepte (KEK) auf Rationalisierungsmaßnahmen und Einsparungspotentiale in der Bewältigung der kommunalen Aufgaben. Entwicklungspolitische Perspektiven und die Erarbeitung gemeinsamer Zielsetzungen spielen nur eine untergeordnete Rolle.³⁹⁰ Im Jahr 2008 wurde in der Steiermark das Projekt *Regionext* initiiert, welches die Regionalplanung in der Steiermark neu strukturiert. Die Struktur und der grundsätzliche Ablauf des Projektes *Regionext* ist in Kapitel 6.2.3 (Seite 77) angeführt. Offiziell hat im Rahmen des Projektes *Regionext* im Juni 2010 die konstituierende Sitzung dieser Kleinregion stattgefunden.³⁹¹ Aufgrund der vielfältigen Herausforde-

³⁸⁴ Vgl. Interview 1: Frage 18 Zeile 8-10; Vgl. Interview 4: Frage 3 Zeile 16

³⁸⁵ Anmerkung: Der Begriff „Abgangsgemeinde“ bezeichnet eine Gemeinde, die von starken Abwanderungsbewegungen und Bevölkerungsverlusten gekennzeichnet ist. Der Begriff ist in der Steiermark gebräuchlich und wurde von vielen Interviewpartnern verwendet.

³⁸⁶ Vgl. Interview 6: Frage 15 Zeile 1-17

³⁸⁷ Vgl. Interview 4: Frage 19 Zeile 1-18; Vgl. Interview 6: Frage 23 Zeile 1-2

³⁸⁸ Vgl. Interview 7: Frage 18 Zeile 1-2; Frage 19 Zeile 1

³⁸⁹ Vgl. Interview 7: Frage 18 Zeile 13

³⁹⁰ Vgl. Interview 4: Frage 19 18-20

³⁹¹ Vgl. Regionext, www.regionext.steiermark.at, abgerufen am 21. Juli 2010

rungen in der Region rund um den Erzberg wurde diese Kleinregion als inoffizielle Testregion für die Umsetzung des Projektes *Regionext* Steiermark ausgewählt. Daher besteht bereits seit dem Jahr 2008 ein Kleinregionales Entwicklungskonzept der Gemeinden Eisenerz, Radmer, Vordernberg und Hieflau.³⁹² Dieses Kleinregionale Entwicklungskonzept wird jedoch aufgrund neuer bzw. zusätzlicher Vorgaben des Landes Steiermark derzeit nochmals überarbeitet.³⁹³ Ein Kleinregionales Entwicklungskonzept muss von den Gemeinderäten der gesamten Kleinregion in einem gemeinsamen Gemeinderatsbeschluss beschlossen werden. Das heißt die Gemeinden stimmen kurz nach einander über den gleichen Wortlaut ab und beschließen so das Konzept gemeinsam.³⁹⁴

►• Inhalt des KEK „Rund um den Erzberg“

Die entscheidenden Gremien in der Kleinregion sind der Regionsvorstand, das heißt alle Bürgermeister der Kleinregion, die Regionsversammlung, die sich aus allen Gemeinderäten und Bürgermeistern der vier Gemeinden zusammensetzt, sowie die Verwaltung der Gemeinden.³⁹⁵ Der Erstellungsprozess des KEK „Rund um den Erzberg“ ist in Tabelle 2 (siehe unten) dargestellt. Das KEK baut auf einer umfangreichen Strukturanalyse der Region auf, welche die Bevölkerungs- und die Wirtschaftsentwicklung der Kleinregion in den letzten Jahren genau darstellt. Daraus wird ersichtlich, dass nicht nur Eisenerz, sondern die gesamte Kleinregion seit den 1950er Jahren an Bevölkerung verloren hat. Der Bevölkerungsverlust der Gemeinde Vordernberg war mit 24,1% in den Jahren 1991 bis 2001 sogar noch größer als in der Stadtgemeinde Eisenerz (17,1%).³⁹⁶

Mit Hilfe einer umfangreichen Bevölkerungsbefragung durch ausgesickte Fragebögen wurde versucht, die Wünsche und Einstellungen der Einwohner zur interkommunalen Zusammenarbeit zu erfassen. Die Befragung umfasste 1.788 zurückgesendete Fragebögen, rund 45% der Fragebögen wurden von Menschen in Pension ausgefüllt, rund 50% der Befragten war über 60 Jahre alt. Dies spiegelt die Altersstruktur der Kleinregion wider.³⁹⁷ Fast 90% der Befragten findet eine kleinregionale Zusammenarbeit sehr wichtig oder wichtig. Für die Bevölkerung sind folgende Zielsetzungen und Aktivitäten in der kleinregionalen Kooperation sehr wichtig oder wichtig: die Erhaltung der Nahversorgung (98%), eine Steigerung der Wohnqualität (87%) und die Entwicklung eines Tourismusangebotes (85%). Für 87% der

³⁹² Vgl. Interview 1: Frage 31 Zeile 5-8

³⁹³ Vgl. Interview 6: Frage 25 Zeile 1-4

³⁹⁴ Vgl. Interview 1: Frage 34 Zeile 1-6

³⁹⁵ Vgl. KEK „Rund um den Erzberg“ 2008: 6

³⁹⁶ Vgl. KEK „Rund um den Erzberg“ 2008: 17

³⁹⁷ Vgl. KEK „Rund um den Erzberg“ 2008: 88-89

Befragten ist eine Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung, dass die Kleinregion nicht mehr nur Industrie- sondern immer mehr Tourismusregion wird, sehr wichtig oder wichtig.³⁹⁸

Tabelle 2: Prozessablauf Erstellung des KEK „Rund um den Erzberg“

Zeitpunkt	Entwicklungsschritt	Akteur
11/2007 12/2007	Analyse und Vorbereitung des KEK	Regionalvorstand + Verwaltung
01/2008	Vorschlagsentwurf der strategischen Ausrichtung und ausgewählter Leitprojekte, Kooperationspotentiale und Kooperationsprojekte	Regionalvorstand + Verwaltung
04/2008	Diskussion und Ergänzung Vorschlagsentwurf	Regionsversammlung
04/2008	Bevölkerungsbeteiligung Projektbedeutung und –akzeptanz über schriftliche Befragung	Bevölkerung (Wahlberechtigte über 16 Jahre)
05/2008	Öffentliche Präsentation Befragungsergebnisse KEK	Bevölkerung
05/2008	Ergänzung Vorschlagsentwurf	Regionsvorstand
06/2008	Beschlussfassung	Gemeinderäte

Quelle: KEK „Rund um den Erzberg“ 2008: 8

Die Ziele des KEK „Rund um den Erzberg“ stellen die Umkehrung der demografischen Entwicklung in den Vordergrund, dies soll durch eine zukunftsfähige Spezialisierung des Arbeitsmarktes sowie eine Steigerung der Wohn- und Lebensqualität erreicht werden. Auch die Entwicklung eines marktfähigen Tourismusangebotes, welches auf den naturräumlichen und montanhistorischen Rahmenbedingungen der Region Eisenerz aufbaut, ist Teil der strategischen Ausrichtung des KEK.³⁹⁹

Die Gründung eines Wegeverbandes ist ein Beispiel, welches bereits seit zwei Jahren erfolgreich in dieser Kleinregion umgesetzt wird. Der Wegeverband umfasst die gesamte Straßeninfrastruktur der vier Gemeinden, denen von den Gemeindevertretern Prioritäten zugeordnet worden sind. Für die Straßenerhaltung wird eine Fördersumme des Landes Steiermark zur Verfügung gestellt, die aufgrund der Prioritätenreihung auf die einzelnen Straßenabschnitte verteilt wird.⁴⁰⁰

³⁹⁸ Vgl. KEK „Rund um den Erzberg“ 2008: 90-98

³⁹⁹ Vgl. KEK „Rund um den Erzberg“ 2008: 2

⁴⁰⁰ Vgl. Interview 6: Frage 23 Zeile 24-26; Vgl. Frage 26 Zeile 1-11

7.2 Projekt Re-design Eisenerz

Das Projekt *Re-design Eisenerz* ist wesentlich für den aktiven Umgang mit dem Schrumpfungsprozess in der Region rund um die Stadtgemeinde Eisenerz. Aufbauend auf Literatur, Konzepten und Programmen wurde mit Hilfe der Experteninterviews versucht, den Planungsprozess, die relevanten Akteure und ihre Interessen sowie die Umsetzung des Projektes *Re-design Eisenerz* zu rekonstruieren.

7.2.1 Entstehungsgeschichte

Die Entwicklung des Projektes *Re-design Eisenerz* hat bereits in den Jahren 2003/2004 begonnen, seit rund 5 Jahren ist dieses Projekt in der Umsetzung.⁴⁰¹ Mit der Studie „Systematische Siedlungssanierung im sozialen Wohnbau“ wurde der Grundstein des Projektes *Re-design Eisenerz* gelegt, diese Studie wurde im April 2005 abgeschlossen. Das Haus der Zukunft⁴⁰² erteilte dem Wohnbund Steiermark (bzw. den damaligen Vertretern des Wohnbundes Steiermark dem Architekten Werner Nussmüller und dem Soziologen Rainer Rosegger) den Auftrag über eine Studie zur nachhaltigen und ökologischen Sanierung von Gebäuden aus den 1960er Jahren am Beispiel der Europasiedlung in Eisenerz.⁴⁰³ Gleich zu Beginn der Studiererstellung wurde das Team mit den zahlreichen bestehenden Studien über den Schrumpfungsprozess in Eisenerz konfrontiert, deren Erkenntnisse nie umgesetzt wurden und daher eine gewisse Hoffnungslosigkeit in der Bevölkerung erzeugt haben.

„...da könnte man sicherlich schon meterweise Regale füllen, was an Studien schon in Eisenerz passiert ist.was sind die nächsten Schritte für Eisenerz, bitte keine Studien mehr!“⁴⁰⁴

„Wir sind auf einen Stapel an Studien von ca. 1,5 m Höhe gekommen, die es über die Stadt gibt, schon damals. Und umgesetzt ist nie etwas geworden.“⁴⁰⁵

⁴⁰¹ Vgl. Interview 8: Frage 1 Zeile 1-3

⁴⁰² Anmerkung: Das Haus der Zukunft ist ein Forschungs- und Technologieprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie. Das Aufgabenfeld konzentriert sich auf die Planung und Realisierung von innovativen Wohn- und Bürogebäuden, dabei stehen die solare Niedrigenergiebauweise sowie das Passivhauskonzept im Mittelpunkt. (Vgl. www.hausderzukunft.at, 24. September 2010)

⁴⁰³ Vgl. *Re-design Eisenerz* 2010a: 2; Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 1-3; Vgl. Interview 8: Frage 3 Zeile 1-3

⁴⁰⁴ Interview 1: Frage 14 Zeile 2-5

⁴⁰⁵ Interview 3: Frage 17 Zeile 4-5

„...wenn Sie zu einem Eisenerzer sagen: Wir haben da ein Projekt – der verjagt Sie!dass es kaum eine Gemeinde gibt, die so ‚bestudiert‘ worden ist...und der Großteil ist nicht abgeschlossen worden.“⁴⁰⁶

Ziel der Studie des Wohnbundes Steiermark war die Entwicklung von Möglichkeiten die Europasiedlung in Eisenerz zu sanieren und besser an die heutigen Wohnanforderungen zu adaptieren.⁴⁰⁷ Im Rahmen des Erhebungsprozesses konnte das Planerteam feststellen, dass vor allem in sanierten Gebäuden in Eisenerz ein großer Wohnungsleerstand besteht. Durch den starken Wohnungsleerstand sind die Mietpreise in Eisenerz besonders niedrig, zum Zeitpunkt der Untersuchung im Jahr 2004/2005 lagen die Mietkosten in Eisenerz bei durchschnittlich € 1,30/m². Nach einer Sanierung stiegen die Mietpreise auf ca. € 3 – 4/m² an. Aufgrund des großen Wohnraumangebotes konnten sich die Mieter ihre Wohnungen aussuchen und nach der Sanierung zogen sie großteils einfach in günstigere, unsanierte Wohnungen um.⁴⁰⁸ Die Bewohner der Europasiedlung stellten sich gegen umfangreiche Sanierungs- und Umbauvorschläge des Wohnbundes Steiermark (z.B. Aufzüge, Wohnumfeldgestaltung), sie konnten oder wollten die Sanierungsbeiträge und die erhöhten Mietkosten nicht tragen.⁴⁰⁹ Der Wohnbund Steiermark stellte deshalb fest, dass die Betrachtung einzelner Siedlungen oder Siedlungsteile für die Lösung der Problemstellung in Eisenerz nicht zielführend ist. Es sollte eine Gesamtlösung für Eisenerz gefunden werden.⁴¹⁰ Eine Gesamtbetrachtung der Stadtgemeinde Eisenerz erfolgte anschließend im Konzept *Re-design Eisenerz*.

Die Gründe, warum das Projekt *Re-design Eisenerz* nicht wie andere Projekte und Studien in den Schubladen verstaubt ist, sondern tatsächlich umgesetzt worden ist, sind vielfältig. Erstens bestand zwischen dem Projektteam des Wohnbundes Steiermark und der Abteilung 16 Regionalplanung der Steiermärkischen Landesregierung eine gute Zusammenarbeit⁴¹¹ und das Land Steiermark erkannte dadurch auch den Handlungsbedarf in Eisenerz. Zweitens erarbeitete der Wohnbund Steiermark eigentlich keine Studie im klassischen Sinn, sondern konzentrierte sich früh auf Entwicklungsperspektiven.⁴¹² Drittens wurde eine realistische Planungsperspektive angenommen.⁴¹³ Der vierte Aspekt ist für den Erfolg des Konzeptes *Re-design Eisenerz* besonders wichtig, denn durch intensive Arbeiten vor Ort und zahlreiche

⁴⁰⁶ Interview 7: Frage 4 Zeile 5-10

⁴⁰⁷ Vgl. Interview 6: Frage 1 Zeile 4-6

⁴⁰⁸ Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 4-10; Frage 5 Zeile 1-3

⁴⁰⁹ Vgl. Interview 6: Frage 1 Zeile 5-9

⁴¹⁰ Vgl. Interview 7: Frage 5 Zeile 8-11

⁴¹¹ Vgl. Interview 7: Frage 5 Zeile 1-4

⁴¹² Vgl. Interview 8: nach Abschluss des Interviews

⁴¹³ Vgl. Interview 6: Frage 17 Zeile 1-5

qualitative Interviews konnten die Vertreter des Wohnbundes Steiermark wichtige Einblicke in die Situation in Eisenerz erlangen.⁴¹⁴

*„Wir haben nicht von draußen gearbeitet, sondern von drinnen. Wir sind oben gewesen.Dadurch haben wir sehr viel erfahren, wir waren relativ rasch Insider.“*⁴¹⁵

Neben den Aktivitäten und dem Engagement *„einiger umtriebiger Planer“*⁴¹⁶ reagierte gleichzeitig die Landesplanung und engagierte sich vor allem aufgrund der prekären Finanzsituation der Gemeinde zunehmend in Eisenerz. Auf Landesebene stieg das Bewusstsein, dass der Bevölkerungsrückgang von Eisenerz eine Dimension erlangt hat, der nicht mehr ungesteuert weitergehen kann und Maßnahmen zur Gegensteuerung ergriffen werden müssen.⁴¹⁷ Im Februar 2006 wurde ein Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Wohnsituation in Eisenerz vom Wohnbund Steiermark (Nussmüller, Rosegger 2006) im Auftrag des Landes Steiermark und der Stadtgemeinde Eisenerz fertig gestellt.⁴¹⁸ Im Rahmen dieses Maßnahmenkataloges wurde auch der Projekttitle *„Re-design Eisenerz“* entwickelt. Aufbauend auf einer Analyse der demografischen, sozialen, städtebaulichen und architektonischen Problemlage der Stadt Eisenerz wurde ein Entwicklungsplan für Eisenerz für die kommenden 15 Jahre entwickelt. Innerhalb von zwei Jahren wurden für jedes Gebäude in Eisenerz die Bewohnerzahl und -struktur, die Wohnungsgroen und der Zustand erfasst.⁴¹⁹ Auf den Inhalt des Maßnahmenkataloges sowie des Entwicklungsplanes wird in weiterer Folge noch näher eingegangen (siehe Kapitel 7.2.2, Seite 111).

Die Arbeit des Wohnbundes Steiermark zielte auf die Koordinierung der Akteure des Wohnungsmarktes ab. Neben Abstimmungen mit dem Land Steiermark und der Stadt Eisenerz wurden auch die Wohnbaugenossenschaften vor Ort in den Prozess integriert, alle beteiligten Akteure stimmten dem Entwicklungsplan zu.⁴²⁰ Der Maßnahmenkatalog und der Entwicklungsplan sind die Grundlage für das Projekt *Re-design Eisenerz*. Dementsprechend konzentriert sich das Projekt *Re-design Eisenerz* auf die Umsetzung notwendiger struktureller Veränderungen, um den Schrumpfungsprozess in der Stadt Eisenerz zu steuern und die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der Region zu erreichen. Die Maßnahmen- und Umsetzungsberlegungen gehen vom Wohnungssektor aus.⁴²¹ Grundsätzliche Idee war die Umverteilung der Wohnnutzung von schlechteren Wohnstandorten hin zu besseren

⁴¹⁴ Vgl. Interview 3: Frage 17 Zeile 5-10; Frage 18 Zeile 4-6

⁴¹⁵ Interview 3: Frage 18 Zeile 6

⁴¹⁶ Interview 1: Frage 7 Zeile 5

⁴¹⁷ Vgl. Interview 2: Frage 5 Zeile 2-5

⁴¹⁸ Vgl. Re-design Eisenerz 2010a: 2

⁴¹⁹ Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 30-33

⁴²⁰ Vgl. Nussmüller et al. 2006: 8-10

⁴²¹ Vgl. Nussmüller, Rosegger: 2006: 79-80

Standorten mit einem gleichzeitigem Rückbau oder Umnutzung definierter Standorte.⁴²² Dafür wurden zu Beginn die Siedlungen mit dem größten Wohnungsleerstand erfasst und gleichzeitig jene Gebiete in besseren Lagen sowie Potential für Umsiedlungen erhoben. Relevant für diese Überlegungen war auch die Minimierung der Infrastrukturkosten.⁴²³

Es folgten im Jahr 2006 zwei Ausstellungen zum Thema Schrumpfung, die vor allem das Bewusstsein für den Schrumpfungsprozess verstärken und die Akzeptanz dieses Themas in der Bevölkerung erhöhen sollten. Beide Ausstellungen wurden vom Land Steiermark finanziell gefördert. Einerseits wurde die Ausstellung „shrinking cities“ der Kulturstiftung des deutschen Bundes von Philipp Oswalt (Herausgeber) in Eisenerz ausgestellt,⁴²⁴ andererseits beschäftigte sich im September 2006 die Ausstellung „Aufbruch – Umbruch“ mit Schrumpfungsprozessen in den Alpen. Die Ausstellung wurde in Eisenerz von rund 2.000 Personen besucht, die mediale Berichterstattung war regional und auch national groß.⁴²⁵ Aufbauend auf einem nationalen und internationalen Literaturstudium wurden die Probleme und Herausforderungen dargestellt sowie Lösungsansätze diskutiert,⁴²⁶ um die Bevölkerung wach zu rütteln. Besonders wichtig waren auch Vergleiche zwischen der Entwicklung in Eisenerz und anderen europäischen Regionen (z.B. Ostdeutschland), da sich die Bevölkerung dadurch „eingebettet vorgekommen [ist], es geht anderen auch so.“⁴²⁷ Die Ausstellungen sollten aber nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch bei den politischen Entscheidungsträgern ein Umdenken auslösen. Dafür wurden Bürgermeisterkonferenzen von der gesamten Steiermark in Eisenerz abgehalten, um auch Gemeindevertreter außerhalb von Eisenerz auf die dramatische Entwicklung aufmerksam zu machen. Der Schrumpfungsprozess der Stadtgemeinde Eisenerz sollte nur als „Spitze des Eisberges“ verstanden werden.⁴²⁸ Grundsätzlich ist die gesamte Region Obersteiermark von starken Schrumpfungsprozessen betroffen.

Ende des Jahres 2006 wurde ein internationaler Ideenwettbewerb zur Umsetzung von *Re-design Eisenerz* gestartet,⁴²⁹ als Planungszeitraum wurden wiederum 15 Jahre angenommen.⁴³⁰ Grundvoraussetzung für die Teilnahme war die Zusammenarbeit in interdisziplinären Teams: Architekten, Raumplaner oder Landschaftsplaner auf der einen Seite, Soziologen,

⁴²² Vgl. Interview 2: Frage 4 Zeile 10-13

⁴²³ Vgl. Interview 1: Frage 9 Zeile 2-6

⁴²⁴ Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 38-42

⁴²⁵ Vgl. Resch 2008: 97

⁴²⁶ Vgl. Resch 2006: 4

⁴²⁷ Interview 3: Frage 10 Zeile 7-8

⁴²⁸ Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 40-42

⁴²⁹ Vgl. Re-design Eisenerz 2010a: 2

⁴³⁰ Vgl. Interview 1: Frage 21 Zeile 2

Geografen oder Betriebswirte auf der anderen Seite. Es wurden 27 Beiträge in den Wettbewerb eingereicht.⁴³¹ Alle Projekte wurden im Stadtmuseum Eisenerz ausgestellt und dadurch für die Bevölkerung zugänglich gemacht. Eine Jury prämierte fünf Siegerprojekte, deren Teams für eine geringe Entlohnung an ihren Projekten weiterarbeiten konnten. Die Finanzierung des Ideenwettbewerbs erfolgte durch das Land Steiermark.⁴³² Verwirklicht ist bislang keines der Projekte des Ideenwettbewerbes. Die Visionen und Vorschläge der interdisziplinären Teams flossen als Anregungen in die weiteren konkreten Projektentwicklungen ein.⁴³³ In Tabelle 3 sind weitere Grundlagen und Entwicklungsschritte für die Erstellung des Projektes *Re-design Eisenerz* ersichtlich. Die Grundlagen der Projektentwicklung wurden oben bereits beschrieben, auf die weiteren Entwicklungsschritte wird im Rahmen der Maßnahmandarstellung teilweise eingegangen.

Tabelle 3: Übersicht über die Grundlagen und die Entwicklungsschritte des Projektes *Re-design Eisenerz*

04/2005	Systematische Siedlungssanierung im sozialen Wohnbau
02/2006	Re-design Eisenerz 2021 Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Wohnsituation in Eisenerz
09/2006	Ausstellung Aufbruch - Umbruch
11/2006	Umbruch/Aufbruch internationaler Ideenwettbewerb
03/2007	Abenteuer Erzberg: Tourismuskonzept
05/2007	LEADER-Leitbild zur Steirischen Eisenstraße
12/2007	Erzbergbahn - Machbarkeitsstudie 2007
03/2008	RSU-Konzept Bilanzierung von WE und Kosten für Rückbau + Sanierung + Umnutzung
04/2008	Kleinregionentwicklungs-konzept "KEK - Rund um den Erzberg"
12/2008	Tourismus - Basiskonzept
01/2009	Kultur - Entwicklungskonzept "EisenERZ*ART"
07/2009	Altstadt Revitalisierung - Eisenerz / Zentrale Achse
kommt 2010	Bildungsprofil Eisenerz

Quelle: Re-design Eisenerz 2010a: 2

⁴³¹ Vgl. Interview 3: Frage 13 Zeile 3-8; Frage 14 Zeile 4

⁴³² Vgl. Interview 1: Frage 21 Zeile 8; Frage 22 Zeile 3-8

⁴³³ Vgl. Interview 1: Frage 23 Zeile 1; Vgl. Interview 3: Frage 14 Zeile 1-3

Weiters wurde vom Architekturbüro Nussmüller ZT GmbH ein Modell der Innenstadt von Eisenerz erstellt, welches sich während des Umbauprozesses mit verändert und die bereits sanierten oder rückgebauten Gebäude extra hervorhebt. Mit Hilfe dieses Modells sollten die städtebaulichen Veränderungen verdeutlicht werden und dadurch auch Anreize für Gebäudeeigentümer geschaffen werden, sich ebenfalls bei Sanierungen zu beteiligen.⁴³⁴

Das gesamte Projekt *Re-design Eisenerz* ist auf 15 Jahre angesetzt und soll bis zum Jahr 2021 verwirklicht werden. Dies ist einerseits der typische Zeitplan eines örtlichen und regionalen Entwicklungskonzeptes,⁴³⁵ andererseits wurde dieser Zeitraum aufgrund von Erfahrungen aus Stadtumbauprozessen in Ostdeutschland bewusst gewählt. Der Umsetzungsprozess ist von verschiedensten Eventualitäten (z.B. Akteure, Investoren) abhängig, dass ein kürzerer Umsetzungszeitraum unrealistisch erscheint.⁴³⁶ Auch in Eisenerz hat es fast zwei Jahre gedauert, bis der Prozess richtig ins Rollen gekommen ist. Im Jahr 2009 haben sich dann sehr viele neue Entwicklungen aufgetan.⁴³⁷

7.2.2 Maßnahmen

Der Schwerpunkt des Projektes *Re-design Eisenerz* liegt auf Konzepten zum Umgang mit Wohnungsleerstand und der Verbesserung der Wohnsituation in der Gemeinde. Auch die Arbeit des Vereins „Wohnen 2021 Eisenerz“ (nähere Ausführungen Kapitel 7.3.4, Seite 124), der das zentrale Organisationsorgan darstellt, konzentriert sich auf städtebauliche Maßnahmen. Insgesamt verfolgt das Projekt *Re-design Eisenerz* vielfältigere, interdisziplinäre Zielsetzungen. *„Re-design hat sich vom ersten Ausgangspunkt – Erhebung des Leerstandes – hin entwickelt zu einem Stadtumbau eigentlich, ein richtig stadtplanerischer Ansatz.“*⁴³⁸

Das Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung von Eisenerz basiert auf 3 Kernstrategien:⁴³⁹

1. Verwirklichung einer ansprechenden Wohn- und Lebensqualität durch Stadtbelebung, Eigentumsbildung, Sanierung und Rückbau
2. Konzentration auf eine Forschungs- und werkstofforientierte Arbeitswelt nach dem Motto „Von der Handarbeit zur Kopfarbeit“
3. Markengeschützter Ganzjahrestourismus aus Bergwelt, Sport, Montangeschichte „Rund um den Erzberg“

⁴³⁴ Vgl. Interview 3: Frage 13 Zeile 8-12

⁴³⁵ Vgl. Interview 5: Frage 13 Zeile 1-4

⁴³⁶ Vgl. Interview 3: Frage 20 Zeile 14-16; Frage 21 Zeile 1

⁴³⁷ Vgl. Interview 5: Frage 13 Zeile 4-8

⁴³⁸ Interview 1: Frage 16 Zeile 14-15

⁴³⁹ Vgl. Re-design Eisenerz 2010a: 7; Vgl. Interview 4: Frage 11 Zeile 22-27

Diese Kernstrategien sollen mit Hilfe von **5 Strategiefeldern** realisiert werden, denen folgende Maßnahmenbündel zugeordnet sind: Prozessteuerung, Stadtbelebung und Wohnverbesserung, Bildungs- und Kulturprofil der Gemeinde, Arbeitswelt mit dem Schwerpunkt Forschung und Werkstoffe sowie die touristische Zukunft in der Region rund um den Erzberg.⁴⁴⁰ Das derzeitige Hauptaugenmerk liegt im Bereich der Stadtbelebung und Wohnverbesserung, wobei nicht nur auf den Rückbau, sondern auch auf potentielle Nach- oder Umnutzungen eingegangen wird.⁴⁴¹ Die Strategiefelder werden im Folgenden mit Hilfe von Schlüsselprojekten kurz charakterisiert.

►• **Prozesssteuerung *Re-design Eisenerz***

Im Zentrum des Projektes steht die Kommunikation und Vernetzung aller Akteure, die auch in Zukunft vorangetrieben werden soll. Die Grundlage des gemeinsamen Handelns ist das Rahmenkonzept der Stadtentwicklung, welches laufend aktualisiert wird, um neue Projekte und den derzeitigen Umsetzungsstand für alle Akteure ersichtlich zu machen. Das Rahmenkonzept wurde von allen relevanten Akteuren (siehe Kapitel 7.3, Seite 119) erstellt, der Koordinator des Umsetzungsprozess ist für die laufende Aktualisierung des Rahmenkonzeptes zuständig. Das Rahmenkonzept der Stadtentwicklung beinhaltet die strategische Ausrichtung des Projektes *Re-design Eisenerz* (inklusive Kernstrategien siehe oben) sowie das Umsetzungsmanagement, welches die Projekte inklusive Zeitplan, Finanzierungsmöglichkeiten sowie den verantwortlichen Umsetzungsakteur umfasst. Außerdem ist die Implementierung der Festlegungen des Rahmenkonzeptes und des Entwicklungsplanes in die örtlichen Raumplanungsinstrumente erforderlich. Dies kann beispielsweise durch eine Revision des Flächenwidmungsplans und des örtlichen Entwicklungskonzeptes der Stadt Eisenerz erfolgen. Dadurch wird sichergestellt, dass die Siedlungstätigkeiten sich nur mehr auf die Schwerpunktgebiete des Entwicklungsplanes *Re-design Eisenerz* konzentrieren.⁴⁴²

►• **Stadtbelebung und Wohnverbesserung**

Da der Wohnungsleerstand eine offensichtliche Folge des Schrumpfungsprozesses darstellt, liegt derzeit das Hauptaugenmerk der Akteure bei den städtebaulichen Verbesserungen. Außerdem stellt die gebaute Struktur die Basis einer Stadt dar,⁴⁴³ und somit auch die Grundlage für die zukünftige Stadtentwicklung. Zentral für die städtebaulichen Zielsetzungen ist einerseits der Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Wohnsituation, andererseits der Entwicklungsplan, der diese Maßnahmen Örtlichkeiten zuordnet und die Entwicklungsziele

⁴⁴⁰ Vgl. *Re-design Eisenerz* 2010a: 14

⁴⁴¹ Vgl. Interview 1: Frage 16 Zeile 5-10

⁴⁴² Vgl. Nussmüller et al. 2006: 26

⁴⁴³ Vgl. Interview 8: Frage 19 Zeile 3-4

dadurch verdeutlicht. Weiters beinhaltet der Entwicklungsplan Handlungsempfehlungen, um die Entwicklung des Wohnungsmarktes der Stadt Eisenerz zu steuern. Das Strategiefeld Stadtbelebung und Wohnverbesserung umfasst die Maßnahmenpakete RSU (Rückbau-Sanierung-Umnutzung-Stadtentwicklungskonzept mit Trägerverein „Wohnen 2021 Eisenerz“), Umnutzungsprojekte wie z.B. der Ferienwohnpark Münichtal, die Attraktivierung der Altstadt sowie ein Mobilitätskonzept für die Innenstadt.⁴⁴⁴ Die RSU-Maßnahmen stellen genauso wie die Altstadtrevitalisierung Schlüsselprojekte dar, die derzeit im Mittelpunkt der Tätigkeiten liegen.

a) RSU – Rückbau-Sanierung-Umnutzung

Basis für die Erstellung des RSU-Konzeptes waren Prognosen des Leerstandes und des Wohnraumbedarfs im Untersuchungsgebiet für das Jahr 2021 sowie umfangreiche Erhebungen des derzeitigen Wohnungsleerstandes und der Struktur der bestehenden Wohngebäude durch Vertreter des Wohnbundes Steiermark. Kriterien und Ziele für die Erstellung des Entwicklungsplanes waren die Konzentration auf die Altstadt Eisenerz, die Erhaltung des bevorzugten Wohngebietes Trofeng sowie eine städtebauliche und architektonische Bewertung von leerstehenden Wohngebäuden.⁴⁴⁵ Durch diese Kriterien ergaben sich klare Begrenzungslinien des Siedlungsraumes, die wie Stadttore den Siedlungskörper der Stadt Eisenerz begrenzen sollen. Innerhalb dieser drei Begrenzungslinien soll der Gebäudebestand saniert und aufgewertet werden, außerhalb der Stadttore soll rückgebaut werden.⁴⁴⁶ Der Begriff Rückbau ist dabei ganz bewusst gewählt worden, um die negativen Wertvorstellungen der Begriffe Abriss oder Abbruch zu vermeiden.⁴⁴⁷ Das derzeit noch unbebaute Siedlungserweiterungsgebiet Trofeng soll auch in Zukunft trotz Rückbaumaßnahmen als Erweiterungszone erhalten bleiben. Dies wird einerseits durch die besonders günstige Lage an einem Südhang begründet, andererseits wird dadurch versucht die private Eigentumsbildung voranzutreiben und eine verstärkte Bindung der Wohnungseigentümer zur Gemeinde Eisenerz herzustellen. Die Bebauung ist als verdichteter Flachbau geplant.⁴⁴⁸

In Eisenerz befanden sich zum Zeitpunkt der Ausarbeitung des Entwicklungsplanes im Jahr 2005/2006 insgesamt 2.900 Wohneinheiten, von denen aufgrund des zukünftigen Wohnraumbedarfs und der städtebaulichen Bewertung 1.684 Wohneinheiten erhalten werden sollen. Geplant ist der Rückbau von 477 Wohneinheiten, die Privatisierung von

⁴⁴⁴ Vgl. Re-design Eisenerz 2010a: 14

⁴⁴⁵ Vgl. Nussmüller et al. 2006: 22-24, Vgl. Nussmüller, Rosegger 2006: 81

⁴⁴⁶ Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 35-38; Vgl. Interview 4: Frage 2 Zeile 5-9; Vgl. Interview 5: Frage 10 Zeile 7-10

⁴⁴⁷ Vgl. Interview 3: Frage 1 Zeile 35-38

⁴⁴⁸ Vgl. Interview 3: Frage 15 Zeile 1-3; Frage 16 Zeile 1

32 Wohneinheiten, weiters werden 707 Wohneinheiten einer Sondernutzung (z.B. touristische Nutzung, Senioreneinrichtungen) zugeführt.⁴⁴⁹ Mittlerweile sind in den innerstädtischen Sanierungszonen bereits 200 Wohnungen saniert worden, dies wurde vor allem durch Sanierungsförderungen des Landes Steiermark finanziert.⁴⁵⁰

Die Verbesserung der Wohnsituation soll einerseits durch Sanierung, andererseits durch Umzüge der Bevölkerung aus schlechteren Wohnlagen in neu sanierte Wohnbestände erfolgen. Auf die Reaktionen der Bevölkerung wird in Kapitel 7.4 (Seite 126) näher eingegangen. Um die Preissteigerungen durch die Sanierung von Wohnungen abzuschwächen wird durch eine Aufteilung der Mehrkosten zwischen Wohnbaugenossenschaften und dem Land Steiermark abgeschwächt bzw. verhindert. Die Wohnbauträger übernehmen sämtliche Kosten des Umzuges inklusive Möbeldemontage und Aufbau der Möbel in der neuen Wohnung. Im ersten Jahr nach dem Umzug bleibt die Miethöhe auch in der sanierten Wohnung gleich, die Differenz wird vom Wohnungseigentümer übernommen. In den darauffolgenden Jahren gibt es gestaffelte Mietzuschüsse des Landes Steiermark: im zweiten Jahr € 3, im dritten Jahr € 2, im vierten Jahr € 1.⁴⁵¹ Dieses Modell der Mietenstaffelung wurde bereits in der Gemeinde Waidhofen an der Ybbs zur Belebung der Innenstadt angewendet und von den Verantwortlichen in Eisenerz übernommen.⁴⁵²

Die Rückbaumaßnahmen verringern zwar den Wohnungsbestand der Wohnungsgenossenschaften und dadurch deren laufende Ausgaben für leer stehende Wohnungen. Jedoch erfordern Rückbaumaßnahmen einen enormen finanziellen Aufwand,⁴⁵³ die Flächenversiegelung kann kurzfristig nicht rückgängig gemacht werden. Auch die Einsparungspotentiale für die Gemeinde sind durch den Rückbau relativ gering. Denn die Wohngebiete in Eisenerz bestehen nicht nur aus Gebäuden der Wohnbaugenossenschaften, sondern umfassen auch privates Eigentum (z.B. Einfamilienhäuser, Wohnungseigentum). Deshalb können die Gebiete nicht vollständig rückgebaut und von der Infrastruktur getrennt werden. Eine infrastrukturelle Grundausstattung (z.B. Kanal, Wasser, Straße) ist auch weiterhin zu erhalten.⁴⁵⁴

Aufgrund der Erfahrungen aus Ostdeutschland, dass privates Eigentum die Abwanderung vermindert, ist die private Eigentumsbildung auch in den Kernstrategien des Projektes *Re-design Eisenerz* festgelegt worden. Jedoch zeigen sich die Wohnbaugenossenschaften in

⁴⁴⁹ Vgl. Nussmüller et al. 2006: 22-24, Vgl. Nussmüller, Rosegger 2006: 81

⁴⁵⁰ Vgl. Interview 3: Frage 11 Zeile 1-3

⁴⁵¹ Vgl. Interview 3: Frage 8 Zeile 1-5

⁴⁵² Vgl. Interview 3: Frage 11 Zeile 11

⁴⁵³ Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 16-20

⁴⁵⁴ Vgl. Interview 6: Frage 3 Zeile 6-8; Frage 4 Zeile 1-5

diesem Bereich wenig kooperativ,⁴⁵⁵ sie verkaufen sogenannte Hauseingänge, das heißt den Eingang eines 4-Parteien-Wohnhauses inklusive eines kleinen Gartens.⁴⁵⁶ Die Wohnbaugenossenschaften verkaufen diese Gebäude jedoch unsaniert, die Bewohner müssen dann individuelle Lösungen finden.⁴⁵⁷

b) Umnutzungsbegleitung für Ferienwohnpark Münichtal

Am Ortsausgang von Eisenerz in Richtung Hieflau befindet sich die Wohnsiedlung Münichtal,⁴⁵⁸ die rund 550 Wohneinheiten umfasst.⁴⁵⁹ Seit dem Jahr 2000 ist der Wohnungsleerstand in dieser Siedlung deutlich angestiegen, sodass der Gebäudeeigentümer WAG einer Umnutzung positiv gegenüber stand.⁴⁶⁰

Die Siedlung Münichtal setzt sich aus zwei- bis vier-geschossigen Geschosswohnbauten und einigen Reihenhäusern zusammen.⁴⁶¹ Die Struktur erinnert an sozialistische Gemeindefohnbauten, die allerdings eine höhere Geschossflächenanzahl aufweisen. Im ländlichen Raum sind derartige Siedlungen kaum vorhanden, deshalb wurde von den beteiligten Architekten festgelegt diese Siedlung zu erhalten und eine touristische Umnutzung⁴⁶² anzustreben.⁴⁶³ Gleichzeitig verbindet die Bevölkerung mit der Siedlung auch andere Gefühle als die erhaltenswerte Architektur: *„Jeder Eisenerzer sagt: tut die alten Kisten weg! Uns gehen sie auf die Nerven, die stehen schon seit 100 Jahren da, stehen leer und tun uns nur weh!...“*⁴⁶⁴ Ein Bruchteil der rund 550 Wohneinheiten soll im Münichtal für Wohnnutzung erhalten bleiben, dadurch bekommen einige Bewohner die Möglichkeit innerhalb der Siedlung umzuziehen. Die restliche Siedlung soll in 400 Ferienwohnungen umgebaut werden. Mittlerweile steht bereits der Großteil der Wohnungen im Münichtal leer, 280 Wohnungen wurden durch das Ableben der vor allem älteren Bevölkerung frei, 55 Wohnungen stehen aufgrund von Umsiedlungen dem Wohnbauträgern wieder zur Verfügung.⁴⁶⁵

⁴⁵⁵ Vgl. Interview 1: Frage 16 Zeile 1-3

⁴⁵⁶ Vgl. Interview 5: Frage 15 Zeile 7-13; Vgl. Interview 7: Frage 21 Zeile 16-18

⁴⁵⁷ Vgl. Interview 5: Frage 16 Zeile 1-4

⁴⁵⁸ Vgl. Interview 1: Frage 12 Zeile 2

⁴⁵⁹ Vgl. Interview 3: Frage 7 Zeile 4-7

⁴⁶⁰ Vgl. Interview 7: Frage 8 Zeile 2-6; Frage 9 Zeile 12

⁴⁶¹ Vgl. Interview 3: Frage 7 Zeile 1-9

⁴⁶² Anmerkung: Welche touristische Umnutzung für das Areal der Münichtalsiedlung anzustreben ist, wurde zu Beginn des Projektes nicht festgesetzt.

⁴⁶³ Vgl. Interview 3: Frage 7 Zeile 4-7; Vgl. Interview 5: Frage 27 Zeile 8-11

⁴⁶⁴ Interview 7: Frage 21 Zeile 33-35

⁴⁶⁵ Vgl. Interview 4: Frage 2 Zeile 10-15

Abbildung 8: Wohnsiedlung Münichtal

Quelle: eigene Aufnahme, September 2010

c) Altstadt-Attraktivierung mit Revitalisierung Bergmannplatz

Der Entwicklungsplan *Re-design Eisenerz* berücksichtigt die Erkenntnisse und Erfahrungen der deutschen Stadtumbauprogramme und setzt daher nicht nur auf den Rückbau von Wohneinheiten, sondern es besteht ebenfalls eine Fokussierung auf die Revitalisierung der Innenstadt sowie die Attraktivierung und Sanierung der Bebauung. Es wurde ein Konzept zur Altstadtrevitalisierung erstellt, um die aktuelle Situation zu erfassen (z.B. Leerstände, Eigentümerstrukturen) und das Potential der Innenstadt abzuschätzen. Im Gegensatz zum Großteil der Wohngebäude in Eisenerz, die im Besitz von Wohnbaugenossenschaften sind, befinden sich die Gebäude in der Altstadt fast ausschließlich in Privatbesitz. In Gesprächen mit allen Hauseigentümern wurden als Basis für das Revitalisierungskonzept die Bereitschaft der Altstadthausbesitzer für Nach- und Umnutzungsaktivitäten abgeklärt.⁴⁶⁶

Zielsetzung der Attraktivierung der Altstadt war es, im ersten Jahr ein neues Geschäft zu eröffnen, ein Wohnhaus zu renovieren und 30 Wohneinheiten in der Innenstadt abzubereiten.

⁴⁶⁶ Vgl. Interview 3: Frage 11 Zeile 2-8; Frage 13 Zeile 1

Innerhalb von zwei Jahren wurden diese Ziele erreicht.⁴⁶⁷ Mittlerweile ist auch der Bergmannplatz bereits restauriert.⁴⁶⁸ Am Bergmannplatz werden im ehemaligen Marktschreiberhaus sowie dem alten Rathaus das Stadtmuseum und die Stadtbibliothek untergebracht. Derzeit sind diese beiden Einrichtungen etwas vom Stadtzentrum abseits angesiedelt,⁴⁶⁹ sollen aber im Stadtzentrum konzentriert werden. Eine attraktive Innenstadt ist auch eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Etablierung des Tourismus in Eisenerz.⁴⁷⁰

►• **Bildungs- und Kulturprofil**

Die Installierung des Kulturzentrums am Bergmannplatz – wie oben beschrieben die Verlagerung des Stadtmuseums und der Stadtbibliothek ins Stadtzentrum – ist die Grundlage für das Strategiefeld Bildungs- und Kulturprofil. Die Restaurierung des Bergmannplatzes ist nach anfänglicher Kritik der Bevölkerung mittlerweile bereits ein wichtiger Aspekt in der Attraktivierung der Altstadt.⁴⁷¹ Ansonsten ist die Umsetzung des Strategiefeldes Bildungs- und Kulturprofil offensichtlich noch nicht so weit fortgeschritten wie andere Maßnahmenbereiche. Allerdings soll dieses Strategiefeld in naher Zukunft verstärkt werden.

Die Stadtgemeinde Eisenerz hat innerhalb der Stadtverwaltung ein Kultur- und City-Management eingerichtet.⁴⁷² Bei der zukünftigen verstärkten Profilierung als Bildungs- und Wissensregion spielen sowohl moderne, zeitgenössische Kunst und Kultur genauso wie die Rückbesinnung auf die Montankultur eine wichtige Rolle.⁴⁷³

►• **Arbeitswelt Forschung und Werkstoffe**

Das Strategiefeld Arbeitswelt steht unter dem Motto „Von der Handarbeit zur Kopfarbeit“. Die Schwerpunkte liegen in einer Weiterführung des Erzabbaus in Eisenerz sowie die Anwendung von neuen Technologien und Verfahren.

a) VAE-Pelletierungsanlage

Die Voest Alpine Eisenerz plant am Erzberg eine Pelletierungsanlage, die das abgebaute Erz durch einen chemischen Prozess anreichert.⁴⁷⁴ Die Erzstücke werden in Pellets gepresst, dadurch wird der Erzanteil verdoppelt. Durch die höhere Erzkonzentration können für die gleiche Menge Erz Logistikkosten reduziert werden. Der Erzabbau am Erzberg wird dadurch

⁴⁶⁷ Vgl. Interview 3: Frage 12 Zeile 1-4

⁴⁶⁸ Vgl. Interview 4: Frage 11 Zeile 17

⁴⁶⁹ Vgl. Interview 6: Frage 12 Zeile 16-24

⁴⁷⁰ Vgl. Interview 7: Frage 13 Zeile 6-13

⁴⁷¹ Vgl. Re-design 2010a: 5

⁴⁷² Vgl. Re-design 2010a: 5

⁴⁷³ Vgl. Interview 7: Frage 13 Zeile 15-19

⁴⁷⁴ Vgl. Interview 6: Frage 6 Zeile 5-8

um weitere 25 bis 30 Jahre abgesichert.⁴⁷⁵ Die Umweltverträglichkeitsprüfung für diese Pelletierungsanlage ist bereits fertig gestellt, derzeit wird noch der Zukauf von CO₂-Zertifikaten organisiert.⁴⁷⁶ Die VAE-Pelletierungsanlage schafft zwischen 100 und 150 neue Arbeitsplätze in Eisenerz (unterschiedliche Angaben der Interviewpartner).⁴⁷⁷

b) Research@ZaB – Forschungs- und Seminarzentrum zum Untertagebau

In Eisenerz ist ein Tunnelbauzentrum geplant, welches sich einerseits auf die Forschung und andererseits auf Tests von Sicherheitsmaßnahmen und Trainings in Tunnels konzentriert. Die bestehenden Strukturen (z.B. Stollen) sollen dafür verwendet und umgenutzt werden.⁴⁷⁸ Besonderes Interesse an diesem Forschungszentrum haben die ÖBB, ASFINAG sowie die Wiener Linien. Bislang müssen diese Unternehmen Test von Tunnelanlagen in einem Tunnelbauzentrum in der Schweiz einkaufen. In Zukunft sollen alle Feuerproben und Materialprüfungen im Tunnelbau in Österreich in Eisenerz durchgeführt werden.⁴⁷⁹

c) ALUMELT GmbH

Das Projekt ALUMELT beschäftigt sich mit einem neuen Verfahren zur Aluminiumschmelze und ist ein Beispiel für die Realisierung des Mottos „Von der Handarbeit zur Kopfarbeit“. Geplant sind eine Referenzanlage, eine Produktionsanlage sowie eine Forschungsanlage mit einem neuen Patent zur Aluminiumschmelze. Projektpartner ist die Montanuniversität Leoben.⁴⁸⁰

►• Tourismuszukunft „Rund um den Erzberg“

Die vielzähligen Möglichkeiten für Outdoor-Aktivitäten in der Region Eisenerz (z.B. Skifahren am Präbichl, Klettermöglichkeiten, Wildwasser, Berggebiet) sollen für die Etablierung eines Ganzjahrestourismus sorgen.⁴⁸¹ Vor allem ungarische Touristen sollen aufgrund der räumlichen Nähe angesprochen werden.⁴⁸²

Die Umnutzung der bisherigen Wohnsiedlung Münichtal in eine Ferienwohnanlage stellt ein Schlüsselprojekt für die Etablierung eines Ganzjahrestourismus dar.⁴⁸³ Bei diesem Strategiefeld bestehen Überschneidungen zur Stadtbelebung und Wohnverbesserung (siehe oben).

⁴⁷⁵ Vgl. Interview 7: Frage 13 Zeile 20-31

⁴⁷⁶ Vgl. Interview 4: Frage 12 Zeile 1

⁴⁷⁷ Vgl. Interview 6: Frage 6 Zeile 5-8; Vgl. Interview 7: Frage 13 Zeile 23

⁴⁷⁸ Vgl. Interview 2: Frage 6 Zeile 1-3

⁴⁷⁹ Vgl. Interview 4: Frage 12 Zeile 2-11; Vgl. Interview 7: Frage 14 Zeile 5-15

⁴⁸⁰ Vgl. Interview 4: Frage 12 Zeile 12-26

⁴⁸¹ Vgl. Interview 6: Frage 5 Zeile 1-5

⁴⁸² Vgl. Interview 1: Frage 13 Zeile 5-8

⁴⁸³ Vgl. Interview 4: Frage 12 Zeile 27

Derzeit verzeichnet die Stadtgemeinde Eisenerz rund 20.000 bis 25.000 Nächtigungen pro Jahr. Alleine touristische Highlights wie das Erzbergrodeo bringen 5.000 bis 7.000 Nächtigungen jährlich. Die Ferienwohnanlage Münichtal soll rund 1.000 Betten umfassen, dadurch ergibt sich für Eisenerz ein Nächtigungspotential von 200.000 bis 250.000 Nächtigungen pro Jahr.⁴⁸⁴ Weiters stellt das Projekt „Abenteuer Erzberg“ eine Verbesserung der touristischen Infrastruktur dar. Dabei soll auf der Oswaldihöhe ein Tourismuszentrum entstehen, welches der zentrale Ausgangspunkt für alle touristischen Aktivitäten am Erzberg werden soll. Auf der Oswaldihöhe sind ausreichend Flächen für Parkplätze vorhanden, für das jährliche Erzbergrodeo ist die Oswaldihöhe bereits das Ausgangszentrum.⁴⁸⁵

Im Folgenden wird sowohl bei den Ausführungen zur Bevölkerungsbeteiligung (siehe Kapitel 7.4, Seite 126) als auch bei der Darstellung des aktuellen Umsetzungsprozesses (siehe Kapitel 7.5.1, Seite 131) verstärkt auf die Entwicklung der Siedlung Münichtal eingegangen.

7.3 Relevante Akteure des Planungsprozesses

Für die Entstehung und Umsetzung des Projektes *Re-design Eisenerz* und die Schrumpfungshandhabung in der Untersuchungsregion Eisenerz war das Zusammenspiel der Akteure ausschlaggebend. Im Folgenden werden die politisch-administrativen, wohnungs- und privatwirtschaftlichen sowie zivilgesellschaftlichen Akteursgruppen kurz charakterisiert. Anschließend wird die zentrale Organisations- und Kooperationsstruktur des Projektes *Re-design Eisenerz* dargestellt.

7.3.1 Politisch-administrative Akteure

Von Seiten des **Landes Steiermark** ist hauptsächlich die Abteilung 16 „Landes- und Gemeindeentwicklung“, vor allem das Referat „Regionalplanung, Planungsgrundlagen und Raumordnungskataster“ am Projekt *Re-design Eisenerz* beteiligt. Weiters sind die Gemeindeabteilung (z.B. Abklärung des finanziellen Handlungsspielraumes der Gemeinde), die Wohnbauförderungsabteilung sowie die Abwicklung verschiedener EU-Förderprogramme (z.B. LEADER-Region Eisenstraße) an der Projektumsetzung beteiligt. Die Zusammenarbeit fokussierte sich zu Beginn des Projektes auf die Unterstützung der Gemeinde durch Finanzmittel,⁴⁸⁶ denn das Land Steiermark hat vor allem finanzielle Interessen an der erfolgreichen Umsetzung des Rückbaus in Eisenerz.⁴⁸⁷ Aufgrund der prekären Finanzsituation von Abwanderungsgemeinden wie Eisenerz können diese die gleichbleibenden Infrastrukturkos-

⁴⁸⁴ Vgl. Interview 7: Frage 14 Zeile 44-51

⁴⁸⁵ Vgl. Interview 7: Frage 15 Zeile 27-38

⁴⁸⁶ Vgl. Interview 1: Frage 14 Zeile 11-26

⁴⁸⁷ Vgl. Interview 1: Frage 7 Zeile 16-18

ten nicht mehr decken, daher wird der Großteil der Infrastrukturkosten von Land und Bund übernommen.⁴⁸⁸

Im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* wurden die Abteilungskooperationen innerhalb der Landesverwaltung intensiviert, vor allem konzentrierte sich das Land Steiermark verstärkt auf die Entwicklungsperspektiven der Region.⁴⁸⁹ „...mit *Re-design* ist sicherlich ein Wendepunkt entstanden, dass sich auch das Land inhaltlich mehr eingebracht hat...“⁴⁹⁰

Ausgehend von der Initiative der damaligen Landeshauptfrau Waltraud Klasnic wollte sich das Land Steiermark im Planungsprozess von Eisenerz verstärkt engagieren und „sichtbarer machen“.⁴⁹¹ Im März 2007 wurde Landeshauptmann Franz Voves das *Re-design* Konzept vorgelegt, seither wird das Projekt mit jeweils € 1 Mio. pro Jahr vom Land Steiermark unterstützt.⁴⁹² Die Projektförderung von € 4 Mio. endet mit dem Jahr 2010, derzeit ist die Fortführung der finanziellen Förderung auch weiterhin geplant. Würde diese finanzielle Unterstützung des Landes Steiermark ausbleiben (z.B. veränderte Mehrheitszusammensetzung nach der Landtagswahl im September 2010), würde dies das Ende des Projektes *Re-design Eisenerz* in der jetzigen Form bedeuten.⁴⁹³

Zentral für die erfolgreiche Schrumpfungshandhabung in der Region Obersteiermark und der Stadt Eisenerz im Speziellen ist natürlich die **Stadtgemeinde Eisenerz** selbst. Die Stadtgemeinde Eisenerz hat sowohl den Entwicklungsplan als auch den Maßnahmenkatalog des Projektes *Re-design Eisenerz* in einem Gemeinderatsbeschluss zugestimmt.⁴⁹⁴ Die Stadtgemeinde Eisenerz ist einerseits als politisches Gremium am Projekt beteiligt, andererseits als Wohnungseigentümer. Jedoch ist der Umfang des Wohnungseigentums der Stadtgemeinde deutlich geringer als jene der Wohnbaugenossenschaften. Außerdem weisen diese Gebäude kaum Leerstand auf, da sie laufend saniert und gewartet wurden.⁴⁹⁵

Bei vielen privatwirtschaftlich finanzierten Projekten spielt die Gemeinde nur eine untergeordnete Rolle. Entwicklungen am Erzberg kann die Gemeinde nicht aktiv gestalten, da der Erzberg dem Mineralrohstoffgesetz unterliegt und die Gemeinde in diesen Verfahren nur Parteistellung hat.⁴⁹⁶ Durch den starken Bevölkerungsrückgang verringern sich auch die Er-

⁴⁸⁸ Vgl. Interview 2: Frage 5 Zeile 11-14

⁴⁸⁹ Vgl. Interview 1: Frage 14 Zeile 11-26

⁴⁹⁰ Interview 1: Frage 14 Zeile 23-24

⁴⁹¹ Interview 4: Frage 3 Zeile 1

⁴⁹² Vgl. Interview 4: Frage 3 Zeile 43-47

⁴⁹³ Vgl. Interview 6: Frage 8 Zeile 10-13

⁴⁹⁴ Vgl. Interview 3: Frage 22 Zeile 1-2

⁴⁹⁵ Vgl. Interview 6: Frage 2 Zeile 5-11

⁴⁹⁶ Vgl. Interview 2: Frage 7 Zeile 2-5

tragsanteile der Gemeinde im Rahmen des Finanzausgleiches. Der finanzielle Handlungsspielraum der Gemeinde wird dadurch stark verringert.⁴⁹⁷ Die Stadtgemeinde Eisenerz verliert durch die verringerten Ertragsanteile rund € 1 Mio. jährlich. Für entwicklungspolitische Projekte sind in Eisenerz keine finanziellen Ressourcen mehr verfügbar,⁴⁹⁸ die Stadtgemeinde kann den Großteil ihrer kommunalen Aufgaben nicht mehr selber finanzieren und ist von Landesmitteln abhängig.⁴⁹⁹ Aufgrund der fehlenden finanziellen Eigenmittel sowie rechtlicher Zuständigkeiten (z.B. Erzberg) verfügt die Stadtgemeinde nur über eingeschränkte Gestaltungsmöglichkeiten, dies ist sicherlich eine Motivation der Gemeindeverwaltung stärker auf Kooperationen zu setzen.

Für den Beginn der Projektumsetzung von *Re-design Eisenerz* war der damalige Bürgermeister Gerhard Freiinger federführend. Bürgermeister Freiinger ist kein gebürtiger Eisenerzer und verfügte daher über eine gewisse Außensicht.⁵⁰⁰ „*Er konnte das Ganze auch aus der Distanz sehen. ... Er hat uns [Anmerkung: Wohnbund Steiermark] dann sehr schnell in unserer Idee unterstützt und es ist zu seiner Idee geworden.*“⁵⁰¹ Im Herbst 2009 trat Bürgermeister Freiinger zurück, seine bisherige Stellvertreterin Christine Holzweber folgte ihm als Bürgermeisterin der Stadtgemeinde Eisenerz. Bürgermeisterin Holzweber ist gebürtige Eisenerzerin und geht mit dem Thema Rückbau deutlich vorsichtiger um, als ihr Vorgänger.⁵⁰² Grundsätzlich befindet sich die Stadtgemeinde Eisenerz in der schwierigen Position die bestehenden Strukturen der Stadt zu bewahren und gleichzeitig Veränderungsprozesse zu forcieren. Ein Veränderungsprozess, der „...*schon radikale Reformen und Veränderungen benötigt, das ist sicherlich schwierig.*“⁵⁰³ Vor allem dann, wenn die erforderlichen Veränderungen nicht mit den Forderungen der Bevölkerung übereinstimmen.⁵⁰⁴

Abbildung 9 (siehe unten) zeigt die Vernetzung und Zusammenarbeit der oben beschriebenen politisch-administrativen Akteure des Projektes *Re-design Eisenerz*. Die Stadtgemeinde Eisenerz ist das Zentrum des Koordinationsprozesses⁵⁰⁵ und ist für die Vernetzung der weiteren Verwaltungseinheiten (z.B. Landesverwaltung) sowie regionaler Institutionen (z.B.

⁴⁹⁷ Vgl. Interview 2: Frage 9 Zeile 18-20; Vgl. Interview 4: Frage 3 Zeile 39-41

⁴⁹⁸ Vgl. Interview 6: Frage 8 Zeile 14-17

⁴⁹⁹ Vgl. Interview 1: Frage 7 Zeile 15-18

⁵⁰⁰ Vgl. Interview 1: Frage 7 Zeile 1-3; Vgl. Interview 3: Frage 9 Zeile 1-2; Vgl. Interview 8: Frage 10 Zeile 1-5

⁵⁰¹ Interview 3: Frage 9 Zeile 6-7

⁵⁰² Vgl. Interview 2: Frage 5 Zeile 17-20; Vgl. Interview 3: Frage 19 Zeile 6-8

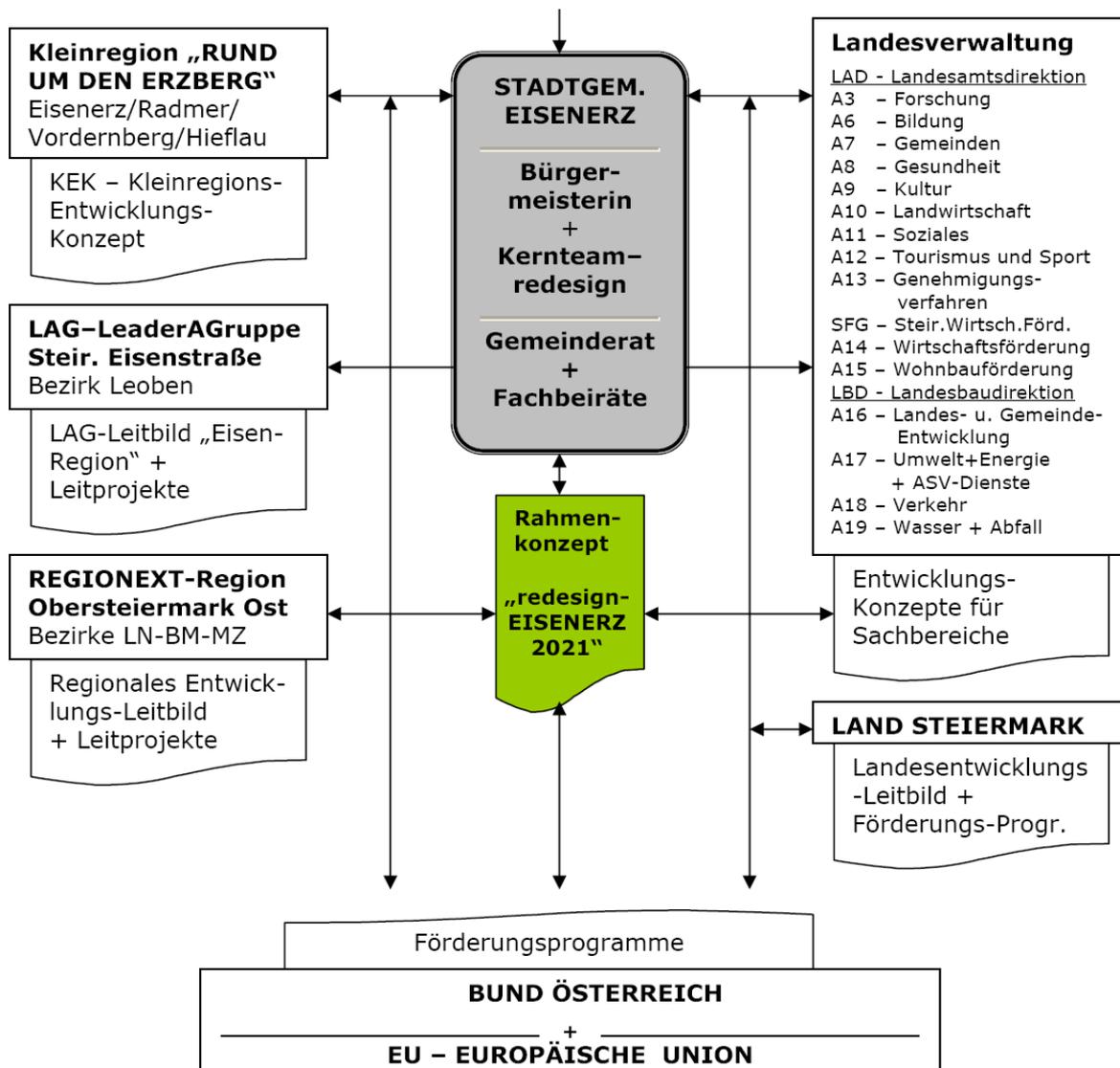
⁵⁰³ Interview 8: Frage 12 Zeile 4-5

⁵⁰⁴ Vgl. Interview 8: Frage 12 Zeile 2-4

⁵⁰⁵ Vgl. Interview 4: Frage 11 Zeile 9-12

Kleinregion, LEADER-Region, Regionext) verantwortlich. Bei der Projektumsetzung sind auch das kleinregionale Entwicklungskonzept „Rund um den Erzberg“, die LEADER-Region Eisenstraße sowie die regionale Ebene des Projektes *Regionext* relevant. Denn die Grundsätze und Ziele des Projektes *Re-design Eisenerz* finden sich auch in diesen Planungsinstrumenten wieder, um eine koordinierte Regionalentwicklung der Region zu gewährleisten.

Abbildung 9: Vernetzung der politisch-administrativen Akteure des Projektes *Re-design Eisenerz*



Quelle: Re-design Eisenerz 2010a: 13

Die Koordination des Planungs- und Umsetzungsprozesses erfolgt durch den ehemaligen Landesbaudirektor Gunther Hasewend, dieser erhielt von der damaligen Landeshauptfrau Waltraud Klasnic den Auftrag den Planungsprozess in Eisenerz zu koordinieren. Hasewend leitete 16 Jahre die Raumplanungsabteilung des Landes Steiermark und war anschließend 15 Jahre Landesbaudirektor der Steiermark. Im Jahr 2005 übernahm Hasewend die Koordination des Re-design-Prozesses, dies führt er auch nach seiner Pensionierung Ende 2007

fort.⁵⁰⁶ Heute agiert Gunther Hasewend als Mitarbeiter der Landesraumplanung, der von der Abteilung 16 beauftragt sowie bezahlt wird, und den Sonderauftrag Eisenerz hat.⁵⁰⁷ Hasewend wird von vielen Interviewpartnern als zentraler Akteur beschrieben, ohne dessen Koordination und Engagement vieles nicht möglich gewesen wäre.⁵⁰⁸

7.3.2 Privatwirtschaftliche Akteure

Rund 90% der Wohngebäude in Eisenerz sind im Besitz von drei Wohnbaugenossenschaften: Ennstaler, GIWOG und WAG.⁵⁰⁹ Daher sind diese Wohnbauträger vor allem für die Umsetzung der städtebaulichen Maßnahmen der zentrale Ansprechpartner, außerdem verfügen die Wohnbaugenossenschaften über wichtige Informationen über Kosten des laufenden Betriebes, der Sanierung oder des Abbruches.⁵¹⁰ Der Zustand der Wohnbebauung in Eisenerz wird praktisch von allen Interviewpartnern, das heißt die relevanten planerischen und politischen Akteure, kritisiert. Denn die Wohnungen sind meist relativ klein (zwischen 45 – 55 m²) und entsprechen nicht mehr modernen Wohnraumanforderungen.⁵¹¹ Umbauten und Wohnungszusammenlegungen wurden *„äußerst gemächlich und nicht kundenorientiert betrieben“*.⁵¹²

Die Wohnbaugenossenschaften arbeiten natürlich gewinnorientiert und stehen in Eisenerz vor dem Problem, dass auch Gebäude verwaltet werden müssen, in denen nur ein Bruchteil der Wohnungen belegt sind. Die Wohnbaugenossenschaften haben daher an einem geordneten Rückzug aus Eisenerz durchaus Interesse.⁵¹³ Mittlerweile ist daher im Rahmen des Trägervereins (siehe unten) eine Kooperationsstruktur entwickelt worden, in der die Wohnbaugenossenschaften integriert sind und die Zusammenarbeit der Akteure sich mittlerweile sehr stark verbessert hat. Die Bereitschaft der Wohnbaugenossenschaft sich an dieser Kooperation zu beteiligen, hat den Prozess deutlich erleichtert.⁵¹⁴

Das Institut für Städtebau und Wohnbau der Technischen Universität Graz sowie das Institut für Kulturhistorik der Universität Graz waren ebenfalls bei der Projektausarbeitung betei-

⁵⁰⁶ Vgl. Interview 4: Frage 1 Zeile 1-3; Frage 1 Zeile 7-10

⁵⁰⁷ Vgl. Interview 4: Frage 10 Zeile 2-4

⁵⁰⁸ Vgl. Interview 1: Frage 7 Zeile 7-13; Vgl. Interview 2: Frage 5 Zeile 5-7; Vgl. Interview 3: Frage 28 Zeile 12-13; Frage 29 Zeile 1-3; Vgl. Interview 5: Frage 10 Zeile 14-16

⁵⁰⁹ Vgl. Interview 3: Frage 7 Zeile 2

⁵¹⁰ Vgl. Interview 1: Frage 8 Zeile 5-7

⁵¹¹ Vgl. Interview 4: Frage 3 Zeile 18-20

⁵¹² Interview 4: Frage 3 Zeile 21

⁵¹³ Vgl. Interview 2: Frage 8 Zeile 30-33

⁵¹⁴ Vgl. Interview 8: Frage 14 Zeile 2-4

ligt.⁵¹⁵ Im Rahmen einer Lehrveranstaltung erarbeiteten Studenten Sanierungsvarianten und architektonische Entwürfe für zwei ausgewählte Siedlungen in Eisenerz.⁵¹⁶

Der Erzabbau am Erzberg wird von der VAE – Voest Alpine Eisenerz durchgeführt. Aufgrund der zahlreichen Arbeitsplätze am Erzberg war die VAE bereits in der Vergangenheit ein wichtiger Einflussfaktor für die Stadtentwicklung von Eisenerz. Auch im Anpassungsprozess ist der Erzberg ein wichtiger Akteur.

7.3.3 Zivilgesellschaftliche Akteure

Aufgrund des gewählten Forschungsinteresses und des begrenzten Umfangs der vorliegenden Arbeit können die Rolle und die Einstellungen der Bevölkerung der Stadtgemeinde Eisenerz nur aufgrund der geführten Experteninterviews eingeschätzt werden. Dabei ist jedoch festzustellen, dass die Interviewpartner sehr unterschiedliche Ansichten über die Akzeptanz des Schrumpfungsprozesses und der Schrumpfungshandhabung in der Bevölkerung haben. Nähere Ausführungen zu diesem Thema sind in Kapitel 7.4 (Seite 126) angeführt.

7.3.4 Zentrale Organisationsstruktur

Zu Beginn des Projektes *Re-design Eisenerz* koordinierte die Landesabteilung 16 den Umsetzungsprozess, allerdings wurde bald ein lokales Gremium zur Koordination der Schrumpfungshandhabung gegründet.⁵¹⁷ Es wurde von den oben beschriebenen zentralen Akteuren des Re-design-Prozesses im Jahr 2006 ein Verein gegründet, der die zentrale Kooperationsstruktur⁵¹⁸ und die „federführende Stelle“⁵¹⁹ des Umsetzungsprozesses ist. Vor der Gründung des Vereins bestand kaum Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und den Wohnbaugenossenschaften.⁵²⁰ Somit ist der **Verein „Wohnen 2021 Eisenerz“** der wesentliche Akteur für das Funktionieren der Schrumpfungshandhabung in Eisenerz.

Da der aktive Umgang mit dem Schrumpfungsprozess in Eisenerz vom Wohnungssektor ausging, konzentriert sich der Verein „Wohnen 2021 Eisenerz“⁵²¹ auf die Koordination und die Umsetzung des städtebaulichen Anpassungsprozesses. Der Trägerverein wurde am

⁵¹⁵ Vgl. Interview 3: Frage 6 Zeile 4-6

⁵¹⁶ Vgl. Interview 8: Frage 16 Zeile 1-3; Frage 17 Zeile 1

⁵¹⁷ Vgl. Interview 1: Frage 9 Zeile 22-23

⁵¹⁸ Vgl. Interview 5: Frage 8 Zeile 1

⁵¹⁹ Interview 1: Frage 9 Zeile 22

⁵²⁰ Vgl. Interview 5: Frage 8 Zeile 8-10

⁵²¹ Anmerkung: In der Planungspraxis wird der Verein „Wohnen 2021 Eisenerz“ von den beteiligten Akteuren als Trägerverein bezeichnet. In weiterer Folge werden diese beiden Bezeichnungen ebenfalls synonym verwendet.

22. Dezember 2006 gegründet, der damalige Bürgermeister von Eisenerz Freiinger agierte als Vereinsobmann. Nach dem Bürgermeisterwechsel ist die aktuelle Bürgermeisterin von Eisenerz Holzweber seit März 2009 Vereinsobfrau.⁵²² Der Trägerverein besteht aus Vertretern der Stadtgemeinde Eisenerz, zwei Vertretern des Landes Steiermark (ein Vertreter der Abteilung 16 Landes- und Gemeindeentwicklung bzw. Referat Regionalentwicklung, ein Vertreter der Abteilung 15 Wohnbauförderung)⁵²³ und Vertretern der drei Wohnbaugenossenschaften (Ennstaler, GIWOG, WAG). Die Stadtgemeinde Eisenerz ist im Trägerverein einerseits als politische Einrichtung, andererseits als Wohnbauträger vertreten.⁵²⁴ Der ehemalige Landesbaudirektor Hasewend koordiniert die Arbeit des Trägervereins. Weiters sind immer wieder Experten verschiedenster Fachrichtungen bei den Sitzungen des Trägervereins beteiligt.⁵²⁵

Vor allem die städtebaulichen Anpassungsprozesse werden durch den Trägerverein koordiniert, dies betrifft die RSU-Maßnahmen (Rückbau, Sanierung, Umnutzung).⁵²⁶ Der Trägerverein trifft sich jeden Monat und bespricht die weiteren Umsetzungsschritte.⁵²⁷ Sowohl der Maßnahmenkatalog als auch der Entwicklungsplan wurden vom Trägerverein beschlossen. Diese beiden Dokumente definieren den Handlungs- und Entscheidungsspielraum des Trägervereins.⁵²⁸ Übereinstimmende Zielvorstellungen sind die Basis für die erfolgreiche Zusammenarbeit des Trägervereins, ansonsten sind die langfristigen Ziele nicht zu erreichen.⁵²⁹ Die Wohnbaugenossenschaften, die vor der Kooperation im Trägerverein in Konkurrenz zueinander gestanden sind, versuchen im Rahmen dieser Zusammenarbeit ihr Vorgehen kooperativ abzustimmen.⁵³⁰ Trotz dieser Vereinbarung zwischen den verschiedenen Akteuren muss in der praktischen Umsetzung darauf geachtet werden, dass ein Ausgleich zwischen den Partner geschaffen wird. Beispielsweise sollten alle Wohnbaugenossenschaften in ähnlicher Art und Weise Fördermittel für die Sanierung oder den Rückbau von Wohngebäuden erhalten.⁵³¹

⁵²² Vgl. Vereinregisterauszug, 2010

⁵²³ Vgl. Interview 1: Frage 8 Zeile 9-13; Vgl. Interview 5: Frage 8 Zeile 2-4

⁵²⁴ Vgl. Interview 4: Frage 3 Zeile 8-10

⁵²⁵ Vgl. Interview 5: Frage 8 Zeile 5-7

⁵²⁶ Vgl. Interview 1: Frage 11 Zeile 1-2; Vgl. Interview 2: Frage 5 Zeile 7-10; Vgl. Interview 5: Frage 10 Zeile 1-3

⁵²⁷ Vgl. Interview 5: Frage 8 Zeile 11; Vgl. Interview 7: Frage 4 Zeile 1

⁵²⁸ Vgl. Interview 3: Frage 20 Zeile 11-13; Frage 22 Zeile 1

⁵²⁹ Vgl. Interview 1: Frage 15 Zeile 1-4

⁵³⁰ Vgl. Interview 8: Frage 11 Zeile 8-9

⁵³¹ Vgl. Interview 1: Frage 15 Zeile 1-4

►• Kernteam

Die Kernteamsitzung findet genauso wie das Zusammentreffen des Trägervereins monatlich statt. Mitglieder des Kernteams sind Vertreter des Landes – das heißt Wohnbauabteilung und Raumplanung, und die Vertreter der Gemeinden. Dabei werden auch die Vertreter der Umlandgemeinden mit einbezogen,⁵³² um auch diese in den Planungsprozess verstärkt einzubeziehen. Die Koordination des Kernteams geht wiederum von Gunther Hasewend aus.

►• Informationsbüro des Trägervereines

Der Trägerverein initiierte im Oktober 2007⁵³³ ein Bürgerbüro zur Information der Bevölkerung über den aktuellen Planungs- und Umsetzungsstand. Die zentrale Aufgabe des Bürgerbüros ist die soziale Betreuung vor Ort, um die soziale Verträglichkeit des Prozesses zu gewährleisten und den direkten Kontakt zu der Bevölkerung von Eisenerz herzustellen.⁵³⁴ Das Informationsbüro ist zweimal in der Woche in Eisenerz besetzt.⁵³⁵ Die Betreuung erfolgt extern als neutrale Stelle, die zwar vom Verein „Wohnen 2021 Eisenerz“ beauftragt wurde die Umsiedlungen zu koordinieren, allerdings als unabhängige Vermittlungsperson agiert. Sowohl das Land Steiermark als auch die Stadtverwaltung Eisenerz waren der Ansicht, dass sie selbst vielleicht nicht immer die richtigen Ansprechpartner sind, deshalb erfolgt eine externe Betreuung des Informationsbüros.⁵³⁶

Im Vorfeld wurde vom Trägerverein angenommen, dass die Menschen sich im Bürgerinformationsbüro selbst informieren würden. Allerdings war der Zustrom zum Bürgerbüro deutlich geringer als erwartet, daher wurde die Arbeit des Bürgerbüros zu den Menschen verlegt.⁵³⁷ Dieser Prozess ist mittlerweile angelaufen, die Betreuung des Bürgerbüros verläuft erfolgreich (*„...sie hat sich integriert und sie hat das gleich einmal mitbekommen mit welchen Ängsten oder Befürchtungen die Bevölkerung aus diesem Stadtteil kämpft“*).⁵³⁸

7.4 Bürgerbeteiligung

Das Projekt *Re-design Eisenerz* kann anhand der Einbeziehung der Bevölkerung ganz klar in die Konzept- und die Umsetzungsphase untergliedert werden. Die grundsätzlichen Festlegungen, welche Gebiete rückgebaut oder saniert werden und in welche Richtung die städte-

⁵³² Vgl. Interview 3: Frage 22 Zeile 1-2

⁵³³ Vgl. Interview 5: Frage 2 Zeile 1

⁵³⁴ Vgl. Interview 1: Frage 9 Zeile 16-18; Vgl. Interview 3: Frage 6 Zeile 9-11; Vgl. Interview 5: Frage 2 Zeile 1-2

⁵³⁵ Vgl. Interview 5: Frage 1 Zeile 1

⁵³⁶ Vgl. Interview 6: Frage 12 Zeile 2-4

⁵³⁷ Vgl. Interview 5: Frage 24 Zeile 1-5

⁵³⁸ Interview 6: Frage 12 Zeile 8-9

bauliche Entwicklung der Stadtgemeinde geht, sind ohne die Beteiligung der Bevölkerung erfolgt. Die Erstellung des Entwicklungsplanes und des Maßnahmenkatalogs wurden nicht partizipativ umgesetzt, dies wurde als „*ureigenste planerische Überlegung*“ verstanden.⁵³⁹ Denn die Entscheidung welche Gebiete in der Stadt Zukunft haben und welche Gebiete oder Siedlungen rückgebaut werden, erzeugt extreme Betroffenheit bei der Bevölkerung, dabei stößt die Bürgerbeteiligung, laut einigen Interviewpartnern, klar an die Grenzen der Machbarkeit.⁵⁴⁰ Die Konzepterstellung wurde vom externen Planerteam gemeinsam mit Vertretern der Stadtgemeinde Eisenerz durchgeführt, dadurch waren verschiedene Personen der Verwaltungsgremien beteiligt.⁵⁴¹

Tabelle 4 zeigt einen kurzen Überblick über die wichtigsten Maßnahmen und Umsetzungsschritte der Bürgerbeteiligung im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz*. Im Folgenden wird auf diese Meilensteine der Bürgerbeteiligung näher eingegangen.

Tabelle 4: Überblick über Meilensteine der Bürgerbeteiligung des Projektes *Re-design Eisenerz*

ab 2006	Motivation Eisenerz
09/2006	Ausstellung Aufbruch - Umbruch
11/2007	Informationsveranstaltung Vorstellung des Konzeptes <i>Re-design Eisenerz</i>
11/2007	Eröffnung des Informationsbüros des Vereins „Wohnen 2021 Eisenerz“

Mit Hilfe der Ausstellungen „shrinking cities“ und „Aufbruch – Umbruch“ wurde versucht die Bevölkerung über den Schrumpfungsprozess von Eisenerz neutral zu informieren. Auch in Diskussionsveranstaltungen wurde das Thema Schrumpfung thematisiert. Allerdings wurden diese Versuche die Eisenerzer zu integrieren nur in geringem Ausmaß von der Bevölkerung angenommen.⁵⁴² Natürlich hat es auch in Eisenerz einige engagierte Bürger gegeben, die bereits erkannt hatten, dass der aktive Umgang mit dem Schrumpfungsprozess eine Zukunft für Eisenerz sein kann.⁵⁴³ Grundsätzlich war das Interesse der externen Planer und des Landes Steiermark jedoch größer als jenes der Einwohner von Eisenerz.⁵⁴⁴

⁵³⁹ Interview 2: Frage 11 Zeile 11

⁵⁴⁰ Vgl. Interview 2: Frage 11 Zeile 5-7

⁵⁴¹ Vgl. Interview 8: Frage 20 Zeile 1-3

⁵⁴² Vgl. Interview 5: Frage 19 Zeile 1-5

⁵⁴³ Vgl. Interview 5: Frage 21 Zeile 5-6

⁵⁴⁴ Vgl. Interview 5: Frage 19 Zeile 1-5; Frage 20 Zeile 1

Gleichzeitig wurde im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* der Prozess „*Motivation Eisenerz*“ gestartet, bei dem unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angesprochen und in den Planungsprozess integriert wurden. Besonders Augenmerk erhielten dabei die Gruppe der Jugendlichen, die Wirtschaftstreibenden von Eisenerz sowie die älteren Menschen der Gemeinde.⁵⁴⁵ Im Rahmen von „*Motivation Eisenerz*“ wurden verschiedene Beteiligungsmethoden angewendet, die auf die Bedürfnisse der jeweiligen Bevölkerungsgruppe abgestimmt waren. Beispielsweise wurde die Zusammenarbeit mit dem Jugendzentrum der Gemeinde verstärkt. Im Rahmen dieser 1 ½-jährigen Arbeit konnte eine relativ starke Verbundenheit der Jugend mit ihrer Heimatgemeinde festgestellt werden. Allerdings haben viele die Hoffnung auf eine Zukunft in Eisenerz aufgegeben.⁵⁴⁶ Aufgrund der mangelnden Arbeitsplätze nach der Schulausbildung wandern viele junge Menschen aus Eisenerz ab und kehren später meist nicht mehr zurück, weil sie ihren Lebensmittelpunkt außerhalb der Gemeinde aufbauen.⁵⁴⁷ Es wurden auch moderierte Veranstaltungen für Jugendliche durchgeführt und es wurde mit einer Gruppe von Jugendlichen ein Filmprojekt gestartet, in dem die Jugendlichen ihr individuelles Bild ihrer Heimatgemeinde darstellen sollten. Leider schlossen die Jugendlichen diesen Film nie ab.⁵⁴⁸ Außerdem wurde im Rahmen von „*Motivation Eisenerz*“ die Vernetzung zwischen den Wirtschaftstreibenden der Stadtgemeinde Eisenerz gefördert, in dem es abendliche Treffen zum Problem-, Lösungs- und Ideenaustausch gab. Die Senioren stellen in Eisenerz die größte Bevölkerungsgruppe dar, deshalb wurde auch versucht ältere Menschen in den Planungsprozess zu integrieren. Es wurden vom Planerteam Kaffeemittagsveranstaltungen veranstaltet, bei denen die Planer Informationen über die Lebensweisen und Wünsche der älteren Bevölkerung erhielten. Gleichzeitig war dies auch eine Möglichkeit diese Bevölkerungsgruppe in gewisser Weise in den Planungsprozess zu integrieren.⁵⁴⁹

Besonders stark ist die Identität zur Region bei sogenannten Exil-Eisenerzern, die sich trotz ihrer Abwanderung für die Entwicklung von Eisenerz interessieren und über diese Entwicklung sehr betroffen sind. Teilweise würden ausgewanderte Eisenerz zurückziehen, falls es entsprechende Arbeitsmöglichkeiten in der Gemeinde oder in der Region geben würde.⁵⁵⁰

Im Herbst 2007 wurde das Bürgerinformationsbüro des Trägervereins in Eisenerz eröffnet. Praktisch zeitgleich wurde das Konzept *Re-design Eisenerz* erstmals in der Öffentlichkeit kommuniziert. Bei einer Informationsveranstaltung im November 2007 haben die Mitglieder

⁵⁴⁵ Vgl. Interview 8: Frage 20 Zeile 3-6

⁵⁴⁶ Vgl. Interview 5: Frage 5 Zeile 3-6

⁵⁴⁷ Vgl. Interview 6: Frage 2 Zeile 13-17

⁵⁴⁸ Vgl. Interview 8: Frage 21 Zeile 1-3; Frage 22 Zeile 1-2

⁵⁴⁹ Vgl. Interview 8: Frage 21 Zeile 3-9

⁵⁵⁰ Vgl. Interview 4: Frage 5 Zeile 1; Vgl. Interview 5: Frage 6 Zeile 1-10

des Trägervereins versucht die bisherige Entwicklung von Eisenerz zu verdeutlichen und das geplante Konzept Eisenerz 2021 darzustellen. Weiters wurde erstmals darüber diskutiert, welche Stadtbereiche von Eisenerz Zukunft haben werden und welche Gebiete abgerissen werden sollen.⁵⁵¹ Erst als die Rückbau- und Umnutzungspläne im Projekt *Re-design Eisenerz* konkreter wurden und dieses Konzept nicht eines von vielen war, die alle nicht umgesetzt worden sind, ist auch das Interesse der Bevölkerung größer geworden.⁵⁵² Dies führte auch zu einer stärkeren Konfrontation der Bevölkerung mit den Themen Schrumpfung und Rückbau.⁵⁵³ Als öffentliches Signal für den Beginn der aktiven Schrumpfungshandhabung wurden in Eisenerz zwei Gebäude rückgebaut, die bereits leer standen, es war daher niemand von einem Umzug betroffen.⁵⁵⁴ Trotzdem wurde dieses Signal in der Bevölkerung sehr negativ aufgenommen.⁵⁵⁵ „*Einige in der Bevölkerung haben große Panik bekommen, was wird da passieren. Jetzt kommt der Bagger und ganz Eisenerz wird abgerissen.*“⁵⁵⁶

Besonders schwierig war die fehlende Akzeptanz des Schrumpfungsprozesses selbst, nicht nur die Bevölkerung, auch die Gemeindeverwaltung hat die rückläufigen Entwicklungen jahrelang negiert.⁵⁵⁷ Die Außensicht der Initiatoren des Projektes *Re-design Eisenerz* hat jedoch innerhalb der Gemeinde zu einem Umdenkungsprozess geführt. Sowohl die Verwaltung der Stadtgemeinde als auch der Großteil der Bevölkerung hat den Schrumpfungsprozess mittlerweile akzeptiert.⁵⁵⁸

Nach der Informationsveranstaltung im November 2007 hat das Informationsbüro des Trägervereins einen starken Zulauf verzeichnet. Die Bevölkerung wollte sich über die Festlegungen im Entwicklungsplan, die ihre eigenen Häuser betreffen, informieren. Nach der ersten Aufregung ist die Kommunikation zwischen der Bevölkerung und dem Bürgerbüro etwas abgeflaut. Das Bürgerbüro musste seine Arbeit zu den Menschen bringen und diese aktivieren.⁵⁵⁹

„Aber wichtig ist, dass man auf die Menschen zugeht und mit ihnen kommuniziert. Viele davon haben die Situation ganz anders aufgenommen, wenn man sich Zeit nimmt für sie, über ihre Situation spricht und mit ganz logischen Erklärungen ein-

⁵⁵¹ Vgl. Interview 5: Frage 18 Zeile 15-23

⁵⁵² Vgl. Interview 5: Frage 21 Zeile 1-5

⁵⁵³ Vgl. Interview 5: Frage 18 Zeile 5-15

⁵⁵⁴ Vgl. Interview 5: Frage 18 Zeile 5-15; Vgl. Interview 7: Frage 4 Zeile 2-4

⁵⁵⁵ Vgl. Interview 5: Frage 18 Zeile 5-15

⁵⁵⁶ Interview 5: Frage 18 Zeile 4-5

⁵⁵⁷ Vgl. Interview 2: Frage 8 Zeile 39-41

⁵⁵⁸ Vgl. Interview 6: Frage 15 Zeile 18-24; Frage 16 Zeile 1-3

⁵⁵⁹ Vgl. Interview 5: Frage 23 Zeile 1-17

*fach ...mit ihnen arbeitet. Ich sage bewusst „arbeiten“, weil es braucht viel Zeit, bis jemand, der ein letzter Bewohner von einem Haus ist, dass der verstehen kann, dass da niemand mehr einzieht.“*⁵⁶⁰

In den Umsetzungsprozess des Projektes *Re-design Eisenerz* ist die Bevölkerung durchaus integriert, dies betrifft vor allem die Umsiedlungen innerhalb der Gemeinde – von den Rückbaugebieten in die Sanierungszonen. Das Umzugsmanagement wird vom Informationsbüro des Trägervereins koordiniert, dabei sind nicht nur monetäre Anreize notwendig, sondern viel Kommunikation und soziologische Betreuung. Viele ältere Einwohner von Eisenerz haben die Hoffnung teilweise noch nicht aufgegeben, dass sich doch wieder ein Industriebetrieb ansiedeln wird und die derzeit leeren Siedlungen wieder bewohnt werden.⁵⁶¹ Die Akzeptanz des Schrumpfungsprozesses ist daher auch beim Umzugsmanagement eine Grundvoraussetzung.

Die Umsiedlungen können natürlich nur auf freiwilliger Basis durchgeführt werden, da alle Mieter rechtlich gültige und unbefristete Mietverträge haben.⁵⁶² Die Altersstruktur der Bevölkerung erschwert die Umsiedlungsprozesse zusätzlich,⁵⁶³ der natürliche Abgangsprozess forciert gleichzeitig auch die Anzahl der leer stehenden Wohnungen.⁵⁶⁴ Die Umsiedlungsbewegungen konzentrieren sich derzeit auf die Siedlung Münichtal. Die Ängste vor einem Umzug sind bei den Bewohnern dieser Siedlung sehr groß. Durch den großen Leerstand in der Siedlung entsteht das Problem der Vereinsamung, die durch die fehlende Nachbarschaft weiter vorangetrieben wird. Objektiv stellt die Umsiedlung in eine sanierte, altersgerechte und barrierefreie Wohnung eine deutliche Verbesserung für die Bewohner, vor allem für die älteren Menschen, dar. Allerdings ist ein Umzug auch für jüngere Menschen problematisch, wenn diese sich dagegen verwehren und die Übersiedelung ablehnen.⁵⁶⁵ Die Hauptaufgabe des Umzugsmanagements ist deshalb die Förderung der Akzeptanz und die Reduktion von Zukunftsängste Die bisherigen Erfahrungen mit Umzügen zeigen ein positives Bild: *„Ab dem Zeitpunkt wo sie sich echt entschlossen haben, hat es funktioniert. Sie sind alle so glücklich, es gibt keinen, der sagt: das war ein falscher Schritt.“*⁵⁶⁶

⁵⁶⁰ Interview 5: Frage 23 Zeile 20-25

⁵⁶¹ Vgl. Interview 5: Frage 27 Zeile 28-31

⁵⁶² Vgl. Interview 5: Frage 31 Zeile 1

⁵⁶³ Vgl. Interview 1: Frage 9 Zeile 18-20

⁵⁶⁴ Vgl. Interview 5: Frage 29 Zeile 5

⁵⁶⁵ Vgl. Interview 5: Frage 31 Zeile 1-20

⁵⁶⁶ Interview 5: Frage 31 Zeile 13-14

In der Öffentlichkeitsarbeit und in der Bevölkerungsbeteiligung sind einige Konflikte zwischen den Akteuren erkennbar. Bevor Informationen in der Gemeindezeitung veröffentlicht werden, müssen diese mit den politischen Akteuren abgesprochen werden.⁵⁶⁷

7.5 Aktueller und zukünftige Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz

Seit mittlerweile 5 Jahren läuft der Umsetzungsprozess des Projektes *Re-design Eisenerz*, im Folgenden werden der aktuelle Umsetzungsprozess sowie die Zukunftsperspektiven der Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz beleuchtet.

7.5.1 Aktueller Umsetzungsprozess in Eisenerz

Die Umsetzung des Entwicklungsplans *Re-design Eisenerz* basiert einerseits auf einem Gemeinderatsbeschluss der Stadt Eisenerz, andererseits auf der Gründung des Trägervereines für die Umsetzung des städtebaulichen Entwicklungsplans. Zu Beginn der Konzeptumsetzung standen Kooperationen mit den Wohnbauträgern (z.B. WAG, GIWOG) im Mittelpunkt, gleichzeitig sollten Anreizsysteme für die Attraktivierung und Sanierung der Innenstadt auch für private Wohnungseigentümer gesetzt werden.⁵⁶⁸

Die kalkulierten Kosten der Reorganisation des Wohnungsmarktes der Stadt Eisenerz belaufen sich auf insgesamt fast € 28 Mio., welche in der gesamten Laufzeit des Anpassungsprozesses (15 Jahre) anfallen. Der Rückbau der 477 Wohneinheiten, die eine Gesamtwohnfläche von rund 33.000 m² umfassen, beträgt € 5,2 Mio. Die Kosten für den Rückbau der Wohneinheiten inkludieren neben dem eigentlichen Abriss auch Kosten für begleitende Maßnahmen (z.B. Umsiedlung, Ablöse) sowie bestehende hypothekarische Belastungen der Wohngenossenschaften, die auch nach dem Abriss der Gebäude bestehen bleiben. Der Großteil der Kosten des Entwicklungsplans *Re-design Eisenerz* resultiert aus dem umfassenden Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen (rund € 22,5 Mio.).⁵⁶⁹ Die gesamten Projektkosten umfassen jedoch ein Vielfaches der oben beschriebenen Kosten, die in den Wohnungsmarkt fließen. Eine Vielzahl der Projektideen sind fast ausschließlich privatwirtschaftlich umzusetzen, die Gemeinde und das Land können diese Umbauten oder Betriebsansiedlungen zwar finanziell fördern, der Großteil der Investitionen ist aber von privaten Akteuren aufzubringen. Insgesamt umfassen alle Maßnahmen rund € 100 Mio., die zu einem Drittel von der öffentlichen Hand und zu zwei Drittel von privatwirtschaftlichen Akteuren aufgebracht werden (Stand: Frühjahr 2010).⁵⁷⁰

⁵⁶⁷ Vgl. Interview 4: Frage 17 Zeile

⁵⁶⁸ Vgl. Nussmüller et al. 2006: 33-34

⁵⁶⁹ Vgl. Nussmüller et al. 2006: 29-32

⁵⁷⁰ Vgl. Re-design 2010b: 6; Vgl. Interview 4: Frage 21 Zeile 10-14

Die Vergabe der Fördermittel (€ 4 Mio. in 4 Jahren) ist mit dem Land Steiermark abzustimmen. Für jedes Projekt ist eine Vorfinanzierung durch die Gemeinde Eisenerz erforderlich, das Land überprüft anschließend, ob diese Maßnahme den Projektgrundsätzen von *Re-design Eisenerz* entspricht und vergibt bei Konformität die finanzielle Unterstützung. Großteils wird bereits vor der Maßnahmenumsetzung die Finanzierungszusage mit dem Land Steiermark abgeklärt.⁵⁷¹ Der überwiegende Teil der finanziellen Mittel der öffentlichen Hand ist bislang in die Rückbaumaßnahmen geflossen.⁵⁷²

►• Touristische Nutzung Münichtal

Auf die Umnutzung der derzeitigen Wohnsiedlung Münichtal in eine Ferienwohnanlage konzentriert sich derzeit der Großteil der Koordinationstätigkeiten im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz*. Der Vertrag zwischen jener Wohnbaugenossenschaft, die bislang Eigentümer der Münichtal war und der Investorengruppe ist bereits unterzeichnet. Diese Investorengruppe setzt sich aus einem Baufachmann, dem Betreiber von Eurotours, einem Notar und einem Banker zusammen.⁵⁷³ Die Siedlung geht im Jahr 2011 in das Eigentum dieser Investorengruppe über.⁵⁷⁴ Die touristische Umnutzung der Münichtalsiedlung war für das Ende der Laufzeit des Projektes *Re-design Eisenerz* angedacht (Laufzeit 15 Jahre bis zum Jahr 2021), um ausreichend Zeit zur Verfügung zu haben, die notwendige touristische Infrastruktur bereitzustellen bzw. auszubauen. Das Interesse der oben genannten Investorengruppe hat diesen Zeitplan verändert.⁵⁷⁵ Die Stadtgemeinde Eisenerz ist jetzt gefordert, diese Infrastruktur bis zur Inbetriebnahme der Ferienwohnanlage, die im Winter 2011/2012 geplant ist, bereitzustellen und auch die eigentliche Umnutzung der Münichtalsiedlung zu unterstützen. Die Investorengruppe hat die Aufgabe, die Umsiedlungsprozesse „sozial verträglich“ durchzuführen, an die Gemeinde übertragen.⁵⁷⁶ Diese Aufgabe hat das Informationsbüro des Trägervereins als neutrale Stelle übernommen.

Die Bewohner der Münichtalsiedlung standen der Umnutzung in eine Ferienwohnanlage zu Beginn sehr kritisch gegenüber. Vor allem der Glaube an einen Investor, der sich für dieses Projekt interessieren könnte, fehlte.⁵⁷⁷ Vor rund 1 ½ Jahren hat das Bürgerinformationsbüro des Trägervereins seine Kommunikationsarbeit auf die Siedlung Münichtal konzentriert.

⁵⁷¹ Vgl. Interview 6: Frage 9 Zeile 1-7

⁵⁷² Vgl. Interview 6: Frage 10 Zeile 4

⁵⁷³ Vgl. Interview 4: Frage 11 Zeile 18-21

⁵⁷⁴ Vgl. Interview 5: Frage 27 Zeile 6-7

⁵⁷⁵ Vgl. Interview 7: Frage 6 Zeile 1-7

⁵⁷⁶ Vgl. Interview 6: Frage 4 Zeile 8-11

⁵⁷⁷ Vgl. Interview 5: Frage 27 Zeile 23-25; Vgl. Interview 7: Frage 5 Zeile 22-24

Beispielsweise wurde das Münichtalcafe eingerichtet, bei dem sich alle zwei Wochen die Bewohner der Siedlung treffen und austauschen können. Auch der tatsächliche Verkauf der Siedlung hat das Bewusstsein der dortigen Bewohner verändert, die ersten Umzüge wurden vollzogen.⁵⁷⁸ Zum Zeitpunkt der Interviews im August 2010 standen bereits 2/3 der Wohnsiedlung Münichtal leer, in den kommenden Jahren sollen auch diese Menschen ab- bzw. umgesiedelt werden. Vier Zeilen der derzeitigen Bebauung bleiben auch weiterhin als Wohnnutzung bestehen.⁵⁷⁹ Diese werden den derzeitigen Bewohnern der Siedlung zur Verfügung gestellt. Aufgrund des hohen Durchschnittsalters ist jedoch absehbar, dass durch den natürlichen Abgang auch dieser Teil der Münichtalsiedlung bald frei werden wird. Ziel ist es auch, dass das Personal, welches für die Abwicklung des touristischen Betriebes in Münichtal notwendig ist (z.B. Hausmeister, Gästebetreuer) in diesen vier Zeilen eine Wohnmöglichkeit findet.⁵⁸⁰

Offiziell versuchen die Wohnbaugenossenschaften nicht die Einwohner zu einem Auszug zu drängen, allerdings bestehen Möglichkeiten die Mieter durch finanzielle Zusatzbelastungen in diese Richtung zu beeinflussen. Laut Mietrechtsgesetz⁵⁸¹ haben die Wohnungseigentümer das Recht die Hausbetriebskosten (z.B. Müll, Grünanlagenpflege, Strom, Stiegenhaus, Wasser) eines Gebäudes auf alle Mieter aufzuteilen. Stehen einige Wohnungen leer ist es gesetzlich erlaubt, diese Gesamtkosten auf die verbliebenen Mieter aufzuteilen. Eine gestaffelte Anlastung dieser Kosten auf die verbliebenen Mieter wurde in Eisenerz in den letzten Jahren immer wieder angekündigt, bislang wurden diese Kosten allerdings von den Wohnbaugenossenschaften übernommen. Im Jahr 2010 wurde dies erstmals durchgeführt. Rund 10% bis 20% der Hausbetriebskosten der leer stehenden Wohnungen wurden den verbliebenen Mietern angelastet. Dies bedeutet ungefähr eine jährliche Betriebskostennachzahlung von € 120 und eine monatliche Mietkostensteigerung von € 10 bis € 20 pro Haushalt. Für ältere Menschen, die möglicherweise nur eine Mindestpension erhalten, bedeutet dies eine deutliche finanzielle Belastung.⁵⁸²

Die Tourismusnutzung ist sehr stark von externen Akteuren abhängig, denn die Region Eisenerz ist trotz vielfältiger naturräumlicher und sportlicher Tourismusmöglichkeiten keine Tourismusregion. Beispielsweise ist die derzeitige Situation in der Innenstadt nicht wirklich attraktiv oder einladend, ca. 70% der Geschäfte stehen aktuell leer.⁵⁸³ Die Stadtgemeinde Eisenerz unterstützt das Projekt Münichtal durch eine Mitfinanzierung der notwendigen Infra-

⁵⁷⁸ Vgl. Interview 5: Frage 27 Zeile 31-43; Frage 28 Zeile 1

⁵⁷⁹ Vgl. Interview 3: Frage 7 Zeile 7-9; Vgl. Interview 5: Frage 27 Zeile 5-19

⁵⁸⁰ Vgl. Interview 7: Frage 9 Zeile 23-39

⁵⁸¹ Vgl. § 21 Mietrechtsgesetz 1981

⁵⁸² Vgl. Interview 5: Frage 32 Zeile 7-14; Frage 33 Zeile 1-10

⁵⁸³ Vgl. Interview 5: Frage 37 Zeile 1-3

struktureinrichtungen (z.B. Spielplatz, Laufstrecke). Der Umbau der Wohnbebauung zur Ferienwohnungen wird vom Investor finanziert. Grundvoraussetzung für die finanzielle Beteiligung der Stadtgemeinde ist der öffentliche Zugang zu diesen Infrastruktureinrichtungen, damit die Bevölkerung von Eisenerz diese Anlagen ebenfalls nutzen kann. Die Förderung von € 1 Mio. wird in den kommenden 15 Jahren nach Bedarf eingesetzt.⁵⁸⁴ Im September 2010 soll bereits ein Gebäude als Musterhaus für die Ferienwohnanlage fertig saniert werden.⁵⁸⁵ Im Winter 2011/2012 soll der tatsächliche Betrieb der Ferienwohnanlage aufgenommen werden,⁵⁸⁶ bis dahin ist auch die touristische Infrastruktur in den kommenden Monaten aufzubauen bzw. besser zu vernetzen. Besonderes Augenmerk legt die Stadtgemeinde Eisenerz dabei auf den Anschluss der Münichtalsiedlung an das öffentliche Verkehrsnetz. Mit Hilfe der bestehenden Trasse der Erzbergbahn, die durch das langgezogene Siedlungsgebiet der Stadtgemeinde Eisenerz führt, sollte sowohl die stadtinterne als auch touristische Vernetzung gelingen. Dies ist derzeit jedoch fraglich, da ein Teil der Gleisanlagen im Bereich des Erzberges von einer Mure verschüttet worden ist, und aufgrund der Topographie die Sanierungsarbeiten äußerst schwer durchzuführen sind. Die Erzbergbahn wird von einem Verein betrieben.⁵⁸⁷ Bereits bei der Buchung der Ferienwohnanlage soll die Benützung des öffentlichen Verkehrsnetzes inkludiert sein, mit Hilfe des Schienenbusses soll ein Beitrag zur Anbindung der Münichtalsiedlung an die innerstädtischen Gebiete erreicht werden.⁵⁸⁸ Weiters ist ein Tourismus- und Verkehrsleitsystem geplant, um die Ortseingänge attraktiver zu gestalten und die Touristen mit Hilfe von Schau- und Informationstafeln durch die Stadt zu leiten. Dabei sind das aktuelle Parkplatzangebot sowie das derzeitige Informationssystem zu überarbeiten.⁵⁸⁹

7.5.2 Zukunftsperspektiven der Schrumpfungshandhabung

Grundsätzlich bestätigen alle Interviewpartner und involvierten Akteure, dass bislang schon viel erreicht wurde und die Umsetzung des Rahmenkonzeptes zur Stadtentwicklung auch weiterhin fortgesetzt werden muss. Besonders auffällig ist die starke Abhängigkeit von einzelnen Akteuren, die durch ihre Kommunikationsfähigkeit und Überzeugungskraft das Fortführen des Projektes gewährleisten. Jedoch sind derartig intensive Zusammenarbeiten auch von persönlichen Vorurteilen oder persönlichen Interessenskonflikten geprägt.⁵⁹⁰

⁵⁸⁴ Vgl. Interview 6: Frage 10 Zeile 5-12; Frage 11 Zeile 1-3

⁵⁸⁵ Vgl. Interview 7: Frage 5 Zeile 27-31

⁵⁸⁶ Vgl. Interview 7: Frage 6 Zeile 11

⁵⁸⁷ Vgl. Interview 7: Frage 6 Zeile 20-30

⁵⁸⁸ Vgl. Interview 7: Frage 11 Zeile 1-8

⁵⁸⁹ Vgl. Interview 7: Frage 14 Zeile 26-43

⁵⁹⁰ Vgl. Interview 1: Frage 15 Zeile 5-11

Zentrale Zielsetzung des Projektes ist die Umsetzung eines städtebaulichen Schrumpfungsprozesses, dadurch vollzieht die Siedlungsentwicklung den Schrumpfungsprozess nach. Grundsatz ist die Konzentration auf die Innenentwicklung und die Aktivierung der Altstadt. Die zersiedelten Zwischenzonen, die während des starken Wohnungsmangels bis in die 1970er Jahre errichtet wurden, sollen rückgebaut werden.⁵⁹¹ Es ist zu gewährleisten, dass diese Umsiedlungsprozesse und städtebaulichen Veränderungen nicht nur dem Zeitplan eines Investors entsprechen, sondern vor allem die soziale Nachhaltigkeit für die betroffene Bevölkerung im Zentrum dieser Überlegungen steht.⁵⁹²

Neben den städtebaulichen Anpassungen, auf die sich die derzeitigen Aktivitäten größtenteils konzentrieren, ist eine Verbesserung der Arbeitsplatzsituation in Eisenerz anzustreben. Klar ist, dass der Erzberg als Arbeitgeber der Region nicht substituierbar ist.⁵⁹³ Die Dominanz des Erzberges und die damit verbundenen naturräumlichen Belastungen sind im Stadtbild von Eisenerz deutlich ersichtlich: *„Da wird einfach der Berg weggegraben, das ist kein nachhaltiger Zugang. Das ist ein radikaler Zugang, der sehr stark nur mit der Unmittelbarkeit zu tun hat.“*⁵⁹⁴ Viele Hoffnungen bestehen derzeit in der Modernisierung der Industrie, die beispielsweise durch die VAE Pelletierungsanlage erreicht werden soll. Für den Betrieb sind Fachkräfte notwendig, die höchstwahrscheinlich nicht aus der Region Eisenerz kommen werden. Das Arbeitsplatzpotential für die lokale Bevölkerung ist daher fraglich. Der Erzabbau ist durch diese Pelletierungsanlage in den kommenden 20 Jahren gesichert. Es stellt sich jedoch die Frage, ob Eisenerz in 20 Jahren daher wiederum vor der heutigen Problemsituation steht und den Verlust von rund 150 Arbeitsplätzen am Erzberg substituieren muss.⁵⁹⁵

Ein weiterer Entwicklungsschwerpunkt ist der Aufbau bzw. Ausbau des Tourismus in der Region. Allerdings sind dafür einerseits die Attraktivität der Innenstadt (z.B. Sanierung, veringertes Leerstand), andererseits ein Ausbau der Dienstleistungs- und Fremdenverkehrsinfrastruktur notwendig. Die Etablierung des Tourismus in der Region rund um den Erzberg ist mit der Sanierung und dem Umbau der Siedlung Münichtal in eine Ferienwohnanlage nicht abgeschlossen. Die Gemeinde muss sich genauso in diese Richtung entwickeln.⁵⁹⁶ Eine alleinige Konzentration auf den Tourismus ist jedoch ohne weitere wirtschaftliche Verbesserungen nicht ausreichend, um die Arbeitsplatzsituation in Eisenerz langfristig zu verbessern:

⁵⁹¹ Vgl. Interview 3: Frage 25 Zeile 2-9, Frage 26 Zeile 1

⁵⁹² Vgl. Interview 8: Frage 33 Zeile 4

⁵⁹³ Vgl. Interview 2: Frage 7 Zeile 16

⁵⁹⁴ Interview 8: Frage 28 Zeile 3-4

⁵⁹⁵ Vgl. Interview 5: Frage 46 Zeile 5-15; Frage 47 Zeile 1-2

⁵⁹⁶ Vgl. Interview 5: Frage 38 Zeile 1-2

„...[dass] die Linie alles auf den Fremdenverkehr zu projizieren schlecht ist....so als Lebensretter für alle schrumpfenden Gebiete.“⁵⁹⁷

„Allerdings der Tourismus wird Eisenerz nie retten!... ... Dafür sind wir zu klein, dafür haben wir zu wenig zu bieten.“⁵⁹⁸

„...der Tourismus ist sicherlich nicht das Allheilmittel.“⁵⁹⁹

Doch nicht nur infrastrukturelle Anpassungen sind für die Etablierung des Tourismus in Eisenerz notwendig. Viele Interviewpartner sprechen auch die Mentalität der Bevölkerung als Herausforderung für die touristische Zukunft von Eisenerz an. Die Frage ist, ob eine verstärkte Dienstleistungsorientierung der Wirtschaft trotz des Stolzes der Bergbautradition möglich sein wird.⁶⁰⁰ Touristische Arbeitsplätze könnten jedoch eine Chance sein, jungen Menschen in Eisenerz eine Arbeitsplatzperspektive zu geben. Allerdings ist durch touristische Arbeitsplätze eine geringere Wertschöpfung zu erzielen als durch industrielle Arbeitsplätze. Auch das Einkommensniveau ist im Tourismusbereich deutlich niedriger als im Bergbau.⁶⁰¹

Grundsätzlich ist für die Realisierung des Projektes *Re-design Eisenerz* eine Vernetzung zwischen den politischen und planerischen Akteuren notwendig. Die Kommunikation zwischen den entscheidenden sowie derzeit agierenden Akteuren und der Bevölkerung ist weiterhin zu verbessern. Dies beginnt zum Beispiel bei einer Verbesserung des Webauftritts des Projektes, damit Interessierte sich auch über das Internet informieren können.⁶⁰²

Festzuhalten ist auch, dass der Prozess ohne finanzielle Unterstützung des Landes Steiermark nicht realisiert werden hätte können, diese Förderungen sind auch in Zukunft für die Umsetzung des Projektes ein bedeutender Faktor. *„Wenn das jetzt abstoppt, dann war es eine Sterbehilfe. ...Ganz offen.“*⁶⁰³ Langfristiges Ziel der Stadtgemeinde Eisenerz ist daher auch die Bewerkstelligung des eigenen Haushaltes. In den letzten Monaten wurde gemeinsam mit der Gemeindeaufsicht des Landes Steiermark eine umfassende Haushaltsanalyse durchgeführt. Grundsätzlich bestehen jedoch nur mehr marginale Einsparungspotentiale für

⁵⁹⁷ Interview 3: Frage 27 Zeile 14-15

⁵⁹⁸ Interview 6: Frage 4 Zeile 22-23

⁵⁹⁹ Interview 5: Frage 45 Zeile 7-8

⁶⁰⁰ Vgl. Interview 1: Frage 5 Zeile 24-28; Vgl. Interview 2: Frage 16 Zeile 4-5; Vgl. Interview 7: Frage 22 Zeile 18-20; Vgl. Interview 8: Frage 29 Zeile 1-4

⁶⁰¹ Vgl. Interview 7: Frage 22 Zeile 27-30; Frage 23 Zeile 8-10

⁶⁰² Vgl. Interview 4: Frage 18 Zeile 1-3

⁶⁰³ Interview 6: Frage 17 Zeile 17-18

die Stadtgemeinde Eisenerz, derzeit werden alle Gemeindeförderungen reduziert. Dies beinhaltet teilweise auch finanzielle Unterstützungen von Sport- oder Jugendvereinen.⁶⁰⁴

Weiters muss die Stadtgemeinde Eisenerz anstreben, dass die aktive Schrumpfungshandhabung verstärkt durch die Stadtverwaltung selbst durchgeführt wird. Derzeit ist der Planungs- und Kooperationsprozess des Projektes *Re-design Eisenerz* sehr stark von externen Personen abhängig. Langfristige Zielsetzung ist daher, dass jene Positionen, die derzeit noch extern besetzt sind, von der Gemeinde übernommen werden können. Aktuell ist dies allerdings aufgrund personeller Engpässe der Stadtverwaltung sowie eingeschränkter Sichtweisen der handelnden Akteure noch nicht möglich.⁶⁰⁵ Grundlage für Impulse aus der Region ist die Offenheit gegenüber Veränderungsprozessen.⁶⁰⁶

Ein wichtiger Aspekt der zukünftigen Entwicklung von Eisenerz ist die kleinregionale und regionale Kooperation. Die gesamte Eisenstraße – Eisenerz, Vordernberg, Hieflau – ist gemeinsam zu betrachten, vor allem hinsichtlich des Ausbaus der touristischen Infrastruktur ist eine interkommunale Zusammenarbeit notwendig. Die Einrichtung eines zentralen Regionalmanagers ist eine mögliche zukünftige Organisationsstruktur,⁶⁰⁷ um nicht nur den städtebaulichen Umbauprozess, sondern auch die Entwicklung der gesamten Kleinregion zu koordinieren.

7.6 Zwischenfazit

- Wie gehen die Planungsverantwortlichen in der Untersuchungsregion Eisenerz mit dem Schrumpfungsprozess um?
 - Welche Akteure sind bei der planerischen Steuerung des Schrumpfungsprozesses beteiligt? Welche Konflikte bestehen zwischen den Akteuren?
 - Wie erfolgt die Kommunikation und Kooperation?
- Wie wird die Anpassung an die veränderten Rahmenbedingungen umgesetzt?
 - Umfassen die Maßnahmen (lediglich) bauliche Veränderungen bzw. Anpassungen?
 - Wie wird die Bevölkerung im Planungsprozess eingebunden?

Die empirische Untersuchung konzentriert sich auf die Schrumpfungshandhabung in der Stadtgemeinde Eisenerz selbst sowie in der Region Eisenerz, die sich aus den Gemeinden Radmer, Vordernberg, Hieflau und Eisenerz zusammensetzt. Bereits seit den 1950er Jahren ist in Eisenerz ein Bevölkerungs- und Arbeitsplätze rückgang festzustellen, der zu einer Verringerung der Einwohnerzahl von 13.000 Einwohnern im Jahr 1950 auf rund 5.000 Einwoh-

⁶⁰⁴ Vgl. Interview 6: Frage 27 Zeile 1-13; Frage 28 Zeile 1-13

⁶⁰⁵ Vgl. Interview 5: Frage 41 Zeile 3-8; Frage 42 Zeile 1; Frage 43 Zeile 1-6

⁶⁰⁶ Vgl. Interview 8: Frage 32 Zeile 1

⁶⁰⁷ Vgl. Interview 4: Frage 22 Zeile 1

ner im Jahr 2010 geführt hat. Zentraler Einflussfaktor des Schrumpfungsprozesses in Eisenerz war die starke Reduktion der Arbeitsplätze im industriellen Bereich, die durch Modernisierungsmaßnahmen beim Erzabbau ausgelöst wurden. Das mangelnde Arbeitsplatzangebot (vor allem für junge Menschen) sowie ein Wohnraumangebot, welches nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht, haben zu einer starken Abwanderung aus Eisenerz geführt. Ausgehend von der Sanierung einer Wohnsiedlung aus den 1960er Jahren entwickelte der Wohnbund Steiermark in den Jahren 2003/2004 ein Konzept für den Umgang mit dieser Entwicklung, welches das gesamte Gemeindegebiet von Eisenerz einbezieht. Daraus hat sich das Projekt *Re-design Eisenerz* entwickelt, welches im Zentrum der aktiven Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz steht. Schwerpunkt des Projektes sind städtebauliche Anpassungen, die auf den Rückbau und die Umnutzung des leer stehenden Baubestandes in Eisenerz abzielen. Mittlerweile konzentrieren sich die Projektziele auch auf die Verbesserung der Arbeitsplatzsituation („Von der Handarbeit zur Kopfarbeit“), die durch die Ansiedlung neuer Betriebe erreicht werden soll, sowie die Etablierung touristischer Nutzungen in der Region.

Im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* wurden zwei große Informationsveranstaltungen abgehalten, bei der die Bevölkerung über die Festlegungen des Projektes und den Umsetzungsstand informiert wurde. Während des Erstellungsprozesses wurde mit unterschiedlichen Methoden versucht, die Bevölkerung in den Planungsprozess zu integrieren (z.B. Motivation Eisenerz). Bei den Festlegungen der städtebaulichen Anpassungen⁶⁰⁸ war die Bevölkerung jedoch nicht integriert, sondern wurde lediglich informiert. Dies führte zu äußerst negativen Reaktionen bei der Bevölkerung.

7.6.1 Koordinationsprozesse

Die Koordinationsaufgabe der Akteure des Projektes *Re-design Eisenerz* besteht in der Abstimmung bei grundsätzlich allen raumbedeutsamen Vorhaben und Maßnahmen (z.B. städtebauliche Anpassungen, privatwirtschaftliche Projektentwicklung). Es besteht somit sowohl eine flächenbezogene als auch eine projektbezogene Koordinationsaufgabe.⁶⁰⁹ Der Rückbau bestehender Wohnsiedlungen und Infrastruktur sind dem Bereich der **flächenbezogenen Koordination** zuzuordnen. Das Projekt *Re-design Eisenerz* umfasst zusätzlich auch projektbezogene Koordinationsvorgänge, die sich vor allem auf die Ansiedlung neuer Betriebe und die Schaffung von Arbeitsplätzen konzentrieren. Die **projektbezogene Koordination** wird im

⁶⁰⁸ Anmerkung: Städtebauliche Maßnahmen im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* umfassen den Rückbau, die Sanierung sowie die Umnutzung bestehender Gebäude. Die Altstadt und städtebaulich sowie architektonisch erhaltenswerte Gebiete sollen saniert und erhalten werden, außerhalb der Sanierungszonen wird rückgebaut oder umgenutzt (z.B. Tourismus).

⁶⁰⁹ Vgl. Fürst et al. 2003: 143

Projekt *Re-design Eisenerz* durch den Interessenten bzw. Betreiber direkt ausgelöst, besonders relevant sind dabei Netzwerke der Akteure des Planungsprozesses zu verschiedenen wirtschaftlichen Akteuren und Interessensgruppen. Die Rolle des Koordinators des Umsetzungsprozesses ist hierbei von besonderer Bedeutung, um Anstöße für privatwirtschaftliche Projekte zu geben, die anschließend in einer projektbezogenen Koordination der Planungsakteure unterstützt werden. Ein Beispiel ist die Umnutzung der Siedlung Münichtal in eine Ferienwohnanlage, dieses Projekt wird von einem privaten Investor realisiert, der Trägerverein⁶¹⁰ ist für die Bereitstellung der Wohnanlage für diese Umnutzung zuständig (→ Umsiedlungen), die Stadtgemeinde Eisenerz ist zusätzlich für die Realisierung der touristischen Basisinfrastruktur verantwortlich, die wiederum in einem Koordinationsprozess mit lokalen Akteuren wie die Gastronomie oder die Betreiber der Erzbergbahn auf- bzw. ausgebaut wird. Die Festlegungen des Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes „Rund um den Erzberg“ sind teilweise flächenbezogen, beispielsweise die Abstimmung der Raumentwicklung in der Kleinregion. Gleichzeitig beinhaltet das KEK „Rund um den Erzberg“ auch projektbezogene Koordinationsaufgaben wie beispielsweise die Zusammenarbeit bei der Erledigung des Winterdienstes.

Das Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung definiert den Handlungsspielraum der Schrumpfungshandhabung in Eisenerz. Darin sind einerseits die raumplanerischen Zielsetzungen auf regionaler und kommunaler Ebene festgelegt, andererseits kann das Rahmenkonzept auch als Informationsgrundlage für alle Planungsakteure und auch die Bevölkerung verstanden werden. Alle bereits umgesetzten oder derzeit in Umsetzung befindlichen Projekte sowie alle angedachten und geplanten Projekte finden sich im Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung wieder. Dabei werden sowohl die voraussichtlichen Kosten als auch die Ansprechpartner und Umsetzungsverantwortlichen der einzelnen Projekte angeführt. Durch das Rahmenkonzept wird daher auch der Informationsaustausch über die aktuellen Entwicklungen gewährleistet und kann deshalb als Kommunikationsmedium eingestuft werden.

7.6.2 Konfliktsituationen zwischen Akteuren

Grundsätzlich verfolgen alle am Planungsprozess beteiligten Akteure die gleiche Zielsetzung, nämlich die gemeinsame Handhabung des Schrumpfungsprozesses und die Verbesserung der Lebens-, Wohn- und Arbeitsbedingungen in Eisenerz. Daher ist durchaus eine gemeinwohlorientierten Ausrichtung aller Akteure erkennbar, wobei die Handlungsmotivationen und die Gründe für die Kooperation bei den verschiedenen Akteuren unterschiedlich sind.

⁶¹⁰ Anmerkung: Der Trägerverein (Verein „Wohnen 2021 Eisenerz“) stellt die zentrale Organisationsstruktur des Projektes *Re-design Eisenerz* dar. Der Trägerverein konzentriert sich auf die Umsetzung der städtebaulichen Maßnahmen und umfasst sowohl Vertreter der überörtlichen und örtlichen Raumplanung als auch die relevanten Wohnbaugenossenschaften.

Die **Akteure der Regionalplanung**, die in der Steiermark vor allem durch die Abteilung 16 des Landes Steiermark repräsentiert wird, haben offensichtlich die Bedeutung von Kooperationen für die Raumentwicklung erkannt und zeichnen sich durch kooperationsoffene Verhaltensweisen aus. Die Unterstützung von Kooperationen spiegelt sich in der Regionalplanung in der Steiermark auch im Projekt *Regionext* Steiermark wider, bei dem regionale und kleinregionale Zusammenarbeiten forciert werden. Natürlich kann dabei ein taktisches Verhalten erkannt werden, dass Konflikte mit Akteuren, mit denen man ständig zusammenarbeitet (z.B. Gemeinden) möglichst vermieden oder konstruktiv gelöst werden sollen. Zum anderen versucht die Landes- und Regionalplanung in der Steiermark durch die Vergabe von Fördermitteln die Kooperationsbereitschaft der Gemeinden innerhalb einer Region oder Kleinregion zu forcieren. Grundsätzlich sind finanzielle Engpässe des Gemeindehaushaltes eine wichtige Motivation des Landes Steiermark in den räumlichen Entwicklungsprozess der Region Eisenerz einzugreifen. Allerdings konzentriert sich die Abteilung 16 mittlerweile nicht mehr nur auf die Vergabe von finanziellen Förderungen, sondern versucht auch in die Entwicklungsperspektiven und deren tatsächliche Umsetzung einzugreifen. Im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* erfüllt das Land Steiermark dementsprechend eine Doppelfunktion: erstens ist die Projektförderung von € 4 Mio. ausschlaggebend für die erfolgreiche Projektumsetzung, zweitens beeinflusst das Land Steiermark als Mitglied des Trägervereins und des Kernteams auch Ausrichtung, Ziele und Maßnahmen des Projektes maßgeblich.

Der mangelnde finanzielle Handlungsspielraum ist für die **Stadtgemeinde Eisenerz** eine zentrale Motivation zur Kooperation. Im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* nimmt die Gemeindeverwaltung eine zentrale Rolle ein, denn die Gemeindevertreter müssen die Verbindung zwischen Landes- und regionalplanerischen Akteuren sowie privatwirtschaftlichen Akteuren mit der Bevölkerung herstellen. Innerhalb einer Gemeinde bestehen unzählige Netzwerke, die für die aktive Schrumpfungshandhabung genutzt werden können und in jeden Planungsprozess integriert werden sollen. Diese sozialen Netzwerke und Zusammenarbeiten können sich einerseits auf wirtschaftliche Netzwerke beziehen (z.B. Gastronomie, lokale Unternehmen), andererseits sind auch die privaten Netzwerke innerhalb der Bevölkerung relevant. Dabei hat die Stadtverwaltung gegenüber externen oder überörtlichen Planern einen entscheidenden Startvorteil, weil die Mitarbeiter der Stadtverwaltung nicht nur als politischer Akteur, sondern auch als privater Akteur innerhalb der Gemeinde agieren. Gleichzeitig erschweren diese lokalen Netzwerke das Erkennen negativer Entwicklungen und auch die Handhabung des Schrumpfungsprozesses, da möglicherweise unterschiedliche Interessen zwischen den Vorstellungen und Wünschen der lokalen Akteure und den notwendigen Anpassungsmaßnahmen der Stadtverwaltung bestehen.

Die **Wohnbaugenossenschaften** sind für die Realisierung der städtebaulichen Anpassungen der wichtigste Kooperationspartner. Der hohe Eigentumsanteil der Wohnbaugenossenschaften ist in der Schrumpfungshandhabung Vorteil und Hindernis zugleich. Einerseits ist es bei einer geringen Anzahl an Wohnungseigentümern einfacher Umbau- und Rückbaumaßnahmen umzusetzen, da die Abstimmung zwischen drei Akteuren deutlich einfacher zu treffen ist als zwischen einer Vielzahl (privater) Gebäudeeigentümer. Für die Wohnbaugenossenschaften steht der betriebswirtschaftliche Vorteil im Mittelpunkt und durch den Rückbau können laufende Erhaltungskosten reduziert werden. Andererseits zeigen auch Stadtumbaustudien (vgl. Kabisch et al.: 2004), dass ein hoher Anteil an privaten Wohnungseigentümern die Abwanderung verhindert bzw. bremst, da eine höhere Verbundenheit mit dem Wohnstandort gegeben ist.

Die **Bevölkerung** von Eisenerz ist für den Erfolg der Schrumpfungshandhabung zentral, jedoch bestehen zwischen den politisch-administrativen und privatwirtschaftlichen Akteuren sowie der Bevölkerung unzählige Konfliktsituationen. Prinzipiell wurde im Planungsprozess von *Re-design Eisenerz* durchaus versucht die Bevölkerung zu integrieren. Dies erfolgte im Rahmen unterschiedlicher Veranstaltungen, bei denen verschiedene Bevölkerungsgruppen gezielt angesprochen wurden (z.B. Jugend). Trotzdem konnte vor der Präsentation des Projektes *Re-design Eisenerz* die Bevölkerung nicht ausreichend für die Problemsituation in Eisenerz sensibilisiert werden, deshalb wurde dieses Konzept durchaus ablehnend aufgenommen. Durch die Einrichtung eines Informationsbüros, welches die Umsiedlungsprozesse koordiniert, sollte eine Vertrauensperson für die Bevölkerung geschaffen werden, die (nahezu) unabhängig von den obengenannten Akteuren den Umsetzungsprozess begleitet. Obwohl die Bevölkerung die Schrumpfungshandhabung mittlerweile größtenteils akzeptiert hat, müssen sich alle Beteiligten die eindeutigen Eingriffe in die Lebensumwelt der Eisenerzer immer wieder bewusst machen. Umsiedlungen, vor allem älterer Menschen, sind äußerst problematisch und langwierig. Interessen und Zeitpläne privatwirtschaftlicher Akteure dürfen diese sensiblen Veränderungsprozesse nicht beeinflussen.

7.6.3 Planungstheoretische Einordnung

Die Entstehung und die Umsetzung des Projektes *Re-design Eisenerz* ist ein Beispiel eines umfangreichen Instrumentenmix, der sowohl direkte als auch indirekte Elemente verbindet, wobei der Schwerpunkt bei den indirekten Planungsinstrumenten liegt.

„Re-design ist mehr oder weniger nur eine Drehscheibe von Informationen und Koordinationen.“⁶¹¹

„...sich mit Change-Management auf regionaler Ebene auseinandersetzt.“⁶¹²

⁶¹¹ Interview 7: Frage 15 Zeile 8-9

Die Problemsituation in Eisenerz erfordert einen komplett anderen und neuen Zugang der Raumplanung. Denn die Handlungsmöglichkeiten der klassischen Instrumente der örtlichen Raumplanung (z.B. ÖEK, FLWP) konzentrieren sich vor allem auf Überlegungen wie man Wachstumsentwicklungen steuert, beispielsweise höhere Dichten oder neue Flächenausweisungen. Diese entwicklungspolitischen Aspekte sind in Eisenerz kaum mehr von Bedeutung,⁶¹³ es geht vielmehr „um einen geordneten Rückzug“.⁶¹⁴ Das Projekt *Re-design Eisenerz* sowie das Projekt *Regionext* des Landes Steiermark sind zwei Möglichkeiten, wie die Planung aktiv mit dem Schrumpfungsprozess umgehen kann. Allerdings sind nicht alle – vor allem privatwirtschaftliche – Projekte und Initiativen, die es in den vergangenen Jahren in Eisenerz gegeben hat, dem Projekt *Re-design Eisenerz* zuzuschreiben. Jedoch ist durch dieses Projekt eine Aufbruchsstimmung und ein aktiveres Herangehen an die Problemsituation ausgelöst worden.⁶¹⁵

Die Grundsätze des Projektes wurden durch einen Gemeinderatsbeschluss festgelegt.⁶¹⁶ Im Jahr 2011 ist die Überarbeitung des örtlichen Entwicklungskonzeptes und des Flächenwidmungsplanes der Stadtgemeinde Eisenerz vorgesehen. Die räumlichen Nutzungsveränderungen sollen dort so weit wie möglich eingearbeitet werden (z.B. Rückwidmung derzeitiger Wohngebiete). Da sich jedoch der Großteil der Wohngebiete aus privaten Gebäuden und Baubestand der Wohnbaugenossenschaften zusammensetzt, sind Rückwidmungen aufgrund privater Entschädigungsansprüche problematisch und fast unmöglich.⁶¹⁷

Ausschlaggebend für den Erfolg des Projektes war die Unterstützung der hoheitlichen Planungsverantwortlichen, dies betrifft sowohl die Gemeinde- als auch die Landesebene. Diese Unterstützung bezieht sich einerseits auf finanzielle Förderungen, andererseits auf das klare Bekennen zum Projekt. Laut einiger Interviewpartner sei die Unterstützung der Planungsverantwortlichen nicht nur in Konzepten zu bekunden, sondern auch in der täglichen Arbeit zu leben.⁶¹⁸ Die Raumplanung ist in Schrumpfungsregionen sowohl in Planungs- als auch Entwicklungsfelder gefordert, die zwar auf dem Raumplanungs-Know-How basieren, allerdings nicht durch verbindliche, direkte Planungsinstrumente verwirklicht werden können.⁶¹⁹

⁶¹² Interview 8: Frage 1 Zeile 3

⁶¹³ Vgl. Interview 2: Frage 3 Zeile 2-8; Frage 4 Zeile 1-7

⁶¹⁴ Interview 1: Frage 4 Zeile 3

⁶¹⁵ Vgl. Interview 2: Frage 6 Zeile 3-6

⁶¹⁶ Vgl. Interview 6: Frage 20 Zeile 1

⁶¹⁷ Vgl. Interview 6: Frage 22 Zeile 1-4

⁶¹⁸ Vgl. Interview 4: Frage 15 Zeile 1-3; Frage 16 Zeile 2-3

⁶¹⁹ Vgl. Interview 2: Frage 3 Zeile 2-8; Frage 4 Zeile 1-7

„...prinzipiell [sind] die Aufgaben im hoheitlichen Bereich sehr endend wollend...“⁶²⁰

Die Wahl des geeigneten Planungsinstrumentes hat sich im Laufe des Planungsprozesses entwickelt, es wurde nicht „akademisch analysiert“⁶²¹, welches Instrumentarium am besten für die Schrumpfungshandhabung geeignet ist. Von Anfang an wurde das Vorhandensein einer zentralen Steuerungsgruppe vom Planerteam als absolute Notwendigkeit angesehen. Dies wurde durch die Gründung des Vereins „Wohnen 2021 Eisenerz“ sowie durch die Entwicklung des Kernteams erreicht. Da der Wohnbau der Ausgangspunkt der Konzeption des Projektes *Re-design Eisenerz* war, galt es die Akteure und Entscheidungspersönlichkeiten des Wohnbaus in einer Steuerungsgruppe zusammenzubringen.⁶²² Der Großteil der Projektumsetzung konzentriert sich auf indirekte Planungsinstrumente. Die Vernetzung und die Kommunikation zwischen den Akteuren und der Bevölkerung stehen dabei im Mittelpunkt, wie folgende Aussagen der Interviewpartner verdeutlichen.

„Umzusetzen ist es rein auf der kommunikativen Ebene.“⁶²³

„Aber es war klar, dass man ohne klare[n]... .. und intensiven Kommunikationsprozess die Sache eigentlich nicht weitertreiben kann. Ohne gezielte persönliche Information, die über Jahre gehen muss, ohne dem geht es nicht.“⁶²⁴

Auch ein gutes planerisches Konzept kann in der Schrumpfungshandhabung aufgrund der Vielzahl an Akteuren und Betroffenen nicht ohne umfangreiche kommunikative Begleitung funktionieren.⁶²⁵ Das Projekt *Re-design Eisenerz* ist daher als kooperatives und koordinierendes Planungsinstrument einzustufen, welches durch hoheitliche Beschlüsse der politischen Akteure eine solide Basis erhält und durch umfangreiche Kommunikations- und Aushandlungsprozesse umgesetzt wird.

⁶²⁰ Interview 2: Frage 3 Zeile 1

⁶²¹ Interview 8: Frage 11 Zeile 11

⁶²² Vgl. Interview 8: Frage 11 Zeile 2-6

⁶²³ Interview 3: Frage 23 Zeile 3

⁶²⁴ Interview 1: Frage 25 Zeile 2-4

⁶²⁵ Vgl. Interview 6: Frage 19 Zeile 3-5

8. Zusammenfassung

Schrumpfungsprozesse beschreiben eine langfristige stagnierende oder rückläufige Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung. Die aktuellen Schrumpfungsprozesse sind in Mitteleuropa kein neuartiges Phänomen, bereits in der Vergangenheit waren Städte und Regionen ständigen Wachstums- und Schrumpfungsprozessen unterworfen. Jedoch folgt die derzeitige Entwicklung einer Phase der Verstädterung und des Bevölkerungswachstums, sowohl Politik als auch Planungsakteure müssen sich erst an diese rückläufigen Tendenzen anpassen. Neben quantitativen Indikatoren wie Einwohnerzahl, Beschäftigtenquote oder Arbeitslosigkeit sind auch qualitative Indikatoren bei Schrumpfungsprozessen relevant, beispielsweise der Bedeutungsverlust einer Region oder das (negative) Binnen- oder Außenimage.

Aktuelle Schrumpfungsprozesse sind auf allen räumlichen Ebenen erkennbar: Städte, Stadtregionen und ländliche Regionen sind fast gleichermaßen von Schrumpfungsprozessen betroffen, jedoch sind die Ausmaße und der Umgang mit dem Schrumpfungsprozess räumlich unterschiedlich. In ländlichen Regionen kann der Schrumpfungsprozess durchaus ein existenzbedrohendes Ausmaß annehmen. Die rückläufige Bevölkerungsentwicklung, die sich aus einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung (geringe Fertilitätsrate, steigende Lebenserwartung) und einem negativen Wanderungssaldo (selektive Abwanderung) zusammensetzt, ist der offensichtlichste Indikator eines Schrumpfungsprozesses. Die demografische Überalterung als Folge der jahrzehntelangen niedrigen Fertilitätsrate und steigenden Lebenserwartung verstärkt diese Entwicklung zusätzlich. Besonders dramatisch ist die negative Bevölkerungsentwicklung aufgrund der mangelnden Einflussmöglichkeiten für die politischen und planerischen Akteure und der Selbstverstärkung dieser Entwicklung. Ökonomische Umstrukturierungen wie der wirtschaftliche Strukturwandel (Deindustrialisierung, Tertiärisierung) sind ebenfalls zentrale Einflussfaktoren von Schrumpfungsprozessen genauso wie räumliche Transformationsprozesse (z.B. Suburbanisierung).

Schrumpfende Regionen weisen neben den soziodemografischen Indikatoren einer negativen Bevölkerungsentwicklung auch ökonomische Kennzeichen auf. Der Wohnungsleerstand und die Reduktion des Arbeitskräftepotentials sind direkt verknüpft mit der Verringerung der Einwohnerzahl. Der Wohnungsleerstand belastet einerseits die wirtschaftliche Situation der Wohnungseigentümer, andererseits wird das Wohnumfeld durch einen hohen Wohnungsleerstand negativ beeinflusst. Weiters verringert der Wohnungsleerstand die Auslastung der technischen und sozialen Infrastruktur, in diesen Bereichen sind Anpassungen an den Schrumpfungsprozess unbedingt notwendig, allerdings überaus schwierig. Durch die sinkenden Einwohnerzahlen und das Überangebot an Infrastruktur ergeben sich fiskalische Einschränkungen für die Stadtplanung, welche die aktive Schrumpfungshandhabung aufgrund des verringerten finanziellen Handlungsspielraums zusätzlich erschweren.

Der Schrumpfungprozess erweitert das Aufgabenfeld der Raumplanung und führt vor allem aufgrund der hohen Anzahl an betroffenen Akteuren zu einer Veränderung der Planungsinstrumente. Grundsätzlich können Planungsinstrumente in direkte (hoheitliche und regulative) und indirekte (kommunikative und kooperative) Instrumente unterschieden werden. Im hoheitlichen Bereich besteht in der Steiermark auch auf regionaler Ebene, die in Österreich keine institutionalisierte Planungsebene ist, ein umfangreiches Instrumentarium. Das Projekt *Regionext* unterstützt die Regionalplanung durch Konzepte auf regionaler und kleinregionaler Ebene. Im Zentrum steht die Optimierung der eingesetzten Mittel durch die kooperative, interkommunale Erledigung der kommunalen Aufgaben.

Durch hoheitliche Maßnahmen können die Planungsverantwortlichen der Gebietskörperschaften die rückläufigen Entwicklungen allerdings nicht mehr oder nicht ausreichend steuern, deshalb ist die Einbeziehung weiterer, privatwirtschaftlicher Akteure notwendig. Daraus ergibt sich ein Bedeutungsgewinn indirekter Planungsinstrumente, durch welche die Schrumpfungshandhabung gesteuert werden kann.

Schrumpfungsprozesse bestehen in Österreich bereits auf regionaler Ebene, die Region Obersteiermark Ost ist besonders stark vom Schrumpfungsprozess betroffen. Vor rund 5 Jahren startete daher die aktive Schrumpfungshandhabung im Rahmen des Projektes *Re-design Eisenerz* ausgehend von Verbesserungen der Bausubstanz. Durch eine Konzentration auf die Innenentwicklung sollte durch städtebauliche Anpassungen der Schrumpfungsprozess nachvollzogen werden. Mittlerweile umfasst das Projekt auch Maßnahmen im Bereich des Arbeitsmarktes, beispielsweise touristische Umnutzungen oder industrielle Neuanordnungen.

Re-design Eisenerz ist ein Beispiel für den gemeinsamen Einsatz direkter und indirekter Planungsinstrumente, der Schwerpunkt liegt bei der kooperativen Umsetzung. Das Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung wurde durch den Gemeinderat der Stadtgemeinde Eisenerz beschlossen, dies entspricht einer hoheitlichen Maßnahme. Der Großteil der Projektumsetzung erfolgt jedoch durch indirekte Planungsinstrumente, *Re-design Eisenerz* kann auch als Koordinationsplattform beschrieben werden, die Vernetzung und Koordination steht aufgrund der vielen privatwirtschaftlichen Projekte und Akteure im Mittelpunkt.

9. Handlungsempfehlungen für die Stadt- und Regionalplanung

Schrumpfungprozesse können nicht anhand eines einzigen Merkmales identifiziert werden, sondern es ist eine Vielzahl an Einflussfaktoren und Kennzeichen relevant. Schrumpfungprozesse werden durch soziodemografische, ökonomische und/oder räumliche Umstrukturierungen beeinflusst. Als Folge dieser Einflussfaktoren können Kennzeichen von Schrumpfungprozessen identifiziert werden. Diese Merkmale von Schrumpfungprozessen umfassen soziodemografische Kennzeichen (z.B. rückläufige Bevölkerungsentwicklung), ökonomische und fiskalische Kennzeichen (z.B. verringertes Arbeitsplatz- und Arbeitskräfteangebot, Wohnungsleerstände, fiskalische Einschränkungen für die Stadtplanung) sowie infrastrukturelle Kennzeichen (z.B. Auslastungsprobleme der technischen und sozialen Infrastruktur). Weiters sind auch soziokulturelle Kennzeichen des Schrumpfungprozesses wie die Verringerung der Verbundenheit mit dem Wohnort oder Segregationstendenzen relevant. Die Entwicklung in einigen Merkmalen kann dann zusammen genommen einen Schrumpfungsprozess identifizieren und große Herausforderungen für die Planung ergeben.

Zentral für den Umgang mit Schrumpfungprozessen ist ein verändertes **Planungsverständnis** aller beteiligten Personen, welches sich in zweierlei Hinsicht an die aktuellen Entwicklungstendenzen anpassen muss. Erstens verändert sich die strategische Ausrichtung der Raumplanung durch den Schrumpfungsprozess, die uneingeschränkte Wachstumsorientierung ist zu überdenken. Die Raumplanung darf sich nicht mehr nur auf die Bereitstellung von Infrastruktur sowie Nutzungsmöglichkeiten (z.B. Flächenwidmung) konzentrieren, um die räumlichen Voraussetzungen für Wachstumsprozesse zu schaffen. Vielmehr steht in vielen Regionen Österreichs bereits der Erhalt bestehender Strukturen im Vordergrund. Durch die aktuellen Schrumpfungsprozesse muss die Raumplanung ihre strategischen Leitlinien überarbeiten und anpassen.

Zweitens ist eine Anpassung des Planungsverständnisses hinsichtlich der Steuerung räumlicher Entwicklungen erforderlich, die sich nicht mehr auf die einseitige Beeinflussung des Handelns durch direkte Planungsinstrumente und hoheitliche Maßnahmen konzentriert. Raumplanung wird nicht mehr als reine technische Aufgabe verstanden, welche nach rationalen Kriterien den Siedlungsraum strukturiert und Nutzungen zuteilt. Vielmehr entspricht die heutige und zukünftige Steuerung der räumlichen Entwicklung einem Interaktionsprozess, der die Komplexität und Unbestimmtheit des Planungsprozesses in das Planungsverständnis integriert. Die Problemstellungen und Herausforderungen, die sich durch den Schrumpfungsprozess für alle planerischen Akteure ergeben, erfordern die Bildung von Netzwerken zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren sowie die Erweiterung der Planungsinstrumente im Bereich der indirekten, das heißt kommunikativen und kooperativen Steuerung. Dies konnte auch im Rahmen der empirischen Untersuchung der Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz verdeutlicht werden.

Die folgenden Handlungsempfehlungen stellen Grundvoraussetzungen für eine aktive Schrumpfungshandhabung dar und sind an alle Planungsebenen adressiert. Sowohl die Stadt- bzw. Gemeindeplanung als auch die Landesplanung sind bei der Schrumpfungshandhabung gefordert, gleichzeitig gewinnt auch die regionale Ebene an Bedeutung.

►• Problembewusstsein als Basis

Das Erkennen des Schrumpfungsprozesses ist eine entscheidende Voraussetzung für den Umgang mit dieser Entwicklung. Im Planungsraum ist ein Problembewusstsein notwendig, wobei natürlich alle Planungsakteure trotz verschiedener Hintergründe und möglicherweise unterschiedlichen Zielsetzungen eine gemeinsame Problemwahrnehmung entwickeln sollten.

►• Gemeinsame Zielorientierung der Akteure

Von großer Bedeutung ist das Zusammenspiel der Planungs- und privatwirtschaftlichen Akteure, dafür soll – wie oben beschrieben – zuerst die Entwicklung erkannt werden. Ein gemeinsames Problemverständnis kann zu einer gemeinsamen Zielsetzung führen, dabei sind die Interessenskonstellationen zu berücksichtigen. Jeder Akteur verfügt über eine unterschiedliche Motivation zur Schrumpfungshandhabung, die meist durch individuelle Interessen und Vorteile geprägt ist. Trotzdem soll jedem Akteur verdeutlicht werden, dass nur ein gemeinsames Handeln zielführend ist, ansonsten drohen passive Akteurskonstellationen, die mit einem Gefangenendilemma vergleichbar sind.

►• Realistische und langfristige Zielsetzungen

Die Zielsetzungen der Schrumpfungshandhabung sind realistisch und langfristig festzulegen. Utopische Stadtentwicklungsziele und das Festhalten am Wachstumsparadigma (siehe oben → verändertes Planungsverständnis) sind zu vermeiden. Gleichzeitig ist der Planungszeitraum langfristig anzusetzen. Genauso wie der Schrumpfungsprozess sich in einer Region langfristig entwickelt, ist auch der Erfolg von Anpassungsmaßnahmen ein langwieriger Prozess. Außerdem ist die Schrumpfungshandhabung von einer Vielzahl an Eventualitäten und Akteuren abhängig, die sehr schnell zu Verzögerungen im Planungsprozess führen können.

►• Wachstumsorientierte Bestandssicherung versus Rückbau

Für Schrumpfungsregionen gibt es bei der Schrumpfungshandhabung zwei grundsätzliche Zieloptionen: Erstens konzentrieren sich die Bestrebungen von Politik, Planung und Wirtschaft auf eine wachstumsorientierte Bestandssicherung, welche auf die Stabilisierung der aktuellen Bevölkerungszahl, die Absicherung sowie Attraktivierung der bestehenden Strukturen und dem Erhalt bzw. Ausbau der wirtschaftlichen Basis abzielt. Dafür ist jedoch ein gewisses Maß an endogenen Entwicklungspotentialen, engagierten Akteuren und politischen Willen, der mit finanzieller Unterstützung verbunden ist, notwendig. Die zweite mögliche Zielorientierung ist der Rückbau der Siedlungsstruktur, da aufgrund mangelnder endogener

Entwicklungspotentiale die Entwicklung der Region auch zukünftig rückläufig sein wird (z.B. Bevölkerungsprognose). Die Entwicklung von – wie oben beschrieben – unrealistischen Zielsetzungen, die auf einen Aufschwung von stark betroffenen Schrumpfsregionen abzielen, ist weder für die Akzeptanz des Schrumpfungsprozesses noch für den aktiven Umgang mit der Entwicklung förderlich. Die Anpassung der Siedlungsstrukturen an die neuen Anforderungen der räumlichen Entwicklung (z.B. verringerte Einwohnerzahl) kann unter anderem durch den Rückbau leer stehender Gebäude und Infrastruktur erreicht werden.

Der aktuelle Umgang mit Schrumpfungsprozessen zeigt eine Kombination der wachstumsorientierten Bestandssicherung und dem Rückbau von Siedlungsstrukturen (z.B. Eisenerz). Einerseits wird versucht die wirtschaftliche Entwicklung der Region voranzutreiben, gleichzeitig werden städtebauliche Anpassungen durchgeführt, die aufgrund der veränderten Anforderungen nicht mehr benötigt werden.

►• Unterstützung der überörtlichen Planung

Die Unterstützung der Schrumpfungshandhabung durch die Akteure der überörtlichen Planung ist in Österreich unerlässlich. Schon alleine die finanzielle Unterstützung, um endogene Entwicklungspotentiale der Region zu fördern, ist durch die lokalen Akteure durch die ökonomischen und fiskalischen Kennzeichen des Schrumpfungsprozesses nicht mehr möglich. Außerdem entwickelt sich durch die Schrumpfsproblematik ein Bedeutungsgewinn für die überörtlichen Planungsinstitutionen, deren Einfluss auf die räumliche, kommunale Entwicklung vergrößert wird. Trotzdem sind die überörtlichen Akteure gefordert, dass die aktive Schrumpfungshandhabung bereits bevor die lokalen Akteure finanziell nicht mehr handlungsfähig sind, begonnen wird. Kooperationen und Anpassungen an die rückläufige Entwicklung sind bereits vor der Entstehung einer finanziellen Notsituation anzudenken, dabei ist eine Effizienzsteigerung in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung, Versorgung und Entsorgungsleistungen zu erreichen. Weiters hat die überörtliche Planung anzustreben, dass die ressourcenverschwendende Konkurrenz zwischen Nachbargemeinden um Einwohner und Arbeitsplätze vermieden wird.

►• Lokale Akteure des Planungsprozesses

Die Rolle der lokalen Akteure der Politik, Verwaltung und Planung ist in Schrumpfungsprozessen eine besondere Herausforderung. Die Innenperspektive der lokalen Akteure erschwert eine objektive Problemwahrnehmung und kann zu einer Negierung der Entwicklung führen. Gleichzeitig ist die Integration lokaler Akteure in bestehende soziale Netzwerke einer Gemeinde entscheidend für den Erfolg der Schrumpfungshandhabung, denn jeder Veränderungsprozess muss lokal verankert und umgesetzt werden.

►• Berücksichtigung privatwirtschaftlicher Akteure

Die Komplexität des Schrumpfungsprozesses erfordert die Einbeziehung von privatwirtschaftlichen Akteuren in die Schrumpfungshandhabung. Die Notwendigkeit kommunikativer und kooperativer Planungsinstrumente wird dadurch gesteigert, dabei ist eine gleichwertige Partnerschaft anzustreben, ansonsten ist die Zusammenarbeit durch eine hierarchische Kooperation und die damit verbundenen Probleme gekennzeichnet.

►• Integration der Bevölkerung

Die Beteiligung der Bevölkerung in den Planungsprozess ist einerseits zeit- und kostenintensiv, andererseits können durch die Innenperspektive der Einwohner wichtige Erkenntnisse erlangt werden. Bei der Schrumpfungshandhabung ist die Integration der Bevölkerung in vielerlei Hinsicht besonders relevant.

1. Eine Grundvoraussetzung für den Erfolg des Umgangs mit dem Schrumpfungsprozess ist die Kooperation der relevanten Akteure. Die Bevölkerung als zivilgesellschaftlicher Akteur ist somit ebenfalls in den Planungsprozess zu integrieren.
2. Maßnahmen der Schrumpfungshandhabung zielen auf die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen innerhalb einer Gemeinde oder einer Region ab. Daher ist eine Abstimmung mit der Bevölkerung über ihre Wünsche und ihre Anforderungen an die Lebens- und Arbeitsbedingungen erforderlich.
3. Die Akzeptanz von Anpassungsmaßnahmen in der Bevölkerung ist ein wesentlicher Faktor bei der erfolgreichen Umsetzung. Ein Großteil der Maßnahmen zur Schrumpfungshandhabung können ohne die Beteiligung der Bevölkerung nicht umgesetzt werden (z.B. Umsiedlungen), eine Integration der Einwohner bereits im Planungsprozess ist daher empfehlenswert.

In welcher Form die Bevölkerung in den Planungsprozess integriert wird, ist individuell zu entscheiden. Jedoch sollte vermieden werden, dass die Bevölkerung lediglich informiert wird und die grundsätzlichen Festlegungen von den politischen und planerischen Akteuren getroffen werden. Dies hat sowohl die Fallstudie des Stadtumbaus in Weißwasser (siehe Kapitel 6.3.3, Seite 89) als auch die empirische Untersuchung der Schrumpfungshandhabung in Eisenerz (siehe Kapitel 7, Seite 95) gezeigt. Auch wenn die Konzepterstellung in den Aufgabenbereich von Architekten und Raumplanern fällt, sind die Wünsche und Anregungen der Bevölkerung anzuhören, selbst wenn diese im endgültigen Konzept nicht alle berücksichtigt werden können. Das Gefühl der Beteiligung muss bei der Bevölkerung hergestellt werden, damit die Schrumpfungshandhabung positiv in der Bevölkerung aufgenommen wird und dadurch auch die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung gegeben sind.

Handlungsempfehlungen für die Schrumpfungshandhabung in Eisenerz

Neben den oben angeführten Handlungsempfehlungen für die Stadt- und Regionalplanung zur aktiven Schrumpfungshandhabung ergeben sich aufgrund der empirischen Untersuchung zusätzliche Handlungsempfehlungen für die planerischen Akteure der Schrumpfungshandhabung in Eisenerz.

►• Unterstützung der überörtlichen Raumplanung

Die überörtliche Raumplanung spielt bei der aktiven Schrumpfungshandhabung in Eisenerz eine besonders wichtige Rolle, da die Impulse der Landesplanung den Beginn der Schrumpfungshandhabung entscheidend beeinflusst haben. Durch die finanzielle Unterstützung des Landes Steiermark wird der Umsetzungsprozess des Projektes *Re-design Eisenerz* maßgeblich getragen. Die Förderungen sind auch weiterhin für den Erfolg der Schrumpfungshandhabung in Eisenerz relevant, die Eigenständigkeit der Region sollte trotzdem das langfristige Ziel des Planungsprozesses sein.

►• Aktivität der lokalen Akteure

Die Stadtgemeinde Eisenerz befindet sich in einer überaus schwierigen Position und ist im Zwiespalt zwischen den Forderungen sowie Wünschen der Bevölkerung und den notwendigen städtebaulichen und infrastrukturellen Anpassungen. Der eingeschränkte finanzielle Handlungsspielraum der Gemeindeverwaltung erschwert die Aktivitäten der Gemeinde zusätzlich. Neben Investitionen ist die Stadtgemeinde Eisenerz jedoch auch in der Wahrung der Interessen der Einwohner von Eisenerz gefordert und sollte sich nicht zu stark von den Vorstellungen privatwirtschaftlicher Investoren beeinflussen lassen.

►• Kooperation staatlicher und nicht-staatlicher Akteure

Die aktive Schrumpfungshandhabung in Eisenerz basiert auf einem Zusammenschluss der politisch-administrativen und wohnungswirtschaftlichen Akteure in einem Verein. Die Vereinsmitglieder agieren auf einer Ebene und stimmen die weitere Vorgehensweise miteinander ab. Sowohl die Unterstützung der überörtlichen Planungsverantwortlichen sowie die Integration der politischen und teilweise privatwirtschaftlichen lokalen Akteure sind durch die Einführung dieser nicht-hierarchischen Kooperationsform in Eisenerz gegeben. Die Kommunikation zwischen den staatlichen Planungsakteuren (überörtliche und örtliche Akteure) und den nicht-staatlichen, vor allem privatwirtschaftlichen Akteuren ist weiterhin aufrechtzuerhalten und laufend zu verbessern.

►• Verstärkte Berücksichtigung der Bevölkerung

Die erfolgreiche Umsetzung der zukünftigen Entwicklungen in Eisenerz ist natürlich stark von der Akzeptanz und der Mitarbeit der Einwohner abhängig. Die Akteure des Planungsprozesses müssen sich der umfangreichen Veränderungen für die Bevölkerung durch den

Schrumpfungsprozess selbst und auch durch die Umsetzung des Projektes *Re-design Eisenerz* immer bewusst machen. Umsiedlungen sollten nicht mit einem straffen Zeitplan eines Investors erfolgen, denn dadurch entsteht möglicherweise die Konfliktsituation, dass dieser Zeitplan nicht eingehalten wird, weil einige Bewohner sich gegen eine Umsiedlung stellen.

►• Kombination wachstumoriente Bestandssicherung und Rückbau

Der Umgang mit dem Schrumpfungsprozess in Eisenerz umfasst eine Kombination aus Rückbau und Wachstumsförderungen, dies verdeutlicht den Zwiespalt in der Zielausrichtung der Schrumpfungshandhabung. Auf der einen Seite werden städtebauliche Anpassungen forciert, die den Schrumpfungsprozess der Wohnbevölkerung nachvollziehen, auf der anderen Seite werden unzählige privatwirtschaftliche Projekte angedacht und teilweise bereits umgesetzt, durch die zusätzliche Arbeitsplätze in Eisenerz geschaffen werden sollen. Ein gewisses Maß an Wachstumsorientierung ist auch in Schrumpfungsregionen notwendig, vor allem in Eisenerz sind die fehlenden Arbeitsplatzmöglichkeiten für junge Menschen ein zentrales Problem. Um die Stabilisierung der Bevölkerung von Eisenerz langfristig zu erreichen ist auch aufgrund der ungünstigen Altersstruktur von Eisenerz eine Verbesserung der Beschäftigungssituation junger Menschen essentiell. Dabei sollte jedoch verstärkt auf endogene Entwicklungspotentiale eingegangen werden.

10. Literaturverzeichnis

Amt der Steiermärkischen Landesregierung (2004): Programm zur hochwassersicheren Entwicklung der Siedlungsräume, Abteilung 16 – Landes- und Gemeindeentwicklung. LGBl. Nr. 25/2004

Amt der Steiermärkischen Landesregierung (2005): Programm zur hochwassersicheren Entwicklung der Siedlungsräume, Abteilung 16 – Landes- und Gemeindeförderung, LGBl. Nr. 117/2005

Amt der Steiermärkischen Landesregierung (2009): Regionsprofil Obersteiermark Ost, Ein Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Abteilung 16 – Landes- und Gemeindeentwicklung, Wien

Benke Carsten (2004): Historische Umbrüche – Schrumpfungen und städtische Krisen in Mitteleuropa seit dem Mittelalter, in: Magazin Städte im Umbruch, Das Online Magazin für Stadtentwicklung, Stadtschrumpfung, Stadtbau und Regenerierung, 01/2004, S.7-14

Benke Carsten (2008): Schrumpfung im Zeitalter des Wachstums – Städtische Niedergangs- und Schrumpfungsprozesse während der Urbanisierung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.181-201

Bernt Matthias (2005): Stadtbau im Gefangenendilemma, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtbbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, Wiesbaden, S.109-130

Bernt Matthias (2008): Ambivalenzen im „Stadtbau Ost“, Strategische Schrumpfungsplanung oder Schrumpfen der strategischen Planung? In: Hamedinger Alexander, Frey Oliver, Dangschat Jens, Breiffuss Andrea (Herausgeber), Strategieorientierte Planung im kooperativen Staat, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.207-220

Beyer Elke (2004): Postsozialismus Russland, Globale Schrumpfungsprozesse – Ivanovo, in: Oswalt Philipp (Herausgeber), Schrumpfende Städte, Band 1 – Internationale Untersuchung, Hatje Cantz Verlag, S.74-77

Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (2007): Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover

Bieker Susanne, Selz Alexandra (2007): Formelle Planungsinstrumente in der Sackgasse?, in: Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche

Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.112-114

Bing Maps (2010): Luftbild Stadtgemeinde Eisenerz, www.bing.com/maps, abgerufen am 24. September 2010

Birg Herwig (2001): Die demographische Zeitwende: Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa, München

BMVBW / BBR (2004): Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen / Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Herausgeber), Dokumentation zum Kongress „Zwei Jahre Stadtumbau Ost“ am 27. November 2003 in Berlin, Berlin

Boettner Johannes (2005): „Feind hört mit!“ – Diskretion und Öffentlichkeit in der lokalen Beteiligungskultur, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.36-58

Brandl Anne (2006): Schrumpfung – Niedergang oder Neuschöpfung des Städtischen? Plädoyer für eine Erweiterung des Stadtbegriffs, in: H-Soz-u-Kult, 12.09.2006, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=773&type=diskussionen>, abgerufen am 28. Februar 2010

Brandstetter Benno, Fischer Alexander, Winkel Rainer (2007): Soziale Infrastruktur in peripheren Regionen – am Beispiel Zentrales Erzgebirge um Johanngeorgenstadt, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.57-74

Brandstetter Benno, Lang Thilo, Pfeifer Anne (2005): Umgang mit der schrumpfenden Stadt – ein Debattenüberblick, in: Berliner Debatte 16, Heft 6, S.55-68

Bundesstransferstelle Stadtumbau Ost, <http://www.stadtumbau-ost.info/>, 13.03.2010

Burkhardt Lutz (1989): Der kurze Traum immerwährender Prosperität, Eine Neuinterpretation der industriell-kapitalistischen Entwicklung im Europa des 20. Jahrhunderts, Campus Verlag Frankfurt/New York, Reihe Campus Band 1026

Bürkner Hans-Joachim (2005a): Akteurskonstellationen in schrumpfenden Städten: zwischen Wachstumsorientierung und neuen urbanen Regimen, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.13-35

Bürkner Hans-Joachim (2005b): Partizipation im Stadtumbau – realistische Option oder Illusion?, in: Kremer Elisabeth (Herausgeber), Die anderen Städte, IBA Stadtumbau 2010, Band 2: Zivile Kultur, 2005, S.184-202

B-VG, Österreichisches Bundes-Verfassungsgesetz StF: BGBl. Nr. 1/1930 idF BGBl. I Nr. 127/2009

Dangschat Jens S. (2005): Die „neue“ Gesellschaft: Auswirkungen auf die bestehenden Planungsverfahren, in: ÖROK, Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich, Wien, S.20-29

Doehler-Behzadi Marta, Keller Donald, Klemme Marion, Koch Michael, Lütke-Daldrup Engelbert, Reuther Iris, Selle Klaus (2005): Planloses Schrumpfen? Steuerungskonzepte für widersprüchliche Stadtentwicklungen, Verständigungsversuche zum Wandel der Planung, in: DISP 161, 02/2005, S.71-78

ESPON project 1.1.4 (2005): The Spatial Effects of Demographic Trends and Migration, Final Report

Europäische Kommission (2007): 4. Kohäsionsbericht, Wachsende Regionen, wachsendes Europa, 4. Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt

Fishman Robert (2004): Suburbanisierung: USA, Globale Schrumpfungsprozesse – Detroit, in: Oswalt Philipp (Herausgeber), Schrumpfende Städte, Band 1 – Internationale Untersuchung, Hatje Cantz Verlag, S.64-73

Franz Peter (2005): Regionalpolitische Optionen für schrumpfende Städte, in: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 3/2005, 17. Jänner 2005, S.10-16

Freitag Klaus (2008): Zum Problem der „schrumpfenden Stadt“ in der griechischen Antike, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.1-15

Friedrichs Jürgen (1995): Stadtsoziologie, Leske + Budrich, Opladen

Frommer Birte, Herlitzius Lena (2007): Zukunftsfähige Steuerung durch Kooperation, Kommunikation und Partizipation?, in: Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.7-14

Führ Eduard (2004): Wir bauen wieder – „Rückbau“ der Städte oder Umbau der Disziplin, in: Nagler Heinz, Rambow Riklef, Sturm Ulrike (Herausgeber), Der öffentliche Raum in Zeiten der Schrumpfung, Leue Verlag Berlin, S.129-146

Fuhrich Manfred (2003): Stadt retour – Dimensionen und Visionen der „schlanken Stadt“, in: Informationen zur Raumentwicklung Heft 10/11.2003, S.589-604

Fürst Dietrich (2003): Rudolph Ansgar, Zimmermann Karsten, Koordination in der Regionalplanung, Leske + Budrich, Opladen

Gatzweiler Hans-Peter, Meyer Katrin, Milbert Antonia (2003): Schrumpfende Städte in Deutschland? Fakten und Trends, in: Informationen zur Raumentwicklung Heft 10/11.2003, S.557-574

Giffinger Rudolf, Kramar Hans (2008): Schrumpfung und Erosion im österreichischen Siedlungssystem: strukturelle Kennzeichen und regionale Perspektiven, in: Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Herausgeber), Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs, Forum Raumplanung, Band 16, Wien, S.9-26

Gläser Jochen, Laudel Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen, 3., überarbeitete Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Gnigler Georg, Resch Richard (2006): Entwicklungstypologien unterschiedlicher Siedlungsräume, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.20-25

Grabbert Tammo (2008): Schrumpfende Städte und Segregation, Eine vergleichende Studie über Leipzig und Essen, Wissenschaftlicher Verlag Berlin

Griesser Harald (2006): Geografie der Veränderung, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.40

Griesser Harald (2008): Hödlmosers Aufbruch, in: Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Herausgeber), Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs, Forum Raumplanung, Band 16, Wien, S.85-92

Großmann Katrin (2007): Am Ende des Wachstumsparadigmas? Zum Wandel von Deutungsmustern in der Stadtentwicklung, Der Fall Chemnitz, transcript Verlag, Bielefeld

Haller Christoph (2004): Plädoyer für klare Begrifflichkeiten im Stadtumbauprozess, in: Schrumpfende Stadt Magazin, 01/2004, S.47-51

Hamedinger Alexander, Frey Oliver, Dangschat Jens, Breiffuss Andrea (2008): Strategieorientierte Planung im kooperativen Staat, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Hannemann Christine (2004): Von der sozialistischen zur schrumpfenden Stadt: Konsequenzen für Stadtpolitik und öffentlichen Raum, in: Nagler Heinz, Rambow Riklef, Sturm Ulrike (Herausgeber), Der öffentliche Raum in Zeiten der Schrumpfung, Leue Verlag Berlin, S.118-128

Haus der Zukunft (2010): www.hausderzukunft.at, abgerufen am 24. September 2010

Häußermann Hartmut (2005): Umbauen und Integrieren – Stadtpolitik heute, in: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 3/2005, 17. Jänner 2005, S.3-9

Häußermann Hartmut (2008): Schrumpfende Städte – Katastrophale Perspektiven?, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.343-351

Häußermann Hartmut, Siebel Walter (1987): Neue Urbanität, Suhrkamp

Heilmann Sven, Schaefer Thilo, Bertenrath Roman (2007): Finanzierungsprobleme schrumpfender Gemeinden im Zentralen Erzgebirge um Johanngeorgenstadt, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.125-140

Heinig Stefan, Krämer Alexander, Weigel Oliver (2007): Bipolare Stadtentwicklung in Leipzig, Handlungsstrategien zur Stärkung der Innenentwicklung, in: Scholl Bernd (Herausgeber), Stadtgespräche, Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung, Netzwerk Stadt und Landschaft, ETH Zürich, S.23-31

Herget Marcus (2006): Referat „Netzregion Wolfen-Bitterfeld, Modellprojekt IBA 2010, Bergbaufolgelandschaft Goitzsche“, Beitrag zur Exkursion Schrumpfende Regionen – modellhafte Projekte, Städtetz IBA 2010, Technische Universität Kaiserslautern

Hesse Markus (2008): Schrumpfende oder atmende Stadt? Überlegungen zur Einordnung von Schrumpfungsprozessen in den Kontext der Urbanisierung, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.325-341

Hoffmann Markus, Sauer Moser Klaus (2006): Entwicklung und Aufrechterhaltung des ländlichen Wegenetzes, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.28-29

Höpflinger François (1997): Bevölkerungssoziologie, Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demographische Prozesse, Juventa Verlag Weinheim und München

Hutter Gérard, Wiechmann Thorsten (2005): Stadtumbau als strategischer Prozess – Möglichkeiten der Kommunikation kommunaler Akteure für neue gemeinsame Prioritäten am Beispiel Dresden, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.131-154

Interview 1, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.2, ab Seite 175

Interview 2, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.3 ab Seite 187

Interview 3, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.4, ab Seite 194

Interview 4, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.5, ab Seite 202

Interview 5, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.6, ab Seite 202

Interview 6, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.7, ab Seite 214

Interview 7, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.8, ab Seite 223

Interview 8, Transkript siehe Anhang Kapitel 13.3.9, ab Seite 235

Jakubowski Peter (2005): Den Stadtumbau flankieren – Was leisten neue Kooperationsformen in der Stadtentwicklung?, in: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 3/2005, 17. Jänner 2005, S.17-24

Janoschka Michael (2007): Das Image des Schrumpfens – Wahrnehmungen des Stadtumbaus am Beispiel Erfurt, in: Sedlacek Peter (Herausgeber), Umdenken – Umplanen – Umbauen, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S.7-23

Jessop Bob (2003): Postfordismus und wissensbasierte Ökonomie. Eine Reinterpretation des Regulationsansatzes, in: Brand Ulrich, Raza Werner (Herausgeber), Fit für den Postfordismus? Theoretisch-politische Perspektiven des Regulationsansatzes, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, S.89-111

Jung Wolfgang (2007): Systematisierung der Instrumente räumlicher Planung, in: Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.140-150

Kabinettsvorlage deutsche Bundesregierung (2001): Initiative der Bundesregierung zur Verbesserung der Stadt- und Wohnungsmarktentwicklung in den neuen Ländern, Kabinettsvorlage vom 15.8.2001, http://www.stadtumbau-ost.info/programm/Programm_Stadtumbau_Ost_Kabinettsvorlage_150801.pdf, abgerufen am 9.März 2010

Kabisch Sigrun (2005): Kommunikation als Vermittlungsinstanz des Stadtumbaus – Erfahrungen und Erkenntnisse einer sozialwissenschaftlichen Fallstudie, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.76-108

Kabisch Sigrun, Bernt Matthias, Peter Andreas (2004): Stadtumbau unter Schrumpfungsbedingungen, Eine sozialwissenschaftliche Fallstudie, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Kaltenbrunner Robert (2004): Unter Druck – Der öffentliche Raum im Kontext von „shrink-city“ und gesellschaftlichem Wandel, in: Nagler Heinz, Rambow Riklef, Sturm Ulrike (Herausgeber), Der öffentliche Raum in Zeiten der Schrumpfung, Leue Verlag Berlin, S.17-39

KEK „Rund um den Erzberg“ (2008): Kleinregionales Entwicklungskonzept Stand 30.Mai 2008

Keller Donald A. (2005): Mit regionaler Kooperation zum Erfolg?, in: ÖROK, Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich, Wien, S.41-45

Killisch Winfried, Wandzik Carolin, Winkler Anke (2007): Wohnungsmarktentwicklung unter Schrumpfungsbedingungen – Analysen und Szenarien für das Zentrale Erzgebirge um Johanngeorgenstadt, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.41-55

Klemmer Paul (2003): Demographischer Wandel: Städte am Ende?, in: Stadtumbau West, Intelligentes Schrumpfung, Tagung am 27.November 2003, S.20-33

Kofink Lisa (2007): Die Weiterentwicklung formeller Planungsinstrumente in Südtirol und deren Beitrag zur Planungskultur – Das Beispiel des Landesentwicklungs- und Raumordnungsplans, in: Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.115-127

Kremer Elisabeth (2005): Die anderen Städte, IBA Stadtumbau 2010, Band 2: Zivile Kultur

Külzer Stephanie (2007): Probleme und Hemmnisse formeller Planungsverfahren am Beispiel des Planfeststellungsverfahrens Ausbau Flughafen Frankfurt Main, in: Bieker Susanne, Frommer

Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.128-139

Küntzel Thomas (2008): Stadtwüstungen des Mittelalters und der Neuzeit. Formen, Ursachen, Perspektiven, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.91-108

Lampen Angelika, Owzar Armin (2008): Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien

Land Steiermark (2010): Regionextübersicht, www.regionext.steiermark.at/, abgerufen am 20.Juli 2010

Landesstatistik Steiermark (2010): Übersichtsdaten Altersstruktur – Durchschnittsalter, <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10004611/97710/>, Stand 01.01.2010, abgerufen am 04.09.2010

Lipietz Alain (2000): Die Große Transformation des 21. Jahrhunderts, Ein Entwurf der politischen Ökologie, Verlag Westfälisches Dampfboot in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung, Münster

Löw Martina, Steets Silke, Stoetzer Sergej (2008): Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, 2. aktualisierte Auflage, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills

Matern Antje (2007): Land ohne Leute? – Bevölkerungsentwicklung und –prognose für das Zentrale Erzgebirge um Johanngeorgenstadt, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.25-39

Mayer Martin (2006): Bevölkerungsentwicklung und –struktur in der Obersteiermark, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.41-42

Mayerhofer Peter (2000): Räumliche Effekte des Strukturwandels – Stadtregionen als Gewinner der Tertiärisierung?, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Konzeption und Koordination: Josef Schmee, Wien

Mayring Philipp (1997): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken, 6. durchgesehene Auflage, Deutscher Studien Verlag, Weinheim

Meißner Werner, Fassing Werner (1989): Wirtschaftsstruktur und Strukturpolitik, Verlag Franz Vahlen München, München

Mesch Michael (2000): Zur Tertiärisierung der österreichischen und der Wiener Wirtschaft, in: Schmee Josef, Mesch Michael (Herausgeber), Dienstleistungsstandort Wien, Beschäftigung Innovation Wettbewerbsfähigkeit, Eine Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, S.11-38

Messner Bettina (2006): Über die Demografie-Debatte, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.10-11

Mietrechtsgesetz 1981, Bundesgesetz vom 12. November 1981 über das Mietrecht (Mietrechtsgesetz – MRG) StF: BGBl. Nr. 520/1981 idF BGBl. I. Nr. 30/2009

Müller Bernhard, Wirth Peter, Bose Marc (2007): Schrumpfung an der Peripherie – Welche Chancen haben die Kommunen?, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.161-191

Munck Ronaldo (2004): Deindustrialisierung: Grossbritannien, Globale Schrumpfungsprozesse – Manchester/Liverpool, in: Oswald Philipp (Herausgeber), Schrumpfende Städte, Band 1 – Internationale Untersuchung, Hatje Cantz Verlag, S.50-57

Münz Rainer (2005): Vom Baby-Boom zur „Republik der Alten“, in: ÖROK, Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich, Wien

Nagler Heinz, Rambow Riklef, Sturm Ulrike (2004): Der öffentliche Raum in Zeiten der Schrumpfung, Leue Verlag Berlin

Nussmüller Werner, Pichler Robert, Rosegger Rainer (2006): Wohnungsmarkt in schrumpfenden Städte: re-design Eisenerz, Erstellung eines Maßnahmenkatalogs zur Verbesserung der Wohnsituation in Eisenerz, Graz

Nussmüller Werner, Rosegger Rainer (2006): Re-design Eisenerz, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.79-81

ÖROK (1998): Raumordnung in Österreich, Österreichische Raumordnungskonferenz, Schriftenreihe Nr.137

ÖROK (2002): Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2001, Geschäftsstelle der Österreichische Raumordnungskonferenz, Wien

ÖROK (2004): ÖROK-Prognosen 2001-2031, Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs, Statistik Austria im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz, Schriftenreihe Nr. 166/1, Wien

ÖROK (2005): Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich, Wien

ÖROK (2009): Räumliche Entwicklungen in österreichischen Stadtregionen, Handlungsbedarf und Steuerungsmöglichkeiten, Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung, TU Wien im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), Schriftenreihe Nr.179, Wien

ÖROK (2010a): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010 bis 2030 mit Ausblick bis 2050, Bevölkerungsentwicklung nach Regionen und Bezirken, Pressekonferenz der Österreichischen Raumordnungskonferenz, Wien, 05. August 2010

ÖROK (2010b): Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010 bis 2030 mit Ausblick bis 2050 („ÖROK-Prognosen“), Teil 1: Endbericht zur Bevölkerungsprognose, Wien

Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (2008): Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs, Forum Raumplanung, Band 16, Wien

Oswalt Philipp (2004): Schrumpfende Städte, Band 1 – Internationale Untersuchung, Hatje Cantz Verlag

Owzar Armin (2008): Schrumpfen in der Gegenwart – Schrumpfen in der Geschichte, Einführung, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S. XI-XXXV

Pohle Hans, Sedlacek Peter (2007): Umdenken, Umplanen, Umbauen – Zur Einführung, in: Sedlacek Peter (Herausgeber), Umdenken – Umplanen – Umbauen, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S.1-6

Re-design Eisenerz (2010a): Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung, redesign – Eisenerz – 2021, Stadtgemeinde Eisenerz, Stand 11.05.2010

Re-design Eisenerz (2010b): Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung, redesign – Eisenerz – 2021, Stadtgemeinde Eisenerz, 3. Umsetzungsmanagement, Stand 28.04.2010

Regionalmanagement Obersteiermark Ost (2010): Regionsprofil, <http://www.obersteiermark.at/>, abgerufen am 13.09.2010

Regionext (2010): www.regionext.steiermark.at/, abgerufen am 21. Juli 2010

REPRO Leoben (2007): Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 20. Dezember 2004, mit der ein regionales Entwicklungsprogramm für die Planungsregion (politischer Bezirk) Leoben erlassen wird, StF. LGBl. Nr. 4/2005 idF LGBl. Nr. 32/2007

Resch Richard (2006): Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Projekt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 16 Landes- und Gemeindeplanung, A9 Kultur, A15 Wohnbauförderung, Graz

Resch Richard (2008): Umbruch – Aufbruch, Demographischer und struktureller Wandel – Situation und Handlungsansätze, in: Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (Herausgeber), Erosionsprozesse im Siedlungsgefüge Österreichs, Forum Raumplanung, Band 16, Wien, S.93-102

Reuther Iris (2003): Learning from the East? Über die Suche nach Leitbildern zum Stadtumbau, in: Informationen zur Raumentwicklung Heft 10/11.2003, S.575-588

Rieniets Tim (2004): Weltweites Schrumpfen, Globale Schrumpfungsprozesse, in: Oswald Philipp (Herausgeber), Schrumpfende Städte, Band 1 – Internationale Untersuchung, Hatje Cantz Verlag, S.20-33

Rieniets Tim (2006): Global City – Geographie des Schrumpfens, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.6-7

Rosenfeld Martin T. W. (2007): Demographischer Wandel und Maßnahmen zum Umbau der kommunalen Infrastruktur – Eine Bestandsaufnahme am Beispiel ausgewählter Städte des Landes Sachsen-Anhalt, in: Sedlacek Peter (Herausgeber), Umdenken – Umplanen – Umbauen, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S.109-121

Schädlich Michael, Steinhart Anita (2007): Demographischer Wandel in den neuen Ländern - Implikationen für die öffentliche Finanzsituation dargestellt am Beispiel Sachsen-Anhalt und der Stadt Halle, in: Sedlacek Peter (Herausgeber), Umdenken – Umplanen – Umbauen, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S.24-38

Schindegger Friedrich (1999): Raum. Planung. Politik. Ein Handbuch zur Raumplanung in Österreich, Herausgegeben vom Österreichischen Institut für Raumplanung (ÖIR), Böhlau Verlag

Schmee Josef, Mesch Michael (2000): Dienstleistungsstandort Wien, Beschäftigung Innovation Wettbewerbsfähigkeit, Eine Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main

Schmidt Torsten, Marschke Lars (2007): Stadttechnische Infrastrukturanpassung bei Rückbau in Johannegeorgenstadt, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.75-92

Scholl Bernd (2007): Stadtgespräche, Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung, Netzwerk Stadt und Landschaft, ETH Zürich

Schrenk Wilhelm (2006): Aufbruch – Umbruch – Abbruch?, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.26-27

Schröder Carolin, Sinning Heidi (2007): Stadt-regionale Kooperation und demographischer Wandel – am Beispiel Thüringen, in: Sedlacek Peter (Herausgeber), Umdenken – Umplanen – Umbauen, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S.137-155

Sedlacek Peter (2007): Kommunale Bevölkerungspolitik – Ein Weg aus der Krise?, in: Sedlacek Peter (Herausgeber), Umdenken – Umplanen – Umbauen, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, S.93-108

Sedlacek Peter (2007): Umdenken – Umplanen – Umbauen, Stadt- und Regionalentwicklung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unter Schrumpfungsbedingungen, Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels Teil 10, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 331, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover

Selle Klaus (2005a): Planen. Steuern. Entwickeln. Über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land, edition stadt | entwicklung

Selle Klaus (2005b): Eine andere Bürgerbeteiligung? Geschichten über den Wandel eines alten Bildes, in: Kremer Elisabeth (Herausgeber), Die anderen Städte, IBA Stadtumbau 2010, Band 2: Zivile Kultur, S.164-183

Sinning Heidi (2003): Kommunikative Planung, Leistungsfähigkeit und Grenzen am Beispiel nachhaltiger Freiraumpolitik in Stadtregionen, Stadtforschung aktuell Band 95, Leske + Budrich, Opladen

Statistik Austria (2001): Bevölkerung seit 1989 nach Politischen Bezirken (einschl. Veränderung 1991 bis 2001 nach Komponenten)

Statistik Austria (2004): Volkszählung 2001, Rechtlich verbindliche Bezirks- und Gemeindeebene (Bevölkerung und Bürgerzahl) Kundmachung vom 23.9.2004, 2004

Statistik Austria (2006): Ergebnis der Probezählung 2006 nach Gemeinden

Statistik Austria (2008): Endgültige Bevölkerungszahl für die Finanzjahre 2009 und 2010 je Gemeinde

Statistik Austria (2010): Statistisches Jahrbuch Österreichs 2010, Kapitel Beschäftigung und Arbeitsmarkt, http://www.statistik.at/web_de/services/stat_jahrbuch/index.html, abgerufen am 15.Juni 2010

Stein Ursula (2005): „Schrumpfen“ als Führungs- und Kommunikationsaufgabe: ein Beispiel aus dem Amt für Stadtplanung und Bauordnung in Essen, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hanemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.155-171

Steinführer Annett, Kabisch Sigrun (2007): Binnen- und Außenimage von Johannegeorgenstadt, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.107-123

STMK LEP (2009): Steiermärkisches Landesentwicklungsprogramm 2009, Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 6. Juli 2009, mit der das Landesentwicklungsprogramm – LEP 2009 erlassen wird, StF: LGBl. Nr. 75/2009

STMK ROG 1974, Gesetz vom 25. Juni 1974 über die Raumordnung im Lande Steiermark (Steiermärkisches Raumordnungsgesetz 1974), LGBl. Nr. 127/1974, idF LGBl. Nr. 89/2008

Strauß Christian (2007): Kooperative Verfahren unter Schrumpfbedingungen – Stadtumbau mit verteilter Gestaltungsmacht, in: Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.22-33

UN-Habitat (2008): State of the World's Cities 2008/2009 Harmonious Cities, United Nations Human Settlements Programme

Untermann Matthias (2008): Schrumpfungsprozesse in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.91-108

Vallée Dirk (2007): Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft? - Beispiele aus der Region Stuttgart, in: Bieker Susanne, Frommer Birte, Othengrafen Frank, Wilske Sebastian (Herausgeber), Räumliche Planung im Wandel – Welche Instrumente haben Zukunft?, Akademie der Raumforschung und Landesplanung, Arbeitsmaterial der ARL Nr. 338, Hannover, S.1-6

Van den Berg (1995): A Study of Growth and Decline, Urban Europe Volume 1, Pergamen Press Oxford/New York/Toronto/Sydney/Paris/Frankfurt, 1982 zitiert in: Friedrichs Jürgen, Stadtsoziologie, Leske + Budrich, Opladen

Vereinsregisterauszug (2010): Wohnen 2021 Eisenerz, Stichtag 17.09.2010

Von Lüpke Dieter (2007): Innenentwicklung als dominierende Aufgabe der Stadtentwicklung, Das Beispiel der Stadt Frankfurt am Main, in: Scholl Bernd (Herausgeber), Stadtgespräche, Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung, Netzwerk Stadt und Landschaft, ETH Zürich, S.32-44

Weber Gerlind (2009): Schrumpfung als Planungsauftrag?, Der gestaltete Rückzug als neue Aufgabe der Raumplanung, Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung, CIPRA - Jahrestagung, 18.09.2009

Weiske Christine (2005): Schön reden. „Schrumpfung“ im Medium der Kommunikation, in: Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (Herausgeber), Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.59-75

Weiske Christine, Kabisch Sigrun, Hannemann Christine (2005): Kommunikative Steuerung des Stadtumbaus, Interessensgegensätze, Koalitionen und Entscheidungsstrukturen in schrumpfenden Städten, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Wiedner Johann (2006): Entwicklung und Aufrechterhaltung der Wasserversorgung / Abwasserentsorgung im ländlichen Raum, in: Resch Richard (Herausgeber), Aufbruch – Umbruch, Herausforderungen und Möglichkeiten für eine zukunftsfähige Steiermark, Projekt im Rahmen der Initiative Regionext, Graz, S.30

Wirth Peter (2007): Schrumpfung und Peripherie, in: Wirth Peter, Bose Marc (Herausgeber), Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München, S.1-14

Wirth Peter, Bose Marc (2007): Schrumpfung an der Peripherie, ein Modellvorhaben – und was Kommunen daraus lernen können, Ökom-Verlag, München

Witschel Christian (2008): Sterbende Städte? Betrachtungen zum römischen Städtewesen in der Spätantike, in: Lampen Angelika, Owzar Armin (Herausgeber), Schrumpfende Städte – Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, S.17-78

11. **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1:	Schematische Darstellung des Stadtwüstungsprozesses (kausale Faktoren, Formen und mögliche Auswirkungen)	10
Abbildung 2:	Bevölkerungsveränderung bis 2030 nach Prognoseregionen (politischen Bezirken) im ÖROK-Hauptszenario (Basis 2009).....	49
Abbildung 3:	Entwicklung der Erwerbspersonen 2001 bis 2031 nach NUTS-3-Regionen im ÖROK-Trendszenario	55
Abbildung 4:	Übersichtskarte Bezirke der Region Obersteiermark Ost	96
Abbildung 5:	(Prognostizierte) Veränderungen soziodemografischer und wirtschaftlicher Entwicklungsindikatoren der Region Obersteiermark Ost und des Landes Steiermark in den Jahren 2002 bis 2031	97
Abbildung 6:	(Prognostizierte) Bevölkerungsentwicklung der Stadt Eisenerz in den Jahren 1869 bis 2031	98
Abbildung 7:	Luftbild der Stadtgemeinde Eisenerz (Auszug).....	101
Abbildung 8:	Wohnsiedlung Münichtal.....	116
Abbildung 9:	Vernetzung der politisch-administrativen Akteure des Projektes <i>Re-design Eisenerz</i>	122

12. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Überblick über die Definitionen des Begriffes Schrumpfung	20
Tabelle 2:	Prozessablauf Erstellung des KEK „Rund um den Erzberg“	105
Tabelle 3:	Übersicht über die Grundlagen und die Entwicklungsschritte des Projektes <i>Re-design Eisenerz</i>	110
Tabelle 4:	Überblick über Meilensteine der Bürgerbeteiligung des Projektes <i>Re-design Eisenerz</i>	127

13. Anhang

Im Anhang sind die Grundlagen der empirischen Untersuchung des Projektes *Re-design Eisenerz* sowie des Projektes *Regionext* angeführt. Die Experteninterviews wurden mit ausgewählten Interviewpartner (siehe Kapitel 13.1) mit Hilfe eines Leitfadens geführt (siehe Kapitel 13.2) geführt. Die Transkripte der Interviews (siehe Kapitel 13.3.2 bis Kapitel 13.3.9) stellen die Grundlage für die Ausführungen des Kapitels 7 Schrumpfungshandhabung in der Region Eisenerz (ab Seite 95) dar.

13.1 Interviewpartner

Die Interviewpartner wurden aufgrund ihrer Mitarbeit und Beteiligung am Planungsprozess in Eisenerz ausgewählt. Die Interviewpartner waren entweder bei der Entstehung des Projektes *Re-design Eisenerz* maßgeblich beteiligt und/oder sind auch in der aktuellen Schrumpfungshandhabung der Region im Planungsprozess integriert. Die Interviewpartner wurden im Anschluss an das Interview anonymisiert, um offene und ehrliche Antworten in den Gesprächen zu bekommen sowie wichtige Hintergrundinformationen zu erlangen. Die Interviewpartner wurden aus folgenden Abteilungen, Verwaltungseinheiten, Organisationen und Planungs- oder Architekturbüros ausgewählt:

- Abteilung 16, Landes- und Gemeindeentwicklung, Referat für Regionalentwicklung, Regionalplanung und RaumIS (2 Interviewpartner)
- Stadtgemeinde Eisenerz (2 Interviewpartner)
- Koordination des Projektes Re-design Eisenerz
- Informationsbüro des Trägervereins
- Architekturbüro Nussmüller ZT GmbH
- scan – Agentur für Markt- und Gesellschaftsdynamik

Den Interviewpartner möchte ich an dieser Stelle nochmals für ihre Mithilfe, ihre Zeit und ihr Engagement danken.

13.2 Leitfaden

A: Einleitung

Abklärung Ziel des Interviews, Forschungsinteresse der Diplomarbeit

Aufnahme des Gesprächs, Transkription, Anonymisierung des Interviews in der Diplomarbeit

Welche Aufgabe/Rolle/Position haben Sie im Planungsprozess in Eisenerz?

Warum ist die Raumplanung in Eisenerz besonders gefordert? Wo bestehen die größten Probleme und Herausforderungen?

Was löste den aktiven Umgang mit dem Schrumpfungsprozess aus (z.B. finanzielle Schwierigkeiten, gesellschaftliche Problemsituationen, Bevölkerungsrückgang oder Bevölkerungsprognose)?

Besteht auch hinsichtlich qualitativer Indikatoren ein Schrumpfungsprozess in Eisenerz? Qualitative Indikatoren: schwer mess- und abgrenzbar, z.B. sozialer Zusammenhalt, soziales und politisches Klima, Zufriedenheit der Bevölkerung, Bedeutungsverlust

B: RE-DESIGN EISENERZ

Wie würden Sie das Projekt bzw. Planungsinstrument Re-design Eisenerz beschreiben? Informell, formell, direkt, indirekt, kommunikativ, kooperatives Planungsinstrument?

Entstehungsphase des Instrumentes *Re-design Eisenerz*

Welche Instrumente wurden eingesetzt? Welche Ansätze wurden diskutiert?

Welche Akteure sind besonders aktiv bzw. haben Interesse an der Schrumpfungshandhabung? Wer initiierte die Zusammenarbeit? Welche **Interessen** der Akteure führten zur Initiierung oder Beteiligung am Instrument?

Welche Interessenskonflikte bestanden? Welche Interessen konnten durchgesetzt werden, welche nicht? Welche Interessensgruppen geben die entscheidenden Impulse, um das aktive Entgegenwirken einzuleiten?

Entscheidungsphase des Instrumentes *Re-design Eisenerz*

Welche **Akteure** sind bei der Entstehung und Umsetzung des Planungsinstrumentes *Re-design Eisenerz* beteiligt? Welche fachlichen Beziehungen bestanden zwischen den für das Instrument relevanten Akteuren vor der Zusammenarbeit?

Wie war die Kooperation zu Beginn der Zusammenarbeit organisiert?

Welche Kooperationsstruktur und welche Organisationsstruktur sind entstanden bzw. wurden vereinbart? Gibt es zentrale Ansprechpartner?

Wie wird mit Zielkonflikten und generell mit Konflikten zwischen den Akteuren umgegangen?

Umsetzungsphase des Instrumentes *Re-design Eisenerz*

Welche **Maßnahmen** umfasst das Projekt *Re-design Eisenerz*? Wie wird die Akzeptanz der Maßnahmen erreicht?

Werden (lediglich) bauliche Veränderungen bzw. Anpassungen umgesetzt? Wird die private Eigentumsgründung (als Verstärkung der Regionsverbundenheit) unterstützt?

Wie weit ist die Maßnahnumsetzung derzeit – aktueller Stand? Welche Akteure sind derzeit damit beschäftigt?

Wie wird auf gesellschaftliche Spannungen und Identitätsverlust der Bevölkerung eingegangen bzw. bestehen diese überhaupt?

Welchen Formen bzw. Verfahren der Beteiligung wurden bei *Re-design Eisenerz* verwendet/gewählt?

Wie wird die **Bevölkerung** in den Planungsprozess einbezogen? Warum wurde die Bevölkerung im Projekt *Re-design Eisenerz* nicht umfassender einbezogen?

C: REGIONEXT

Wie würden Sie das Projekt bzw. Planungsinstrument Regionext beschreiben? Informell, formell, direkt, indirekt, kommunikativ, kooperatives Planungsinstrument?

Wie hat sich Regionext entwickelt? Welche Akteure waren entscheidend?

Welchen Einfluss hat das Projekt Regionext auf Eisenerz?

Welche Erwartungen bestehen? Wie ist der aktuelle Stand der Umsetzung von Regionext?

Wer ist bei der Umsetzung von Regionext beteiligt? Werden die Bevölkerung und/oder wirtschaftliche Akteure berücksichtigt?

Ist Regionext eine Möglichkeit den Schrumpfungsprozess in Eisenerz zu steuern?

D: PLANUNGSEBENEN

Wie unterstützt die Landesebene Eisenerz? Wie beeinflusst die Landesplanung die Umsetzung des Projektes *Re-design*?

Welche Rolle spielt die Landesplanung im Projekt Regionext? Welche Möglichkeiten haben die institutionalisierten Planungsverantwortlichen?

Welche Rolle spielt die Regionalplanung?

Welche Rolle spielt die kommunale Planung und Politik?

E: AUSBLICK

Welche Anforderungen bestehen an Instrumente zur Schrumpfungshandhabung?

Wo sehen Sie zukünftig die größten Herausforderungen in Eisenerz?

Wie soll Eisenerz im Jahr 2021 aussehen? Was sind die langfristigen Zielsetzungen der räumlichen Entwicklung?

13.3 Transkripte

Die Experteninterviews wurden mit Hilfe eines Tonbandgerätes aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Dabei wurden die Gesprächspartner anonymisiert und die Interviews lediglich nach der zeitlichen Abfolge der Interviews nummeriert.

13.3.1 Transkriptionsregeln

Bei der Transkription wurden folgende Transkriptionsregeln festgelegt und angewendet:

- Die Interviews wurden anhand des vorbereiteten Leitfadens durchgeführt, wurden Fragen bereits zu einem früheren Zeitpunkt beantwortet, wurden diese übersprungen. Die Transkripte spiegeln den tatsächlichen Gesprächsverlauf wider.
- Aufgrund der unterschiedlichen beruflichen Positionen der Interviewpartner stellen sich auch das Aufgabenfeld, die Rolle und die Einstellungen zum Planungsprozess differenziert dar. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit von bestimmten Interviewpartnern zusätzliche Informationen während des Interviews zu erfassen. Deshalb bestehen bei jedem Interviewpartner auch individuelle Fragen, die nicht im Leitfaden angeführt sind, sondern teilweise vor dem Interview festgelegt wurden oder sich während des Interviews ergeben haben. Dies betrifft zum Beispiel den Fragenkomplex C, welcher sich mit dem Projekt Regionext beschäftigt, an dem nicht alle Gesprächspartner beteiligt sind. Ein weiteres Beispiel ist die aktuelle Maßnahmenumsetzung und die Durchführung privatwirtschaftlicher Projekte, an der ebenfalls nicht alle Gesprächspartner beteiligt sind.
- Nichtverbale Äußerungen (z.B. Lachen, Räuspern) werden nur dann transkribiert, wenn sie einer Aussage eine andere Bedeutung geben oder diese verdeutlichen.
- Pausen im Redefluss werden ebenfalls wiedergegeben, wenn diese Pause ungewöhnlich lange erscheint und somit eine zögernde Antwort oder eine Nachdenkpause signalisieren. Die Definition ungewöhnlich langer Pausen wird individuell bei jedem Interviewpartner festgelegt, dies ergibt sich aufgrund deutlicher Unterschiede in der Sprechgeschwindigkeit.
- Unterbrechungen des Interviews (z.B. Telefonat) werden ebenfalls vermerkt.
- Um den Lesefluss der Transkripte zu verbessern werden Dialekte der Interviewpartner nicht schriftlich festgehalten, die Transkription erfolgt in der deutschen Schriftsprache.

13.3.2 Interview 1

Mittwoch, 18. August 2010, 10:55 – 12:00

1. *Welche Rolle bzw. welche Aufgabe haben Sie im Planungsprozess von Eisenerz bzw. der Region Obersteiermark Ost?*

Unsere Abteilung ist grundsätzlich zuständig für die überörtliche Raumplanung, sprich für die Landesraumplanung, alles was die Gemeinden nicht selber machen. Wir haben uns das personenweise nach Regionen aufgeteilt, ich bin für die Betreuung der Region Obersteiermark Ost und Obersteiermark West zuständig. Das heißt Regionale Entwicklungsprogramme, Stellungnahmen zu den – aus Sicht des Landes – zu den Planungen der Gemeinden usw. fällt in meinen Zuständigkeitsbereich. Alles was sich in der Raumplanung in der Region Obersteiermark tut, da bin ich Ansprechpartner.

2. *Für überörtliche und örtliche Raumplanung?*

Nein, nur für die überörtliche Raumplanung. Es ist bei uns getrennt. Es gibt die Aufsichtsbehörde der Gemeinden, das es die Fachabteilung 13B, die die Flächenwidmungsplanung und Entwicklungsplanung der Gemeinden prüft. Da sind wir mit Stellungnahmen eingebunden und sagen immer wieder etwas dazu. Wir überprüfen diese Planungen hauptsächlich auf die Konformität mit unseren Planungsinstrumenten, sprich Landesentwicklungsprogramm, Regionale Entwicklungsprogramme. In unserer Abteilung ist es kombiniert, nicht nur Raumplanung sondern auch die Regionalentwicklung – sprich regionale Wettbewerbsfähigkeit, Förderprogramme sind ebenfalls in unserer Abteilung angesiedelt, da bin ich aus fachlicher Sicht Ansprechpartner für integrierte Regionalentwicklung. Das Leader-Programm wird auch in unserer Abteilung abgewickelt, das betreut ein Kollege und wir sind immer in engem Austausch, das heißt wir begleiten sowohl die Planung als auch die Entwicklung in der Region. Das ist eine recht spannende und auch wichtige Kombination.

3. *Das heißt die Abteilung 16 ist nicht nur in der strategischen Planung, sondern auch auf Projektebene bei Leader-Programmen tätig?*

Das ist ein wesentlicher Punkt z.B. in Eisenerz, weil dort geht es in vielen Fällen nicht mehr um großartige Planungsangelegenheiten, sondern vor allem Förderangelegenheiten stehen im Mittelpunkt. Was wird gefördert? In welche Richtung geht es weiter? Und diese Kombination ist bei uns angesiedelt.

4. *Warum ist die Raumplanung in Eisenerz konkret besonders gefordert?*

..... Natürlich weil es ein komplett anderer und neuer Zugang den die Planung geht bzw. einschlagen muss, weil es nicht mehr um Entwicklungsplanung – das heißt wo bring ich welche Nutzungen am besten unter – sondern es geht um geordneten Rückzug in diesem Bereich. Mit der bekannten Entwicklung in Eisenerz braucht man eine komplett andere Planungsphilosophie. Diese Entwicklung ist schon seit langem bekannt, aber die Instrumente dafür fehlen eigentlich. Man hat Instrumente dafür, wie man etwas weiterentwickelt, wo man Nutzungskonflikte ausräumt, weil etwas Neues dazukommt. Aber dass es soviel weniger wird und dass das in einem geordneten System funktioniert, dafür gibt es eigentlich gar nichts. Derzeit ist man noch auf Projektbasis angewiesen, dass man einen Weg findet, wie man Siedlungsgebiete, die in diesem Umfang nicht mehr gebraucht werden, wie man diese sinnvoll zurückbauen kann.

Kurze Pause → Telefonat

5. Wo sehen Sie die größten Probleme und Herausforderungen für Eisenerz aktuell ...oder in den letzten Jahren?

....Das ist eine sehr, sehr umfangreiche Frage..... Die Prozesse, die in Eisenerz momentan laufen, hängen derzeit weniger von der fachlichen Ebene und den Wissen, das man hat, ab – da gibt es sehr viel, sondern es hängt momentan sehr viel davon ab, welche Personen am werken sind, wer Ansprechpartner ist, wer sich für was einsetzt, sich kümmert, schaut das Dinge vorangetrieben werden..... das ist ein entscheidender Faktor, wie wirklich was passiert. Das ist die Stadtverwaltung genauso wie von Landesseite sozusagen das Engagement, das man in den einzelnen Fachabteilungen aufbringen kann – ressourcenmäßig, bis hin zu den politischen Intensionen da ist (wie viel Geld steckt man wirklich in diese Sachen hinein?). Das ist wirklich ein breites Feld – die Frage, was die wichtigsten Fragen sind?

Es hat gerade in den letzten Jahren eine sehr engagierte Arbeit gegeben, wo es darum gegangen ist, welche Betriebe könnten sich ansiedeln, welche Zukunftschancen im wirtschaftlichen Bereich gibt es für Eisenerz. Und es ist dann einfach vieles wird von der Realität eingeholt, da geht es darum, wo gibt es eine Nische, wo man jemanden ausbauen kann. Und dann geht eine Firma mit 70 Mitarbeitern in Konkurs oder muss den Standort absiedeln, sperrt zu! Das sind natürlich Rückschläge, da kann man noch so viel Geld in Entwicklungsabsichten und Entwicklungsthemen hineinstecken und Engagement, aber solche Dinge frustrieren dann – nicht nur die Planer, sondern sicher auch die Leute vor Ort, die sowieso schon wenig Engagement haben. Menschen, die in vielen Fällen in ein Alter gekommen sind, wo sie keinen großartigen Handlungsbedarf mehr haben. Eisenerz – eh bekannt – als älteste Stadt Österreichs, macht natürlich auch viel aus, dass wenig Perspektive und Initiative da ist in der Stadt. Bis hin zu dem, dass man aus einer Tradition herauskommt, die eine Mentalität entwickelt hat, wo man sich den Vorgaben einer großen Firma sozusagen eingefügt hat und seinen Job erledigt hat und das war's. Das Unternehmertum in dieser Firmenstruktur für den Einzelnen eigentlich überhaupt kein Thema war. Wie soll man so etwas von einem Bergarbeiter traditionell erwarten, dass er einen unternehmerischen Geist entwickelt. Vielleicht sich sogar im Tourismus wohlfühlen könnte und da eine Chance sieht, was überhaupt nicht sein Metier ist. Das ist kein kommunikativer Typ, der Bergarbeiter hat schwer gearbeitet, 10, 12 Stunden oder noch länger, ist in dem Sinn sicherlich nicht vergleichbar von der Mentalität her – im Großen und Ganzen, natürlich gibt es immer Ausnahmen – aber die Initiativen aus der Region heraus sind sehr enden wollend.

6. Aber das sind ja dann auch alles Prozesse, die die klassische Raumplanung gar nicht beeinflussen kann?

Ich sag eben, wo sind die wichtigen Themen und Fragen in Eisenerz momentan. Die klassische Raumplanung ist in der Hinsicht weniger – mit ihren jetzigen Instrumenten – eigentlich eher nachvollziehen von Entwicklungen, die sich in anderen Bereichen ergeben. Deshalb auch meine Vorbemerkung, warum ich gesagt habe, wir sind nicht nur in der Planung sondern auch in der Entwicklung tätig. Bei der Raumplanung würde es eher darum gehen, wenn man sagt, man gibt Gebiete wieder auf, weil man die Gebiete nicht mehr braucht, dass diese Gebiete im Prinzip wieder aus dem Flächenwidmungsplan herauskommen. Das die Gebiete als Potential komplett wieder herausgenommen wird und vom Siedlungsansatz die Schrumpfung nachvollzogen wird.

..... Die Geschichte mit Re-design ist ein Thema gewesen, das sich langsam entwickelt hat, aus dem Grund heraus, dass einfach die Wohnsituation in den alten Gebäuden, die nur mehr teilweise bewohnt sind, sehr schlechte Zustände nur mehr gewesen sind, Sanierungsbedarf aber auch schwierig war. Die Sanierung war schwer möglich, weil nur mehr wenige Leute da waren, die mitzahlen können und die teilweise so alt waren, dass sie gesagt haben sie brauchen nichts Neues. Und gleichzeitig die Stadt aber in die Infrastrukturkostenfalle hineingefallen ist und sie sehr viel an Infrastrukturaufwendungen für den laufenden Betrieb und Erhaltung zahlen muss für sehr wenige Leute. Und.....aus

dem heraus eine Bestandsaufnahme entwickelt worden ist, wie viele Gebäude gibt es denn überhaupt, mit wie viel Leerstand, und wo konzentriert sich das. Aus dem heraus haben sich die Aktivitäten entwickelt, möglichst die besten Lagen zu erhalten und die Leute zu motivieren umzusiedeln.

7. Sie haben jetzt die Entstehung von Re-design als langfristigen Prozess beschrieben. Hat es einen zentral Anstoß gegeben oder bestimmte Akteure, die stärker die Initiative ergriffen haben und aktiver waren?

Sehr wichtig in dieser Geschichte war sicherlich der damalige Bürgermeister, der kein klassischer Eisenerzer war und von außen nach Eisenerz gekommen ist und ein sehr....sprudelnder und umtriebiger Mann war. Der Bürgermeister Freiinger war das, der glaube ich, vor ca. zwei Jahren aufgehört hat, weil er gleichzeitig Musiker ist und in Graz die Jobmöglichkeiten im Musikbereich ausgebaut hat. Das war sicherlich ein wichtiger Punkt..... Es hat auch einige umtriebige Planer gegeben, die mit sehr viel Eigenengagement das vorangetrieben haben. Die Ersteller der Studie re-design, Nussmüller usw., die werden Sie eh kennen..... sicher von Bedeutung war, dass der Landesbaudirektor als Koordinator für die Aktivitäten dort oben eingesetzt worden ist, damals noch unter Klasnic, Landeshauptfrau Klasnic. Und der Landesbaudirektor ist ein besonders engagierter und umtriebiger Typ, extrem gut in der Kommunikation und wenn es ihn nicht gegeben hätte, dann wären ganz viele Aktivitäten auch nicht passiert. Er hat seine guten Verbindungen genützt und immer wieder Initiativen angestoßen hat. Dass ein Projekt nach dem anderen, eine Aktivität nach der anderen tatsächlich auch finanziert werden hat können. Sehr viele Sachen gehen tatsächlich über direkte Finanzierungen von Landesseite. Ohne Landesmittel würde in Eisenerz eigentlich gar nichts mehr gehen. Das heißt das Budget der Stadt selber, von der Stadtverwaltung, ist sowieso permanent im Minus, das heißt sie haben eigentlich keine 100 Euro, die sie wirklich ausgeben könnten, so ungefähr. Es ist dramatisch! ...Sie werden letztlich mit Landesmitteln aufrechterhalten. Natürlich hat auch das Land Interesse, dass tatsächlich eine Verbesserung erzielt werden.

8. In Eisenerz gibt es ja drei große Wohnungsunternehmen, die einen großen Wohnungsbestand haben. Welche Rolle haben sie im Entwicklungsprozess von Re-design gespielt?

Das war eigentlich eine recht spannende Geschichte, dass das eigentlich sehr gut funktioniert hat. Zuerst waren die Wohnungsunternehmen die wichtigsten Ansprechpartner bei dieser Bestandserhebung wie viel Leerstand tatsächlich da ist. Die Ennstaler, die WAG und die ...GIWOG, die drei großen Genossenschaften, wobei die Ennstaler hat glaube ich den wenigsten Anteil der Wohnungen, aber sie sind trotzdem ein wichtiger Partner, weil sie die Wohnungen in wichtigen Lagen zum Teil die Wohnungen haben. Und sie sind die Experten, was Sanierungen tatsächlich kosten, was der tatsächliche, laufende Betrieb kostet und diese Sachen. Es hat von Anfang an das Bestreben gegeben einen, unter Anführungszeichen Trägerverein für diese Umnutzung und Restrukturierung von Eisenerz zu bilden. Dieser Trägerverein, wo eben die Stadtverwaltung und die drei Genossenschaften drinnen sitzen. Gemeinsam arbeiten sie daran, wie machen wir einen geordneten Rückbau. Das Land ist ebenfalls immer mit ein bis zwei Vertreter dabei, das ist einerseits ein Vertreter unserer Abteilung, andererseits in der Regel auch ein Vertreter der Wohnbauförderungsabteilung, weil die Sanierung ganz klar mit der Wohnbauförderung zusammenhängt und da die entsprechenden Initiativen gesetzt werden.

9. Wie läuft in der Regel die Arbeit der Trägergesellschaft ab?

Das sind regelmäßige Sitzungen von diesem Verein, die alle paar Monate stattfinden oder anlassbezogen auch öfters. Wo die gemeinsamen Schritte für das Umnutzungskonzept erarbeitet werden. Zuerst sind aus dem Re-design-Prozess heraus die Gebiete mit dem schlechtesten Zustand und den größten Leerstand erhoben worden. Gleichzeitig sind auch die besten Lagen bewertet worden und wo gibt es Potential für Umsiedlungen, die zu Verbesserungen führen und gleichzeitig die Infrastruktur-

kosten minimieren können. Und natürlich sind die besten Lagen einerseits im Zentrum und auf der Trofeng...diese Südhanglage, die einfach am besten von der Qualität her ist..... Und damitja, waren auch die Genossenschaften daran bestrebt, in ein Konzept einzusteigen, weil sie selber in irgendeiner Art und Weise davon profitieren müssen oder können und ohne sie geht auch nichts. Wobei es natürlich klar ist, dass sie ...natürlich eigennützig handeln. Das heißt man muss einen Weg finden in einem Konzept mit Einbindungen dieser Genossenschaften, sodass sie einerseits einen Vorteil ziehen können und gleichzeitig aber für die Stadt ein Vorteil entsteht. Das ist sozusagen ein laufendes Abstimmungstreffen wo die nächsten Schritte besprochen werden, wo immer wieder aktualisiert wird, wie schaut es mit den Leerständen aus, wie schaut es mit den Umzügen aus, wie viele Personen haben sich gemeldet, dass sie eventuell umziehen wollen. Es gibt ein eigenes kleines Büro, was zu bestimmten Zeiten betrieben wird, mit einer..... Betreuung, ich glaub Psychologin oder Soziologin, die vor Ort ist und immer wieder mit Menschen ins Gespräch kommt. Denn die Prozesse, die für diese Umzugsgeschichten laufen müssen, sind auf freiwilliger Basis und da gibt es natürlich viele Ressentiments und Vorbehalte. und auch begründet, warum man nicht will und ältere Personen, mit 70 oder 80, dass die nicht mehr umziehen wollen, ist natürlich auch verständlich, dass das nicht immer der Fall ist.

Also Trägerverein funktioniert im Prinzip so, dass es eine federführende Stelle gibt. Am Anfang ist das bei uns gewesen, und ist natürlich sehr schnell in die Stadtverwaltung sozusagen überführt worden, dass dort der Vorsitz ist und die sich drum kümmern müssen, weil eigentlich ist es ja auch Aufgabe der Stadt, sich um die eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Wir unterstützen das laufend. Wir haben ein Referat, das für die kommunalen Aufgaben und Kleinregionentwicklung zuständig ist, was laufend in dem Prozess in Eisenerz eingebunden ist. ... Und eben auch die Förderangelegenheiten, wo von Landesseite immer wieder Aktionen in Eisenerz gefördert werden und finanziert werden, da ist auch unsere Abteilung die Stelle, die beratend für die politischen Stellen tätig ist.

10. Das heißt der Trägerverein – Trägergesellschaft ist die zentrale Kooperationsstruktur?

Ja, das würde ich so sagen.

11. Und von dem geht dann alles aus, werden Projekte initiiert und der gesamte Prozess koordiniert?

..... Das ist die Stelle, wo es vor allem um die Rückbaumaßnahmen geht. Alles was Abriss, Umsiedlungen, Rückbau usw. zu tun hat, dafür ist der Trägerverein der wichtigste Part. Gibt natürlich auch viele andere Aktivitäten, die in Richtung Regionalentwicklung gehen, sprich..... Ideen sammeln, was in wirtschaftlicher Hinsicht laufen könnte, ob es der touristische Angebotsausbau ist, die große Ferienwohnanlage das Projekt in Münichtal draußen. Haben Sie davon gehört?

12. Ja, ich hab von der Umnutzung leerstehender Wohnungen in touristische Nutzung gelesen.

Es gibt eine riesengroße Siedlung in Münichtal, das ist der Ortsausgang von Eisenerz Richtung Hieflau, auf der linken Seite, wenn man hinausfährt. Eine sehr große Ferienanlage, die von einem großen Investor umgenutzt werden soll - möchte in Ferienwohnungen. Das hat eine recht interessante Struktur, wo einige Wohnungen natürlich noch belegt sind und es jetzt konkrete Umsiedlungen gibt und dort eine große Ferienwohnsiedlung entwickelt will.

13. Das ist ein Investor der einer der drei Wohnungsgesellschaft ist oder ist das ein privater Investor?

Nein, das ist ein Investor, der in Österreich bereits mehrere Almhüttendörfer etc. gebaut und entwickelt hat. Der würde das dort auch machen, dass er die Häuser umbaut für Ferienwohnungen. Das sind dann keine Geschosswohnungen, die Münichtalsiedlung sind im Prinzip lange Zeilen, die mit einer Wohnung, ein bis zwei Wohnungen innerhalb eines Hauses, die wären möglich zum Umbau zu Ferienwohnungen. Mit der Klientel in Richtung Ungarn, wo man einen relativ guten Einzugsbereich hat

im Nordosten der Steiermark und eben mit dem interessanten Berggebiet, mit den Skigebiet am Präbichl in der Nähe, Klettermöglichkeiten in der Gegend, Wildwasser auf der Salzach usw. Von dem her gibt's viel Potential für Outdoor-Aktivitäten und man hat natürlich die Lage direkt neben dem Erzberg, oder fast direkt, was natürlich auch eine gewisse Attraktion darstellt und man etwas rausholen kann.

14. Welche fachlichen Beziehungen sind vor der Kooperation zwischen den relevanten Akteuren von Re-design bestanden? Wahrscheinlich zwischen Gemeinde und Land, aber sonstige Zusammenarbeitsbeziehungen oder haben die dann erst mit Re-design begonnen?

.....Das ist gar nicht so leicht zu sagen. ...Wenn es darum geht, was alles schon in Eisenerz gearbeitet worden ist und von wem, da könnte man sicherlich schon meterweise Regale füllen, was an Studien schon in Eisenerz passiert ist. Und viele am mittlerweile auch die Nase voll von den Studien, das ist überhaupt ein ganz wichtiger Punkt. Wenn man sagt, was sind die nächsten Schritte für Eisenerz, bitte keine Studien mehr (lacht). Mit dem macht keinen Meter mehr.

Re-design war sicher so eine Art Wendepunkt wo es darum gegangen ist, dass man sich aktiv damit befasst hat, wie geht man damit um, dass man weniger wird und auch weniger Gebäude mehr braucht. Das war sicherlich der Anstoß, der dann in diese städtebauliche Planung hineingeht. Und da ist eben der Konnex zu unserer Abteilung gewesen, weil bei uns der Gemeindehochbau angesiedelt ist, wo wir Gemeinden beraten, und natürlich auch der raumplanungsfachliche Teil im Prinzip, der Entwicklungsteil ist ebenfalls bei uns. Das heißt eigentlich alles was mit Raumentwicklung zu tun hat, da sind wir dann die koordinierende Stelle. Es ist natürlich relativ schnell die Wohnbauförderungsabteilung eingebunden gewesen, damit die immer genau gewusst haben, was passiert oder passieren soll. Und ... in Richtung Gemeindefinanzen ist natürlich die Abteilung Gemeindeabteilung ein wesentlicher Partner bzw. hat man sich dann auch ausgetauscht, was sind denn tatsächlich die Potentiale, die von der Gemeindefinanzseite noch da sind. Was kann man denn erwarten oder was kann man eben nicht mehr erwarten. Diese Geschichte hat es aber schon relativ bald gegeben und in loser Form immer schon. Und es ist natürlich verstärkt worden, dass man sich auch inhaltlich von Landesseite engagiert hat was in Eisenerz passiert. Das heißt nicht immer nur finanziell unterstützt hat, wie es vielleicht vor 10 Jahren schon immer das Thema war. Dass Eisenerz gesagt hat, wir sind so wenige Leute, wir können unsere Gemeindefinanzen sozusagen nicht mehr decken, das ist unmöglich, wir brauchen Finanzmittel, die dann von Landesseite gedeckt worden sind. Aber da ist dann wenig passiert in Richtung, was passiert jetzt entwicklungsmäßig. Und mit Re-design ist sicherlich ein Wendepunkt entstanden, dass sich auch das Land inhaltlich immer mehr eingebracht hat – was soll dort passieren.

.....Was dann noch Player sind, die in diesem Prozess dabei sind....Eisenerz ist innerhalb der LEADER-Region Eisenstraße, wo grundsätzlich auch mit den Nachbargemeinden, da ist fast der gesamte Bezirk Leoben betroffen, wo sich innerhalb der LEADER-Region sich Gedanken gemacht werden, wie es entwicklungsmäßig weitergeht. Was sind die Potentiale der Region, wo kommt man am meisten weiter, wo gibt es Projektträger, die Initiativen setzen? Das ist letztlich auch in den LEADER-Aktionsplan eingeflossen, dass die LEADER-Gruppe wieder anerkannt worden ist für die Periode 2007 bis 2013. Da ist das auch stark Thema gewesen, was kann in Eisenerz passieren. Insofern sind auch die Nachbargemeinden immer irgendwo mit drinnen.

15. Bestehen Ihrer Meinung nach zwischen den Akteuren von Re-design Interessenskonflikte? ... Also Sie haben schon angesprochen die Wohnungsunternehmen, die natürlich eigene betriebswirtschaftliche Ziele verfolgen. Aber grundsätzlich wollen Sie in die gleiche Richtung und haben die gleichen Ziele oder gibt es Konflikte?

Dieses Kommitment muss es irgendwo geben, dass man weiß, wo geht die Reise hin. Man muss dann aufpassen, dass man wirklich versucht einen Ausgleich zu schaffen, dass man zum Beispiel versucht, dass alle von diesen Wohnbaugenossenschaften in einer Art und Weise zum gleichen Zug

kommen, wenn es um Fördermittel geht für Sanierung oder Abriss, was unterstützt wird. Dann muss man wirklich schauen, dass man die adäquat, natürlich in Rücksicht was sie einbringen, beteiligt. Da gibt es sicher Interessenskonflikte und was noch dazu kommt, das sind ganz banale Sachen, die in den persönlichen Bereich hineingehen. Wenn man weiß, dass von einem Verantwortlichen die Mutter in einem der Gebäude wohnt und nicht gern hinausgehen will. Dann wird wahrscheinlich das Engagement enden wollend sein, wenn man sagt, man sollte wirklich etwas tun, damit das Haus auch zur Verfügung steht für den Rückbau. Solche Sachen können durchaus in dem Prozess eine gar nicht so unwesentliche Rolle spielen.

Deshalb ist es auch aus Landesseite irrsinnig schwierig es adäquat zu betreuen, weil man eigentlich wirklich vor Ort seinen muss und eigentlich immer..... sonst spürt man das nicht, sonst bekommt man die Sachen nicht mit, wenn man nicht laufend vor Ort ist, Gespräche mit den verschiedensten Leuten hat, dann kriegt man das nicht mit, was da im Hintergrund sonst noch überall mitspielt. Und..... da spielt sich vieles nicht auf klaren Fakten ab, sondern auf ganz klaren zum Teil persönlichen Interessen oder Lebenssituationen. Das bekommt man wirklich nur durch Betreuung vor Ort mit, wenn man es überhaupt mitbekommt (lacht).

16. Wir haben jetzt schon einiges über bauliche Maßnahmen gesprochen. Beinhaltend diese baulichen Maßnahmen auch Wohnumfeldverbesserungen oder Förderungen zur privaten Eigentumsbildung?

...Das ist sicher ein Punkt, gerade die private Eigentumsbildung, wo man mit den Wohnbaugenossenschaften nicht so leicht auf gleich kommt. Die das eigentlich nicht gern machen, dass sie Wohnungen verkaufen. Wobei man aber aus Sicht des Landes sagt, wenn jemanden die Wohnung gehört, dann wird er sicherlich entsprechend mehr Initiative setzen und mehr investieren für die Sanierung, dass die Wohnung instand gehalten wird und sich mehr mit dem Platz identifiziert wo er wohnt, und versucht ein bissl mehr Engagement aufzubringen, damit auch im Umfeld etwas passiert. Aber selbstverständlich Re-design ist jetzt nicht nur Wohnungsrückbau und gezielt bestimmte Häuser sozusagen zu schleifen. Sondern da geht es sehr wohl darum, wie schaut es mit der Stadtentwicklung aus, was sind die Gebäude in der Stadt, was gibt es da für Potentiale, welche Funktionen könnten da hineinkommen. Was brauchen die Leute vor Ort, was braucht man auch für neue Nutzerschichten, wenn der Tourismus tatsächlich ein Stückl anspringen könnte. Wie schaut es aus mit der Gastronomie? Wie schaut es aus mit der Verkehrssituation, mit der Anbindung an das Hochtal – Ramsau, wo man durch die Stadt durchfahren muss, damit man in die Ramsau hinaufkommt, wo das Langlaufzentrum oben ist. Und solche Dinge..... Re-design hat sich vom ersten Ausgangspunkt – Erhebung des Leerstandes - hinentwickelt zu einem Stadtumbau eigentlich, ein richtig stadtplanerischer Ansatz.

17. Schrumpfungsprozesse werden nicht nur über Bevölkerungs- und Arbeitsplatzentwicklung, Leerstand usw. definiert, sondern auch durch Bedeutungsverlust oder Identitätsprobleme in der Bevölkerung. Werden solche Indikatoren auch berücksichtigt und bestehen solche Tendenzen in Eisenerz überhaupt, kann man das erfassen bzw. was ist Ihr Eindruck?

.....Ich glaube es gibt da zwei Punkte, auf die man aufpassen muss. Das eine ist die älteren Personen, die mehr oder weniger jetzt in Pension sind, das sind die Eisenerzer und die werden auch dort bleiben und haben entsprechende Infrastruktur, haben eine Versorgung, haben ein Krankenhaus usw. Die Jungen sind, das ist aber eine allgemeine Tendenz, sind in der Regel nicht mehr so verhaftet mit dem Ort, in dem sie sozusagen aufwachsen oder geboren sind oder vielleicht in die Schule gegangen sind, sondern die sind viel mobiler. Und da Eisenerz derzeit wenig für junge Leute bieten kann, gibt's wenig Identifikation „Ich bin Eisenerzer“. Und wenn jemand einmal weg ist, dann wird er schwer nur mehr zurückkommen. Es gibt derzeit noch einige gute Schulbildungsmöglichkeiten vor Ort, aber wie lange? Da hofft man, dass man das möglichst lange halten kann, aber so realistisch muss man schon sein, dass man mit immer weniger Schülerzahlen auch irgendwann Schulen mit dem gleich-

bleibenden Qualitätsniveau kaum mehr aufrechterhalten werden können. Eisenerz ist natürlich ein regional bedeutsamer Schulstandort, weil es anschließt nach Norden bis ins Gesäuse, Gams usw. Aber wenn man generell weiß wie sich die Bevölkerung dort entwickelt, dann schlägt sich das natürlich auf den Gesamtstandort nieder. Weil Eisenerz alleine könnte die Bildungsmöglichkeiten, die es gibt, alleine gebraucht. Die ganzen umliegenden Gemeinden sind natürlich damit versorgt worden. Hat eigentlich einen recht guten Stand, aber die Frage ist wie lange noch.

18. Das heißt es ist nicht auszuschließen, dass es da soziale Infrastrukturanpassungen geben kann oder muss?

Natürlich, bis hin zum Krankenhaus. Wobei man natürlich sagen muss, je mehr ältere Personen in der Gegend leben, umso größer ist wahrscheinlich auf der Aufwand für die Krankenbetreuung und Pflegegeschichten. Da ist die Frage, was macht man mit dem Krankenhaus, spezialisiert man sich genau für den Bereich, der in der Region den größten Bedarf hat sprich Pflege und entsprechende medizinische Richtung, die mit alten Personen zu tun haben. Aber ist das wiederum ein attraktives Feld wo Leute aus der Region wirklich arbeiten wollen ...und können. Die Personen, die dafür qualifiziert sind oder höher qualifiziert sind, der hat wahrscheinlich auswärts irgendwo gelernt oder studiert oder was auch immer, die Frage ist, ob der nach Eisenerz zurückkommt. Die Lehrer, die in Eisenerz derzeit sind, kommen in der Regel von außerhalb. Die wohnen nicht mehr in Eisenerz, die kommen aus dem Raum Leoben oder noch weiter weg und pendeln dann.

19. Wie ist der aktuelle Stand der Maßnahmenumsetzung, es sind ja schon Gebäude umgebaut worden?

Der aktuelle Stand ist, dass laufend daran weiter gearbeitet wird Umsiedlungen zu fördern, um einerseits Gebäude freizubekommen, von denen man weiß, dass man die nicht mehr braucht oder Sanierungsbedarf besteht und sich deshalb nicht mehr besonders rentieren werden. Und das Zweite ist derzeit im Bereich der Ferienwohnanlage Münichtal, wo es Umzugsaktivitäten seitens der Stadt gibt, unterstützt vom Land, damit diese Ferienwohnsiedlung frei wird und der Investor die dann auch entsprechend übernehmen, nutzen und umbauen kann.

20. Wie hat man es geschafft, dass die Maßnahmen von der Bevölkerung akzeptiert wurden? Wie wurde die Bevölkerung generell im Re-design-Prozess eingebunden?

... ..Die Schwierigkeit war immer die Gerüchte, die dann herumkursieren,....

Die Gerüchte, die kursieren, dass man die nach Möglichkeit hinterfüttert und ganz offensiv, wenn man gescheite Ergebnisse hat versucht die Bevölkerung zu informieren. Schwierig ist natürlich, wie komme ich an die Generation 60 bis 80 heran? Mit Informationsveranstaltungen in Gasthäusern schaff ich das nicht wirklich, und das ist sicher ein Punkt, warum einerseits das Informationsbüro in Eisenerz gestartet worden ist, damit man vor Ort eine Ansprechperson hat. Die dann aber auch die Aufgabe hat in die Häuser zu gehen, Hausversammlungen zu nützen, teilweise Personen gezielt anzusprechen... ganz eine persönliche Betreuung braucht man vor Ort. Es gibt immer ein paar Engagierte, die erreicht man auch und die sich auch von sich aus informieren wollen und das Informationsangebot nutzen. Aber es gibt auch viele, die Gerüchte hören und nicht die Möglichkeiten haben oder für sich persönlich die Möglichkeiten haben darauf adäquat zu reagieren, sprich sich Informationsmaterial zu holen und sich damit auseinandersetzen. Das kann ich von einer wirklich alten Person auch nicht wirklich erwarten, dass die das machen. Insofern muss man wirklich Strategien fahren, dass man mit persönlicher Betreuung vor Ort regelmäßig und langfristig da bleibt.

Kurze Pause → Telefonat

21. Wir waren gerade bei der Bevölkerungseinbindung. Abgesehen vom Informationsbüro, hat es ein offizielles Bürgerbeteiligungsverfahren gegeben? Workshops, Brain Stormings was die Bevölkerung sich wünschen würde oder erwarten würde?

Nein, eigentlich nicht. Es hateinen ausgeschriebenen Ideenwettbewerb gegeben für die Stadtentwicklung von Eisenerz in Richtung „Eisenerz 2021“, diese 15-Jahresperspektive, damals. Wo eine Jury fünf Projekte ausgewählt hat, die dann noch vertieft bearbeitet worden sind. Es waren immer Soziologen oder Geografen mit Architekten und Planern beisammen, die in Teams sich Gedanken gemacht haben, was könnte aus Eisenerz überhaupt werden. Dann verschiedenste Ideen geboren haben, bis hin zu ganz utopischen und Visionen und was auch immer. Aber aus dem heraus sind immer wieder Punkte aufgegriffen worden, die dann tatsächlich in eine realistische Projektentwicklung einfließen haben können. Und das Ergebnis ist dann natürlich immer im Stadtmuseum ausgestellt worden, mit entsprechenden Informationsveranstaltungen, Eröffnung am Anfang usw. Aber ein konkretes Bürgerbeteiligungsverfahren in dem Sinn hat es nicht gegeben.

22. Das heißt der Ideenwettbewerb war eigentlich für Fachplanungen?

Genau, es war im Prinzip, wie könnte Eisenerz in 2021 ausschauen. Und da sind Plakate und Kurzberichte eingereicht worden von Teams, ob das jetzt Studententeams waren oder etablierte Planer oder Institutionen, jeder der halt Interesse gehabt hat. Da waren insgesamt 28 Einsendungen aus dem deutschsprachigen Raum hauptsächlich, also es war international ausgeschrieben. Es ist vom Land finanziert worden und ...fünf sind prämiert worden, indem sie mit einem geringen Beitrag bezahlt worden sind und weiterarbeiten haben können. Die fünf sind dann eigentlich gleich, also es hat keine Sieger gegeben, ausgestellt worden und haben die Gelegenheit bekommen sich zu präsentieren und sind vorgestellt worden. ...Eine der Vorgaben war, dass es nicht nur Architekten sein dürfen, die da mitmachen. Sondern es müssen immer Teams sein, so dass es gemischte Disziplinen sind.

23. Sind die Projekte dann auch realisiert worden?

Also in Ansätzen hat man aus verschiedenen Projekten etwas herausgezogen, ob eine Projektentwicklung startet in Richtung Ansprechen von Exil-Eisenerzern, also ausgewanderten Eisenerzern, dass man die sozusagen wieder an ihren Ursprungsort versucht zu binden. Mit Ideen, vielleicht sogar Wirtschaftsverknüpfungen, das war auch eine Idee, die im Ideenwettbewerb eingebracht worden ist. ... kleine Initiativen hat es dann gegeben, die solche Ideen dann weitergesponnen haben. Das war das zum Beispiel.

Andere Sachen waren in Richtung stadtplanerisches Potential, wie man jetzt die Einfahrt gestaltet, die Stadteinfahrt neu gestaltet. Da kann man aus den verschiedensten ... Beiträgen zum Ideenwettbewerb dort was herausholen, dort was herausholen. Das war eigentlich ein Angebot an die Stadt, Initiativen und Ideen aufzugreifen und nicht ein konkretes Projekt umzusetzen, sondern sich Ideen zu holen, wie es weitergehen könnte.

24. In der Raumplanung gliedert man Raumplanung ja in informelle, formelle, kommunikative, kooperative Instrumente usw. Wie würden Sie als Raumplaner Re-design einordnen, was für ein Instrument ist es oder ist es ein vollkommen neuer Ansatz?

Es ist sicherlich informell und eine Kommunikationsgeschichte. Es ist nirgends etwas verbindlich festgeschrieben. Es ist nicht festgehalten in einem Raumordnungsdokument, sprich in der Stadtplanung oder in der Flächenwidmungsplanung usw. da ist es eigentlich nicht verankert, auch auf der regionalen Ebene nicht. Aber es gibt in dem Sinn ein Kommitment mit den entsprechenden Playern. Und auch dieser Trägerverein ist zumindest eine informelle Struktur, die sozusagen eine vereinbarte Finanzierung hat, wo jeder seinen Beitrag leistet: das Land, die Wohnbaugenossenschaften und auch

die Stadt, wobei die Stadt natürlich über Umwege das Land das zahlt, weil sie es selber nicht zahlen könnte (lacht). Aber trotzdem, so funktioniert das auf informeller Basis, das dort etwas passiert.

25. Im Entwicklungsprozess von Re-design sind andere Ansätze und Instrumente diskutiert worden? Oder war es von Anfang an durch die Vielzahl an Akteuren klar, dass es kommunikativ sein muss?

Ja, auf alle Fälle. Also der Aspekt ist vielleicht erst später dazugekommen. Aber es war klar, dass man ohne klare...und intensiven Kommunikationsprozess die Sache eigentlich nicht weitertreiben kann. Ohne gezielte persönliche Information, die über Jahre gehen muss, ohne dem geht es nicht.

26. Dann würde ich noch gerne über Regionext sprechen. Regionext ist ja von der Landesplanung entwickelt worden. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob Regionext ein Planungsinstrument ist, oder ein Projekt, in dem die verschiedenen Projekte und Konzepte integriert werden?

Regionext ist eigentlich ein Projekt, wo es darum geht, die Planung von der Bezirks- auf die Regionsebene zu heben, und von der Gemeindeebene auf die Kleinregionale Ebene zu heben. Das heißt diese beiden Strukturen etwas höher zu setzen, damit auf der größeren Einheit wo die Prozesse und Projekte und Initiativen angesiedelt sind, dort auch hineinzugehen. Sehr viel ist bisher auf Bezirksebene passiert, aber die eigentlichen Aktivitäten waren grenzüberschreitend, bezirksgrenzüberschreitend. Das heißt aus den Bezirken ist die Region geworden als adäquate Einheit für die Regionalentwicklung und eben für kommunale Aufgaben die Chance diese Kleinstrukturiertheit der Steiermark auf Kleinregionsebene – mit drei, vier, fünf bis zehn Gemeinden – zu heben und dadurch Synergiepotential zu fördern. Das ist es im Wesentlichen.

Wir reagieren natürlich damit, dass wir die Regionalen Entwicklungsprogramme in Zukunft nicht mehr auf Bezirksebene sondern auf Regionsebene machen. Das heißt, dass wir brauchen nicht mehr 16 bzw. 15 sondern nur mehr 7. Aber die betreffen dann halt auch eine größere Fläche. Aber vom Planungsraum viel stimmiger sind. Das ist im Wesentlichen die Geschichte, wie man dann auch die Gremien etablieren kann, damit auch jene, die bislang nichts miteinander zu tun gehabt haben oder wenig miteinander geredet haben in ein echtes Gremien hineinkommen. Das sind alles politische Prozesse. Ausgangspunkt war ja auch ein politisches Papier, die Steiermark der Regionen von der SPÖ im letzten Wahlkampf als Papierinitiative gesetzt, dass man eben die Regionen stärken will, das war eine Geschichte dazu war die Regionale Ebene. Und die andere Seite, die ÖVP hat wiederum die Kleinregionen gefördert oder sich darauf gesetzt, weil natürlich sehr viele kleine Landgemeinden ÖVP dominierte Gemeinden sind, wo man diese kleinregionale Zusammenarbeit – sprich mehrere Gemeinden miteinander – im Wesentlichen gepusht hat. Und dadurch war es die Chance, dass das gemeinsam betrieben worden ist, die kleinregionale und die regionale Ebene von der roten und der schwarzen Seite ist das eher miteinander – am Anfang zumindest – gelaufen und dadurch hat sich ein Zeitfenster ergeben, wo dann tatsächlich etwas passiert ist.

27. Also ein klarer politischer Wille, der dann gemeinsam mit Landes- und Gemeindeplanung umgesetzt worden ist.

Unsere Abteilung hat den Auftrag bekommen, das fachlich abzuwickeln. Das ist über unsere Abteilung gelaufen.

28. Das heißt Sie sind dann die Koordinatoren für die Leitfäden von der regionalen und kleinregionalen Entwicklung?

Genau, die Homepage ist auch von unserer Homepage ausgegangen.

29. Wie ist der derzeitige Stand der Umsetzung? Sind die Regionalen Entwicklungsprogramme schon überarbeitet? Wie sieht es mit den kleinregionalen Entwicklungsprogrammen aus?

Die Regionen sind im Prinzip schon etabliert, da hat es bereits die konstituierenden Sitzungen der Regionen, der Regionalversammlung und der Regionalvorstände hat es noch vor Weihnachten gegeben. Das war gebunden an das Landesentwicklungsprogramm, ich weiß nicht ob das im Leitfaden drinnen gestanden ist für die Regionen...Das Landesentwicklungsprogramm schreibt die Regionen fest, und dann 3 Monate Zeit für eine konstituierende Sitzungen, dass es das Gremium der Regionalversammlungen gibt. Eben mit...Ende September oder im September letzten Jahres ist das Landesentwicklungsprogramm, wo die Regionen festgeschrieben sind, wer - welcher Bezirk zu welcher Region gehört, ist verordnet worden und dann 3 Monate später die Frist – sprich vor Weihnachten die konstituierenden Sitzungen. Das ist passiert. Insofern ist auf der regionalen Ebene Regionext als Prozess der Etablierung von Regionen abgeschlossen. Jetzt geht's an die Arbeit, was passiert tatsächlich in diesen Gremien, was können sie alles machen, wie initiativ sind sie usw. In der Phase....Das Projekt Regionext ist in dem Sinn, aus unserer Sicht eigentlich abgeschlossen, weil alle Wege sozusagen klargestellt sind, wie es weitergeht. Die Kleinregionen sind am etablieren, konstituierende Sitzungen, sie finden Statuten, das muss über Gemeindeverbände gemacht werden, die Statuten werden eingereicht, das ist ein standardisierte Prozess eigentlich, der jetzt auch im Gemeindeorganisationsgesetz und im Raumordnungsgesetz festgeschrieben ist.

30. Und die Mitglieder, Akteure sind eigentlich nur politische und planerische Vertreter?

Das sind politische Vertreter, rein politische Gremien.

31. In der Kleinregion Eisenerz hat erst im Juni dieses Jahres die konstituierende Sitzung stattgefunden, das heißt da gibt es noch kein kleinregionales Entwicklungskonzept?

Doch, das gibt es in dem Sinn. ...Weil, ...das ist mehr oder weniger fast wie als Pilotprojekt gelaufen ist. Es hat immer bei diesen kleinregionalen Entwicklungskonzepten hat es Pilotregionen gegeben, die das schon früher gemacht haben. Und erst jetzt ist der Standard, dass es einen Gemeindeverband geben muss, der dann das kleinregionale Entwicklungskonzept beschließt, damit sie dann auch die entsprechenden Förderungen kriegen. Und eben bevor es festgeschrieben war, dass einen Gemeindeverband geben muss, es war am Anfang überhaupt nicht klar, dass es überhaupt ein Gemeindeverband sein muss, hat es eben diese Testregionen, Pilotregionen gegeben. Und Eisenerz ist inoffiziell als Testregion mitgelaufen, das heißt da hat es das auch schon früher gegeben. Das heißt es gibt ein fertiges kleinregionales Entwicklungskonzept für die Region Eisenerz, also rund um den Erzberg heißt es ja, mit Radmer, Eisenerz, Vordernberg, Hieflau, die vier Gemeinden sind das.

Haben Sie diese Unterlage schon?

32. Nein, das bestehende kleinregionale Entwicklungskonzept hab ich nicht gefunden, vielleicht schlecht gesucht.

Das findet man wahrscheinlich nicht so leicht.

33. Ich hab nur von der konstituierenden Sitzung im Juni 2010 der Kleinregion Eisenerz gelesen. Deshalb habe ich mir gedacht, dass es noch kein kleinregionales Entwicklungskonzept für die Region besteht.

kurze Pause → Interviewpartner sucht das Kleinregionale Entwicklungskonzept rund um den Erzberg

34. Und das kleinregionale Entwicklungskonzept muss dann auch von den Gemeinderäten der einzelnen Gemeinden in der Region beschlossen werden?

Ja, genau. Vor allem das Spannende ist, in einem gemeinsamen Gemeinderatsbeschluss. Das heißt es ist eine Sitzung, bei der alle Gemeinden mit allen Gemeinderäten da sind und dann gibt es nach-

dem –vom Prozedere her können nicht alle gleichzeitig aufzeigen – aber es macht jeder im selben Raum eine 5-10-minütige Gemeinderatssitzung, bei der sie nur über den einen Punkt abstimmen und alle hintereinander über den gleichen Wortlaut abstimmen. Und dadurch ist es soviel wie ein gemeinsamer Gemeinderatsbeschluss. Ja,....da ist Stand 2008. Das heißt, das ist relativ früh schon tatsächlich in die Bearbeitung gekommen. Das Ziel des Kleinregionalen Entwicklungskonzeptes ist es ja, die Gemeindeaufgaben zu durchleuchten, wo entsprechendes Einsparungs- und Zusammenarbeitspotential besteht. Das ist gar nicht unbedingt ein klassisches Raumplanungsinstrument, sondern es ist vielmehr Gemeindeaufgaben, ob das jetzt ein Landesamtsverband ist, ob das ein gemeinsamer Bauhof, Bauamt oder ein gemeinsamer Bausachverständiger ist, ob das der gemeinsame Einkauf von Streusplitt ist oder was auch immer. Es geht im Wesentlichen um Synergieeffekte in der Gemeindezusammenarbeit, dadurch das Gemeinden zusammenarbeiten, Einsparungspotentiale. Die Finanzmittel freimachen, damit die wieder eher in die Entwicklungsarbeit hineingehen können und nicht so sehr von den Hausaufgaben aufgefressen werden. Da gibt es dann die großen Analysen im Entwicklungskonzept, was sind die Leistungen, die die Gemeinden erbringen, da gibt es mittlerweile standardisierte Listen, nach was man den Gemeindehaushalt alles abklopfen kann. Wo sehen die Gemeinden entsprechende Entwicklungs- oder Zusammenarbeitsmöglichkeiten? Ganz banales Beispiel war immer die Straßenkehrmaschine für Vordernberg und Eisenerz. Vordernberg ist auf der Südseite vom Präbichl und Eisenerz ist auf der Nordseite. Und auf der Südseite ist einfach früher der Schnee weg, das heißt die können eigentlich eine gemeinsame Kehrmaschine haben, weil der Schnee ist weg, dann räumen sie den weg. Bis hinten auf der Nordseite der Bedarf ist, sind sie vorne eh schon fertig. Das heißt sie könne sich gemeinsam eine Maschine kaufen undkönnen es gemeinsam nutzen, weil es sich zeitlich verschiebt. Ich mein, das ist ein plakatives Beispiel, aber es geht natürlich viel, viel weiter. Da kann man glaub ich relativ kreativ werden, wie Gemeinden zusammenarbeiten können und gemeinsam Finanzmittel einsparen können.

35. Diese Entwicklungskonzepte sind dann ja deutlich gehaltvoller als manch anderes Regionales Entwicklungskonzept, was nur Absichtsbekundungen enthält. In der Steiermark werden konkrete Maßnahmen ausgearbeitet und die interkommunale Zusammenarbeit doch deutlich vorangetrieben.

Im kleinregionalen Entwicklungskonzept steht im Wesentlichen drinnen, wo die Gemeinden – zum Stand wann es beschlossen worden ist – die Synergiepotentiale sehen für die Zusammenarbeit. Teilweise schon ein bisschen detaillierter, wie es denn tatsächlich dann passieren kann, ob sie jetzt gemeinsam eine Gesellschaft gründen, die dann die Müllbeseitigung macht, oder.....egal was. Ob das dann eine Initiative übernimmt oder nicht, das muss man dann schauen. Sinnvollerweise stehen nur die Aufgaben im Konzept die Sinn machen und die sie sich selber überlegt haben. Und dadurch hofft man, dass die Gemeindehaushalte ein bisschen besser in den Griff zu bekommen. Und unter dem Druck steht eh ein jeder, also irgendwas muss man ja machen.

36. Also in der Steiermark ist die Regionalplanung relative stark, mit regionalen Entwicklungskonzepten usw.. Finden Sie sind diese Vorgehensweise und dieses Instrumentarium ein Teil der Schrumpfungshandhabung und ein Teil des aktiven Umgangs mit der aktuellen Entwicklung?

Die überörtlichen oder die kleinregionalen Sachen?

37. Die kleinregionalen und auch die regionalen Instrumente, wie Entwicklungsleitbildern, Regionalversammlungen etc.

Die Schrumpfungsgeschichte oder diese Bevölkerungsentwicklung macht es einfach noch einmal deutlicher, dass die Steiermark extrem kleinstrukturiert ist, dass es wahnsinnig viele kleine Gemeinden gibt. Und man merkt, dass man auf dieser Ebene nicht mehr die adäquaten Antworten liefern kann. Die Gemeinden sind zu klein, sind zu kleinstrukturiert. Sie haben einfach nicht das Potential größere

Sachen einfach in Angriff zu nehmen. Die Varianten sind dann enden wollend, die man spielen kann. Entweder sie arbeiten zusammen und die Ebene wird größer und der Spielraum wird größer. Oder man legt die Gemeinden zusammen, sie werden größer und erspart dadurch einiges an Verwaltungskosten ein und es wird als System rationaler. Die Gemeindezusammenlegungsvariante wird zum Teil immer wieder offen diskutiert, aber in der Regel – also von Einzelpersonen – politisch ist es überhaupt kein Thema! Es ist nicht vorgesehen und offiziell auch nie Thema, dass das irgendwann einmal kommen wird. Sondern derzeit ist das große Credo, dass die Zusammenarbeit im Rahmen der Kleinregionen. Hängt damit zusammen, dass die kleinen Gemeinden zunehmend handlungsunfähiger werden und in finanzielle Desaster hineinschlittern und dadurch der Handlungsbereich – und im Entwicklungsbereich kommt man auch drauf, dass die Bezirke sicherlich nicht die adäquaten Grenzen sind, wo man Entwicklungsarbeit betreibt, das ist einfach auch zu klein. Das heißt die Entwicklungsarbeit wird auf die Regionen hingemünzt. Obersteiermark Ost ist ein klassisches Beispiel, der Zentralraum reicht von Leoben bis ...Kapfenberg hinauf, teilweise bis Mürzzuschlag, das sind drei Bezirke, die den Haupttalraum umfassen, ähnliche Probleme haben und miteinander arbeiten müssen. Deshalb macht es auch Sinn, dass die Entwicklungsarbeit nicht auf Bezirksebene läuft sondern auf Regionsebene.

38. Wenn man den zukünftigen Handlungsbedarf in der Region Obersteiermark Ost anschaut. Gibt es von Instrumentenseite von Handlungs- und Änderungsbedarf oder ist man mit den bestehenden Planungsinstrumenten eigentlich eh gut aufgestellt?

Also gerade von der Raumplanungs- von der Ordnungsplanerischenseite sind wir auf alle Fälle gut genug aufgestellt, indem wir eben die Regionalen Entwicklungskonzepte haben. Und von der Entwicklungsplanerischen Seite ist es standardisiert über das Landesentwicklungsprogramm, was die Leitbilder enthalten müssen, die die Regionen erstellen können, die eben dann Grundlage sind für Förderentscheidungen und Grundlage sind für die Prioritätensetzung für Förderprojekte. ...Und insofern ist das Instrumentset glaub ich ganz gut aufgestellt, aber es muss jetzt auch intelligent gefüllt werden. Das heißt es nützt ja nichts ein Regionalprogramm zu haben, wo Sachen drinnen stehen, die nicht mehr relevant sind, sondern man muss dann die Planungen ambitioniert angehen und sinnvolle Weichenstellungen setzen. Das gilt speziell für Entwicklungsprojekte, regionale Entwicklungsprojekte, die tatsächlich der Region was bringen, wie sie mit den entsprechenden Problemen, die mit dem demografischen Wandel zusammenhängen, tatsächlich dann funktionieren. ...Instrumentenmäßig sehe ich momentan keinen großartigen Handlungsbedarf.

39. Abschließend wenn Sie sich wünschen dürfen, wie würde Eisenerz in 10 Jahren aussehen und was glauben Sie wie wird Eisenerz in 10 Jahren aussehen? Was sind die langfristigen Zielsetzungen?

..... langfristige Zielsetzungen... Aus persönlicher Sicht hoffe ich, dass es gelingt für die Bevölkerung, die noch in Eisenerz verbleibt einen adäquaten Lebensstandard zu erhalten, den sie sich leisten können. ...Ich hoffe, dass die ...die Stadt wieder in die Lage versetzt wird aus Eigeninitiative heraus Entwicklung zu betreiben, also nicht immer nur das Notwendigste zu machen in der Stadtverwaltung, sondern tatsächlich eine Perspektive bekommt, wo sie sich hinentwickeln können. Und...das einfach die...das einfach Perspektiven auch wieder da sind für junge Personen in Eisenerz zu leben und zu arbeiten, dass es keine Einpendlerregion ist nur für einen Arbeitsplatz, den man künstlich in Eisenerz hält, sondern dass es wirklich eine Region ist, wo Arbeitsmöglichkeiten bestehen und die Leute auch wieder dort wohnen. Das wäre sozusagen die große Zielrichtung.

Das was ich mir erwarte ist...wie soll ich sagen...die kleine Variante davon, das Sparprogramm wenn man so realistisch ist. Es wird vieles sicherlich nicht möglich sein, aber es hätte sich auch nie jemand gedacht, dass es vielleicht einmal einen Investor gibt, der aus einer alten Wohnsiedlung eine Ferienwohnsiedlung machen will und ein Potential von 1.000 Betten letztlich irgendwann einmal realisieren

könnte. Das hätte sich nie einer gedacht... ich bin sofern optimistisch, dass es durchaus eine interessante Perspektive gibt für Eisenerz.

13.3.3 Interview 2

Mittwoch, 18. August 2010, 12:10 – 12:45

1. *Welche Rolle bzw. welche Aufgabe haben Sie im Planungsprozess von Eisenerz?*

...Im Planungsprozess ist das schwer zu sagen, weil ich bin von der Rolle her der Leiter der Regionalplanung, Regionalentwicklung und Planungsgrundlagen im Amt der Steiermärkischen Landesregierung. Ich habe...zu Beginn des Umbruch-Aufbruch – Re-design-Prozesses das Projekt prinzipiell auch betreut, von Seiten unserer Abteilung. Es gibt ja auch einen externen Konsulenten, der die Hauptbetreuung macht, das ist der ehemalige Baudirektor Dr. Hasewend, und begleitet jetzt noch das Projekt, weil es auch Aufgabe der Abteilung ist. Aber der eigentliche Gebietsbetreuer der Region ist der Martin Wieser. Wir haben uns in der Steiermark die Regionen personenweise aufgeteilt, was die Betreuung in der Regionalplanung angeht und der Kollege Wieser betreut die Obersteiermark Ost bei uns.

2. *Wo sehen Sie die großen Herausforderungen in der Region Obersteiermark Ost? Warum ist die Raumplanung dort besonders gefordert?*

Da ist wahrscheinlich vorher einmal notwendig die Aufgaben der Raumplanung zu definieren bzw. was man unter Raumplanung versteht, in dem Sinn. Ich weiß nicht, wie das in ihrer Diplomarbeit beschränkt ist bzw. wie sich das da darstellt.

3. *Ich hab differenziert zwischen Raumordnung als hoheitliche Maßnahmen, und Raumplanung als Grundlagenforschung für die hoheitlichen Maßnahmen. Und ich habe dann die Planungsinstrumente in direkte, also regulative, und indirekte Instrumente untergliedert. Wobei die indirekten Instrumente auch die Marktteilnahme oder Förderungen der Gebietskörperschaften beinhaltet sowie kommunikative und kooperative Instrumente.*

Ok, weil prinzipiell die Aufgaben im hoheitlichen Bereich sehr enden wollend sind. Also tatsächlich ist was die Rückbauprozesse als auch Entwicklungsprozesse in Eisenerz angeht, da sind die Handlungsmöglichkeiten mit den klassischen Instrumenten der örtlichen Raumplanung relativ langweilig, weil in Wirklichkeit diese Instrumente halt sehr auf Überlegungen wie man Entwicklungen steuert angelegt sind. Aber... Entwicklung in Richtung Flächenausweisungen oder höhere Dichten, etwas in die Richtung. Dafür sind die Instrumente ganz gut geeignet, wofür sie eigentlich nicht so sehr geeignet sind, ist alles was mit Rückbaumaßnahmen zu tun hat. Das ist der eine Aspekt in Eisenerz, und die entwicklungspolitischen Aspekte, die sich in Eisenerz abspielen, haben nur zu einem verschwindend geringen Anteil irgendetwas mit Flächenwidmungsplanung, örtlichen Entwicklungskonzepten oder Bebauungsplanung zu tun. Also, vor dem Hintergrund, ist es eher eine Frage was versteht man unter Raumplanung und Raumplanungsaufgaben, und wie stehen die dann im Zusammenhang mit den Entwicklungen in Eisenerz.

4. *Das heißt, dass man Ihrer Meinung nach durch die aktuelle Situation das Aufgabenfeld und das Tätigkeitsfeld der Raumplanung auch erweitern muss?*

Nein, gar nicht. Prinzipiell...sagen wir so, es gibt gewisse Instrumente der Raumplanung, auf die man sie auch gerne fokussiert, vor allem diese hoheitlichen Aspekte oder hoheitliche Instrumente. Die bringen für die Aufgaben in Eisenerz relativ wenig. Es gibt aber natürlich eine Reihe von Planungs- und Entwicklungstätigkeitsfeldern in Eisenerz, für die man Raumplanungs-Know-How braucht und für die es auch, aber eben nicht verbindliche Instrumente der Raumplanung zu entwickeln gilt und die

man dort anwenden kann. Aber die klassischen Instrumente, ÖEK, Flächenwidmungsplan sind eigentlich für die Herausforderungen in Eisenerz ungeeignet. Vor allem auch in der Form wie sie in der Steiermark ausgestattet sind. Das örtliche Entwicklungskonzept ist da ja vor allem ein Entwicklungsplan in Richtung Flächenentwicklungen, und da hat man in Eisenerz keinen Bedarf. Sondern was auf der Flächenseite passiert ist eine Umverteilung weg von schlechteren Standorten hin zu besseren Standorten und der Rückbau von schlechteren Standorten. Das ist einmal die ursprüngliche Intension gewesen bzw. auch die Umnutzung auch gewisser Standorte, die für die Wohnnutzung nicht mehr gebraucht werden – hin zu einer touristischen Nutzung oder schulische Nutzungen. So etwas in die Richtung. Das ist sicherlich nicht primär der Flächenwidmungsplan und das ÖEK, das da verändert werden müsste oder wo sich da etwas tut, wenn es um diese Nutzungsveränderungen geht.

5. Ich hab vorhin schon mit Ihrem Kollegen bereits über das Projekt Re-design gesprochen. Wenn wir jetzt über Planungsinstrumente reden, wie würden Sie das Projekt Re-design einordnen. Was ist das für ein Instrument oder Projekt?

Das Projekt Re-design. Das ganze war ursprünglich so, dass es noch unter der Landeshauptfrau Klasnic auf Landesebene sehr, sehr bewusst geworden ist, dass in Eisenerz vor allem die Bevölkerungsentwicklung eine Dimension angenommen bzw. erlangt hat, die man nicht mehr...ja ungesteuert weitergehen lassen kann oder wo man zumindest Maßnahmen ergreifen muss, um diese Entwicklung zu handeln, in den Griff zu bekommen oder zu managen. Und da wurde noch der damalige Baudirektor Gunther Hasewend als Koordinator für Eisenerz eingesetzt, mit verschiedenen Aufgabenfelder bzw. verschiedenen Bereichen. Wobei das eine der Bereich des Rückbaus war, hier wurde auch ein Trägerverein eingerichtet - bestehend aus Land, Gemeinde und den maßgeblichen Wohnbaugenossenschaften der Gemeinde. Dieser Trägerverein hatte zur Aufgabe die Nutzungen oben besser oder neu zu ordnen und letztendlich auch den Infrastrukturrucksack, den vor allem die Wohnbaugenossenschaften und die Gemeinde mitschleifen, den aber zu einem guten Teil – weil Eisenerz als Gemeinde auch eine Abgangsgemeinde ist – den letztendlich zu einem guten Teil auch das Land trägt, im Endeffekt finanziert das Land und mittlerweile wahrscheinlich auch der Bund den Großteil der Infrastrukturkosten in solchen Gemeinden. Um das zu handeln wurde dieser Trägerverein gegründet, der hat dann auch verschiedene Maßnahmen ergriffen. Wobei hier vor allem die Umsiedlungsmaßnahmen einmal primär zu nennen sind, und auch eigentlich auch gewollt Rückbaumaßnahmen. Wobei die Rückbaumaßnahmen unter dem vorigen Bürgermeister Freiinger relativ aktiv in Angriff genommen worden sind, letztendlich auch aufgrund der heuer gewesenen Gemeinderatswahl und dem Bürgermeisterwechsel kurz davor, die neue Bürgermeisterin wesentlich vorsichtiger ist mit dem Thema Rückbau, nicht mehr in dem Maße zum Tragen kommen wie es möglich wäre und aus fachlich, inhaltlicher Sicht notwendig wäre. Was aber sehr konkret derzeit läuft, ist die Umnutzung von Wohnbebauung, bestehender Wohnbebauung hin zu einer touristischen Nutzung. Das ist etwas relativ konkret und aktuell läuft. Das ist der eine Aspekt. Der andere Aspekt sind die Entwicklungsperspektiven für die Gemeinde, weil letztendlich das Szenario des Rückbaus bis gar nichts mehr da ist, nicht unbedingt eines war, was auch politisch gewollt war und ist in Eisenerz. Das ist natürlich klar, dass ein Arbeitgeber wie der Erzberg, der ursprünglich einmal 15.000 Einwohner alleine in Eisenerz ernährt hat, nicht substituiert werden kann durch andere Wirtschaftszweige. Vor allem in einer Stadtgemeinde, in der sehr infrastrukturell benachteiligten Lage einfach im alpinen Raum, das ist klar. Gleichwohl gibt's oder hat man angezogen, verschiedene Möglichkeiten wie man die wirtschaftliche und damit die Arbeitsplatzsituation in Eisenerz verbessern kann. ... Das geht hin von Aktivitäten oder Projekte wie kleinere Betriebsansiedlungen, Pelletierungsanlagen auch der Voest neu, Überlegungen in Richtung ein Tunnelbauzentrum im Erzberg zu errichten und und und. Also sehr vielfältige Maßnahmen.

6. Ist das Tunnelbauzentrum ein Forschungszentrum?

Das Tunnelbauzentrum wäre...einerseits in Richtung Forschung, andererseits auch in Richtung Test und Sicherheitsmaßnahmen oder Trainings und und und. Da gibt es auf ein Projekt oder Projektüberlegungen. ... Auch um die bestehenden Strukturen oben zu nutzen. Wobei das wahrscheinlich überbetitelt wäre, das alles auf den Re-design-Prozess zu reduzieren, dass man sagt die Dinge gibt es deswegen. Aber es ist sicherlich so, dass mit dem Prozess eine Aufbruchsstimmung und ein aktiveres Herangehen auch wieder möglich war. Solche Projekte dadurch eher auf fruchtbaren Boden fallen haben lassen, sagen wir es einmal so. ... Alleine von den Kostenfaktoren, das sind natürlich Projekte, die werden privatwirtschaftlich betrieben. Da spielt die Gemeinde halt nicht unbedingt die finanzierende Rolle, das ist eh klar. Am konkretesten ist die Gemeinde noch bei allen Überlegungen in Richtung touristische Entwicklung eingebunden.

7. Also da ist die Gemeinde schon aktiv?

Da ist die Gemeinde auch sehr gefordert, letztendlich auch deswegen, weil sie selbst eine Förderrolle auch spielt und weil sie – letztendlich die anderen Dinge spielen sich vor allem rund um den Erzberg ab, und der Erzberg ist als gesamtes untersteht sozusagen als ganzes dem Mineralrohstoffgesetz, auch was Bewilligungen und dergleichen auf dem Gebiet angeht, da hat die Gemeinde außer in der Parteienstellung kaum Handlungsmöglichkeiten. Die Gemeinde hat Handlungsmöglichkeiten sozusagen auf „ihrem Territorium“ und den Bereichen die sie selber managen und handeln kann, das sind vor allem die Wohnsiedlungen in Eisenerz. Wobei die eigentlichen Besitzer zurzeit die Wohnbaugenossenschaften sind und aber zum Beispiel jetzt ein Teil einer Siedlung übergegangen ist in Richtung touristischen Betreibergesellschaft von diesen Wohnbaugenossenschaften. Da jetzt Umnutzungsbevolligungen bestehen und aktiv angegangen werden.das geht eigentlich in Richtung Verkaufsmodelle, wie sie bislang für Hüttendörfer, vor allem im alpinen Bereich verwendet worden sind. Die raumplanerisch natürlich immer eine solche Geschichte sind, weil sie Raumnutzungen in Bereichen sind, in denen ansonsten gar kein Bauland zugelassen werden würde. Und da eine innerstädtische Struktur und einen Gebäudebestand für solche Aktionen zu nutzen hat raumplanerisch natürlich einigermaßen Charme und hat natürlich auch den Aspekt, dass einer der Hoffnungsschimmer der Stadtgemeinde Eisenerz der Tourismus ist. Der wird den Erzberg nicht substituieren können als Arbeitsplatzgeber, aber ist sicherlich gerade was das Image angeht und solche Frage, sicherlich eine interessante Alternative.

8. Ich hab jetzt schon herausgehört, dass die Akteurskonstellationen oder die Vielzahl von Akteuren ein relevanter Faktor sind für den Erfolg bzw. für den Ablauf des Planungsprozesses in Eisenerz. Welche Interessenskonflikte bestehen denn Ihrer Meinung nach zwischen den Akteuren? Ist es in der Vergangenheit zu bestimmten Konfliktsituationen gekommen, die dann den Planungsprozess aufgehalten haben?

Planungsprozess, also ich würde es einmal als übertrieben beurteilen, wenn man sagt das was in Eisenerz passiert, das ist ein Planungsprozess. Weil ich nicht glaube, dass es am Anfang einen großen Masterplan gegeben hat, der dann Schritt für Schritt umgesetzt worden ist. Sondern sehr viel von den Dingen die in Eisenerz passieren, sind im Rahmen eines Entwicklungsprozesses gelaufen, wurden durchaus sehr, sehr professionell begleitet, haben immer wieder einen Planungskonnex, aber es ist nicht so, dass es einen großen Masterplan Eisenerz 2030 am Beginn des Projektes gegeben hat, der dann von irgendeinem Träger oder einer Trägerkonstellation umgesetzt worden ist. In Teilaspekten schon, also vor allem was diese Wohnbebauungsumnutzungen und Umbruchaktionen angeht, da schon. Aber nicht für die ganze Vielzahl an Projekten, die da in Eisenerz läuft und die jetzt auch ein bisschen unter diesem Prädikat oder dem Label Re-design laufen.

Von den Spielern in Eisenerz ist es natürlich...oder da gibt es wahrscheinlich drei die relevant sind. Das eine ist auf der betrieblichen Ebene ... der Betrieb des Erzberges selbst...der grade was die Ar-

beitskräfte angeht, was das generierte... Bruttoregionalprodukt sozusagen angeht, was die wirtschaftlichen Umsätze angeht, ein sehr, sehr großer Spieler ist. Es ist ja auch so, dass die Produktivität des Erzberges jetzt in etwa gleich hoch ist, wie zu den Bestzeiten in den 50er, 60er Jahren. Es ist einfach so, dass für die gleiche Produktion ein ungleich geringeres Maß an Arbeitskräften notwendig ist bzw. die Produktivität ist gleich hoch und soll eher noch erhöht werden. Das ist ein durchaus sehr interessanter Aspekt, ich meine das einzige was dagegen spricht sind die Kosten für die CO₂-Zertifikate. Aber alle Dinge, die da gerade passieren wie die Pelletieranlage, sprechen eigentlich alle für eine Steigerung der Produktivität, wobei in der heutigen Zeit für die gleiche Produktion ungleich weniger Arbeitskräfte als früher einfach notwendig sind. Und natürlich auch was die ganzen Alternativszenarien angeht im touristischen Bereich, spielt der Erzberg auch eine extreme zentrale Rolle. Einerseits als ...sozusagen als normaler Quotenbringer unterm Jahr, wo das Abenteuer Erzberg sicherlich auch eine der Top-Tourismusdestinationen in der Steiermark insgesamt ist. Andererseits mit einer Reihe von Events, wo man sich immer wieder unterm Jahr versucht zu profilieren und sozusagen da Aufmerksamkeit zu erregen. Der Erzberg insgesamt natürlich ein ganz, ganz gewichtiger Spieler.

Der zweite wichtige Spieler, grade was das Wohnen und den Immobilienbesitz in Eisenerz angeht, das sind die Wohnbaugenossenschaften. Denen letztendlich ein Großteil der Gebäude gehören, die Eisenerz ausmachen. Und ...die...sehr, sehr gewichtige Spieler sind und auch interessante Spieler, die grundsätzlich einmal gewinnorientiert auch arbeiten, die jedoch vor dem Problem stehen, dass sie auch Gebäude verwalten müssen, die – weiß ich für 20 Parteien errichtet worden sind und wo nur mehr 1 bis 2 Parteien drinnen sind. Die also sozusagen an einem geordnetem Rückzug aus Eisenerz durchaus Interesse haben.

Und der dritte Spieler ist die Gemeinde selbst, die wahrscheinlich auch immer ein bisschen eingezwängt war zwischen den beiden anderen Spielern, aufgrund viel, viel geringerer Masse was das wirtschaftliche...das Vermögen angeht und die Ressourcen die zu handeln sind. ... Wo dadurch wahrscheinlich auch in der Vergangenheit sicherlich gar nicht so unkonfliktträchtige Situationen da waren, zum Beispiel zwischen Gemeinde und Erzberg, die aber jetzt zumindest auf der persönlichen Ebene glaube ich in letzter Zeit keine mehr so große Rolle gespielt haben. Da hat sich die Situation sicher verbessert. Und...die Gemeinde, die letztendlich halt auch eine sehr Getriebene ist, von einer Bevölkerungsentwicklung, die man über lange Jahre und Jahrzehnte wahrscheinlich sogar negiert hat und einfach nicht wahrhaben wollte, auch wie die ersten dramatischen Prognosen gekommen sind. Der man jetzt aber schlichtweg einfach nicht mehr vorbei schauen kann und die in gewissen Bereichen wahrscheinlich was das Handeln und Management dieser Dinge angeht auch zum Teil überfordert sind. Das sind eigentlich die drei wirklich relevanten Spieler.

9. Die Landesplanung, also die Abteilung 16, was hat die in dem Prozess für eine Rolle?

...Die Rolle der Abteilung 16, sagen wir so, ... einerseits Eisenerz-spezifisch und andererseits natürlich Themenspezifisch. Themenspezifisch ist es so, dass wir ja eine Abteilung sind, die sehr für übergemeindliche Aktivitäten in der Steiermark zuständig sind. Wir sind ja nicht die Ortsplanung, sondern wir sind eigentlich zuständig für die Regionalplanung und Regionalentwicklung. Und diese Themen einen Bedeutungsschub in der Steiermark bekommen haben, aufgrund eigentlich dreier...dreier Strukturen oder Entwicklungen. Das eine ist, wir haben eine starke demografische Disparität zwischen dem Zentralraum (Graz, Graz-Umgebung, zum Teil auch noch entlang der Infrastrukturen hinaus Voitsdorf bis Leibnitz) – teilweise mit einem starken Bevölkerungswachstum und einem alpinen und peripheren Raum, der sehr stark rückläufig ist was die Bevölkerungsentwicklung angeht. Wir hatten ja vor 1 ½ Wochen die Pressekonferenz zur neuen ÖROK-Prognose, die das wiederum sehr stark herauskristallisiert hat. Weil der Großteil der österreichischen Bezirke, die rückläufig sind, sind steirische Bezirke. Aber wie gesagt mit einer extremer Disparität, also wir haben den zweit stärksten wachsenden Zentralraum in Österreich, und auch die Bezirke, mit den größten Bevölkerungsrücklauf. Wobei das natür-

lich in Zusammenhang miteinander steht, weil die Leute aus den Bezirken letztendlich nach Graz und Graz-Umgebung ziehen, das ist der übliche Lebensweg eines Steirers. Geboren in Murau, zur höheren Ausbildung nach Graz und mit der Familie dann nach Graz-Umgebung. Das spielt sich auch in diesem Szenarien wieder. Sagen wir so, diese Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark ist ein großes Thema, dann die wirtschaftliche Situation der Gemeinden, die einerseits von der Bevölkerungsentwicklung kommend, weil die Ertragsanteile dann dadurch zurückgehend sind, ein bisschen ausgelöst auch durch die Wirtschafts- und jetzt auch Finanzkrise der öffentlichen Haushalte, weil ihnen die Anteile hier extrem weg brechen. Die Gemeinden sind hier sehr schwer getroffen und haben andererseits auch wieder durch die demografische Entwicklung, gerade im Sozialbereich viel höhere Kosten als früher, und stehen da wirklich mit dem Rücken zur Wand, also sehr, sehr viele. Vor allem auch die, und das ist der dritte Faktor, die sehr, sehr kleinteilig sind. Wir haben eine irrsinnig kleinteilige Gemeindestruktur in der Steiermark. Und das sind Dinge, die uns durchaus helfen, mehr in Richtung Regionalisierung sowohl im Planungs- als auch im Entwicklungsbereich zu drängen. Da war das Projekt Regionext in der letzten Legislaturperiode ein großer Treiber was die regionale und kleinregionale Zusammenarbeit angeht. Und da war Eisenerz für uns, immer ein Herzeigebeispiel wie dramatisch die Situation werden kann. Letztendlich ist der Regionext-Prozess auch gestartet worden bei einer Bürgermeisterinnentagung in Eisenerz, das war damals die Ausstellungseröffnung dieser Umbruch-Aufbruch Aufstellung. Und das hat auch sehr plastisch vor Augen geführt wo denn die Reise hingehen kann. Das war vor fünf Jahren noch ein sehr dramatisches Einzelbeispiel, in der Zwischenzeit gerade was die Bevölkerungsentwicklung angeht, aber eben vor allem auch was die Finanzsituation des Gemeindehaushaltes, gibt es wahrscheinlich viele Gemeinden in der Steiermark, die Eisenerz gar nicht mehr so viel nachstehen. Bei der Bevölkerungsentwicklung sind sie natürlich sehr ein Ausreißer, aber eben...was dann als Folge von dem da ist und für eine Gemeinde eigentlich fast noch dramatischer ist, dass sie einfach überhaupt keinen Handlungsspielraum mehr hat, um irgendetwas zu tun. Diese Situation hat man mittlerweile in wesentlich mehr Gemeinden als nur in Eisenerz. Und das war dann auch der Grund, warum die A16 das Thema damals so stark besetzt hat und vor allem auch Eisenerz so in den Fokus gelegt worden ist. ...Wie gesagt mit einem Projektbeauftragten Gunther Hasewend und dann auch einem Projektbudget für den Re-design Prozess, der damals auch vom Landeshauptmann bereitgestellt worden ist. Weil letztendlich auch Rückbaumaßnahmen und natürlich die Entwicklungsmaßnahmen einigermaßen Geld kosten, auch der Abriss von Gebäuden ist nicht geschenkt, denn das ist relativ teuer. Was auch teuer ist, ist einmal die Bevölkerung hin und her zu transferieren innerhalb einer Gemeinde. Zwei alte Damen aus einem großen Zinnshaus herauszubekommen in eine bessere Lage zu transferieren, das kostet Ressourcen letztendlich Geld, und das Gebäude dann auch noch zu schleifen, die Infrastruktur zu kappen und und und, auch solche Sachen kosten Geld und gar nicht wenig. Und letztendlich auch Geld, dass eine Gemeinde, die eigentlich keines mehr hat, eine volle Abgangsgemeinde, auch gar nicht mehr hat. Das ist sozusagen die schlechte Nachricht für die öffentlichen Haushalte in Österreich in den kommenden Jahren.

10. Sie haben die Umsiedlung angesprochen. Bei dem Re-design-Prozess hat es ja eigentlich keine richtige Öffentlichkeits-/Bürgerbeteiligung oder keine richtige Bürgerbeteiligung gegeben? Ist das letztendlich in so einer Gemeinde notwendig, dass es eine Bürgerbeteiligung gibt oder ist es praktisch gar nicht umsetzbar?

Wie kommen Sie darauf, dass es keine gegeben hat?

11. Also laut meiner Recherche, hat es zwar Informationsveranstaltungen gegeben, aber bei der Entwicklung „Was wollen wir jetzt machen?“ oder „Welche Wohngebiete wählen wir aus?“, das ist ja mit Planern und Politikern entstanden. Aber die Bevölkerung ist da meines Wissens nicht eingebunden worden, sondern nur informiert worden.

Naja, was es gibt ist auf alle Fälle einmal eine Öffentlichkeitsarbeit, die den Prozess begleitet, das mit Sicherheit – mit einem Büro, das oben eingerichtet worden ist – für die Betroffenen zu betreuen und zu beraten. Was schon stimmt ist der Punkt, dass die Frage welche Gebiete rückgebaut werden sollten oder welche entleert werden sollte oder wo die Reise hingeht...das war kein partizipativer Prozess. Wobei das aus meiner Sicht gar kein Fehler sein muss, weil man bei einem partizipativen Prozess nie und nimmer auf ein Ergebnis gekommen wäre. Überall dort, wo es eine extreme Betroffenheit Einzelner gibt, stößt Bürgerbeteiligung ganz klar auch an ihre Grenzen. Wenn man jetzt die direkt betroffenen Bürger eines Schnellstraßenbaus extrem aktiv in die ersten Planungsüberlegen – wo denn die errichtet werden soll – mit einbezieht, wird man wahrscheinlich so gut wie nie eine tatsächlich errichten können. Außer vielleicht in einem Naturschutzgebiet, wo es keine Bürger gibt, aber halt andere Betroffenheiten. Also diese ersten Überlegungen waren natürlich planerische, der Prozess selber der Umsiedlungen ...aber da führt auch kein Weg vorbei, alles andere wäre kontraproduktiv gewesen. Die Grundaussage war ja, die Bevölkerung ins Stadtzentrum und an die stadtzentrumsnahen Sonnenlagen – ...alles was anders herausgekommen wäre, hätte ja sein können, ok, die Bevölkerung raus aus dem Stadtzentrum, raus aus den zentrumsnahen Sonnenlagen, hin in die peripheren Siedlungsgebiete. Das hätte im Umkehrschluss bedeutet, dass man das Stadtzentrum hätte kappen und hätte abreißen müssen, was wahrscheinlich nicht unbedingt der Weg gewesen wäre, der sinnvollerweise zu gehen wäre. Prinzipiell sich einmal zu überlegen, welche Teile der Stadt kommen in Frage für eine Umnutzung oder für einen Rückbau, das ist letztendlich eine ureigenste planerische Überlegung. Und da würde Bürgerbeteiligung relativ wenig bringen, also wenn dann Information und die ist glaube ich zu einem guten Teil bzw. mit einigermaßen Ressourcen auch passiert.

12. Also dass die Planung die fachlichen Grundlage schafft und dann die Bevölkerung im Umsetzungsprozess integriert wird. Hab ich das so richtig zusammengefasst?

.....die Bevölkerung ist im Umsetzungsprozess sowieso integriert, weil die Bevölkerung hin und her zieht (lacht). Aber es natürlich einigermaßen ein Aufwand, es hat ja auch eine soziologische Betreuung des Projektes gegeben, letztendlich vor allem ältere Personen, die halt nicht mehr so mobil sind. Und wahrscheinlich ist das auch eine gewisse Wesensart der Eisenerzer Bevölkerung, die jetzt nicht unbedingt...ja eigeninitiativ eine neue Wohnung sucht und bewusst irgendwo hinzieht, oder so. Das sind ja Großteils auch schon ältere Herrschaften, die ihr Leben lang in Eisenerz und ein Leben lang tatsächlich in diesen Wohnungen waren, und die zu bewegen, woanders hinzuziehen, und das braucht es nicht nur monetären Anreiz, sondern da braucht es auch so etwas wie eine soziologische Betreuung - Begleitung und und und. Aber wie gesagt, in einem Planungsprozess selbst, wo soll jetzt für die Stadt die Reise im Großen hingehen, da hätte das wahrscheinlich nichts gebracht. Wo es jetzt ohnedies schlagend wird, ist einfach im Einzelnen. Dass einfach Gebäude, wo diese Begleitung nicht so gut funktioniert, deswegen auch nicht leer werden, weil die Leute dort einfach drinnen bleiben. Diese Gebäude können dann auch nicht rückgebaut oder umgenutzt werden. Also letztendlich scheitert es dann eh an Fakten, wenn man diese Begleitung nicht gut macht....Aber das ist sicherlich nicht im Sinne einer Planungsbeteiligung, welchen Stadtteil wollen wir uns erhalten und welchen bauen wir zurück. Denn die Entscheidung, dass das Stadtzentrum und die stadtzentrumsnahen Bereiche erhalten werden sollen, die ist ohne große Bürgerbeteiligung gefallen. ...Aber ich denke, dass ist eine Entscheidung, die wird in Europa wahrscheinlich quer durch den Gemüsegarten von fast jeder Kommune so getroffen werden.

13. Sie haben das Projekt Regionext schon angesprochen. Inwiefern kann das Projekt Regionext Eisenerz unterstützen oder den Prozess in der Region unterstützen?

.....Naja, der Punkt ist letztendlich der, dass die Stadtgemeinde Eisenerz was die Ressourcen angeht, vor allem die Finanzressourcen, mit dem Rücken zur Wand steht...Das noch ausgeprägter als

manch andere Kommunen. Und die Grundidee von Regionext ist ja die, dass auf der einzelgemeindlichen Ebene die Ressourcen für die Aufgabenbewältigung nicht mehr ausreichen, sich mehrere Gemeinden in einer Kleinregion, in Region zusammenschließen und versuchen sinnvolle Projekte mit zusammengelegten Ressourcen zu bewältigen und besser koordiniert untereinander. In dem Sinne ist der Projektgedanke von Regionext für Eisenerz mindestens genauso schlagend wie für fast jede andere Gemeinde in der Steiermark. Weil vor allem für Entwicklungsprojekte in der Gemeindekasse kaum noch Geld da ist, wenn sich aber mehrere Gemeinden zusammenschließen, bekommt man vielleicht eine kritische Masse zusammen, um trotzdem noch tatsächlich Dinge durchzuführen, Projekte zu handeln, oder letztendlich seine Aufgaben besser...besser nachkommen zu können. Das geht von...mehrere Gemeinden können sich einen guten Baujuristen leisten, sechs-sieben Einzelgemeinden jeder für sich – da würde er sich gar nicht rentieren. Das sind gewisse Grundüberlegungen und das trifft für eine Gemeinde, wie gesagt mit ganz schlechter Ressourcenausstattung und ganz wenig Geld und großen Problemlagen halt noch mehr zu, als für Gemeinden, die noch nicht so sehr mit dem Rücken zur Wand stehen. Das heißt für Eisenerz, alles was sie entwicklungspolitisch machen wollen, da werden sie wahrscheinlich zu geringe Ressourcen und Kapazitäten haben. Mit anderen Gemeinden gemeinsam geht's wahrscheinlich oder sicherlich schon besser und leichter. Andererseits heißt das dann auch, dass die normalen Aufgaben, die eine Gemeinde halt so hat, vom Streusand im Winter bis hin zu Bauverfahren etc. innerhalb der Kleinregion – sprich Eisenerz, Radmen, Vordernberg und Hieflau – besser zu managen sind, wenn sie das gemeinsam angehen und die Arbeiten aufteilen, als wenn sie das alleine machen.

14. Das heißt eigentlich, dass die finanzielle Notsituation die Gemeinden zur interkommunalen Zusammenarbeit zwingt, die sie aber schon seit Jahren machen könnten, aber der Wille nicht da war.

Ja eh. Warum sollte ich kooperieren, wenn ich nicht muss. ...Das liegt auf der Hand.

15. Wenn man das Planungsinstrumentarium der Steiermark anschaut, finden Sie, dass es für die zukünftigen Herausforderungen ausreichend ist oder haben Sie noch Wunschvorstellungen und Änderungsbedarf?

...Sagen wir so, wir haben in der Steiermark ungefähr seit 99/2000 eine starke Offensive in Richtung Regionalplanung, vor allem im hoheitlichen Bereich. Das ist eh relativ solitär auf der Bundesländerebene. Wir haben alle unsere regionalen Entwicklungsprogramme überarbeitet, mit einem starken hoheitlichen Aspekt – sprich wir haben sehr viele Zonen festgelegt, wo nicht mehr Bauland gewidmet werden darf und soll. Wir haben starke Vernetzungen zu anderen Materengesetzen aufgebaut, vor allem Mineralrohstoffgesetz, Forstgesetz und und und. ... Wir haben eine starke Fokussierung in Richtung Siedlungsschwerpunkte, da ist dieses Thema sehr stark besetzt. ... Ich glaube hoheitlich ist das ein sehr, sehr gutes Instrumentarium, und vor allem gut für Regionen geeignet, wo es einigermaßen eine Dynamik gibt. Das heißt die größten Notwendigkeiten für diese Planungen gibt es natürlich im Zentralraum.... Interessant ist die Frage, vor allem in den Regionen, die stark abwanderungsgefährdet sind oder wo das schon jetzt zu einem guten Teil passiert. Wo sozusagen das Wachstum nach außen eigentlich zu einem guten Teil schon vorbei ist. Wo wir uns jetzt eher die Fragen stellen, wie organisieren wir jetzt einen Rückbau und wir setzen wir die Finanzressourcen tatsächlich gescheit ein. Und da hat es sicherlich noch einen Bedarf in Richtung Methodiken zum Beispiel gerade was das Management von Kanalsystemen oder von Gemeindestraßen in Rückbausituationen angeht, da braucht es sicherlich noch einige Überlegungen. Wobei die Systematik der regionalen Entwicklungsprogramme auch hierfür relativ gut geeignet ist. Weil man grundsätzlich sagen kann, man hat einen regionalen Siedlungsschwerpunkt, den muss man so lange wie möglich aufrecht erhalten, auch was die Infrastruktur angeht, weil dort der Großteil der Bevölkerung ist. Man hat Bauland, das außerhalb der Siedlungsschwerpunkte liegt, das wahrscheinlich in der 2. Kategorie ist. Und man hat Gebäude,

die außerhalb des Baulandes liegen, die wahrscheinlich in der 3. Kategorie liegen. Auch wenn man sozusagen in Richtung Infrastrukturmanagement geht. ...Entwicklungspolitisch ist es so, dass wir da zurzeit eine starke Trennung haben zwischen Fördermaßnahmen – die wir über regionale Leitbildern managen – und hoheitlichen Maßnahmen – die wir im regionalen Entwicklungsprogramm handeln. Und unsere strategischen Überlegungen eher in die Richtung gehen, dass wir die beiden Instrumente wieder stärker miteinander verschmelzen wollen, vor allem was die Erstphasen der Bearbeitung angehen. Ich meine, dass es dann immer einen hoheitlichen Part gibt und einen finanztechnischen – das ist klar. Aber solche Dinge wie Strukturanalysen, grundsätzliche Überlegungen zur Entwicklung einer Region und und und, die wollen wir eher wieder stärker zusammenbringen. Sowohl entwicklungspolitisch als auch hoheitlich. Das wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit die Hauptaufgabe sein.

16. Abschließende Frage: Was sind die langfristigen Zielsetzungen für die Region Eisenerz? Wo sehen Sie die Region Eisenerz in 10 Jahren? Wie soll sie ausschauen und wie wird sie ausschauen?

... Naja, 10 Jahre ist eigentlich relativ kurz. Das ist kein wirklich langer Zeitraum. In 10 Jahren wird sie wahrscheinlich nicht dramatisch viel anders ausschauen als jetzt. ... Wenn Einiges gelingt, gerade im touristischen Bereich, dann könnte das ein guter Zubringer sein für eine...Dynamik in der Region, auch die sehr stark extern getrieben sein müsste. Es ist letztendlich einfach so, dass Eisenerz keine Tourismusregion ist, die Bevölkerung dort sind auch keine Touristiker. Das heißt, alles was sich in diesem Bereich müsste, müsste auch sehr stark von außen kommen. Was aber, wenn ein paar Leitprojekte aufgehen, sicherlich nicht das Thema wäre, da entstehen die Dinge marktwirtschaftlich ganz von selbst.Im Optimum hat sich der Erzberg außerhalb der reinen Erzgewinnung gut positioniert. Einerseits im touristischen Bereich und andererseits sozusagen als ...als...Versuchslabor für ...eine Wissensregion Obersteiermark Ost mit der Montanuniversität sozusagen ein bisschen als Zentrum. Und hat damit einiges an Wirtschaftskraft und Arbeitsplätze nach Eisenerz gebracht. Und die Stadtgemeinde selbst managt ihre ...Entwicklung und vor allem Leerstände gut und hat sich einigermaßen eines Rucksacks an Infrastruktur und Gebäuden, die sie jetzt noch mitschleift und die sie behindern, entledigt. ...Das wäre wahrscheinlich eher für 20 Jahre eine halbwegs eine Perspektive.

13.3.4 Interview 3

Freitag, 20. August 2010, 16:00 – 16:45

1. Zu Beginn die Frage, welche Aufgabe bzw. Rolle Sie im Planungsprozess von Eisenerz derzeit haben oder in der Vergangenheit gehabt haben?

Ich fang vielleicht chronologisch an. ... Ursprünglich haben wir...wir das sind der Soziologe Rainer Rosegger und ich unter dem Titel Wohnbund, das heißt wir beide waren die Vertreter des Wohnbundes Steiermark, haben wir eineein Projekt bekommen vom Haus der Zukunft über Sanierung von 60er Jahre Gebäude. ...Und das haben...da ist von einem Bauträger Eisenerz ausgesucht worden, das waren die systemische Siedlungssanierungen im sozialen Wohnbau und da haben wir uns einmal mit Eisenerz, also mit Häusern in Eisenerz beschäftigt. Wir sind drauf gekommen, also in der Analyse der Umgebung, immer wenn ein Haus fertig saniert war, sind die Leute ausgezogen. Das heißt da hat sich so mein eigener ...Staatsbürgerstolz einmal aufgeregt, und hat gesagt eigentlich zahle ich nur Sanierungen für Leerstehende. Dann sind wir drauf gekommen, dass Eisenerz – jetzt in der Durchleuchtung – dass Eisenerz eigentlich keinen Wohnungsmarkt mehr hat, weil die Hälfte der Häuser leer stehen. ...Kommend von praktisch 12.000 Einwohner 1965, jetzt 5.200. Also an und für sich eine komplett klare Entwicklung.Dann haben wir einmal nachgedacht, was kann mit so einer Stadt machen. Das heißt da haben wir ein Programm, das waren der Rainer Rosegger und ich, ein Programm einmal geschrieben, was könnte man mit so einer Stadt machen, wo liegt überhaupt der Hintergrund. Das haben wir von uns aus versucht einmal so...Analyse zu erfinden oder nachzudenken

darüber, wie könnte man daraus einen Markt wieder machen. Gibt es so etwas dort überhaupt? Und das in einer extrem..... In einer Stadt wo die Verstaatlichung über Jahrzehnte praktisch so einen eigenen Typus geschaffen hat: den stolzen Bergarbeiter in Verbindung mit der Verstaatlichten. Also Schuld ist immer der da oben, von Eigeninitiative weit weg. Das war so der Grundtenor. Ja, dann haben wir Lösungsansätze vorgeschlagen, indem man Häuser rückbaut, in ganz klaren definierten Zonen und sind mit dem zur Landesregierung gegangen. Und die Landesregierung hat einen Beschluss gemacht, dass sie diese ...entlang dieses Re-design – Re-design Eisenerz haben wir das damals genannt – dass entlang dieses Programms zurückgebaut werden sollte bzw. organisiert und rückgebaut werden sollte. Also wir haben einen Auftrag bekommen von der Landesregierung, das einmal zu beginnen.Wesentliches war, dass wir dann die Entscheidungsträger zusammengeführt haben an einen Tisch. Wir haben dann den Trägerverein gegründet oben, der besteht aus den Genossenschaften, ...der Stadt und dem Land. Und die haben dann alle Entscheidungen in einem monatlichen Abstand getroffen, die den Wohnungsmarkt betroffen haben. Das heißt wo wird rückgebaut, und dann ist der komplette Plan entstanden, ...wo sämtliche Maßnahmen aufgelistet sind, es hat natürlich vorher Erhebungen gegeben...(zeigt Maßnahmenplan Re-design Eisenerz). Wo ganz Eisenerz drauf ist, wo dann bei jedem Haus dabei steht, wann wird es abgebrochen, wie, wann wird es rückgebaut, saniert, ist es erhaltenswert, ist es nicht erhaltenswert... Es hat also...Wir waren da zwei Jahre mit jedem einzelnen Haus, wie viele Leute wohnen noch drinnen? Ist es sozial verträglich, dass dort Aussiedelung ist usw.? Also alles ganz genau erhoben, eine beinharte Arbeit über zwei Jahre. Aus dem ist dann dieser Plan entstanden, wo eine klare, wie Stadttore herausgekommen sind. Das sind Linien, innerhalb dieses Bereiches wird saniert, außerhalb dieses Bereiches wird rückgebaut. ...Es hat sich dann herausgestellt, dass Rückbau ein guter Name ist – der kommt von Ostdeutschland. ...weil es nicht so hart klingt wie Abriss oder Abbruch. Wir haben noch in der Zeit sehr große Widerstände gehabt, seitens der Politik ...die Akzeptanz von dem Ganzen, haben wir dann die Ausstellung *shrinking cities* hereingeholt von Berlin, vom Oswalt. Und haben sie in Eisenerz aufgebaut, haben Gelder vom Land bekommen. Bürgermeisterkonferenzen gemacht von der ganzen Steiermark, um aufmerksam zu machen und – wir haben immer gesagt: die Akzeptanz des Schrumpfens einmal zu fördern oder überhaupt in die Köpfe zu bekommen. Ich habe immer den Witz gemacht, wenn mein Bauch weg-schrumpft bin ich sehr froh, das heißt, dass Schrumpfen auch was Positives ist, auch eine Besinnung vielleicht ist. Und das ist halt in unserer Zeit kaum vertreten, dass etwas Positives daran gesehen wird. ... Und das war hauptsächlich unsere Aufgabe, das als Spitze eines Eisberges zu sehen und nachdem die ganze Obersteiermark Schrumpfungsregion ist, dass auch in die Köpfe der anderen hineinzubekommen und das auch der Landesregierung als Aufgabe zu geben.

2. Das heißt aber das ist alles begründet auf die Eigeninitiative vom Rainer Rosegger und von Ihnen?

Genau, ja. Es hat dann schon noch ein paar parallele Aktionen gegeben, seitens der Politik, aber rein aus finanziellen Gründen. Es fließen sehr, sehr viele Mittel des Landes als Bedarfszuweisungen da hinein, ...um die Infrastruktur überhaupt erhalten zu können, viel zu wenig Leute für viel zu viel Straßen. Und da hat es schon einige Initiativen gegeben, wie können wir dieses Defizit beheben. Aber es ist nie in die Substanz und nie in die Raumplanung gegangen. Also in das Wesentliche und ...nie verbunden worden mit sozialen Aspekten.

3. Welches Eigeninteresse oder welche Intention haben Sie gehabt, um da näher nachzuforschen und den Bestand so detailliert zu erheben?

Zuerst war es ein Ärger, dass da einfach Blödheiten gemacht werden, dass Leerstände gefördert werden und keiner denkt darüber nach! Das war eigentlich so die erste Motivation, die erste Motivation war Ärger. Das Zweite war, ich arbeite mit diesem Wohnbund bzw. gehabt haben – ich sage gehabt haben, weil wir haben letztes Jahr österreichweit gesagt, wir hören jetzt einmal auf mit dem Wohn-

bund, den haben wir 20 Jahre geführt. ...Und ...praktisch wir in Wohnpolitischen Interessenslagen sowieso unterwegs waren. Wir haben generell Umfragen gemacht über Wohnzufriedenheit in der Steiermark, also wir waren immer in dieser Richtung unterwegs und haben da auch immer wieder Forschungsprojekte bekommen. Und da sind wir halt initiativ gewesen und haben darauf hin erst die Forschungsförderungen bekommen, die wir gebraucht haben, um das ganze aufrecht zu erhalten.

4. Wenn Sie am Anfang gesagt haben, dass die sanierten Gebäude sind dann leer gestanden. Haben Sie herausgefunden warum das so ist?

Ja, weil das war...es gibt oben so viel Leerstand, dass sich die Leute aussuchen können, wo sie wohnen. Unsanierete Gebäude gibt es sehr viele, und die kosten sehr wenig.

5. Die Mietkosten sind niedrig?

Die Mietkosten sind absolut geringst. ...Wir sind damals so durchschnittlich bei € 1,30 pro m², also man kann sich so etwas gar nicht vorstellen. Und dann sind sie so auf 3 oder 4 € pro m² gestiegen durch die Sanierungskosten und dann sind sie ausgezogen. Sie haben genug Alternativmöglichkeiten gehabt oder haben genug Alternativmöglichkeiten. ...und...wir haben sehr viele Bevölkerungsinformationen gemacht, es war oder es ist eine sehr spannende Zeit.

6. Welche Akteure gibt es beim Re-design-Prozess und welche verschiedenen Interessen?

Die derzeitigen Akteure sind die Stadt selbst, die auf den Prozess aufgesprungen ist und ihn weiterführt. Als zweites noch als Gesandter des Landes Herr Hofrat Hasewend, der ist in Pension und hat den Spezialauftrag sich um Eisenerz zu kümmern, zusammen mit der Regionalplanungsabteilung, die auch immer oben ist. Mit der Universität, die Forschungsbereiche übernommen hat, das Institut für Städtebau-Wohnbau auf der einen Seite und das Institut für Kulturhistorik auf der anderen Seite. Weil es kulturhistorisch auch sehr interessant ist Eisenerz.das ist das Interesse des Landes vertreten durch die Abteilung 16 Regionalplanung. ...Dann die Bauträger, es gibt nach wie vor diesen Trägerverein...es gibt eine Streetworkerin oben, die wir initiiert haben, die wir hinauf gebracht haben, das ist die Schwester vom Rainer Rosegger. Sie macht seit 3 Jahren soziale Betreuung, wir haben ein Büro oben gegründet, und sie ist jetzt oben und kümmert sich vor Ort, dass diese Umsiedelungen und Aus-siedelungen sozial verträglich erfolgen. Auch um die Genossenschaft, Bauträger zu kontrollieren...So, das sind die Akteure, und natürlich Interessen der Eisenerzer selbst. Ein neuer Akteur ist dabei, wir haben...vor...5, 6 Jahren Gebiete außerhalb dieser Sanierungszonen, also Abbruchzonen, definiert, wo wir gesagt haben, es gibt ein paar Flächen, die müssten wir trotzdem erhalten, aber umnutzen. Wir haben gesagt, dass sind Sondernutzungen. Darunter ist Münichtal, das ist eine Siedlung aus der Nazizeit, aber architektonisch sehr schönes Ensembles.

7. Sind das Geschosswohnbauten?

Das sind zwei bis vier geschossige Geschosswohnbauten, ein paar Reihenhäuser sind dabei, aber nicht viel.....ganz wichtig für den Prozess ist, dass 90% der Wohnungen in Eisenerz Mietobjekte sind. Und das ist ein ganz wesentlicher Faktor, weil dadurch konnten wir wesentlich mehr beeinflussen, wie wenn das Eigentum gewesen wäre. ...Ja, wir haben damals Sondernutzung Münichtal hineingeschrieben und haben dann an ein Ferienwohnheim gedacht, wenn das einmal ausgesiedelt ist. Da ist ein Bauträger gekommen, hat das gesamte Areal der Genossenschaft abgekauft und macht jetzt eine Ferienwohnanlage daraus. Die Siedlung hat 550 Wohneinheiten, also ist eine sehr große Siedlung. Es wohnen derzeit, glaube ich, noch 40% drinnen, also 40% sind derzeit noch bewohnt. Hier sollen bis auf diese drei Streifen da bis Mitte nächsten Jahres alle abgesiedelt werden. Und das ist jetzt hauptsächlich die Arbeit von der Frau Rosegger, da mit dem Pfarrer zusammen, mit den Leuten, Alternati-

ven zu finden. Es gibt ja Sanierungsgebiete, dass man die Leute in Wohnungen bekommt, die gerade saniert werden ohne Mieterhöhungen zu haben.

8. Die mögliche Preissteigerung wird dann von der öffentlichen Hand übernommen oder verzichten die Genossenschaften auf eine Gewinnerhöhung?

Teils, teils. Die Genossenschaften übernehmen sämtliche Übersiedelungskosten, Einrichtungskosten. Das heißt es wird ihnen ihre Küche demontiert und dort wieder montiert. Das übernimmt der Bauträger. Der Bauträger macht von sich aus das erste Jahr zur gleichen Miete, und dann gibt es gestaffelte Mietzuschüsse seitens der öffentlichen Hand. Im ersten Jahr 3 €, im zweiten Jahr 2 €, im dritten Jahr 1 €. So gestaffelt, damit dieser Übergang ...schmerzfrei, nicht schmerzfrei ist er nicht. Vor allem für alte Menschen, wir haben es mit der ältesten Stadt im Bevölkerungsdurchschnitt von ganz Österreich zu tun. Und wenn man da über Umsiedlungen redet, redet man von Umsiedlungen von über 60-Jährigen. Also das ist schon ein ziemlich...eine sehr verantwortungsvolle, gefühlvolle Arbeit, damit man da nichts zerschlägt.

9. In der Entstehungsphase von Re-design, welche Interessenskonflikte sind zwischen den Akteuren aufgetreten?

...Am Anfang der größte...sagen wir so: gelebt hat das ganz von einem unheimlich aktiven Bürgermeister. ...Das ist glaub ich der wesentliche Faktor, er war kein geborener Eisenerz. Er konnte das ganze auch aus der Distanz sehen. Und nicht in dem ganzen Konflikt Berg, Land, Stadt, ..Konkurrenz, alte Bergleute, Traditionen usw. Er hat das genauso wie wir, ein bisschen von außen sehen können. Und hat gesagt, so geht's nicht weiter. Er bringt kein einziges Budget mehr zusammen, irgendetwas muss gemacht werden. Er hat uns dann sehr schnell in unserer Idee unterstützt und es ist zu seiner Idee geworden. Das ist das Beste was dir passieren kann. Also inzwischen ist es Gott sei Dank Idee der Stadt und des Landes, das ist das Schöne. Dass sie das wirklich verinnerlicht haben, was wir begonnen haben – ich bin jetzt derzeit gar nicht mehr oben, und das läuft. Das ist das Tolle dabei, ...also ich werde sicher irgendwann wieder für irgendwelche Aufgaben gesondert berufen werden, aber derzeit habe ich überhaupt keine Aufgabe oben. Das ist überhaupt so ein Prinzip von mir gewesen, wenn Gemeinderatswahlen sind und ...Landtagswahlen, bin ich nicht in der Raumplanung beschäftigt (lacht). Ziehe ich mich zurück. Das sind Zeiten, die nicht sinnvoll sind und da haben wir Gemeinderatswahlen und heuer Landtagswahlen, also wir haben beides, dann ist es sinnlos. Da gibt es keine Planung.

10. Ihre Aufgabe war dann mit dem Maßnahmenplan abgeschlossen?

Meine Frau und ich...sie hat vor allem die gesamte Ausstellung oben gemacht, die Aufbruch-Umbruch-Ausstellung. Das war wirklich ein Aufrütteln, das war sehr gut. Also...war toll, auch diese Vergleiche Ostdeutschland Eisenerz und ist sehr aufgearbeitet worden von Resch, auch als Raumplaner, der so den ganzen Alpenbogen mitgenommen hat, die Schrumpfungsregionen im gesamten südlichen Alpenbogen. ...dadurch konnten wir glaube ich erreichen, dass sich die Eisenerzer nicht so alleine gefüllt haben. Es gibt das woanders auch. Wir sind...sie sind ja schon die älteste Stadt, sie haben ja schon die meisten negativen Geschichten (lacht), sie haben die meisten Leerstände ...ja. Lauter so Brandmale. Durch diese Ausstellung sind sie sich eingebettet vorgekommen, es geht anderen auch so, aber die anderen reden noch nicht darüber (lacht).

11. Umfasst Re-design nur bauliche Maßnahmen? Und sind die baulichen Maßnahmen nur Rückbau, sondern auch wie Sie bereits gesagt haben Sanierungen, oder Wohnumfeldverbesserungen?

Es gibt... im zentralen Bereich inzwischen 200 sanierte Wohnungen. In diesem Bereich ist extrem viel saniert worden, das Land hat da voll in die Taschen gegriffen und hat da sämtliche Sanierungsförde-

rungen – die genauen Zahlen müsste ich ihnen geben, die aktuellen Zahlen habe ich jetzt nicht im Kopf – es ist...diese ganzen Zeilen da herauf sind bereits schon saniert worden. Da ist wahnsinnig viel getan worden. Es ist sehr viel Sanierung, da gibt es gleichzeitig die Innenstadtbeschäftigung und die Altstadtrevitalisierung, das haben wir auch gemacht. Was ist für Potential in der Altstadt? Wir haben alle Leerstände da drinnen erhoben, mit allen Besitzern gesprochen, welche Akzeptanz gibt es von den Altstadtthausbesitzern jetzt mitzutun. Welche Förderungsmöglichkeiten haben wir? Da sind wir mit der Stadt dann nachKrems hinausgefahren, und nach Steyr, Waidhofen an der Ybbs. Wo es schon diese Innenstadtinitiativen bereits gibt, da sind wir auch diese 3 €, 2 €, 1 € gekommen, das gibt's in Waidhofen. ...wenn du etwas renovierst, wenn du etwas tust, als Mietzuschuss – war ganz wenig Geld was wir bis jetzt da ausgegeben haben, es ist nur der Anreiz wichtig. Das sind gute Erfahrungen in der Richtung.

12. Und da geht es dann auch um Umnutzung und mögliche Nachnutzungen für die leerstehenden Gebäude in der Altstadt?

Umnutzung und Nachnutzungen, ja. ...Unser Ziel war im ersten Jahr ein Geschäft zu eröffnen, ein Neues, ein Wohnhaus zu renovieren oder zu sanieren und 30 Wohneinheiten abzubrechen, das haben wir dann im zweiten Jahr alles geschafft. Jetzt geht es eigentlich sehr kontinuierlich dahin. Sehr viele Initiativen auch in der Innenstadt schon.

13. In der Innenstadt geht's auch um Eigentum der Wohnbaugenossenschaften oder geht's da um privates Eigentum?

Nein, da geht es jetzt hauptsächlich um Privates. Wir haben gleichzeitig noch einen Wettbewerb gemacht, einen Architekturwettbewerb...mit Ideen zu der Innenstadt undhaben die Ergebnisse dieses Wettbewerbs dann ausgestellt. Der Wettbewerb war offen, die einzige Bedingung war, dass ein Soziologe mit einem Architekten zusammenarbeitet, interdisziplinär war verpflichtet. Also Architekt mit Soziologen, Landschaftsplaner oder Betriebswirt...Entschuldigung, Raumplaner, Architekt oder Landschaftsplaner auf der einen Seite und Betriebswirt, Soziologe, ...vier Berufe haben wir ausgesucht. Die Kombination musste sein und es mussten beide befugt sein, und da sind sehr spannende Geschichten herausgekommen. Weil es interdisziplinär ganz gut läuft. ...Dann haben wir ein riesiges Modell gemacht, das war, ungefähr so wie der ganze Raum da, ein Modell von der Innenstadt, so dass man auch jede Veränderung – jede Fassade ist abklappbar und kann dann wieder neu darauf kommen, so dass sich die Leute wiederfinden. Die schon renovierten haben wir dann herausgearbeitet, sodass der Anreiz entstanden ist. Das war halt die ganze....das waren die Projektempfehlungen.

14. Und die Projekte aus dem Ideenwettbewerb sind verwirklicht worden?

Die sind im Entstehen. Das heißt sie sind Anregungen gewesen, verwirklicht ist noch keines. Aber es sind Anreize, über den Bereich (zeigt auf das Modell) wird gerade noch verhandelt. Ich hab den Wettbewerbsgewinner für diesen Bereich vorgeschlagen. ...Wir haben keinen Gewinner gehabt, wir haben fünf Projekte prämiert von den 27 Abgaben, die wurden dann bezahlt für die weitere Ausarbeitung. Um auch mit den Leuten in Kontakt zu kommen und mit den Leuten interdisziplinär zusammenzuarbeiten, haben wir die dann bezahlt, dass sie dann dort arbeiten können.

15. Sie haben vorhin erwähnt, dass die Eigentümerstruktur in Eisenerz günstig ist, das heißt, dass man mit wenigen Eigentümern natürlich sehr viel umsetzen kann. In Stadtumbaustudien kann man dann aber auch lesen, dass wenn ein hoher Anteil an privaten Eigentümern ist, dass die Abwanderung geringer ist, weil man zum Beispiel eine größere Verbundenheit zum Ort hat.

Das ist richtig. Das ist richtig. Wir sollten auch – und es gibt auch einige Bereiche, das ist auch immer wieder von der Stadt gekommen – Erweiterungszone Trofeng. Das heißt trotz Rückbau soll hier neu gebaut werden, das ist noch nicht passiert, in Richtung Eigentümer wegen der Bindung. Das stimmt.

16. Das sind dann Einfamilienhausgebiete?

Eher verdichteter Flachbau.

17. Das Informationsbüro und der Trägerverein kümmern sich um die Umsiedlungsprozesse. Wie sehen Sie Identitätsverlust in der Bevölkerung und gesellschaftliche Spannungen in Eisenerz?

...Die sind oder die waren schon sehr weit unten in ihrer Selbsteinschätzung. Es ziehen alle Jungen weg oder sind schon weggezogen.das heißt sie haben sich.....die Inge (Anmerkung: Frau des Interviewpartners) hat in der Ausstellung dann gezeigt, wie viele Studien es gibt. Wir sind auf solche Höhen von Studien gekommen (Anmerkung: Interviewpartner zeigt ca. 1,5 m Höhe), Studien, die es über diese Stadt gibt, damals schon. Und umgesetzt ist nie etwas worden. Das hat zu einer gewissen Hoffnungslosigkeit in der Bevölkerung geführt. Auf das sind wir oben gestoßen, gleich als erstes. Jetzt kommen schon wieder welche, ...und dadurch dass sowohl Rosegger als auch ich aus der Gegend kommen, also ich komm auch Kapfenberg – wo ich denselben Geruch einer Industriestadt in der Nase habe – glaube ich, sind wir dadurch – durch das Kennen dieses Milieus – sehr gut hineingekommen. Ich glaube wir waren sogar die ersten die überhaupt akzeptiert worden sind. Mit allen Missverständnissen, die wir drinnen gehabt haben. Das ist kein leichter Prozess! Wir sind oft mit hängenden Köpfen wieder heimgefahren.

18. Würden Sie sagen, dass der persönliche Kontakt und Ihre persönliche Erfahrung ein entscheidender Faktor war, dass ganz genau ihre Studie und ihr Projekt umgesetzt worden. Vor allem vor dem Hintergrund, dass es schon so einen Stapel an Studien gegeben hat?

Ja, ja. Es ist auch das da sein. Wir haben nicht von draußen gearbeitet, sondern von drinnen. Wir sind oben gewesen. Der Rainer ist sofort, wie wir die erste Untersuchung in Eisenerz gemacht haben, hat er sich sofort eine Wohnung oben genommen. Und ist oben gewesen... hat dann auch von der soziologischen Seite keine Fragebogenerhebung gemacht, sondern hat qualitative Interviews gemacht. Das heißt so schön qualitative Interviews, im Endeffekt ist er oben gewesen und hat getratscht. Tagelang getratscht. Dadurch haben wir sehr viel erfahren, wir waren relativ rasch Insider. Und dann kommen natürlich Glücksfälle dazu, das braucht man auch. Eben dieser pensionierte Hofrat, den wir überreden konnten, der ist ein fantastischer Mensch, der hat die Raumplanung in der Steiermark gegründet eigentlich. ...mit dem Verständnis und der geht halt zufällig in Pension, ist zufällig ein Freund von mir und ich hab ihn überredet, was er jetzt in der Pension tut. Der ist seitdem wöchentlich einen Tag oben.

19. Der Herr Hasewend hat das erst in der Pension übernommen?

Ja...er hat schon einmal den Auftrag gehabt unter der alten Landeshauptfrau Klasnic, da hat er schon mal einen Auftrag gehabt. Also hat er das Problem gekannt,das sind natürlich tolle Geschichte. Noch dazu ist der ein Kommunikationsgenie, der hat in drei Wochen mehr gekannt als ich in drei Jahren davor. Ist einfach toll, und das sind einfach Zufälle, die notwendig sind. Wir haben auch sehr viele Rückschläge gehabt...der Bürgermeister hat plötzlich gesagt, er kann nicht mehr, er mag nicht mehr. Das war im Herbst vorigen Jahres, dann kam seine Stellvertreterin als Bürgermeisterin, und die hat einfach nicht diese Durchschlagskraft und hat auch nicht diese Entfernung zum Ort, sie kommt aus der Parteizentrale des Ortes. Ja, und plötzlich ist nichts mehr gegangen. Jetzt fängt es langsam wieder an zum rennen, jetzt ist sie gewählt worden als Bürgermeisterin, jetzt fängt es langsam wieder an. Aber jetzt haben wir noch Landtagswahlen, jetzt ist einmal gar nichts.

20. Das heißt der aktuelle Prozess stockt ein bisschen?

Nein, der läuft eigentlich ganz gut und zwar aus Initiative dieser Siedlung. Also dieser Feriensiedlung. Die privaten Investoren treiben alle vor sich her. Es muss umgesiedelt werden, dadurch entsteht eine Mobilität. Es muss nachgedacht werden – da ist ein fantastischer ...Marketing-Mensch dabei von Euro-tours, der Eisenerz auf die touristische Landkarte setzen will – in Zukunft. Der treibt die Gastronomie vor sich her, die eigentlich ganz schlecht beieinander ist. Das sind diese Zufälle, dass sich dort einer hinverirrt, auch angeregt durch einen aus der Landesregierung von der Raumplanung. Der hat ein anderes Projekt gehabt, das ist flöten gegangen wegen der Umweltprüfung auf der Turracher Höhe. Der andere Beamte der Steiermärkischen Landesregierung, der oben das Gutachten macht, ist geborener Eisenerz, und sagt: da oben hätten wir was. Das sind diese Zufälle. Ohne Marketing, oder ohne große Planung ist so etwas nicht möglich. ...Das heißt es muss strategische Punkte geben, an die sich alle halten müssen. Das ist praktisch das kleine Heftl (Anmerkung: Wohnungsmarkt in schrumpfenden Städten: re-design Eisenerz), das de facto dort oben zur Bibel worden ist. Es schaut jeder da nach, ob man die Ziele erreicht.

Das ist auch eine ganz wichtige Sache, wir haben auf 15 Jahre angesetzt, aus der Erfahrung Ostdeutschland, die waren viel zu schnell. ...Das hat Oswald uns dreimal gesagt, das hat er uns ganz, ganz intensiv erklärt.

21. Zu schnell, in dem Sinn, dass die Bevölkerung dann nicht mehr mitkommt?

Ja, und du setzt dir Ziele, die eben von solchen Eventualitäten abhängig sind und über 15 Jahre schleift sich das ein. Das ist auch nicht notwendig, dass wir jetzt immer dabei sind, da kommen wieder andere Akteure, die das weiterführen. Dadurch wird es wahrscheinlich sogar besser.

22. Die Studie ist vom Trägerverein oder vom Gemeinderat beschlossen worden?

Die ist beschlossen worden. Die ist vom Trägerverein und vom Gemeinderat beschlossen worden. Ja. Neben dem Trägerverein gibt es noch die Kernteamsitzung, das ist auch, die findet auch monatlich statt. Das ist auch daraus entstanden. Da sind dabei Vertreter des Landes, Wohnbauabteilung und Raumplanung, die Vertreter der Gemeinden – da kommen auch Vertreter der Umlandgemeinden dazu. Ja, das ist es.

23. Man gliedert Planungsinstrumente ja in direkte, formelle und informelle, indirekte Instrumente. Wie würden Sie das Projekt Re-design Eisenerz einordnen?

.....Alles! (lacht) Es ist auch nicht zu unterscheiden bei so etwas. Es war auch notwendig, einmal ganz klar zu definieren wo gehen wir hin. Also eher wissenschaftlich sogar das ganze zu beginnen, Erfahrungen zu sammeln. Umzusetzen ist es rein auf der kommunikativen Ebene.

24. Also die Mischung dadurch, dass es durch den Gemeinderat bestätigt ist und somit eigentlich verbindlich ist...

Ja, verbindlich ist ein Gemeinderatsbeschluss nur so lange, bis wann wieder entgegen beschließt. Also... (lacht).

25. Zum Abschluss: Wenn Sie 10 - 15 Jahre in die Zukunft schauen – wie würden Sie sich wünschen, dass Eisenerz aussieht, und wie glauben Sie, dass Eisenerz ausschauen wird?

.....Ich wünsche mir, dass 50% dessen was wir angesetzt haben, umgesetzt wird. Mehr erwarte ich mir nicht... dann ist viel geschehen. Das heißt, dass der Schrumpfungsprozess städtebaulich passiert. Also dass der Kern zum blühen anfängt und diese Zersiedelung, die statt gefunden hat, aus einem ganz normalen Arbeitsdruck – also genug Rohstoffe, wir brauchen Arbeitsplätze, wir brauchen Leute. Und die sind gekommen und man hat halt einfach immer nur gebaut. Die Gebäude sind jetzt leer, weil

wir die Arbeitsplätze nicht mehr haben. ...Das diese Zwischenzonen wirklich zurückgebaut, dann haben wir etwas geschafft – alles werden wir nie schaffen. Aber ein Tal sehe ich als realistisch, das Krumpental, dass das vollkommen zurückgebaut werden wird auf Null. Dann haben wir etwas geschafft, was noch – glaube ich - selten da war, nämlich dass man Zersiedlung rückgebaut hat.

26. Also eine Konzentration auf die Innenentwicklung und auf den Kern.

Ja, genau. Und dass wir das zusammenbringen, müssen wir das richtig gut aktivieren. Es schaut gut aus, dass es 2021 so weit ist.

27. Fehlen Instrumente noch? Oder hat man im Laufe des Prozesses einen Instrument-Mix gefunden, der für die Schrumpfungshandhabung ausreicht?

Es wären schon ein paar Sachen sehr nützlich gewesen.Es wäre eine Kommunikation über Finanzen, eine öffentliche Kommunikationzwischen den Förderungsträger – also die Förderung vergeben – und der Region, die die Förderung nimmt. Da müsste es eine viel stärkere Kommunikation geben. Wir haben einfach das Kirchturmdenken in allen diesen Gemeinden. Nur Eisenerz allein ist eigentlich fürfür das Thema zu wenig. Ich muss Vordernberg genauso denken wie Hiefiau, also die gesamte Eisenstraße entlang genauso denken.Da.....ja, da muss intensiver nachgedacht werden. Da gehört einmal eine größere Gruppe, die das Tal betrachtet und nicht die Stadt. Fremdenverkehrsmäßig, ist da etwas auszubauen? Arbeitsplatzmäßig, dass nicht solche Schnellschüsse wie Vordernberg übernimmt das Flüchtlingszentrum von Österreich und dann haben sie wieder ein paar Arbeitsplätze. Das sind so ein paar einzelne Schnellschüsse, die nicht koordiniert sind. ...Das vertreibt uns die Investoren, die möglichen Investoren, die kommen. Das ist das eine, das zweite, da ist gerade der Hasewend dabei, ...eine ...Wirtschaftskompetenz, wie kann ich Wirtschaftstreibende...oder welche Art von Wirtschaftstreibenden kann ich nach Eisenerz bringen, in das Tal bringen, um Arbeitsplätze zu schaffen? Also, ich glaube, dass die Linie alles auf den Fremdenverkehr zu projizieren schlecht ist.....so als Lebensretter für alle schrumpfenden Gebiete. Das muss vielschichtiger sein. Es fehlt sehr an Vernetzung, ...also es redet die Fremdenverkehrsabteilung nichts mit der Industrie und mit der Wirtschaftskammer und die Gemeinden untereinander lügen sich an und tun nicht miteinander. Da gehört noch viel gearbeitet.

28. Also nicht nur, dass man sich nicht nur auf die städtebaulichen Anforderungen und Anpassungen konzentriert?

Ich glaube der städtebauliche Prozess wird mit guten Akteuren laufen, das wird kommen. Da hängt es wirklich von einigen Leuchtturmprojekten ab, die in nächster Zeit kommen sollen. Indem Moment wo man was aufkauft, ist der Nachbar schon neidig. Der Neid ist da fast das wichtigste dabei, der Nachbarschaftsneid, der Nachbar schafft's und der andere net.Das kann auch einmal stillstehen der Prozess, also dass es einmal nicht weitergeht. Wenn wir es nicht schaffen die Wirtschaft also die Arbeitsplätze nach oben zu bringen. Wenn wir es nicht schaffen attraktiv für die Jugend zu werden, ganz wichtig. Wie bringe ich die Jugendlichen dazu, dass die dort bleiben? Das geht zum Beispiel über das Nordische Ausbildungszentrum in der Ramsau, ...nachdem Langlaufen und Ski springen jetzt wieder attraktiver geworden ist, ...bauen sie das Zentrum aus. Aus ganz Österreich kommen die aktiven Langläufer nach Eisenerz, das ist eine wichtige Schiene...Es muss so vernetzt in allen Richtungen, da sind wir Architekten oder Raumplaner eigentlich Anreger und dann muss es große Organisationen oder politische Organisationen geben, die alle diese Bereiche zusammenfassen. Der Hasewend macht das,...wir haben Bücher schon vom dem was er gemacht hat.

29. Hat er dann auch die persönlichen Kontakte und die Überzeugungskraft, dass das dann auch umgesetzt wird?

Ja, und auch die Macht als Baudirektor der Steiermark, der er war. Vor allem die politische Macht, das ist eine wichtige Geschichte. Das heißt er kann auch alle Politiker, die etwas zu sagen haben, anrufen und sagen, du musst jetzt was tun für mich.

13.3.5 Interview 4

Donnerstag, 26. August 2010, 13:00 – 14:00

Das transkribierte Interview wird auf expliziten Wunsch des Interviewpartners nicht im Anhang veröffentlicht, es liegt der Autorin in schriftlicher Form vor und wurde in den Ausführungen zur Schrumpfungshandhabung der Region Eisenerz (siehe Kapitel 7, Seite 95) berücksichtigt.

13.3.6 Interview 5

Donnerstag, 26. August 2010, 15:00 – 16:15

1. *Welche Rolle bzw. welche Aufgabe haben Sie im Planungsprozess von Eisenerz?*

Also ich bin vor Ort tätig, ich bin zweimal die Woche in Eisenerz und betreue dort das Bürgerbüro, was eingerichtet worden ist, ...als das Projekt eigentlich...zur Umsetzung gekommen ist. Also Bürgerinformationsbüro zum Projekt Re-design Eisenerz.

2. *Seit wann betreuen Sie das Bürgerbüro?*

Ich jetzt seit ...Oktober 2007, das Büro ist drei Monate vorher eingerichtet worden. Da hat das noch eine andere Person gemacht, die sich dann aber – die im Vorfeld tätig war, der wollte das auch machen, der ist Regionalplaner und Regionalentwickler, der hat sich dann aber aus diesem Prozess zurückgezogen. Und ich habe auch schon drei, zwei Jahre im Vorfeld eher im Hintergrund gearbeitet und dann ist eben entschieden worden, dass ich dieses Büro betreuen sollte.

3. *Wo sehen Sie prinzipiell die größten Herausforderungen und die größten Probleme in Eisenerz? Warum ist die Raumplanung in Eisenerz so besonders gefordert?*

...Also da gibt's viele Punkte, die da anzusprechen wären....Generell ist einfach die geografische, topografische Situation schon einmal von vornherein nicht einfach. Man hat, es ist ein sehr schmales Tal, wo die Raumplanung auch schon gefordert war – schon vor vielen, vielen Jahren, als dort besiedelt wurde. Das war früher nicht so das Problem, aber es wurde dann so zu einem Problem: verkehrstechnisch die Überwindung des Präbichls bzw. von der anderen Seite durchs Gesäuse, wo es auch – ...ja, die Straße dorthin nicht für die Erreichbarkeit von Eisenerz spricht. Also das sind einmal die geografischen Probleme, sag ich jetzt mal – die nicht einfach zu bewältigen waren. Aber man diese Hürden überwunden und man hat Wege gefunden, wie man trotzdem dort diese Industrie oder diesen Bergbau beschleunigen kann. Es wurde eine Eisenbahn gebaut, irgendwann wurde auch die Straße über den Präbichl so sehr ausgebaut, dass das eigentlich kein Hindernis mehr ist. Aber.....vor 30 Jahren war das sicherlich nicht das große Thema. Es ist zwar immer gesagt worden, die Erreichbarkeit wäre so viel einfacher, wenn es einen Tunnel durch den Präbichl gebe, aber das war einfach nicht möglich, das umzusetzen. Und..... wenn man dann weiter hineingeht, direkt in die Siedlungsstruktur und auch die topographische Lage von Eisenerz – es war einfach durch die ganze ...Geschichte von Eisenerz, wie der Bergbau dort betrieben wurde. Vor 100 Jahren hat es einen großen Wohnungsleerstand (Anmerkung: Interviewpartner meint offensichtlich Wohnungsmangel) gegeben bzw. ist das eigentlich Jahrzehntelang weitergegangen. Es wurden große Siedlungen gebaut für die Arbeiter, die am Erzberg beschäftigt waren. Und diese Siedlungen waren meistens im Eigentum von – entweder sowieso vom Erzberg oder von einer großen Genossenschaft. Die Menschen dort, haben kaum Möglichkeiten bekommen sich überhaupt Eigentum zu erwerben. Es hat diese großen Siedlungen gege-

ben, jeder hat eine Wohnung zugeteilt bekommen und so ist eben diese Siedlungsstruktur auch entstanden dort. ...Die sich dann auch ausgeweitet hat. Die größte Siedlung ist 1938 fertiggestellt worden, und die dann nach den Kriegsjahren – da hat es wiederum einen enormen Wohnungsmangel gegeben – das ist dann ausgeweitet worden in den 60er Jahren. Als diese ...dieser Bergbau nicht mehr so viele Arbeiter benötigt hat, sondern die Gerätschaften am Erzberg einfach stärker wurden und die Arbeitskräfte nicht mehr gebraucht wurden, sind die Menschen abgesiedelt. Also das hat sich über 30 Jahr aufgebaut diese Problematik, oder sagen wir 40 Jahre ist es jetzt schon her, dass das sukzessive weniger wurde, weil die Arbeitsplätze weniger waren und die Menschen eigentlich kaum Eigentum dort besitzen haben und somit – das ist jetzt meine eigene Meinung dazu. Aber wenn man dort eine Mietwohnung hat, dann zieht man vielleicht leichter einmal woanders hin bzw. wenn man woanders einen Arbeitsplatz gehabt hat, wieder diese Verkehrsproblematik dann – wo der Präbichl das Hindernis ist, dass man dann auf die andere Seite vom Berg kommt. Also das Problem war früher das hineinkommen und jetzt – vielleicht würden einige Menschen auch gerne dort wohnen bleiben, aber sie nehmen dann diese Verkehrsproblematik dann auch nicht auf bzw. der Wohnungsstandard ist in Eisenerz auch nicht auf dem Stand, den man in anderen Regionen oder Städten von Österreich findet. Und somit hat sich dieser ganze ... - das ist jetzt nur ein kurzer Umriss von der Problematik – so hat sich diese Struktur von...von dieser großen Nachfrage an Wohnungen, weil einfach viele Arbeiter waren, geändert, weil jetzt kaum mehr Arbeitskräfte benötigt werden. Deshalb ist es dazu gekommen, dass Eisenerz in der Situation jetzt ist, einen sehr großen Wohnungsleerstand aufzuweisen hat bzw. diesen Bevölkerungsrückgang.

4. Sie haben jetzt den Schrumpfungprozess beschrieben, der von Arbeitsplatzverluste und Bevölkerungsrückgang ausgelöst wurde. Sie sind ja Soziologin...

Nein, Geografien, aber ich habe mich auf Sozialgeografie spezialisiert.

5. Ok, Entschuldigung. Man kann ja Schrumpfungprozesse nicht nur über quantitative Indikatoren definieren, sondern auch über qualitative Indikatoren wie beispielsweise Bedeutungsverlust, Identität, sozialer Zusammenhalt in der Gesellschaft. Wie würden Sie als Expertin diese qualitativen Indikatoren in Eisenerz einschätzen?

.....Ich kann nur von der praktischen Seite erzählen, ich möchte auch nicht so sehr in die Theorie gehen, weil das ist schon vielfach untersucht worden, in Eisenerz auch, ob es dieses Heimatgefühl gibt, wie stark ist das vorhanden.Ich sag jetzt einmal, - ich sprech jetzt von einer speziellen Gruppe, das ist die Jugend – mit denen wir auch sehr viel gearbeitet haben. Die haben schon einen sehr starken Bezug zu Eisenerz und...nehmen das schon sehr bewusst wahr, und fühlen dieses Heimatgefühl. Aber sie haben ...die Hoffnung ein bisschen verloren, dass es dort nämlich eine Zukunft geben kann. Wenn sie die Möglichkeit hätten, um dort bleiben zu können, dann wollen sie das schon. Also das ist jetzt ein total praktischer ...Erfahrung von mir. Weil wir haben 1 ½ Jahren im Jugendzentrum mit den Jugendlichen gearbeitet und die haben irgendwo die Hoffnung verloren. Die Ausbildung ist gut, es gibt recht gute Schulen in Eisenerz, auch höhere Schulen – Handelsschule, Handelsakademie und ein BORG. ...Danach ist dann aber nichts mehr, die Jugendlichen würden aber sehr gern in Eisenerz bleiben, oder ein Großteil davon, sag ich einmal. Aber die Arbeitssituation lässt das nicht zu, und wie vorher schon beschrieben: das Auspendeln ist auf Dauer einfach extrem anstrengend. Das ist jetzt von der einen Gruppe – der Jugend.

Es gibt aber ganz andere Erfahrungen, wowo eben diese Trostlosigkeit, die Hoffnungslosigkeit, wo ein bisschen dieses Identitätsgefühl verloren geht und man sagt, was soll ich da eigentlich noch? Aber meiner Meinung nach und meiner Erfahrung nach ist schon die ...Identität zu der Region sehr stark vorhanden.

6. Also bei der Bevölkerung, die noch in Eisenerz lebt?

Genau. Aber auch von jenen – das war ein anderes Kleinprojekt, wo wir uns mit „Exil-Eisenerzern“ beschäftigt haben. Die immer wieder sehr, sehr gerne nach Eisenerz kommen und sehr betroffen sind davon, wie sich die Stadt entwickelt hat. Was einfach vor 30, 40 Jahren dort für ein Leben geherrscht hat. Die aber teilweise – jeder aus verschiedenen, persönlichen Gründen weggegangen sind. Aber mit sehr vielen Leuten, mit denen ich gesprochen habe, die zieht es immer wieder dort zurück. Ob es jetzt der Naturraum ist, ob es ...traditionelle Veranstaltungen sind, oder einfach nur um einmal essen zu gehen...oder diverse Sachen. Bei denen ist das sehr stark vorhanden. Ich habe auch öfters einmal gehört von Leuten, die sagen, dass ...wenn es wieder Arbeitsmöglichkeiten gäbe, würden sie sofort wieder zurückziehen. Also das sind jetzt echt Erfahrungswerte, es ist nicht verallgemeinerbar.

7. Gut, wenn man dann konkret über das Projekt Re-design sprechen. Waren Sie bereits von Anfang an bei der Entstehung des Projektes beteiligt?

...Nein, von Anfang an war ich da nicht beteiligt. Ich arbeite seit ...mittlerweile fünf Jahren für das Büro meines Bruders eigentlich, der ist Soziologe und der hat sich schon 2004 oder 2003 hat das angefangen, wo er gemeinsam mit dem Architekten Werner Nussmüller engagiert hat.

8. Wenn wir jetzt ganz kurz Revue passieren lassen, welche Akteure bei dem Projekt Re-design wichtig sind und die unterschiedlichen Interessen der Akteure. Wer sind die relevanten Akteure und wo sehen Sie Interessenskonflikte?

Also für das Projekt ist ein Trägerverein gegründet worden, der ist 2006 gegründet worden. Wo eben verschiedene Akteure drinnen sind: das sind zum einen die Gemeinde Eisenerz, das Land Steiermark mit zwei Abteilungen – das sind die Abteilung 15 Wohnbau und die Abteilung 16 Regionalentwicklung, die drei Haupt-Wohnbauträger in Eisenerz (die WAG, die GIWOG und die Ennstal) und dann... der Herr Hasewend ist eigentlich da eher der Koordinator davon.Dann werden – wie die Auftragsituation grade ist – es werden immer verschiedene Aufträge vergeben, dann sitzen dort auch Experten der verschiedenen Richtungen im Trägerverein.Dieser Trägerverein als Akteur ist einmal ein ganz wichtiger, sag ich mal. Ein wichtiges Instrument, was eingerichtet worden ist. Denn in Eisenerz hat es davor nie die Situation gegeben, dass die Gemeinde mit den drei Wohnbauträgern – oder generell die drei Wohnbauträger an einem Tisch sitzen. Und seit2007 sind regelmäßige Besprechungen eingerichtet worden und diese Gruppe sitzt wirklich jedes Monat gemeinsam.

9. Das heißt der Trägerverein ist die zentrale Organisationsstruktur?

Ja, für das Projekt Re-design Eisenerz schon. Ohne diese Kontinuität von dem – wo es seit 3 Jahren jedes Monat eine Besprechung gibt – ohne das wären ...vom Projekt Re-design bzw. die Teilprojekte, von denen schon einige umgesetzt worden sind oder schon im Planung sind. Und einige Projekte da ist es noch unklar, ob es da eine Finanzierung geben wird. ...Grundsätzlich die Projekte, die bis jetzt umgesetzt wurden, wären ohne dem Trägerverein nicht möglich gewesen.

10. Der Trägerverein entscheidet dann auch welche Projekte umgesetzt werden?

Diese Gruppe ist hauptsächlich für das Thema Wohnen, Wohnbau, für dieses ganze Teilprojekt, für die RSU – ist abgekürzt für Rückbau, Sanierung und Umnutzung – das ist der Hauptpart dieses Trägervereins. Und das ist auch dieser Teil, derin dieser gesamten Projektliste, meiner Meinung nach, der wichtigste Punkt ist. Dass diese Stadtumstrukturierung wirklich mit Entscheidungsträgern von verschiedenen Seiten durchgeführt wird, weil die Gemeinde hat natürlich andere Interessen als die Wohnbauträger selbst bzw. das Land Steiermark kann sowieso nur unterstützend eingreifen, aber ohne den Trägerverein wäre das nicht möglich gewesen. Und so wurde dieser – da gibt es einen ei-

genen Plan, den RSU-Plan – wo quasi auf dem Stadtplan Stadtgrenzen eingezeichnet wurden und innerhalb dieser Grenzen soll sich die Stadt ...soll sich die Stadt eigentlich komprimieren bzw. entwickeln. Außerhalb dieser Grenzen gibt's verschiedene Lösung: z.B. Rückbau oder Umnutzungen. Darauf komm ich später noch hinzu, aber die wichtigsten Akteure ist sicherlich dieser Trägerverein, wobei natürlich auch wieder verschiedene Interessen da drinnen sind. Und.....wenn ich das jetzt aufsplittle.....wenn ich das aufsplittle.....es wäre vieles nicht möglich gewesen, wenn.....als einen der wichtigsten Akteure sehe ich schon den Herr Hasewend, weil der als Koordinator die verschiedenen Seiten immer wieder vernetzt und zusammenbringt an einen Tisch. Da wäre schon viel zerbrochen, wenn es diese Person nicht gäbe.

11. Die Rolle der Wohnbaugenossenschaften ist ja eigentlich eine zentrale, aber es ist der einzige Akteur, der nur privatwirtschaftliche Interessen verfolgt. Die Stadt will natürlich auch die finanzielle Situation verbessern, aber bei den Wohnbaugenossenschaften steht das im Vordergrund. Wie sehen Sie die Rolle und das Wirken der Wohnbaugenossenschaften im Projekt Re-design? Also haben sie eher eine kooperative Rolle oder stellen sie unrealistische Forderungen?

Ich muss sagen, dass – wie vorher schon erwähnt – seit der Gründung dieses Trägervereins es möglich ist, dass alle an einem Tisch zusammensitzen, das war schon der erste Weg zur Kooperation mit allen. Natürlich haben sie andere Interessen und.....oder andere Interessen.....anderen Hintergrund, die Interessen sollten normalerweise die gleichen sein, der Hintergrund ist einfach ein anderer.....Aber es konnte sich, da der RSU-Plan gemeinsam ausgearbeitet worden ist und vom Land Steiermark immer wieder so eine beaufsichtigende Rolle gekommen ist, es hat immer jemanden gegeben, der das kontrolliert hat bzw. die Aufsicht übernommen hat, dass das auch schrittweise nach diesem Plan entwickelt. Muss ich sagen, dass sie schon sehr kooperativ sind. Für sie auf der anderen Seite, wäre das ohne die Gründung des Trägervereins nicht möglich gewesen.

12. Vor der Gründung des Trägervereins, wie hat die Kooperation ausgesehen?

Das war vor meiner Zeit, ich kann da nicht so viel dazu sagen. Aber ich glaube da hat es nicht wirklich viel Kooperation gegeben, weder unter den Wohnbauträgern oder mit der Gemeinde, noch die Bevölkerung war da eingebunden.

13. Bei der Umsetzung von Re-design stehen die Rückbau- und Sanierungsmaßnahmen im Vordergrund. Umfasst das Projekt Re-design nur bauliche Maßnahmen oder gibt es auch noch andere Maßnahmenpakete?

Grundsätzlich ist eben das Projekt Re-design bis zum Jahr 2021 angegeben, diese Zahl wurde – das ist jetzt nicht das Jahr, indem alles realisiert sein muss – sondern das wurde damals einfach einmal herangezogen, für einen Regionalentwicklungsprozess klassisch 15 Jahre als Entwicklungszeit angegeben worden ist. Es dauert einfach einmal eine Zeit bis überhaupt gewisse Sachen ins Rollen kommen,in verschiedensten Bereichen – aus meiner Erfahrung auch, in den ersten zwei Jahren wo ich dort tätig war, hab ich mir manchmal gedacht: da kann, da geht nichts weiter, das ist unglaublich. Jetzt sind zwei Jahre vergangen und wieso geht da nichts weiter, und vor allem im letzten Jahr hat sich irrsinnig viel entwickelt.

Abgesehen davon das Projekt Re-design besteht nicht nur aus dem RSU – Rückbau, Sanierung und Umnutzung – sondern das ist ein Teil davon, das ist diese Stadtentwicklung oder Stadtumstrukturierung. Weitere Teilprojekt sind ein spezielles Interesse in Richtung der Arbeitswelt, dass sich der Arbeitsmarkt in verschiedenen Bereichen.....dass die Arbeitsplätze gehalten werden können bzw. vielleicht sogar ausgebaut werden können. Die Situation der Bildung und Kultur ist sehr wichtig, der Tourismus. Das sind eh die Hauptprojekte, aber mein spezielles – also ich arbeite hauptsächlich im Bereich dieser RSU.

14. Und bei der praktischen Realisierung der RSU-Projekte?

Genau. Also ich habe bei gewissen Teilprojekte auch anderswo mitgearbeitet, aber das war dann situationsbedingt. Aber grundsätzlich die Hauptthemen sind die Stadtumstrukturierung, Bildung, Kultur, Arbeitswelt und Tourismus.

15. Sie haben vorher schon angesprochen den geringen Anteil an privatem Eigentum. Das wird auch in Stadumbaustudien bestätigt, dass wenn ein hoher Anteil an privaten Eigentum ist, dass die Abwanderung geringer ist, weil mehr Verbundenheit mit dem Ort besteht. Gibt es in Eisenerz Bestrebungen oder Unterstützungen, damit mehr private Eigentumsbildung in der Region entsteht?

Also wenn sie dieses Hefterl da durchblättern (Anmerkung: Projektübersicht Re-design), werden Sie das auf alle Fälle finden, dass die Vision ist, die da drinnen steckt in demganzen Ziel des Projektes Re-design Eisenerz. Aber ich muss dazu sagen, dass die Bestrebungen jetzt nicht wirklich stark vorhanden sind. Das ist jetzt auch wieder meine persönliche Meinung oder meine Beobachtung: von Seiten der Gemeinde bzw. ...ja, vor allem von der Gemeinde könnte da mehr in diese Richtung getan werden. Die Möglichkeiten sind schon geringer als in anderen Regionen, weil einfach Bauplätze sehr schwierig sind aufgrund der Topographie. Es gibt ein paar Bauplätze. Auf der anderen Seite gibt's zum Beispiel zwei Wohnbauträger, die WAG und die GIWOG, die so eine Art Reiheneingänge verkaufen. Wo man sich im Grund zu einem günstigen...oder zu günstigen Konditionen Eigentum erwerben kann und das in nicht so schlechten Lagen in Eisenerz. Es ist halt der Zustand dieser Häuser ist nicht optimal, aber ich hab da schon ein paar Häuser gesehen, wo dieses Angebot angenommen wurde und die werden dann mit individuellen Lösungen ...hergerichtet. Aber das fängt an bei € 30.000, wo man sich einen Eingang gekauft werden kann.

Auf der anderen Seite gibt es auch in der Altstadt bzw. Innenstadt Möglichkeiten dort Häuser zu erwerben. Abgesehen davon, es könnte mehr in diese Richtung getan werden. Also die Bevölkerung könnte mehr motiviert werden sich ein Eigentum zu schaffen.

16. Aber da stellen sich wahrscheinlich auch die Wohnbaugenossenschaften ein wenig quer?

.....Ja, sie könnten es auch schmackhafter machen. Weil sie haben auch teilweise das Interesse, diese Hauseingänge abzuverkaufen. Das sind diese klassische Struktur in den Siedlungen, die es in Eisenerz gibt: ein Eingang, vier Wohnungen und das eine ganze Reihe, ich kann es jetzt gerade nicht so genau sagen, welche Siedlungsform das ist.

17. Reiheneingang heißt für Sie dann das unterste Geschoss mit einem kleinen Garten?

Genau, diese Eingänge werden verkauft und das ist dann individuell zu lösen. Aber im Endeffekt ist das dann ein Reihnhaus mit Garten. Und die Wohnbauträger könnten es natürlich schmackhafter machen, indem sie die Häuser vorab sanieren und dann verkaufen. Aber das machen sie nicht.

18. Können Sie kurz beschreiben welche Aufgaben Sie dann genau haben bzw. wie ihre Erfahrungen beim Umzugsmanagement bzw. im Informationsbüro in Eisenerz sind?

Also...jetzt auch zurückblickend auf die Anfangszeit wo ich dort war in Eisenerz. ...Es hat so angefangen, dass das Projekt erst zu dem Zeitpunkt, wo das Büro eröffnet wurde, die Thematik öffentlich gemacht wurde. Und...da sind so Themen,... wir nennen es ja Rückbau, aber „Abriss“ sind da durch die Gegend geschwirrt. Einige in der Bevölkerung haben große Panik bekommen, was wird da passieren. Jetzt kommt der Bagger und ganz Eisenerz wird abgerissen. Und...das Signal....das was halt die Öffentlichkeit berührt hat, war genau das, dass zu Beginn einmal gleich zwei Häuser abgerissen wurden oder rückgebaut wurden. Das war im Jahr 2007 sind die ersten zwei Häuser abgebrochen worden und das war so das erste öffentliche Signal: ok, jetzt gibt es einfach eine Veränderung. Da gibt es

mittlerweile Diskussion, ob gut war das Signal so zu setzen. Das waren Häuser, wo niemand mehr mit einem Umzug betroffen war und die auch untersucht worden hinsichtlich Bausubstanz, dass sie keinen großen Wert haben. Dass es grundsätzlich nur sinnvoll ist für die Stadtentwicklung, dass diese Häuser jetzt rückgebaut werden.

Dieses Signal hat natürlich, ganz klar, dass das der Bevölkerung weh tut, weil jeder hat einen Bezug zu....seiner Umgebung. Das war ein starkes Signal, was sehr negativ aufgenommen wurde. Die Bevölkerung wurde dann auch stärker damit konfrontiert was die Pläne sind von dem Projekt Re-design. Im November 2007 hat es dann eine große Bevölkerungsveranstaltung gegeben, oder die erste große, wo eben gesagt wurde – da hat es in Podium gegeben, wo alle Vertreter des gegründeten Trägervereins gesessen sind und diese Entwicklung.....beschrieben haben. Was ist die Vergangenheit? Warum hat sich Eisenerz so entwickelt? Und was wird bis zum Jahr 2021 passieren? Und da sind Themen oder auch.....definiert worden, welcher Bereich von Eisenerz Zukunft hat – ich sage das jetzt so provokant. Und welcher Teil von Eisenerz nicht mehr in der Zukunft so existieren wird, wie es jetzt ist. Aber das betrifft natürlich auch einige Siedlungen, die zu 2/3 leer stehen, und das hat natürlich einen großen Aufruhr dort ergeben.

19. Kurze Zwischenfrage: die Studie vom Werner Nussmüller und Rainer Rosegger, die Ausarbeitung des genauen Umsetzungsplanes und die Gründung des Trägervereins sind vollkommen ohne Bevölkerungsbeteiligung und ohne Information durchgeführt worden?

Nein,....nicht total. Aber es hat nicht so eine allgemeine Informationsveranstaltung wie diese gegeben. Es hat schonda hat es zum Beispiel ein Jahr davor die Ausstellung „Umbruch-Aufbruch“ gegeben, die das Thema Schrumpfung thematisiert hat. Es hat dann auch viele Diskussionsveranstaltungen zu verschiedenen Themen gegeben, wo die Bevölkerung immer wieder darauf aufmerksam gemacht wurde und eingeladen wurde, aber das wurde nicht angenommen oder sehr, sehr wenig nur.

20. Das heißt da war kein Engagement oder Rückmeldung von Seiten der Bevölkerung?

Das Interesse war viel stärker von außen. Das ist auch so eine Problematik in Eisenerz, dass sich die Bevölkerung – bis zu dieser Veranstaltung – sich gar nicht damit auseinandersetzen wollte.....Ja.....sie wollten es auch nicht für wahr haben, dass es eine Veränderung in Eisenerz geben kann. Es ist schon vorher oft thematisiert worden, aber das Interesse war einfach nicht vorhanden. Von einem geringen Teil ja,..... Man hat immer wieder versucht die Bevölkerung einzubinden. Das kann ich jetzt auch sagen zu den letzten drei Jahren, man hat immer wieder versucht – mit verschiedensten.....Veranstaltungen und mit verschiedensten Arbeitsprogrammen usw. Aber so wirklich groß angenommen ist es nicht worden.

21. ...Erst wie die konkreten Pläne da waren, und überspitzt gesagt jeder sein Haus gesucht hat, dann ist das Interesse stärker geworden?

So in der Richtung ja, dann ist das Interesse stärker geworden. Weil dann haben die Menschen wirklich gemerkt: ok, das betrifft jetzt wirklich uns selbst und nicht nur die anderen. Es war schon sehr lange Zeit so, dass die Bevölkerung das überhaupt nicht annehmen konnte. Wobei sehr viel Partizipationsarbeit gemacht wurde oder versucht wurde, das Interesse war sehr gering...bzw. komplette Ablehnung.....Natürlich ist das Interesse anders gewesen von jenen, die schon gesehen haben, dass das eine Zukunftschance sein kann, aber das ist ein geringer Teil.

22. Dann war die Projektpräsentation und der Umsetzungsplan im Jahr 2007?

Genau. Ich kann Ihnen da noch eine genaue Aufstellung geben welche Informationen wann an die Bevölkerung gegangen sind. Welche Einbindungen und wann welche Schritte gesetzt wurden.

23. *Wie ist es dann grob weitergegangen?*

...Der Bürobetrieb ist dann eigentlich sehr stark geworden, weil viele Leute ins Büro gekommen sind, unddort sehr viel Dampf ablassen mussten. Die einzige Information, die sie eigentlich wissen wollten: wird mein Haus abgerissen oder wird es nicht abgerissen?Das ist halt eine schwierige Situation. ...Das war damals....es hat einen Plan gegeben oder den Plan gibt es. Es gibt aber keinen Zeitpunkt: im Juli 2011 wird das und das Haus abgerissen. In diesem ganzen Prozess, der schon eine klare Struktur hat, kann es genauso wieder Änderungen geben. Aber grundsätzlich..... kann man sagen, dass ...für die Bevölkerung die ganze...Information damals....sehr.....schlecht war und sie überhaupt nicht damit umgehen konnten. Bis heute hat sich das aber.....positiver entwickelt. Das Wichtigste ist aber generell die Kommunikation mit den Menschen. Also vielfach ist es im Büro jetzt nicht die Aussage zu wählen: ja, ihr Haus wird wahrscheinlich abgerissen, sie müssen ausziehen, sondern einfach mit ihnen über die Situation zu sprechen, über ihr Leben zu sprechen. Da steckt ganz, ganz viel dahinter und eigentlich geht es um die Kommunikation, die im Büro ganz ganz wichtig ist.

.....Die Leute, weil Sie vorher gefragt haben, wie ist es weiter gegangen.... Zuerst hat es nach dieser Informationsveranstaltung einen großen Aufruhr gegeben, weil eben eine Veränderung auf die Menschen zukommt.... Und nach ein paar Monaten ist das sehr abgeflaut. Ab diesem Zeitpunkt war es total wichtig, dass man hinaus geht zu den Menschen und an ihrePlätze kommt, weil die kommen nicht ins Büro von selber. Man muss raus gehen, eine Art Aktivierung machen und dann kommt da etwas ins Fließen. Damals war es nur wichtig für die Leute, wird mein Haus abgerissen oder nicht.Ab dem Zeitpunkt, wo das ein bisschen abgeflaut ist, sind die Leute nicht mehr so gekommen. Außer man hat irgendwie Kleinveranstaltungen gemacht. Aber wichtig ist, dass man auf die Menschen zugeht und mit ihnen kommuniziert. Viele davon.....haben die Situation ganz anders aufgenommen, wenn man sich Zeit nimmt für sie, über ihre Situation spricht und mit ganz logischen Erklärungen einfachmit ihnen dran arbeiten. Ich sage ganz bewusst „arbeiten“, weil es braucht voll viel Zeit, bis jemand, der ein letzter Bewohner von einem Haus ist, das verstehen kann, dass da niemand mehr einzieht. Weil der hat die Vorstellung, ja das Haus ist ja so schön, und da konnten ja 10 Wohnungen befüllt werden – ihr lasst sie ja nicht mehr hinziehen. Aber die Situation ist nicht mehr so. Deshalb muss man wirklich auf die Leute zu gehen und an ihre Plätze kommen und mit ihnen an der Sache arbeiten.

24. *Und das ist Ihre Aufgabe?*

Das ist meine Aufgabe, genau..... Eben weil das Thema die Planungsinstrumente sind. Das Einrichten eines Büros ist sicherlich ganz wichtig gewesen,oder ist wichtig, dass es das gibt. Aberman hat sich sicherlich im Vorfeld mehr erwartet, dass die Menschen dort hinkommen und von selber dort hingehen – aber das tun sie nicht.Einige schon, aber im Grunde muss man auf die Leute zugehen und dann kommen sie.

25. *Das heißt das ist beinharte Knochenarbeit?*

Ja, man redet sehr viel (lacht). Also ich hoffe ich kann das alles verständlich und nach ein gewissen Struktur erklären, aber es istnicht so leicht zu erklären, was es dann wirklich ist. Aber es ist einfach wichtig, dass man auf die Menschen zugeht. Dass man ihre Situation versteht, dass man ihre Sprache spricht.Ja.

26. *Sie sind dann das Verbindungsglied zwischen der Bevölkerung und dem Trägerverein....*

Genau, das ist auch meine Position dort. Als neutrale ...Stelle, die nicht von der Gemeinde, nicht von den Wohnbauträgern, nicht vom Land. Das bin ich, die Elisa – weil die bin ich in Eisenerz – und ich bin beauftragt vom Trägerverein, aber als neutrale Person.

27. *Das heißt Sie haben einerseits die Aufgabe, dass sie die Bevölkerung betreuen und die Entwicklung verständlich machen. Aber andererseits auch dass sie die Umzüge organisieren. Wie läuft das ab, wie funktioniert das? Gibt es da Probleme?*

Probleme gibt's genug (lacht). Was wir jetzt als jetzt als erstes beschrieben haben, ist dieser allgemeiner Bereich, dass man ein bisschen eine positivere Stimmung in diese ganze Situation hineinbringt.....Und.....der andere Bereich, der betrifft jetzt aktuell vor allem eine Siedlung, das ist das Münchtal – ich weiß nicht ob da schon etwas bekannt ist – die Siedlung Münchtal, die rund 550 Wohnungen umfasst, die zu 2/3 leer stehen und die an einen Investor bzw. eine Investorengruppe gekauft wurde bzw. 2011 in deren Eigentum übergeht. Also vom Wohnbauträger ab 2011 in das Eigentum dieser Investorengruppe. Diese Siedlung wurde eben definiert in diesem RSU-Plan als Umnutzung, weil die Siedlung historisch wertvoll ist – die Siedlung wurde 1938 fertiggestellt -hat eine total interessante Struktur, vergleichbar mit den Sozialbauten...ähnlich Karl-Marx-Hof, diese Zeit ist das. Aber in dieser Größe ist es ziemlich einzigartig in Österreich, also in Wien gibt's es schon noch, aber in unserer Gegend oder im ländlichen Raum. Da wurde gesagt, da wird es dauerhaft kein Wohnen mehr geben. 550 Wohnungen, 2/3 stehen leer, wie so ein Emmentaler, die Löcher des Emmentaler, der sich durch die ganze Siedlung zieht. Wie vorhin schon beschrieben, ein Eingang, vier Parteien, da wohnt wieder einmal wer, dann stehen wieder Wohnungen leer, dann wohnen wieder zwei. Das ist wirtschaftlich und ökologisch einfach nicht mehr vertretbar. Aber es wurde halt entschieden, dass die Siedlung erhalten werden soll, weil Besonderheit. Das Interesse von den Wohnbauträger, damals schon – das ist vor 2 bis 3 Jahren definiert worden, dass die Siedlung an einen Investor verkauft wird – und....die Bevölkerung wurde damals eh schon seit Anfang an über die ganze Situation informiert. Die Pläne waren von Anfang an so, dass ein Teilvier Zeilen bleiben jetzt für Wohnen, das wurde damals schon definiert. Man hat schon vor ein bis zwei Jahren versucht, dass die Bevölkerung langsam auf das eingestellt wird.Das wollte natürlich niemand für wahr haben. Meine Aufgabe hat sich in diesem Zeitraum eigentlich dazu entwickelt,dass ich – wie vorher beschrieben, wie die allgemeine Situation in Eisenerz dort im speziellen – die Kommunikation mit den Menschen total wichtig ist. Nur vor zwei Jahren war es noch nicht ganz klar, kommt dieser Investor jetzt oder kommt dieser Investor nicht. Die Bevölkerung war dann immer in so einer Art luftleeren Raum dahin geschwebt, keiner hat gewusst, was kommt jetzt eigentlich auf mich wirklich zu. Und die Hauptproblematik ist eigentlich, dass hauptsächlich ältere Menschen dort leben.

....Von vielen ist die Situation schon erkannt worden, dass das so nicht weitergehen kann. Aber es wurde ...letztendlich doch die Hoffnung nicht aufgegeben, dass sich doch noch etwas entwickelt könnte in Eisenerz. Es könnte sich ja doch noch ein Industriebetrieb, wo dann doch wieder Menschen zuziehen und die Siedlung wieder befüllt wird. Das war immer noch die Hoffnung der Menschen. Aber klarerweise schon alleine wenn man durch die Siedlung gegangen ist, hat man gesehen, das kann nicht mehr funktionieren. ...Ich habe dann vor 1 Jahr oder 1 ½ Jahren hab dann sehr viel Arbeit in diese Siedlung konzentriert, vielfach von Tür zu Tür und mit den Menschen reden. Dann haben wir letztes Jahr so eine Art...open space eingerichtet, das nennt sich Münchtalcafe, wo alle zwei Wochen die Menschen dort hinkommen können, sich austauschen, fragen. Einfach in einer Atmosphäre wo alle hinkommen können, wo alle Platz haben werden da die verschiedensten Sachen besprochen.Seitdem dieser Verkauf der Siedlung klar ist, hat sich sehr viel getan im Verständnis. Vor zwei Jahren ist bekanntgegeben worden, was der Plan ist mit der Siedlung. Das war totales Verständnis von der Bevölkerung. Es hat keiner geglaubt, dass jemand die Siedlung kaufen kann und daraus eine Feriensiedlung macht, das hat sich keiner vorstellen können, dass so etwas in Eisenerz passiert oder dass das Realität wird. Und wie dann dieser Verkauf dann doch vollzogen war,hat sich da vieles geändert in der Meinung der Leute.

28. *Wie viele Menschen sind jetzt dort in der Siedlung betroffen von einem Umzug?*

Also im letzten Jahr sind irrsinnig viele Leute umgezogen.....

29. Sind diese Menschen von Eisenerz weggezogen oder innerhalb von Eisenerz umgezogen?

Der Großteil schon innerhalb von Eisenerz, teilweise in den vier Straßen – wie wir vorher gerade gesagt haben, die für Wohnen erhalten bleiben – also innerhalb der Siedlung gibt's die Möglichkeit umzuziehen oder in die Stadtmitte oder das Stadtzentrum. Es sind natürlich einige auch aus Eisenerz weggezogen, aber das sind...nur ein paar Prozent,...keine 10% sicher nicht. Da natürlich die Siedlung von...der Altersschnitt sehr hoch ist, gibt es natürlich diesen natürlichen Abgang auch. Aber grundsätzlich kann man sagen, dass sich da extrem viel getan hat in den letzten zwei Jahren. Vor zwei Jahren hat es schon einmal einen Teil gegeben, der gesagt hat: ok, wenn keine Zukunft mehr hier, mach ich das gleich, ich zieh jetzt gleich um. Jetzt kann ich mir die Wohnung sozusagen noch aussuchen. Das waren ein paar einzelne Haushalte, die das so gesehen haben. Aber ab diesem Verkauf der Siedlung hat sich sehr viel getan,die Leute kriegen ja im Grunde auchdie Menschen, die dort wohnen in Wohnungen, die nicht wirklich dem heutigen Standard entsprechen. Die Leute müssen teilweise noch selber Brennstoff holen, heizen noch selber.

30. Also gar nicht Kategorie A-Wohnungen?

So gesehen nicht, nein.....Und bei den Häusern wurde auch in den letzten Jahren nichts gemacht. ...Also die sind nicht gedämmt, ...früher war das so, wie es diesen starken Wohnungsleerstand gegeben hat, in den 50er, Anfang 60er Jahren war das auch noch so. Da hat es Kriterien gegeben, die die Leute erfüllen haben müssen, damit sie dort hinziehen können. Das waren eben hauptsächlich Arbeiter vom Erzberg, die mussten schonverheiratet sein, mindestens ein Kind, dann hat man eine 45 m² Wohnung bekommen, aber da war nur der Estrich drinnen. Meistens, nicht immer. Viele Wohnungen waren nicht einmal fertig, und viele Menschen haben sich dort dann ihre eigene Wohnung zusammengebaut. Mussten sich Türen, Fenster, Heizungen, alles selber machen. Vom Wohnbauträger wurde wenig investiertdeshalb fällt der Umzug den Menschen auch sehr schwer.

Auf jeden Fall den Menschen werden.... schöne Wohnungen zur Verfügung gestellt, die im Grunde komplett neu saniert sind. Neubau gibt es keinen, aber die Wohnungen im Zentrum werden komplett neu saniert.die, die Barrierefreiheit benötigen haben die Möglichkeit in Seniorenwohnungen oder betreubares Wohnen zu ziehen. Der komplette Umzug wird durch eine Umzugsförderung bezahlt. ...Die Möglichkeiten sind gut, sag ich mal. Und alle, die bis jetzt bereits umgezogen sind, sind total glücklich mit ihrer neuen Situation.

31. Aber trotzdem wird es ja Menschen geben, die partout nicht umziehen wollen. Aber da kann man ja nichts machen, sie halten zwar den Prozess auf, aber man kann sie ja nicht zwangsweise umsiedeln.

Nein, sie haben alle rechtlich gültige Mietverträge, unbefristet. Gezwungen kann niemand dazu werden. Deshalb muss es auches kann keiner überredet werden dazu. Aber man kann mit Ihnen sehr viel tun, dass sie verstehen – verstehen, das klingt so ...hart – akzeptieren, dass die Situation doch besser sein kann. Es besteht die Möglichkeit zwei Straßen weiter rüber zieht, die Wohnung ist die gleiche, das Umfeld ist praktisch das gleiche.die Wohnungen sind neu adaptiert oder saniert. Aber natürlich für jeden Menschen, selbst für jüngere Menschen, wenn man nicht umziehen will, ist es immer schwierig, dass man sich an eine neue Umgebung gewöhnt. Und vor allem bei älteren Menschen, das istja,die.....die sehen da nicht, dass das für sie trotzdem sehr schön sein kann. Sie sehen es nicht, weil sie Angst haben. Die Ängste sind sehr groß, und das ist ganz verständlich, weil es vielfach auch ältere, alleinstehende Frauen betrifft. Diese Überwindung der Angst ist eigentlich das aller schwierigste. Sobald sie sich einmal dazu entschlossen haben, dann geht's. Ich weiß es jetzt

aus Erfahrung, weil ich vieleältere Menschen schon umgezogen sind, nämlich weit über 80 Jahren. Ab dem Zeitpunkt wo sie sich echt entschlossen haben, hat es funktioniert. Sie sind alle so glücklich, es gibt keinen, der sagt: das war ein falscher Schritt. Ich führe auch im Nachhinein viele Gespräche mit den Menschen, und die sind alle total glücklich. Sie haben wieder eine Struktur, wo es besser funktioniert. Es gibt Nachbarschaft. Es gibt dort ja auch das Problem der Vereinsamung dort auch, wenn es überhaupt keine direkten Nachbarn mehr gibt. Aber die Vorstellung diesen Schritt wirklich zu gehen - umzuziehen, das ist das aller schwierigste. Sobald sie dann in diesem Prozess drinnen sind und sich entschieden haben, dann läuft es , dann funktioniert es besser. Aber davor ist das die größte Angst.

Es gibt natürlich Menschen, die gesundheitlich nicht mehr wirklich in der Lage sind. Das ist natürlich ein Problemfall. Und dann welche, die sich komplett dagegen verwehren. Aber das sind eher nicht die älteren Menschen, sondern eher die Leute zwischen 40 und 60.

32. Wenn Sie jetzt die vermittelnde Person sind, gibt es Druck von den Wohnbaugenossenschaften oder vom Trägerverein, dass das zu langsam geht oder wenn dann nur mehr eine Person in einem Haus ist und deshalb der Prozess nicht weitergehen kann?

...Das ist schwierig zu beschreiben....Es wird natürlich auch immer wieder öffentlich gesagt, dass es da keinen Druck gibt,aber es wird natürlich in gewisser Weise auch ein Druck ausgeübt.....Deshalb ist die Position von mir auch so wichtig.....ich will mich da jetzt nicht hervorheben, das kann auch jederzeit jemand anderer machen. Aber dass eine neutrale Person vor Ort ist und die Menschen einen zulauf finden. Ich kann jetzt selber nicht genau, wieder von den Wohnbauträgern mit den Menschen redet, aber der redet sicherlich anders mit ihnen als ich.

Dann hat es – das stärkste Druckmittel, was es gegeben hat. Es gibt so verbraucherabhängige Betriebskosten, die Hausbetriebskosten, die die Allgemeinheit betreffen: Müll, Grünanlagenpflege, ...Stiegenaufgang, Strom, Wasser usw. Gesetzlich ist das so verankert, dass wenn es einen Wohnungsleerstand gibt, dann wird es auf die restlichen Mieter aufgeteilt. Diese verbrauchsabhängigen Kosten dürfen gesetzlich auf die bestehenden Mieter aufgeteilt werden.Dieser Wohnungsleerstand hat sich in den letzten 10 Jahren entwickelt, so massiv. Bis jetzt hat das auch immer der Wohnbauträger selber bezahlt, die haben das noch nie auf die restlichen Mieter aufgerechnet. Es wurde immer angekündigt, aber heuer ist es zum ersten Mal anteilmäßig auf die Mieter aufgeteilt.

33. Das heißt die haben dann eine extreme Mietpreissteigerung?

Extrem, ...ja. Weil es sind Mehrkosten, die immer wieder erwähnt wurden. Aber die Menschen dort, haben nie daran geglaubt, dass das gemacht wurde, ich hab es auch nicht gewusst, dass das sicher heuer gemacht wird. Es wurde immer wieder erwähnt, dass es gemacht wird, aber irgendwann, es war kein Datum festgesetzt.Es sind 10% oder 20% - ich kann es nicht genau sagen - dieser Kosten wurden jetzt erstmalig aufgerechnet. Das heißt für das letzte Jahr hat es eine Nachzahlung gegeben, - die bewegen sich so zwischen rund 120 € und eine Mietkostenerhöhung monatlich von 10 bis 20 € pro Haushalt. Das ist natürlich für jemanden, der eine Mindestpension bezieht, ist das natürlich extrem viel Geld – das ist klar. Es gibt ein paar ...sozial schwache Menschen dort, das wird dann zum Problem. Und es wird jetzt angekündigt jedes Jahr werden diese Kosten höher werden.Und das ist natürlich ein Druckmittel.

34. ...Wenn Sie vorher gesagt haben, dass in den Angeboten von der Planung für die Bürgerbeteiligung ein mangelndes Interesse gegeben hat. Laut Ihrer Erfahrung im Informationsbüro zeigt sich da, dass es sehr wohl Engagement und Interesse von Seiten der Bürger gibt und vielleicht die Formen der Beteiligung einfach gerade nicht gepasst haben oder die Bevölkerung nicht angesprochen haben?

.....Also ich sehe das größte Problem, dass das nicht ganz so funktioniert hat.....dass.....dass zu wenig Akteure, die in diesem Projekt tätig sind, sich da mit engagiert hätten. Also die haben sich nicht mit engagiert. Teilweise ja, teilweise nein. Das überliefert sich dann halt auch auf die Bevölkerung. ...Ich will da jetzt niemanden irgendwie angreifen, aber es hätte dieser gesamte Trägerverein, oderMitarbeiter von verschiedensten Organisationen hätten da intensiver mitarbeiten können.

35. Vielleicht war es gar nicht so gewollt, die Bevölkerung stärker einzubinden?

.....(lacht) Es ist eine schwierige Situation.....Mein Auftrag ist der, dass ich dieses Büro betreibe bzw. mit den Menschen, vor allem in der Siedlung, beschäftige. Ich bin zweimal in der Woche dort, das ist natürlich sehr, sehr wenig. Man könnte viel, viel mehr machen. Aber da fehlt es an Menschen, die das dann wirklich umsetzen. ...Also was in meiner Möglichkeit steht, das versuche ich. Aber es müsste einfach regelmäßiger was stattfinden.

36. Wie ist jetzt derzeit der Projektstand? Die Umsetzung hat ja schon begonnen. Abgesehen davon, was sind die nächsten Meilensteine, Ziele oder Maßnahmen?

.....Die größte....Sache istdass dieser Umsiedlungsprozess gut verläuft für alle Beteiligten. Das ist eigentlich das, was am größten....und was aktuell stattfindet und über die nächsten zwei Jahre weiterhinich sehe, das als wichtigstes. Wo es wirklich um die Menschen geht, die davon betroffen sind. Dass diese Struktur beibehalten bleibt. Man weiß noch nicht genau, wie sich vieles auch ändern kann nach der nächsten Landtagswahl. Weil diese Umzugsförderungen sind vom Land Steiermark gefördert und man kann nur hoffen, dass sich dabei nichts ändert. Weil da geht es wirklich um die Menschen, die in Eisenerz leben und weiterhin leben wollen. Und dann natürlich, im Zuge dessen, wenn sich dieses Feriendorf entwickelt, dass sich die touristische Infrastruktur sich in Eisenerzmit entwickeln kann und darf. Es wäre das Schlimmste, wenn dort ein Feriendorf entwickelt und die Stadt Eisenerz kann sich in dem Prozess nicht auf ein gewisses Niveau mit entwickeln. Weil touristisch gibt es... noch ganz viele Mängel.....

37. ...was Infrastruktur, Einrichtungen und Dienstleistungen betrifft?

Oder auch die Situation in der Innenstadt bzw. Altstadt. Viele Geschäfte oder... 70% davon stehen leer ...und das ist teilweise nicht unbedingt einladend, für jemanden der nach Eisenerz auf Urlaub kommt.

38. Sehen Sie da auch ein bisschen die Gefahr, dass das Feriendorf oder dann auch in das Sportzentrum in der Ramsau isoliert bleiben?

Ja, genau. Das ist das allerwichtigste, dass sich das gemeinsam mit der Gemeinde Eisenerz entwickelt.

39. Aber da muss es ja auch eine gewisse Änderung in der Bevölkerung geben? Eisenerz bezieht sich sehr stark auf Industriearbeitsplätze und Tourismus benötigt ja auch Dienstleistungsbetriebe, Gastronomie usw.....

Das ist nicht einfach.....weil sehr viele von der jüngeren Generation, die in dieser Dienstleistungszeit eher schon integriert sind, die sind nicht mehr in Eisenerz. Und dieses Verständnis.....es gibt auch so ein Motto im Projekt „von der Handarbeit zur Kopfarbeit“das ist ein schwieriger Prozess noch in Eisenerz. Und dass die Bevölkerung mit dabei ist und dass es nicht so eine aufgesetzte Sache wird. Dass sich die Bevölkerung mit entwickeln kann, das ist ganz, ganz wichtig.

40. Sehen Sie das auch als Chance, dass man jungen Menschen eine Perspektive in Eisenerz gibt und dass die dort einen Arbeitsplatz finden?

Genau.

41. *Welche Rolle spielt die Landesplanung bzw. die kommunale Planung? Was ist Ihre Einschätzung?*
Das ist eine schwierige Frage.....Ich würde sagen.....Auf der lokalen Ebenealso für die Gemeinde ist es total wichtig, dass sich – wie dieses Rahmenkonzept ausgearbeitet wurde – dass sich die Stadt so entwickelt. Ganz, ganz wichtig. Aber sie schaffen es nicht ohne externe Personen, das funktioniert nicht.Die sind da mit vielen, vielen Bereichen überfordert. Dabei ist es schon extrem wichtig, dass da von der Landesebene genug Input und diese....Förderungen für die Stadt Eisenerz eben gibt. Natürlich ist dieses ganze Projekt so angelegt, dass alle externen Positionen, die es jetzt noch gibt, nach einer bestimmten Zeit alles in die Gemeinde einfließen kann. Aber meiner Meinung ...nach, nach vier Jahren wo das jetzt läuft, funktioniert das noch nicht.

42. *Ist die Gemeinde noch nicht fähig, die leitende Rolle in diesem Prozess zu übernehmen?*

Genau.

43. *Sind das personelle Schwierigkeiten oder ist von den Einstellungen her? Dass man vor Ort ist, dass – wie wir vorhin schon gesagt haben – dass man den Prozess anders sieht, als wie wenn man von außen kommt?*

Das betrifft vor allem die Sichtweise, glaube ich.... Ich bin mir sicher, dass das Personal das schaffen kann. Aber dass die Sicht derzeit noch zu eng ist. ...Ich habe da auch noch keine Idee, wie das besser einfließen kann. Aber es muss mehr Verantwortung übernommen werden. Und das ist dann natürlich – meiner Meinung nach – eine personelle Geschichte. Denn die Verantwortung muss dann irgendwann von jemanden übernommen werden und gesagt werden: ok, wir packen das jetzt gemeinsam an. Aber das fehlt noch zu sehr.

44. *Welche Anforderungen sehen Sie prinzipiell an Steuerungsinstrumente und an Planungsinstrumente in Schrumpungsregionen, aus Ihrer Erfahrung?*

Welche Instrumente wichtig sind?

45. *Genau, und welche Anforderungen an die Instrumente bestehen?*

.....Tja, das ist auf jede Region, jede Region ist anders zu betrachten. In Ostdeutschland gibt es ganz andere Interessen als es in Österreich gibt.Sowie Eisenerz teilweise auch als Pilotprojekt für die Steiermark oder andere Regionen gesehen wird, weil diese Schrumpfung sehr stark auf sehr viele Regionen in Österreich zukommen wird. Deshalb ist es total von der Region abhängig, aber es kann sicher nicht – wie in vielenEntwicklungsplänen immer wieder kommt ja, es muss Tourismus integriert werden und nur Tourismus kann der Retter der Region sein – und das wird sicherlich nicht überall so sein. Das kann auch nicht so sein, der Tourismus ist sicherlich nicht das Allheilmittel. In Eisenerz nimmst glaube ich sicherlich einen wichtigen Teil ein, da der Naturraum und die Möglichkeiten sehr groß sind.Aberich glaube jede Region,ist anders zu betrachten und dabei ist es aber wichtig die Potentiale einfach herausgenommen werden, wie das in Zukunft funktionieren kann.

46. *Wenn Sie jetzt in die Zukunft schauen, 10, 15 Jahren oder bis ins Jahr 2021.....Wie ist Ihre Wunschvorstellung, wie soll sich Eisenerz entwickelt und was glauben Sie, wie wird es sich entwickeln?*

....Ja,also da Eisenerz schon einen sehr...sehr.....oder von Österreich gesehen historisch.....sehr interessant ist, sehr wichtig war für Österreich für die ganze Entwicklung. Die ganze Industrie in Österreich hätte sich ohne den Erzberg nicht so entwickeln können. ...Und meine Wunschvorstellung wäre, die Industrie kann, kann so nicht weiterlaufen, ich sehe das auch ein biss-

chen skeptisch. Ich weiß nicht, ob das schon erwähnt wurde, diese Pelletierungsanlage, die geplant ist in Eisenerz. Wo vom Erzberg, der Erz unter gewissen Verfahren hochwertiger gewonnen werden kann. Das wird so komprimiert zu Pellets. Das ist eben geplant, dass diese Technologie dort umgesetzt wird. Damit kann man den Abbau noch weitere 15 Jahre hinauszögern, bringt 150 Arbeitsplätze usw. Aber das ist nur eine Verschiebung, das ist keine wirklich nachhaltige Lösung. Man verschiebt das ganze 15 Jahre weiter hinaus und die Natur wird noch intensiver ausgebeutet, als sie eh schon ist – das ist wirklich jetzt ganz persönliche Meinung. ...Und....

47. Ist ja auch die Frage, ob die 150 Arbeitsplätze aus der Region besetzt werden können?

Genau. Das wird ziemlich sicher so sein, dass man wahrscheinlich Leute von außen benötigt und ...ja, in 20 Jahren wird man wieder vor derselben Problematik stehen.... Es hat dafür eine UVP-Prüfung gemacht werden müssen und es geht jetzt noch um die CO₂-Zertifikate, die zugekauft werden müssen, wenn diese Anlage kommt. Meiner Meinung nach ist das einfach nur eine Verschiebung. Meiner Meinung nach wäre es einfach schön, wenn sich Eisenerz so entwickeln kann, dass von der Bevölkerung die Situation akzeptiert wird, dass sich die Bevölkerung sich darauf einstellt auf diese Bevölkerungszahl 5.000 – denn so viel ist es jetzt ca. oder ein bisschen mehr. Dass dieses Niveau gehalten werden kann und trotzdem eine Entwicklung hin zu diversen Dienstleistungen möglich ist. Dass trotzdem die Jugend dort ihre Plätze haben, dass junge Familien dort wohnen bleiben können und dass die dann auch ihren Wohnraum haben – weil die Wohnungen sind jetzt nicht wirklich für junge Menschen, die es in Eisenerz gibt bzw. das Angebot an Wohnungen für Jungfamilien ist sehr gering.Und dass jeder einfach seinen Platz dort haben kann, und dass Eisenerz wieder eine schöne Wohnstadt werden kann, dass es in der Innenstadt ein paar existierende Geschäfte gibt. Dass sich der Tourismus entwickeln kann, aber auch einem Niveau, der verträglich ist. In meiner Wunschvorstellung ist Eisenerz sicher kein Ort für den Massentourismus, das könnte nicht funktionieren. Aber dass man das auf eine sanfte Weise dort integrieren kann und die Menschen dabei ...mit leben und mitwirken können und dass sich das bis ins Jahr 2021 eingestellt hat. (lacht)

13.3.7 Interview 6

Donnerstag, 2. September 2010, 10:00 – 10:45

1. Welche Rolle bzw. welche Aufgabe haben Sie im Planungsprozess von Eisenerz? Welche Rolle spielen Sie im Re-design Prozess?

Also von der Entstehungsgeschichte her, dass wir überhaupt so weit gekommen sind, dass wir darüber nachdenken wie wir das angehen könnten...auf den Bevölkerungsrückgang und die Leerstände an Wohnungen. ...hat so begonnen, dass eine Firma beauftragt wurde, von einer ...von einem Bauträger, der Wohnungen in Eisenerz hat. Die Wohnungen einmal anzuschauen und die Wohnungen zu sanieren und besser zu adaptieren. In dieser Siedlung – ich mache es in der Kurzfassung – in dieser Siedlung hat man sicher aber dagegengestellt. Und wollte eigentlich bei den Häusern nur ...dichte Fenster, gute Kamine und wenn möglich noch – im Preis inbegriffen - eine Wärmedämmung. Man wollte keine Aufzüge, man wollte keine Gestaltung, man wollte darum herum nichts in der Siedlung. Da das natürlich mit Mehrkosten verbunden ist, die den Mieter dann eigentlich treffen.

2. Das ist die Europasiedlung?

Ja, das ist die Europasiedlung. Bei dieser ganzen Recherche ist man dann draufgekommen, dass man eigentlich sehr viele Leerstände hat – gesamt Eisenerz gesehen. Und da haben wir dann als Gemeinde – weil der Bauträger zu uns gekommen ist, was sie mit den Leerständen machen sollen, ob wir mithelfen können sie zu vermieten?Wir das aber nicht wirklich können, wenn wir keine Mietanfragen haben, können wir natürlich auch nicht weiter vermitteln. Die Stadtgemeinde Eisenerz hat sel-

ber ein paar Häuser, diese Häuser sind allerdings nie mit Leerständen behaftet, da sie immer gut gewartet wurden, immer wieder saniert wurden. Und dieser Sanierungsbeitrag, der eingehoben wird, wird auch immer wieder in die Häuser investiert. Also stehen unsere Häuser sehr gut da. Und die Mieten haben sich, da wir diese Gelder immer wieder weiterverwendet haben, nicht wesentlich erhöht, bis auf die Inflationsanpassungen und diese Dinge. ...Deshalb auch der Run zur Gemeinde massiver als irgendwo anders zu irgendeinem Bauträger.....

Aber man hat sich dann auch im Land interessiert, was passiert jetzt in Eisenerz, wenn der Bevölkerungsrückgang nicht abstoppen ist. Und der ist nicht abstoppen, da es die natürliche Abwanderung ja sowieso gibt und die Jugend hier keine Arbeit findet. Wir haben zwar eine Top-Ausbildung, bis zur Matura, bis zum Abschluss einer Lehre. Aber danach fehlt bei uns halt jeglicher Arbeitsplatz für die Jugend. Und deshalb gehen sie dann natürlich weg, kommen dann mit Familien natürlich auch nicht wieder zurück, weil sie woanders ihren Lebensmittelpunkt aufgebaut haben. Auch klarer Fall. Das Land Steiermark hat dann einen Koordinator in baulicher Hinsicht bestellt und uns zur Verfügung gestellt, damit man einmal sieht: wo ist etwas erhaltenswert und wo könnte man etwas auch wegreißen. ...Das war so einmal dieser Grundtenor, der einmal nur ums Wohnen gegangen ist. Re-design 2021 ist nur ums Wohnen gegangen.

3. Nur bauliche Maßnahmen?

Nur bauliche Maßnahmen: Abbruch, Zusammenschrumpfen, das heißt die Bevölkerung mehr in den Kern zu bringen. Und die Randgebiete, wo die Bauträger Häuser auch haben, so zu unterstützen, dass man diese Häuser wegbringt. Das ist ein Modell, was nach dem ostdeutschen System auch manches Mal so läuft. Nur....das funktioniert nicht ganz so. Was mache ich mir Leerflächen, wo ich 100%ig weiß, dass ich dort nichts mehr hin bauen kann, keine Unterstützung kriegen werde dort etwas neues anzufangen. Und keine Einsparung habe als Gemeinde, weil ich den Kanal, das Wasser nie wegbringen, nicht abkappen kann. Weil dort auch noch Eigentum besteht. ..In all unseren Randgebieten bestehen Eigentum. ...

4. Das heißt privates Eigentum?

Ja, seien es Einfamilienhäuser oder seien es auch Wohnhäuser, die privat sind die Wohnungen - Eigentumswohnungen, wo das Haus zwar gebaut wurde von einem Bauträger, aber die Wohnungen privat sind. Also die Versorgung muss ständig passieren, ich kann keine Straße zu sperren,... ich kann maximal zurückgehen in der Priorität, aber dann bin ich fertig mit den Einsparungen als Gemeinde. Und diese Erkenntnis hat man zu Beginn dann auch gewonnen. Wir haben dann mit dem Landeshauptmann darüber gesprochen, dass wir eigentlich in dem Projekt nur mit Wohnen nicht weiterkommen werden. Und daraufhin haben wir dann entwickelt: umstrukturieren, wäre auch noch günstig dazu. Dann ist für eine Siedlung ein Investor dazugekommen, der sich interessiert hat eine Siedlung zu kaufen. Allerdings ist dann der soziale Aspekt zu uns zurückgekommen, wir müssen auch als Gemeinde dazu stehen, dass man diese Mieter absiedeln kann. Mit allen Unterstützungen und ohne sozialen Druck und Nöte. Das ist leicht gesagt und am Papier leicht hingeschrieben.

Aber man muss sich vorstellen, dass da Menschen wohnen, die 50 oder 60 Jahre in diesen Wohnungen gelebt haben. Also geht das nicht von heute auf morgen. Der Prozess läuft, es hat eine Zeitlang gedauert bis er begonnen hat, dann haben sich Jüngere entschieden: ja, das machen wir. Die, die sich nicht entscheiden können oder wollen sind manches Mal jene die spekulieren. ...Auch ganz offen: mich bekommt ihr nur hinaus, wenn ihr mich vergoldets! Oder so....gibt es vereinzelt. Und die anderen können nicht, weil sie krank sind, alt sind, niemanden haben. Und für die müssen wir da sein und für die muss es ein Netz geben in dem man hilft. Ich muss sagen, das Projekt läuft ...zäh, aber es läuft. ...

Da hätten wir dann die Chance, wenn wir einige Häuser oder die Anzahl der Häuser, wo man beginnen können umzubauen in eine Ferienanlage. Das muss ja gewisse Größenordnung haben. Da hätten wir dann die Chance, da wir uns im Tourismus weiter bewegen können. Allerdings der Tourismus wird Eisenerz nie retten! Dafür sind wir zu klein, dafür haben wir zu wenig zu bieten: obwohl wir die Natur zu bieten haben und...ja, ...ich sage einmal, es ist hier wunderschön. Aber schön ist es woanders auch, das müssen wir uns einfach vor Augen halten. ...Nur wir tun alles dazu, dass unsere Schönheit auch genossen werden kann. Ich möchte es so ausdrücken. Dafür brauchen wir natürlich auch Unterkunftsmöglichkeiten, da würde sich das anbieten. Leistbare Unterkünfte. Das würde sich anbieten in dieser Siedlung. Das ist der eine Zweig, der touristische.

Da gehört natürlich sehr, sehr viel dazu. Denn nur mit der Umstrukturierung wird das auch nicht alleine fertig sein. Ich brauche dann ...günstige Verkehrsmittel dazu, die wir ja auch jetzt nicht haben. ...

5. Öffentliche Verkehrsmittel?

Genau. Wir brauchen dann dazu Attraktion. Wo wir das Schaubergwerk haben, ja. Wir haben die Wanderungen, Klettersteige. Wir haben den Leopoldsteinersee, wir haben auch noch die Erzbergbahn. Aber dann sind die Attraktionen eher endend wollend.Aber ich muss erschließen, dass wir die Leute auch in die Berge bekommen, die ja wenn sie kommen auch dort hin wollen. Das muss geleitet sein, da brauche ich jeweils den Grundbesitzer dazu – denn die Gemeinde Eisenerz hat keinen Grundbesitz. Das ist alles in privaten Händen.Wir haben gute Kooperationen, wir haben das nordische Ausbildungszentrum, wo wir die Sportler heranbilden, die Jugendlichen. Und sie werden bestimmt schon gehört haben vom Rainhold Bachler, der den Weitenrekord gesprungen ist, anno dazumal. Wir haben den Mario Stecher, der zweimal Olympiasieger wurde. All die kommen aus dieser Ausbildungsstelle. Und ja,dort ist auch viel zu investieren. Die Eisenerzer Ramsau, die da ein Stück weiter hinein liegt, ist das Nordische Zentrum, wo die Langlaufloipen sind, wo die Schanzanlagen sind, wo die Biathlonanlage ist. Aber das ist für eine Gemeinde sehr teuer, denn da kommt ja nichts zurück an Geldmitteln. Sondern das ist alles einfach zu bewerkstelligen. ...Aber mit diesen wollen wir auch unser Image halten, weil da haben wir auch ein gutes.

6. Im sportlichen und im touristischen Bereich?

Im sportlichen. Im Tourismus bauen wir es auf, im Sportbereich haben wir es. Und wo wir die Arbeitsplätze ...immer hatten ist der Steirische Erzberg. Nur der Steirische Erzberg hat im Moment 200 Arbeitskräfte, aber diese 200 Arbeitskräfte bauen gleich viel ab als in den 70er Jahren. Also da kann man sich vorstellen was Maschine zu Mensch eigentlich bewerkstelligt.

Allerdings haben wir jetzt beim Steirischen Erzberg die Möglichkeit mit 100 Arbeitskräften insgesamt aufzustocken. Weil wenn die Pelletieranlage kommt, ...die werden sie wahrscheinlich schon gehört haben. Anreicherung des abgebauten Erzes durch einen chemischen Prozess, braucht man ca. 100 Arbeitsplätze mehr am Steirischen Erzberg. Und das wäre für Eisenerz natürlich wieder eine Riesenchance. Erstens würden einmal junge Leute oder jüngere Leute wieder eine Arbeit finden, oder jene, die eine Arbeit hier verlieren, könnten da bleiben und könnten ihre Familien da halten. Also ...das sehen wir schon auch als eine Zukunft. Und wir brauchen diese Arbeitsplätze, weil ohne Arbeitsplätze gibt es nicht wirklich die Überlebenschance. Auch wenn der Tourismus funktionieren würde.

7. Sie haben jetzt am Anfang den Prozess ganz kurz charakterisiert. Wenn wir es noch einmal aufsplitten, welche Akteure sind aus Ihrer Sicht besonders relevant, welche Interessen vertreten diese Akteure und wie schafft man es trotzdem ein gemeinsames .Kommittment oder ein gemeinsames Ziel?

Also, wir haben – das ist meine Beurteilung – nicht wirklich Interessenskonflikte innerhalb der Gemeinde. Ich hab gesagt, es ist sehr, sehr schwierig hier mit der Bevölkerung das über die Bühne zu bringen, im sozialen Bereich, dass sie uns da mitmachen. Aber von den Akteuren her haben wir alle

das gemeinsame Ziel: wir müssen es schaffen, Eisenerz...kleiner zu machen, von dem was die Stadt bewerkstelligen muss, von der Ansiedelung her kleiner zu machen. Das draußen – ich nenne es draußen, weil das Münichtal in Richtung Hieflau liegt, also Richtung Westen und Norden. Wir müssen zwar dann auch dort Kanal und Wasser bewerkstelligen, aber das kommt zurück. Durch Einnahmen, pro Haus und m² ist ja auch Abgabe zu leisten, das ist ein Durchläufer, der uns wieder das Geld auch zurückbringt. Das wir dann auch wieder für Investitionen brauchen, um das erhalten zu können. Die Abgaben ...ja, wie jeder die Fortschreibungen kriegt, sind einfach mitzuleisten vom Investor, und nicht nur wenn es belegt ist....Das geht das ganze Jahr durch.

8. Kurze Verständnisfrage: Wenn Wohnungen leer stehen bekommt die Gemeinde dann weniger Infrastrukturabgaben, weil für die leer stehenden Wohnungen die Abgaben nicht bezahlt werden?

Nein, in vielen Gemeinden, es gibt ja sehr, sehr viele Abrechnungsmodalitäten. Aber wir haben in der Gemeinde die Abrechnungsmodalitäten, dass auch ein Leerstand von dem jeweiligen Besitzer – sprich entweder der Bauträger oder ein Privater, der es aber gerade nicht bewohnt – die Abgaben zu leisten sind.Und deswegen ist es auch so, dass wir das Abreißen nicht vorher forcieren, wenn wir nicht vorher wissen was wir mit diesen leeren Platz dann gewonnen haben, was wir dort entstehen lassen können. Das ist der Grund, warum wir den Abriss nicht so forciert haben. Aber das Ziel ist Neues zu schaffen, aber sinnvoll Neues. Das auch der Gemeinde etwas bringt.

Der Stadtkern, der derzeit noch sehr verwaist ist – auch kein Geheimnis, wenn die Geschäfte schließen müssen, die kleineren, weil die Kaufkraft nicht mehr da ist. Da haben wir die Bestrebungen durch das Re-design Projekt wo wir begonnen haben, wo wir eben 4 Mio. bekommen haben durch das Land Steiermark, über 4 Jahre hindurch jeweils eine Mio. Das endet jetzt 2010, fürs erste muss ich sagen, weil ...wenn da nicht noch Unterstützung kommen würde, würde der Prozess abstoppt sein. Weil die Gemeinde selber hat keine finanziellen Mitteln, wir sind eine Abgangsgemeinde ohne dass wir es verschulden. Wir haben ca.1 Mio. Abgang pro Jahr. Weil unsere Ertragsanteile so gering sind, dass wir maximal unsere Löhne ausbezahlen können und vielleicht gerade noch einmal ein Stück Straße, oder wenn eine Mure kommt, vielleicht dort einen Eigenmittelanteil bezahlen können. Dann sind wir fertig mit den Einnahmen.

9. Welche Auflagen gibt es da für die Verwendung dieser Landesmittel? Ist da die 1 Mio., kann die im Rahmen des Projektes frei eingesetzt werden oder welche Auflagen gibt es da?

Nein, nein. Das wurde niedergeschrieben, für welche Projekte man das Geld verwendet werden möchte. Und das ist dann jeweils mit dem Land abzustimmen, wann es dann soweit ist oder gewesen ist – weil wir sind mit den Finanzen jetzt auch gleich am Ende, weil für dieses Jahr werden die Rechnung noch immer abgeholt, weil wir finanzieren vor, schicken das ein und wird überprüft und bekommen dann das Geld zurück. Im Vorfeld ist es aber immer wieder auch so, dass wenn wir einen Auftrag geben, vorher schon vom Land prüfen, ob das in dieses Paket hineinpasst oder ob wir irgendwo da nicht konform geben. Damit wir keine bösen Überraschungen erleben.

10. Aus Ihrer Erfahrung heraus: in welchen Bereich fließen die meisten Mittel hin? Gehen die eher in den Rückbau oder in die Projektentwicklung z.B. die Pelletierungsanlage?

Nein, die Pelletierungsanlage hat mit uns nichts zu tun, das ist privat ..von der Voest Alpine. Aber es wird der Stadt etwas bringen, weil wir dann wieder Kommunalabgaben dann sind, weil es Arbeitsplätze sind. Deshalb hab ich es angesprochen, weil es Arbeitsplätze sind.

Ja, die meisten Mittel sind...teils in den Rückbau geflossen, weil einige Häuser sind dann ja doch abgebrochen worden. Und teils oder der Großteil in ...das Projekt Münichtal, diese Feriensiedlung. Wo es mit dem Land Steiermark, der Stadtgemeinde Eisenerz und dem Investor einen Vertrag gibt für 1 Mio. Euro, dass wir hier mitfinanzieren. Aber nicht den Umbau der Häuser, sondern die Infrastruktur

mitfinanzieren, die für die Öffentlichkeit genutzt werden darf. Also nicht nur für die Gäste, die dann kommen, sondern auch für die Menschen in Eisenerz oder der Gast, der dann woanders nächtigt, kann diese Infrastruktur dann auch nutzen. Also sie muss öffentlich zugänglich bleiben, ob das ein Spielplatz ist, ob das eine Laufstrecke ist usw. Da sind genaue Punkte niedergeschrieben in einem Ausmaß von 1 Mio. Euro wird hier mitfinanziert.

11. In welchem Zeitraum?

...Wie es sich ergibt. Es ist einmal angegeben ein Zeitraum von 15 Jahren, natürlich wenn das anläuft, dann wird wahrscheinlich der Großteil in den ersten fünf Jahren fertig sein, so könnte ich mir das vorstellen. Weil wie will ich sonst zu vermieten beginnen, wenn nichts da ist?

12. Sie haben vorher die Umsiedlungsprozess und die Beteiligung der Bevölkerung schon angesprochen. Wie sehen Sie diesen Prozess, wie läuft das prinzipiell ab und sehen Sie da Erweiterungsbedarf...oder wird die Bevölkerung ausreichend integriert?

Wir haben da eine ...Betreuung auch über das Land Steiermark bekommen. Die extern zur Bevölkerung Zugang hat oder die Bevölkerung zu der Person, das ist eine Dame. ...Weil wir, oder auch das Land und wir selber auch der Meinung waren, dass wir vielleicht nicht immer die richtigen Ansprechpersonen sind. ..Wenn man Schwierigkeiten hat, dass das die Frau Bürgermeisterin vielleicht nicht hören sollte oder die Frau Sozialstadträtin oder sonst was. Wo ich halt vielleicht Schwierigkeiten habe. Und zu meinem Bauträger ich kein Vertrauen habe, weil der zieht mich über den Tisch. So aus der Logik heraus. Da gibt es eine Mitbetreuung, die sehr gut angekommen ist, die Dame ist wirklich auch sehrsie war sehr anpassungsfähig, sie hat sich integriert und sie hat das gleich einmal mitbekommen mit welchen Ängsten oder Befürchtungen die Bevölkerung kämpft aus diesem Stadtteil. Ich muss sagen, es geht sehr, sehr ruhig ab....und da denke ich schon, weil die gesamte Stadtverwaltung – ob jetzt die politische Verwaltung oder die Verwaltungsebene direkt, an einem Strang zieht. Da gibt es keine Ausritte, dass einer sagt: wir hätten das eh nie gemacht, oder da hätten wir schon anders geschaut. Es wird wirklich in Koordinationssitzungen jedes Monat alles durchgesprochen. Wo stehen wir, wie weit kommen wir? Aber alle Bereiche, es werden alle Bereiche angesprochen – nicht nur das eine Thema. Es werden auch die Arbeitsplätze angesprochen, die Gesamtentwicklung, die Umbauten ...am Bergmannplatz. Wo wir direkt in die Stadtmitte oder in die ursprüngliche Stadtmitte – vom Bergmannplatz, von wo ja sehr viel ausgegangen ist in der Frühzeit – die beiden Häuser: das Marktschreiberhaus und das alte Rathaus, die dort stehen – zu einem Kommunikationszentrum umbauen, wo das Museum hinkommt. Das Museum liegt jetzt – es liegt nicht außerhalb der Stadt, aber doch ein bisschen abseits. Wenn du durchläufst durch die Stadt begegnest du dem Museum nicht. Da müsstest du hundert Meter hinauf gehen, dann hast du das Museum. Wenn ich das direkt im Programm habe, dann geh ich dort hin, aber wenn ich nur durch die Stadt flaniere, dann finde ich es nicht. Und es wäre auch eine Belebung für die Stadt, weil die Eisenerzer selber – weil die Bücherei dann dort integriert wird wieder, wie es auch jetzt im Museum war. Das ziehen wir diese beiden Häuser in die Stadt, das ist auch aus den Geldern, aus den Fördergeldern von Re-design.

13. Wie läuft ansonsten die Altstadtrevitalisierung? Da hat es ja auch ein Konzept zur Innenstadtbelebung gegeben?

Ja, das ist mit inbegriffen. Ein Teil davon geht über den Revitalisierungsfonds, da kommen Zuzahlungen natürlich auch. Und dieser Stadtkern – der jetzt von mir angesprochen wurde, mit diesen beiden Häusern – fließt 1 Mio. Euro.

14. Aus Landesmitteln?

Das ist Re-design-Geld. Ein kleiner Teil auch aus dem Revi-Fond.

15. *Man kann ja Schrumpfungsprozesse oder nennen wir es Abgangsbewegungen nicht nur über die Bevölkerungsentwicklung oder Arbeitsplatzverluste definieren, sondern auch über qualitative Indikatoren wie Bedeutungsverlust oder Imageverlust, sozialer Zusammenhalt usw. Wie schätzen Sie das in Eisenerz ein?*

Also wir hatten zuerst – vor Jahren muss ich jetzt sagen – permanent negative Meldungen in den Zeitungen. Wo eigentlich unser Image sehr durch die Medien gelitten hat. Wenn Bilder gekommen sind, dann waren sie aus Hinterhöfen – die es überall gibt, in den schönsten Städte – aber die wurden halt gesucht. Und aufauf diese Negativ-Bilder hin, wurden dann auch sehr oft die Kommentare abgegeben in den Zeitungen und im Fernsehen. ...also wir sind schon ...gut vorgekommen, aber immer im Negativen. Also das Image der Stadt hat sicher sehr, sehr gelitten. Allerdings muss ich sagen, seit drei, vier Jahren – seitdem dieser Prozess begonnen hat – waren wir natürlich in den Schlagzeilen, mit Rückbau, weil wer baut wo zurück – jeder möchte nach vor. Das war eigentlich in Novum in Österreich, dass man sich bekennt zurückzugehen und zurück zu fahren in allen Belangen, die man nicht mehr braucht oder die man glaubt nicht mehr zu brauchen. Ab dem Zeitpunkt kamen auch noch Hinterhöfe vor, aber sie wurden anders gesehen. Aha.....sie wollen das verschönern, sie wollen zurück. Sie wollen es kleiner, heimeliger. Sie wollen es attraktiver gestalten. Plötzlich hat sich das umgedreht. Und ...ich selber empfinde es so, dass es, obwohl es viele negative Meldungen und negative Berichterstattungen trotz allem war und die Bevölkerung sich vehement dagegen wehrt: so ist es nicht bei uns, so schaut es bei uns nicht aus, das ist eine Schweinerei, dass man uns so darstellt. Es trotz alledem was Gutes bewirkt hat. Man hat diesen Prozess ...auch wenn es so schwierig war, das zu verstehen in der Bevölkerung. Trotzdem in die Köpfe hineingebracht.

Und wir als Stadtpolitiker, wir haben unseres dazu beigetragen, nicht noch mehr aufzuwiegeln. Sondern ihnen zu erklären, schaut's her, was steht da: keine Lüge, es ist so. Wir arbeiten jetzt mit unserem Prozess, genau daran. Die kommen von außen, die sehen uns so wie die Fakten sind. Wir möchten uns so sehen, wie wir uns gerne sehen wollen. Und so haben wir auch die Bevölkerung mitgenommen.Und jetzt...muss ich ehrlich sagen. Wenn Meldungen kommen, ..wie soll ich das jetzt ausdrücken...sie sind erstens nicht vernichtend für uns, sondern wenn dann sind es Fakten und die Bevölkerung liest es jetzt auch so.

16. *Also dass die Bevölkerung die Situation akzeptiert?*

Ja, sie akzeptieren es, natürlich. Aber ich muss zur Wahrheit schon sagen, es kommen schon Vorwürfe: ihr hättet schon früher. Für das früher können wir jetzt nichts, und ...wir arbeiten jetzt und wir müssen jetzt schauen, dass wir das über die Runden bekommen, so gut als möglich. Kann durchaus wieder sein, dass irgendwann jemand sagt, hätten die doch anders....Aber du machst zu dem Zeitpunkt, zu dem du tätig bist das Beste, das du vereinbaren kannst mit dem Land, mit dir selber und mit der Bevölkerung gemeinsam. ...Es ist immer auch eine... Aufnahme, eine plötzliche Aufnahme ja auch.

17. *Es hat ja schon unzählige Studien über Eisenerz gegeben. Warum glauben Sie hat dann ganz genau das Projekt Re-design oder diese Wohnsituationsstudie vom Wohnbund Steiermark, warum hat das plötzlich gegriffen? ...War die Zeit einfach reif?*

... ..Ich glaube durch diese Studie des Wohnbundes, das ja keine Studie war, wo wir wieder irgendwo – sag ich einmal, wo wir innerhalb von zwei Jahren etwas Wunderbares errichten und bekommen. Es war ja genau das Gegenteil. Sie wollten etwas Schönes machen und etwas Schönes gestalten in dieser Wohnsiedlung und man ist draufgekommen die Bevölkerung will das dort einfach nicht. Und dann ist man den Schritt zurückgegangen: gut, dann untersuchen wir das – natürlich mit Fördergelder, einen Auftrag muss man kriegen, damit du bezahlt wirst – aber dann versucht zu untersuchen, wie könnte man da helfen, dass die die dann wohnhaft bleiben ein schönes, ein angenehmes,

ein zeitgemäßes Wohnen haben. ...Was braucht man noch dazu? ...Ich glaube da war schon auch die Zeit reif, aber ...wo man überall sieht, dass es vor allem in Industrieregionen zurück geht und wir ja genau eine Industrieregion sind in der Mur-Mürz-Furche und Eisenerz – sag ich einmal – das Top-Industriezentrum war, weil wir haben geliefert den Rohstoff und Eisen wurde gebraucht, sonst hätten wir da nicht 7 oder 8.000 Menschen gehabt am Erzberg. Ich glaube es war der Schritt zurück, der uns geholfen hat, dass das funktioniert hat jetztAuch Glück dabei, dass wir hier einen Investor gekriegt haben, der sich dann dafür interessiert hat. Auch ein Glück, dass das Land gesagt hat, ja hier investiere ich jetzt einmal 4 Mio.

Ich sage aber auch ganz offen: wenn der Prozess hier jetzt abgestoppt werden sollte, ...weil jetzt sind Wahlen, wenn jetzt andere Zusammensetzungen kommen, wie auch immer. Wenn das jetzt abstoppt, dann war es eine Sterbehilfe.Ganz offen, ich glaube es nur nicht. Ich glaube es nur nicht, dass es so ist. Ich hoffe es geht die Wahl dementsprechend aus, dass alle Akteure, dass dann wieder am Ruder sind, dass die auch sehen, dass das was vom Land auch immer mitkoordiniert wurde, weiterzuführen ist.

18. Das heißt man braucht in der Planung auch eine realistische Perspektive, auch einen realistischen Zeitraum und auch weg von den utopischen Nur-Wachstum-Bestrebungen?

Ja, ja. Das funktioniert nicht Es mag in manchen Bereichen funktionieren. Aber wir sehen es überall, dieses große Wachsen, es klappt zusammen.

19. ...Planungsinstrumente kann man ja untergliedern in direkte, hoheitliche und regulative Instrumente und auf der andern Seite indirekte, kommunikative und kooperative Planungsinstrumente. Wie würden Sie das Projekt Re-design einordnen?

... ..ich glaube, dass das von jedem etwas hat. Man kann nichtes ist global zu sehen. Man kann keine kommunikative und keine planerische alleine. Wenn ich das Planerische alleine stehen lasse und ich erzähl es niemanden und ich nehm niemanden mit, dann wird es nicht funktionieren und dann wird es abgelehnt sein. Wenn ich nur kommunikativ und es entsteht nichts....oder wieder ganz was anderes, als ich da erzähle....dann wird das auch nicht funktionieren.

Mein Zugang war immer und ist immer, die Bevölkerung auch in den Planungsstadien mitzunehmen. ...Nicht von Anfang an, weil da ändern sich ja sehr viele Dinge immer wieder. Aber dort wo man jetzt beginnt hat die Bevölkerung das Anrecht das mitzuerleben und auch zu sagen, seid ihr wahnsinnig? Dann kann man ihnen das auch erklären. Im Vorfeld haben sie schon gewusst, man arbeitet daran. Da sind auch Ideen gekommen, die hat man einarbeiten können oder nicht, wenn nicht muss man es erklären. Wenn eingearbeitet, dann passt es eh. Ich glaube es funktioniert nur so.

20. ...Der Maßnahmenkatalog und auch der Entwicklungsplan ist ja vom Trägerverein beschlossen worden und ich glaube es gibt auch einen Gemeinderatsbeschluss.

Ja.

21. Hat es auch Änderungen im örtlichen Entwicklungskonzept oder im Flächenwidmungsplan gegeben?

Noch nicht, weil der Flächenwidmungsplan im nächsten Jahr ansteht, aber das ist einzuarbeiten.

22. Inwiefern? Dass dann die rückgebauten Gebiete rückgewidmet werden?

Dort wo es kein Wohngebiet mehr sein soll, wird das auch zurückgenommen werden als kein Bauland. Allerdings wird das sehr schwierig sein – ich habe es vorher erzählt – ...es gibt viele Bereiche, wo wir – wenn Sie jetzt dort einen Grund haben, kann man nicht sagen, aber dein Grund wird jetzt nicht mehr bebaut. Also wird es nicht funktionieren! Entschädigungen usw.

Das wird in jenen Bereichen, man darf ja auch nicht vergessen, Eisenerz ist auch noch durch Hochwasseruntersuchungen und Wildbach- und Lawinenuntersuchungen jetzt in dem Prozess drinnen: Gefahrenmanagement, das jetzt im Oktober oder November zu Ende geht. Und auch das ist einzuarbeiten. Also die Hochwasserstudie ist bereits da, diese Abflussuntersuchungen. Die sind in den Flächenwidmungsplan dann alle einzuarbeiten. Und deshalb ist auch das jetzt gekommen, Industriegebiete ausgewiesen neu, oder Wohnbereiche reduziert. All diese Dinge, die man jetzt im Trägerverein und im Gemeinderat im Vorfeld beschlossen hat, sind einzuarbeiten.

23. Ok. Dann würde ich noch gerne über das Projekt Regionext sprechen. Welche Auswirkungen hat das Projekt auf die Gemeindeentwicklung? Wie sehen Sie das Projekt prinzipiell und ergibt sich daraus die Chance für eine gemeinsame Regionalentwicklung, für eine bessere Abstimmung?

Ich kann immer nur von unserer Region reden. Wir sind vier Gemeinden: Vordernberg, Radmen, Hieflau und Eisenerz. ...Wir haben auch in etwa die gleichen Problematiken. ... Wir können sicher noch enger zusammenarbeiten. Wir haben schon bisher, ohne dass wir zusammengeschlossen waren – weil wir haben ja die Beschlüsse bereits gefasst, wir sind ja bereits eine konstituierte Region. Wir haben schon vorher zusammengearbeitet.Allerdings ist immer alles verbesserungsfähig. ...Wir können wahrscheinlich im Bestellwesen, im Winterdienst – das ist bei uns ein großer Brocken, der finanzielle Ressourcen bindet, der Winterdienst. Wir können hier bestimmt zusammenarbeiten, gemeinsame Bestellungen des Splits, des Salzes. Wir können hier zusammenarbeiten, wenn es um Streuautos geht, wir können gemeinsam einkaufen. All diese Dinge können wir sicher noch enger zusammenbinden.

... ..Ich möchte es nur ansprechen: ich glaube nicht, dass es über ganz kurze gelingen wird Feuerwehren zu zentralisieren. ...Außer man weiß, da stehen Investitionen an, ab dann wird es funktionieren. Weil anders geht es nicht mehr. Und ein Auto steht halt dann in Radmer oder in Hieflau. Das ist aber Zukunftsmusik, da darf man nicht blauäugig sein, dass das alles auf Anhieb funktionieren wird. Weil diese freiwilligen ...Organisationen sind äußerst sensibel betrachten. Ich kann das ohne Weiteres durchaus politisch durchziehen, aber dann bin ich erstens politisch tot, und zweitens kann ich es nicht mehr bewerkstelligen. Und Feuerwehren hab ich als Gemeinde zu stellen. ...Wenn ich sie nicht freiwillig habe, dann habe ich hauptamtlich anzustellen – das kann sich keine Gemeinde leisten. Und so ist es in all diesen Freiwilligen, wo man sicher sehr sensibel vorgehen muss.

... ..Ich muss aber sagen, dass dieses Regionext würde auch in weiterer Folge bedeuten, dass man sich auch in der Hoheitsverwaltung Gedanken macht: lagere ich aus, ...die Steuern, lagere ich aus, ...die ganze Bewerksstellung von Immobilien, die die Gemeinden haben – mache ich das zentral in einem Verband? Dafür muss man dann Steuerverbände gründen innerhalb dieses Regionext.

Wir haben zum Beispiel einen Wegeverband gegründet, wir Gemeinden, wo wir nach Prioritäten vorgehen. Da gibt es einen gewissen Betrag, den kriegen wir zur Verfügung vom Land und dann reden wir vier Gemeinden: wer kommt jetzt dran? Wo ist es am dringendsten notwendig? Und das ist natürlich auch ein Lernprozess, weil jede Gemeinde glaubt, ihres ist das Wichtigste. Und da muss sicher auch noch viel Kommunikation herrschen. ...Und da ist es natürlich schon günstig wenn – wie es bei uns ist – sich vier Bürgermeister, oder drei Bürgermeister und eine Bürgermeisterin sich persönlich auch gut verstehen,dass man sich das eher ausreden kann als wie wenn man mit mehreren Gemeinden zusammenreden muss. Es gibt ja auch Regionextregionen die sieben oder acht Gemeinden umfassen, Kleinstgemeinden zwar aber wo es auch immer Bürgermeister oder das Fraktionelle nicht ganz zusammenstimmt. Und da kommen dann schon die Reibereien zustande auch. Allerdings das Geld wird überall knapper und wir werden uns alle, ...so schwierig das es sein wird, dass um das einzelne Stück oder der einzelne Betrag auch kämpfen müssen und uns auf die Füße stellen müssen, mit guten Argumentationen. Guten, glaubwürdigen ...ja, Vorbringen, dass wir das jetzt als das jetzt Notwendigste erachten.

24. *Im Landesentwicklungsprogramm bzw. im Projekt Regionext ist ja nur die institutionalisierte Struktur der kleinregionalen Zusammenarbeit vorgegeben. Welche Maßnahmen die Gemeinden dann festlegen, dahin gehend gibt es ja keine Vorgaben. Hat das Land da Einflussmöglichkeiten? Oder sagen sie dann einfach, ok, ihr bekommt jetzt keine Förderungen?*

So ist es. Das ist jetzt einmal die Maßnahme. Wenn man sich nicht einigen kann, gibt es keine Fördermaßnahmen. ...Und jede Gemeinde hat ja für sich einen Regionextkatalog erstellt, welche Prioritäten die Gemeinden setzen. Über diese Prioritäten, die niedergeschrieben sind, wird dann auch verhandelt. Und mit diesen ...Verhandlungsergebnissen aus den Gemeinden heraus geht man zum Land und holt sich - ...hoffe ich (lacht) – holt sich dann die Fördermittel ab. Wenn aber keine Einigung erzielt werden könnte – kann ich jetzt nicht beurteilen, aber so wie es kolportiert wird – hast du dann auch keine Chancen das zu kriegen.

25. *In den Kleinregion rund um den Erzberg gibt es das kleinregionale Entwicklungskonzept schon seit 2008, wenn ich richtig informiert bin?*

Ja, aber es ist noch nicht vollständig. Das musste noch mal adaptiert werden, weil das Land noch einmal aufgeschnürt hat und noch einige Vorgaben einzuarbeiten sind. Das machen wir mit dem Herrn Leinschitz, der als Projektkoordinator für die Region rund um den Erzberg, wurde vom Land noch einmal beauftragt, das mit uns – den Gemeinden – noch einmal durchzugehen.

26. *Das heißt man hat noch keine Erfahrungen vom praktischen Umsetzungsprozess?*

Nein, außer bei diesem, bei diesem Wegeverband, den haben wir jetzt schon durchgezogen, seit über 2 Jahren. Das betrifft die gesamte Infrastruktur. Da gibt es für Wegerhaltung und Wegneuerrichtung gibt es halt verschiedene Positionen und verschieden hohe bewertete Beträge. Die Kilometeranzahl von allen Gemeinden zusammen wurde eben im Vorfeld genau dokumentiert und genau analysiert, von uns selbst bewertet, welche Prioritäten wo zu setzen sind. Zum Beispiel die Ramsaustraße und die Seestraße wurden von uns von Beginn einmal als Priorität eins bewerkstelligt. Da hat man sich im Verband geeinigt gehabt, dass Eisenerz und ...Vordernberg beginnt mit diesen Umbauten, das Geld sich aufteilt. Als zweite Tranche kommen Hieflau und Radmer, da setzen sie ihre Prioritäten um. Das wird so umgesetzt. Obwohl wir natürlich das Geld schon wieder brauchen würden, aber um das geht es ja nicht. ...Wenn man eben....das so durchziehen muss, dann muss man auch bei seinem Wort bleiben, das ist ja auch der Sinn und Zweck.

27. *Wo sehen Sie jetzt die größten Herausforderungen für Eisenerz und wo würden Sie aus Gemeindegicht noch Anforderungen an die Raumplanung haben?*

Ja die größte Herausforderung ist für uns, dass wir unseren Haushalt – unseren ureigenen ordentlichen Haushalt – bewerkstelligen können.Wir sind da dabei, pendeln – sag ich mal – einmal im Monat zum Land und zu den Projektleitern, mit denen wir gemeinsam unser Budget durchleuchten und zu durchforsten. Es ist eigentlich nichts mehr zu finden. Gestern hatten wir einen Termin bei der Gemeindeaufsicht und auch dort wurde festgestellt: ich meine, es gibt immer noch Kleinigkeiten, die man einsparen kann, aber es wird unser Budget nicht ...von selbst bewerkstelligt werden können. Und dazu muss sich einmal der Bund und das Land etwas überlegen, wie man solchen Gemeinden – weil wir sind ja nicht die einzigen, aber wir haben halt einmal begonnen, das von uns aus zu tun, bevor wir jemanden kriegen, der das dann macht. Haben wir den Auftrag erteilt, das Land hat das dann sehr gut geheißen und hat mit Trofaich und Eisenerz ein Benchmark Haushaltsanalyse gemacht, die ist im Oktober fertiggestellt. Aber es ist nicht machbar, aber dann muss das auch niedergeschrieben werden: auch wenn wir alles verkaufen, alles zusperren, wo wir eh schon nichts mehr haben, wird immer ein Minus herauskommen.

28. Das heißt es gibt keine Einsparungspotentiale mehr?

Es gibt immer noch kleine, die wir jetzt durchforsten und die wir auch noch tätigen. Aber wir fahren natürlich alles zurück, alle frei verfügbaren Maßnahmen wie Förderungen, die die Gemeinde noch gewährt, wie Subventionen an die Vereine, die werden alle zurückgefahren. Aber dann ist es aus.Aber die Lebensqualität sollte man trotzdem erhalten, weil auch ein Verein ist eine Lebensqualität. Weil dort habe ich auch die Bevölkerung, die sich mit dem identifiziert. Ich habe dort die Jugendbetreuung, also man muss auch dort Prioritäten setzen, wo nehme ich alles weg, wo gebe ich noch was hin.Wenn das ein Sportverein ist und der eine Jugendförderung macht, werde ich ihm nicht alles wegnehmen können. ...Weil die Jugend dort wirklich gut aufgehoben ist, erstens einmal in der Gesellschaft voll integriert ist, etwas lernt, kein abrutschen – so gut es halt geht – gefährdet den Jugendlichen. Ich kann nicht in der Musik, alles zurücknehmen, oder in den Chören alles zurücknehmen. Ich kann nicht überall wo Jugendentwicklung oder Jugendarbeit geleistet wird, muss man sich überlegen, mit wie viel Förderung man noch kann. Aber wenn auch das noch gefordert wird, muss ich auch das noch zurücknehmen. Nur so an dem arbeiten wir gerade.

29. Wenn Sie jetzt in die Zukunft blicken, wie glauben Sie wird Eisenerz im Jahr 2021 ausschauen? Was erhoffen Sie sich und was glauben Sie aus einer realistischen Perspektive heraus?

Ich bin ein großer Realist, da tu ich mich eben immer schwer Prognosen zu setzen, die dasso rosarot beleuchten. Ich glaube schon,ich nehme an es geht so weiter, dass wir Förderungen kriegen, dass wir hier unterstützt werden in diesem Prozess. Dann glaube ich schon, dass wir wieder in der Stadt ein Leben haben, weil mit diesem Zusammenziehen hier des – Kunstzentrums ist überspitzt, aber dieses Museums und der Bücherei – und unseren künstlerischen Ambitionen – Kunstclub gibt es hier. ...Viele interessieren sich bereits von außen, Künstler, die das darstellen, was bedeutet Eisenerz in dieser Situation. Viele schreiben über uns, auch in künstlerischen Werken,dass sich auch die interessieren, dass auch die - so sehe ich das zumindest – in der Stadt zwei, drei Tage dabei bleiben....Hier ihre Bild malen, eine Geschichte schreiben, oder Eindrücke sammeln. Vielleicht dann wieder weggehen, das dann verfassen, und so auch im Kunstbereich und im ...Kulturbereich sich Eisenerz entwickeln kann.

Aber das lauter kleine Bausteine, aber ich bin eben ein Realist, ich glaube nicht, dass das eine allein funktioniert oder das andere allein funktioniert. Das muss ein Zusammenspiel geben. Aber ich sehe schon, dass der Gast, der Tourist in der Siedlung Münichtal die Stadt besucht, weil er sieht hier - meinetwegen – drei Maler sitzen. Die sehen wiederum unsere Oswaldikirche, die malen sie, in ihren Blickwinkel. Muss ja nicht immer so schön realistisch gemalt sein, kann ja auch künstlerisch dargestellt sein. ...Und ich glaube so... könnte ich mir vorstellen, dass Eisenerz durchaus auch gesehen werden kann. Aber es wird auch die ganz...ureigensten Arbeitsplätze geben: es wird den Erzabbau geben, es wird – das hoffe ich – auch wieder Schmiede geben, die sich vielleicht künstlerisch wieder etablieren und aufbauen. Kunstschmiede gibt es zum Beispiel jetzt am Erzberg – weiß kein Mensch. Hier arbeiten ein paar Pensionierte, die diesen Beruf erlernt haben und noch rüstig genug sind, die Figuren wie diesen Bergmann da drüben (Anmerkung: Eisenfigur im Büro) schmieden und gießen. Für so Mitbringsel und Identitätsbereiche noch sorgen, so könnte ich es mir vorstellen.

Die Tradition auf keinen Fall vergessen, aber Neues zu lassen. Das ist für mich glaube ich,so sehe ich es.

13.3.8 Interview 7

Donnerstag, 2. September 2010, 11:00 – 11:50

1. Welche Rolle bzw. welche Aufgabe haben Sie im Planungsprozess von Eisenerz? Welche Rolle spielen Sie im Re-design Prozess?

...In der Gemeinde bin ich für Öffentlichkeitsarbeit und für Projekte zuständig. Und Re-design ist eines dieser Projekte. Bei diesem Projekt Re-design gibt es auch einen Teilbereich, das ist der Trägerverein 2021 Eisenerz. Das ist ein eigener Trägerverein zwischen den Siedlungsgenossenschaften, die teilweise mit diesem Rückbau beschäftigt sind.

Eisenerz ist ja sehr durch Genossenschaftsbauten geprägt und nicht durch Eigenheime. ..Das heißt dieser Trägerverein beinhaltet einen Großteil der Eisenerzer Bauträger. Es gibt eigentlich kaum private Bauträger, es stehen auch keine Flächen zur Verfügung, die jemand privat nutzen könnte bzw. für Eigenheime nutzen oder umnutzen könnte. Sondern es besteht alles im Besitz von diesen Genossenschaften: GIWOG, WAG, Ennstaler, Rottenmanner hat auch noch ein bisschen etwas. Das sind die überwiegenden Flächen, die von diesen Genossenschaften genutzt werden. Und die besitzen auch sehr viel von diesen Problemzonen, die bereits alt und rückbauwürdig sind. Also wir haben jetzt das Problem im Münichtal gehabt, die gesamte Siedlung, das sind 540 Wohneinheiten, die ist zur Hälfte leer und die wird derzeit umgenutzt in einen Ferienwohnpark. Das heißt da werden die Personen, die Bewohner, die teilweise seit fast 60 Jahren drinnen sind, werden umgesiedelt und dort wird ein Ferienwohnpark daraus gemacht.

2. Wenn es einen hohen Anteil an Genossenschaftsbauten gibt, ist die Siedlungsdichte bzw. die Bebauungsdichte in Eisenerz relativ hoch, wenn es wenige Einfamilienhäuser gibt?

Naja, die Bebauungsdichte. ...Wir sind eine sehr große Gemeinde flächenmäßig, aber haben auch sehr viel unbebaubares Land. Wenn man sich das bis zu den Bergspitzen oben anschaut, dann gibt es dort Gefahrenzonen, die damit verbunden sind, dass man dort nicht bauen kann, nur weil es jetzt gerade noch Wiese ist. Es könnte leicht sein, dass das eine gelbe oder eine rote Zone ist, das da ein Bauverbot drauf ist, weil das in einem Gefahrenbereich gibt.

In Eisenerz gibt es Hochwässer kaum. Wir haben vor kurzem eine Hochwasserstudie gehabt, die genau gesagt hat, was passiert wenn. Aber das ist bei uns ein geringeres Problem. Das größere Problem bei uns sind Lawinen bzw. Erdbeben. Und aus diesem Grund, muss bei uns der verbaute Bereich in dem Bereich bleiben, wo die Gefahren natürlich nicht so groß sind.

3. Noch einmal kurz zurück zu Ihrer Rolle im Planungsprozess. Vertreten Sie die Gemeinde im Trägerverein?

Im Trägerverein Wohnen 2021 Eisenerz bin ich Geschäftsführer. Und beim Re-design selber im Kernteam bin ich im administrativen Bereich. Aber auch im Trägerverein mache ich mehr oder weniger den administrativen Teil, weil ... agieren, aktiv agieren ist natürlich etwas was Zeit in Anspruch nimmt und das geht bei der Tätigkeit, die ich habe, nicht.

4. Können Sie kurz den Ablauf und die Arbeit des Trägervereins beschreiben?

...Der Trägerverein hat monatliche Sitzungen, und bei diesen Sitzungen wird primär die Wohnsituation ständig evaluiert und gesteuert. Wir haben als Erstes da drinnen gehabt den Abbruch von mehreren Häusern. Das war mehr oder weniger ein politischer Auftakt. Weil es ist bei diesen Häusern, die da abgerissen worden sind, hat eigentlich den Eisenerzern sagen sollen: jetzt passiert was. Es hat schon so viele Studien in Eisenerz gegeben, das kann kein Eisenerzer mehr sehen. Also wenn Sie zu einem Eisenerzer sagen: wir haben da ein Projekt – der verjagt Sie! ...Der hat bis daher genug davon. Es sind die Archive ...Der Herr Nussmüller, der Architekt hat zum Beispiel bei der Aushebung der ganzen Archive gesehen, dass es kaum eine Gemeinde gibt, die so „bestudiert“ worden ist wie Eisenerz. Also was Projekte und Studien herum sind, das ist gigantisch. Und der Großteil ist nicht abgeschlossen worden. Alles ist im Laufe des Projektes ...zum Stehen gekommen und nicht fertig gemacht worden.

Teilweise auch wegen der Akzeptanz in der Öffentlichkeit. Also wenn das einer gehört hat, da gibt es ein Projekt, der hat abgeblockt, da sind sie nicht weitergekommen.

5. Warum glauben Sie hat dann das Projekt vom Werner Nussmüller und vom Rainer Rosegger Erfolg gehabt?

Das Gesamtprojekt, der Start der im Jahr 2006 gewesen ist, war die Ausstellung. Aber Ausstellungen haben wir auch genug gehabt. Da alleine wäre es noch nicht gewesen. Es hat nachher in Kooperation und vor allem die gute Zusammenarbeit mit der Raumplanung von der Steiermärkischen Landesregierung hat dann dort sehr viel bewirkt. Dort hat sich der Hofrat Hasewend, seiner Zeit noch im Dienst, sich um dieses Projekt angenommen. Da hat ihm die seinerzeitige Landeshauptfrau gesagt: schau was es da in Eisenerz zu machen gibt. Nussmüller hat mit einem Bereich, mit einem Teilbereich von Eisenerz dort begonnen mit einer Siedlung, die relativ zentral liegt: nämlich zwischen Stadtkern und Münichtal. Da ist die Europasiedlung, da hätte er angefangen und hat sofort erkannt: das macht überhaupt keinen Sinn, also einzelne Bereiche von Eisenerz heraus zu nehmen und dort etwas zu machen, das bringt nichts. Wenn dann nur eine Gesamtlösung für Eisenerz. Weil das Problem eigentlich ganz Eisenerz und in den jeder Regionen verschiedene Bereich betrifft.

...Aus dessen heraus ist dann von der Landesregierung der Auftrag ergangen an den Hofrat Hasewend, über die Raumplanung ein Gesamtkonzept für Eisenerz zu entwickeln. Das ist dann passiert und daraus ist dann das RSU-Konzept – also das Rückbau, Sanierung, Umnutzung Konzept – entstanden. Nachdem was wir bis heute noch arbeiten. Es wird laufend evaluiert und angepasst, aber das war eigentlich der Auftakt. Was Nussmüller und Rosegger seinerseits dort gemacht haben. Die haben auch in der Anfangsphase sehr viel mitgewirkt. Momentan ist etwas weniger Aktivität von ihnen drinnen, weil momentan raumplanerisch nicht das Auftragspotential für sie vorhanden ist. Momentan geht es auch um die politische und soziale Abwicklung dessen, was momentan das Größte ist: die Umsiedlung einer ganzen Siedlung.

Man muss sich vorstellen die Bewohner sind dort teilweise seit 60 Jahren drinnen und die haben natürlich gesagt: wir gehen nicht hinaus. Das war so der Beginn, das Projekt ist eh zum Sterben verurteilt so wie alle anderen. Wir machen gar nichts, werdet's sehen in einem Jahr reden wir nicht mehr davon. ... Ist aber etwas anders gekommen, wie man gesehen hat. Diese Siedlung ist verkauft worden und der Betreiber dieser VermarktungsgesmbH, ist eigentlich nach wie vor dran das umzusetzen. Hat natürlich auch Anfangsschwierigkeiten gegeben, weil man immer wieder neue Probleme gehabt hat. Das ist aber mittlerweile alles ausgeräumt. Momentan arbeitet man daran – im September soll das Musterhaus fertig werden. ...Das heißt in dieser Siedlung wird ein Haus so saniert, wie es sich die Betreiber vorstellen und wie sie es vermarkten wollen. Im Zeitraum 2011 bis 2012 soll dann bereits der Echtbetrieb für die Vermarktung mit dem touristischen Management dahinter umgesetzt werden. Das heißt da geht schon viel in diese Richtung.

6. Die Prozesse orientieren oder konzentrieren sich derzeit sehr stark auf die Münichtalsiedlung?

...Ja. ...Diese Umsiedlung war eigentlich in diesem 15-Jahresplan schon mit drinnen, nur es war angedacht, dass das vielleicht am Ende dieser Phase passieren wird. Das natürlich ein Investor da ist und der das macht, hat den Plan ein bisschen übereinander geworfen. ... Wenn man jetzt schaut, so eine komplette Umstrukturierung einer Gemeinde, die braucht einfach seine Zeit. Bei uns war es ausgelegt auf 15 Jahre, der ganze Prozess. ...Der ist dadurch ein bisschen in eine Eigendynamik verfallen, weil eben dieser Investor da gewesen ist. Und dadurch die touristischen Planungen von uns eigentlich komplett anders passieren müssen. Wenn ich sage, ich mache das zum Schluss. Dann habe ich Zeit bis dahin eine touristische Infrastruktur aufzubauen: ob das jetzt der Nah- oder der Fernverkehr, die Anbindung ist, ob das die touristischen Highlights – das man das hervorheben will. Da hätte man Zeit dafür gehabt, die hat man jetzt aber nicht. Die Siedlung ist – und wie gesagt der Winter

2011-2012 soll bereits in Echtzeit passieren, das heißt da kommen Touristen, da wollen sie etwas haben. Das heißt da muss die Infrastruktur eigentlich weitestgehend schon da sind. Man kann ihnen nicht sagen: kommt in drei oder vier Jahren wieder, dann haben wir es vielleicht. Also das funktioniert nicht ganz. Also...so ein Projekt, was über einen professionellen Vermarkter passiert, der muss im ersten Jahre Erfolge und positive Kritiken haben, sonst funktioniert das nicht.

Aus dem Grund sind jetzt auch unsere Projekte, die aus dem Verkehrsbereich gewesen sind, ...komplett auf den Kopf gestellt. Wir müssen das jetzt anders forcieren. Wir müssen gewährleisten, dass zu diesem Zeitpunkt ein Nahverkehr gegeben ist, eine Anbindung an die verschiedensten Netze. Und Veränderungen in diesem Bereich passieren ja jährlich, man muss da ständig agieren. ...Das etwas passiert. Entweder mit bestehenden öffentlichen Einrichtungen, das da etwas passiert. Von Leoben, Hiefalau, das diese Vernetzung besser passiert. Und auch stadintern sollte etwas passieren, ...da ist zum Beispiel an dieses...an die Erzbergbahn gedacht worden. Die Erzbergbahn ist ein eigener Verein, der von sich aus erweitern wollte und eigentlich den gesamten Nahverkehr in Eisenerz abdecken hätte können. Hat aber seit ein, zwei Monaten ein Problem: nämlich, dass die Erzbergbahn am Erzberg mit 2-3 Metern Schutt verschüttet ist. Durch eine Mure...da sind man die ganzen Eigendynamiken, die bei uns bei der Raumplanung mitspielen, innerhalb von kürzester Zeit sich verändern können. Beim Schnee war es kein Problem. Selbst wenn es eine Lawine war und man es nicht wegräumen konnte, sagt man: ok, lassen wir es liegen, im Frühjahr geht er eh von alleine weg. Aber der Schotterhaufen geht von alleine nicht weg. Und man kann dort mit schwerem Gerät dort nicht hinfahren, weil wenn man das macht, wahrscheinlich die restliche Eisenbahn kaputt ist. Also es könnte sein, dass durch diese Mure im Prinzip das Projekt zum Sterben verurteilt ist, und man auf andere Gedanken umsteigen muss.

7. Die wollten durch die Bahntrasse die ganze Gemeinde öffentlich erschließen?

Die Bahntrasse – dieser Verein ist eigentlich nur durch diese Bahnstrecke, durch diese öffentliche Bahnnetz, verbunden. Sie sind jetzt komplett abgeschnitten, sind jetzt eine Insellösung. Sie können nur nach vorne nach Vordernberg bis Bahnhof Erzberg fahren. Geplant ist aber, dass sie vom Bahnhof Eisenerz bis nach Münichtal das Konzept erweitert wird. Mit mehreren Bahnstationen dazwischen. Ich meine, es ist nach wie vor machbar. Aber momentan nur nicht mit dem Anschluss oben. Man müsste ...eine Dieselmachine irgendwo organisieren, oder anders bewerkstelligen, dass man die irgendwie herbringt, dass man zumindest im Bereich Eisenerz bis Ramsau fahren lässt. Wie gesagt, da sind sehr viele Konzepte, die bereits im entstehen waren. Aber während der Entwicklung Änderungen oder Zwangsänderungen auferlegt worden sind.

8. Der Investor ist von sich aus auf die Gemeinde zugekommen?

Der Investor ist...eigentlich weniger auf die Gemeinde, sondern eher auf die Siedlungsgenossenschaft. Die Siedlungsgenossenschaft hat bereits von sich aus erkannt, dass seit Anfang der 2000er Jahre eine extrem starke Entsidelung im Münichtal passiert ist. Früher war es so, dass dort die Kinder die Nebenwohnungen genommen haben oder es sind Wohnungen zusammengelegt worden. Dadurch war das Problem im Münichtal nicht so...schlagend, wie es plötzlich Anfang der 2000er Jahre geworden ist. Und dort war es dann ersichtlich, dass in dieser Siedlung etwas passiert, wo nur mehr Instandhaltung passiert bei immer weniger Mietern. Jetzt fragt sich natürlich die Siedlungsgenossenschaft: kann sie die Kosten von sich aus tragen was da jetzt immer mehr auf sie zukommen oder legt sie das auf die Mieter um. Wenn sie das auf die Mieter umlegen, haben die natürlich plötzlich für uralte Wohnungen horrenden Betriebskosten. ...Das Ganze war ein bisschen ein Teufelskreis. Die beste Lösung war dann, wie sich ein Investor dort eingefunden hat, ich brauch nichts bauen, ich brauch dort nichts machen. Ich brauch nur das Bestehende nehmen, sanieren, auf modern adaptieren und kann mit bestehenden – das auch eine bestimmten Wert hat – raumplanerisch – weil es ist kein Neubau,

sondern es ist ein Altbau, der 60 Jahre alt ist. Es ist ein eigentlich profilierter ...Siedlungskern, wo die Bewohner gar nicht hinaus wollten, weil das eine bestimmte Qualität hat.... ..Den erhalten und nicht mit modern und neu – was eh überall herumsteht. Sondern das adaptieren und zeitgemäß machen, und mit dem Konzept dürfte der relativ guten Erfolg haben.

9. Inwiefern ist die Gemeinde in den ganzen Prozess eingebunden bzw. wie sehen Sie da die Rolle und die Aufgaben der Gemeinde?

Die Gemeinde ist natürlich insofern eingebunden, weil es eine ...politische Zielsetzung in die Richtung geben muss. Wenn da jetzt jemand kommt, setzt er natürlich voraus, dass er etwas macht, was nicht gegen den Strom der örtlichen Entwicklung ist. Weil sonst ist er eigentlich ein Außenseiter und ein Feind. Das wollte er nicht, sondern er hat von Haus aus gesagt: wenn dann würde er das machen, dass auch nur unter der Auflage, dass...das Ganze sozial verträglich ist. Der möchte unbedingt, dass keiner hinausgeschmissen wird, dass nicht mit Gewalt und allem drum und dran, mit der Brechstange entsiedelt wird. Sondern durch sukzessives Aufklären der Bevölkerung und Bewusstmachung, dass eine Veränderung in andere Ortsteile, eine Verbesserung der Lebensqualität darstellt....Da unten haben sie eigentlich nur 60 Jahre alte Hütten, muss man schon sagen. Die Installation ist teilweise noch aus diesen Jahren. Also da kann in absehbarer Zeit alles Mögliche passieren. Und investiert wird da unten nichts mehr von der Siedlungsgenossenschaft.

Das war auch ein klares Statement der Genossenschaft WAG (Wohnungsaktion GesmbH... oder Wohnungsanlagen GesmbH), was ja auch verständlich ist – die haben sich mit absoluter Klarheit verabschiedet von der Siedlung, die ist so nicht mehr tragbar. Also der Rückgang war so ...enorm, dass praktisch die Siedlung in dieser Form nicht mehr tragbar macht. Also entweder wäre sie geschliffen worden – was natürlich einen enormen Aufwand...bereiten würde. Bietet dann zwar eine Fläche, die man anderwärtig nutzen kann, weil es wäre ein schönes Gebiet gewesen ...für andere touristische oder industriellen Bau. Aber im Grund genommen wäre es auch eine Geldverschwendung. Man gibt sehr viel Geld aus, der heutige Kostenaufwand für einen Siedlungsrückbau ist gigantisch. Also das Baumaterial zu entsorgen, wenn man es nicht irgendwo einplanieren kann. Das wäre ein irrsinniger Aufwand und dann wieder der Kostenpunkt für die Neuerrichtung einer Anlage.

Da ist der Investor hergekommen und hat gesagt: das lasse ich wie es ist, ich werde es nur zeitgemäß adaptieren und entsprechend nutzen. Also das ist die wirtschaftlichste Lösung, die dieser Siedlung passieren kann. In Randgebieten wird weiterhin gewohnt werden, und das soll auch weiterhin Wohnbereich bleiben. Schon alleine aus dem Grund, wenn das jetzt eine Siedlung ist, die touristisch genutzt wird. Dann brauche ich ja auch entsprechend Personal. Ich kann ja nicht sagen, dort lasse ich die Touristen rein. Sondern ich muss sie ja auch entsprechend versorgen. Ob das jetzt ist Hauspersonal, mit Hausmeistern oder Anlagenpflegern. Also da ist genug an Personal notwendig, die das ganze Areal Instand halten und pflegen muss. Und die haben dann auch die Möglichkeit in der Nähe dort eine Wohnung zu finden. Und die Bewohner, die jetzt dort bleiben wollen, die können auch bis zum Ableben dann dort....

Das ist halt schon eine Generation, muss man dazu sagen...da reden wir nicht von 50+, da reden wir von 80+. ...Das heißt es ist absehbar, wann dort oben wieder eine Fluktuation sein wird. Bis jetzt waren die Siedlung wirklich, in den 40er Jahren sind die Wohnungen bezogen worden und die Bewohner sind heute noch teilweise drinnen. Die Wohnung hat noch nie einen Besitzerwechsel gehabt, also einen Mieterwechsel. Und jetzt ist es, dass die aber in eine andere Wohnung ziehen sollen, und dort ist es aber absehbar, dass die Wohnung relativ schnell wieder frei wird. Es ist ein bestimmtes Lebensalter zu erwarten, was wahrscheinlich unter 100 Jahren sein wird. ... Es ist anzunehmen, dass das bald wieder einmal frei wird.

Wobei man sagen muss, dass Eisenerz ist die älteste Gemeinde von ganz Österreich – mit Abstand. Wir waren bei der letzten Volkszählung haben wir den ältesten Jahresdurchschnitt gehabt mit 48,6 Jahren, durch die ganze Gemeinde gesehen. Diesen Vorsprung haben wir ausgebaut, wir sind derzeit bei einem Durchschnittsalter von 52 Jahren. ... Also in 10 Jahren haben wir 4 Jahre Durchschnitt aufgebaut, das ist natürlich gewaltig. Weil wir damals schon die ältesten waren, ist es jetzt noch älter. Und die nächsten Gemeinden sind eigentlich die Umlandgemeinden: Vordernberg, Hieflau, Radmer sind die nächsten, die uns dann folgen.

Was natürlich eine gewisse Aussage beinhaltet über die Lebensqualität. ... wir wären eigentlich schon längst – vor 7, 8 Jahren – sind wir schon unter 4.000 Einwohner hinuntergerutscht. Aber die enorme Lebensqualität in Eisenerz hat dazugeführt, dass sehr viele Pensionisten – also Ex-Eisenerzer – sind in der Pension nach Eisenerz zurückgekommen. ... Weil sonst wären wir schon längst unter die 4.000. Wir haben derzeit 5.000 und fünf, sechs Zerdrückte, irgendwie so etwas, haben wir noch mit dem heutigen Datum. Und diese Lebensqualität, wo sehr viele gesagt haben: in der Pension komm ich wieder zurück. Aber sagen tun es viele, aber die wenigsten machen es. Weil wenn mit 65 übersiedelt man nicht mehr, weil da bin ich jetzt und da bleibe ich jetzt auch, da hab ich mich eingerichtet Aber sehr viele von den Personen haben das aber gemacht. Und das hat dann dazu geführt, dass wir jetzt 1.000 Einwohner mehr haben als ...ursprünglich in der Statistik errechnet vor 15 Jahren!

Also wirklich eine starke Zunahme.

Und wenn man fragt: warum seid ihr zurückgekommen? In Eisenerz haben wir keinen Nebel vom Herbst bis in Frühling, wir haben eine gute Luft – wo man sich leichter tut mit dem atmen. Ich habe alles was ich brauche. Wir haben ein soziale Netz – mobile Einrichtungen, ein Pflegeheim, welches permanent ausgebucht ist, da merkt man wenn es soweit ist, dann wird das wieder genutzt. Der Stadtkern als solches ist relativ – ...,„relativ“ einfach für eine Gebirgsgemeinde erreichbar. Wenn man sich andere Berggemeinde anschaut, die haben entweder viel mehr Gefälle oder sie sind weiträumiger. Wenn man jetzt in den Stadtkern oder in die Nähe des Stadtkerns ziehen, hat man relativ ebenerdige Einkaufsmöglichkeiten oder ein Kaffeehaus oder ins Stadtzentrum, wo die meisten Veranstaltungen stattfinden.

Und wir haben auch zwei Taxiunternehmen. Wenn jetzt zum Beispiel am Wochenende Veranstaltungen sind, die außerhalb des Stadtzentrums sind, die draußen sind und dort eine mobile Möglichkeit gibt. Für alle jene, die nicht mit einem Auto gesegnet sind. Wobei in Eisenerz sind die öffentlichen Verkehrsmittel...ja, sehr schlecht ausgeprägt. Geht immer weiter zurück. Weil es auch nicht die Qualität des Angebotes hat und genutzt wird. Wenn dann auch zu teuer ist. Deshalb sagen die meisten: mein Enkel oder mein Sohn wird mich schon durch die Gegend führen. Deshalb ist die Mobilität in Eisenerz eigentlich relativ gut gegeben.

10. Sehen Sie das auch als gewisse Chance sich als Gemeinde auf die Infrastruktur von älteren Menschen zu konzentrieren?

...Naja. ...Wir haben eine Zeitlang die Taxiunternehmen gestützt, die haben bestimmte Zuschüsse gekriegt. Das hat gut funktioniert, hat eine Menge Geld gekostet und ist nicht mehr finanzierbar. ..Niederflurbusse und lauter solche Dinge, die in Überlegung sind, wären machbar, wenn dieses Projekt im Münichtal umgesetzt wird. Das ist so auf keinen Fall machbar, weil es einfach nicht finanzierbar ist.

11. Ok, also durch die kommunalen Einnahmen durch die Ferienwohnanlage ist das dann finanzierbar?

Durch diese Siedlung und durch den Bedarf der Siedlung. Weil wenn dort jetzt Touristen hinkommen, werden die was buchen, werden die wahrscheinlich schon eine Wochenkarte für den Shuttelbus, den es dann in Eisenerz gibt, die müssen keine einzelnen Fahrten mehr zahlen. ...Die gehen wahrscheinlich mit der Karte hin und können einsteigen. Das heißt automatisch mit der Buchung ist dort ein Bei-

trag für ...innerstädtische Verbindung dabei. Dadurch ist auch schon die Finanzierung teilweise solcher Einrichtungen gegeben. ... also es ist angedacht, war angedacht. Mit diesem Schienenbus - Eisenerz ist ja auch relativ längsgezogen – mit dieser Schienenbus erreiche ich fast alle Teile. Wenn ich von Münichtal, Kolonie, Stadtzentrum, ins Krumpental, Ramsau. Da hab ich überall diese Gleisanlage, die ich nutzen kann. Deshalb kann dieser Schienenbus ziemlich jeden Ortsteil dort erreichen. ..Damit wäre dieses touristische Zentrum im Münichtal dort bis über den Prähbichl wäre diese Verbindung gewesen – wie gesagt derzeit ist die Verbindung unterbrochen – aber durch ganz Eisenerz wäre das eine Verbindung. Das wäre auch geplant gewesen, dass dadurch regelmäßig Stationen passieren. Damit hätte man ein Verkehrskonzept für Eisenerz geschaffen, bis Anbindung Leopoldsteinersee. Das man unter dieser Siedlung noch eine Station gemacht wird, dass es auch eine Verbindung zum See gewesen wird.

12. Die Realisierung von der Feriensiedlung, dass die Siedlung wirklich im Winter 2011/2012 starten kann, ist das vom jetzigen Projektstand, von den Umsiedlungsprozessen usw. realistisch?

Ja. Es ist praktisch. ... Es gibt Auflagen, wo der bisherige Besitzer – die WAG – plus der Neuinvestor haben ein Agreement, dass ein bestimmter Teil muss zu einer bestimmten Menge frei sein bis zum Jahresende, damit das umgesetzt werden kann. Durch die laufenden Entsiedelungen, die unten passieren, ist man im Prinzip dortauf dem Weg, der im Planungsstadium noch alles im grünen Bereich ist. Die laufenden Umsiedlungen, wenn sie so weitergeht....dann sind die Gebäude, die man zu diesem Zeitpunkt braucht, sind dann frei.

13. Wo liegen ansonsten im Projekt Re-design die Prioritäten? Der Trägerverein konzentriert sich ja vor allem auf die RSU-Maßnahmen?

Der Trägerverein ist mehr oder weniger mit den Siedlungsgenossenschaften, das ist der Wohnbereich. ... Re-design hat natürlich nicht nur den Wohnbereich, das ist ein Teilaspekt des Ganzen. Sondern hat auch alle anderen Bereiche, die jetzt touristisch sind mit anderer Infrastruktur ...Mit Struktur fürfür Industrie. Wenn man die einzelnen Punkte durchgeht (Anmerkung: gemäß Rahmenkonzept der Stadtentwicklung). Punkt 1 ist die Projektsteuerung als solches, mit der Raumplanung. Das ist eigentlich nur das Steuerungsmodul. Punkt 2 ist die Wohn- und Lebensqualität, die Stadtbelebung. Wenn man sagt man macht unten touristisch etwas, dann soll auch die Innenstadt belebt werden. ...Weil es hat nichts...wenn sie jetzt in eine südländische Ortschaft kommen, dann suchen sie einmal die Altstadt. Alles was rundherum neu ist, ist weniger interessant. Deshalb touristisch... das Ziel eines Ausfluges ist mehr oder weniger der Stadtkern, der lebt. Das versuchen wir dort mitunter umzusetzen. Wir werden zum Beispiel am Bergmannplatz – wo das Ganze konzentriert sein soll – wird jetzt das Museum und das Infobüro hingesiedelt. Es soll alles in diesem Stadtbereich hinauf gesiedelt werden, damit dort Leben entsteht, was derzeit ein bisschen tot gewesen ist.

Verbunden ist das Ganze natürlich mit einem Mobilitätskonzept. Ich muss schauen, wie kriege ich die Leute dorthin. So wie wir es vorher gesagt haben. Das gehört hier in diesem Punkt mit hinein. Ein weiterer Punkt ist das Bildungs- und Kulturprofil. Daran ist nicht nur gedacht, dass es nur ...im üblichen Baubereich, sondern auch im Eventbereich, im Kulturbereich – das ist alte Kultur, Montankultur. ...Aber auch moderne, zeitgenössische Kultur und Kunst, dass das dort auch einfließen soll. Die ganze Palette was das bedient, abgedeckt werden kann. ...

Der nächste Punkt ist die Arbeitswelt mit Forschung und Werkstoffen. Bei Re-design ist drinnen, ...die Zusammenarbeit mit der VA Erzberg GmbH. Die Voest Alpine Erzberg ist da an einer neuen Pellettierungsanlage interessiert. Dieser Betrieb, der nachwievor die gleiche Menge Erz abbaut wie schon immer, nur eben nicht mehr mit 5.000 Personen, sondern jetzt mit 150 – wird dort expandieren in eine Pellettierungsanlage. Diese Pellettierungsanlage, die im Gemeindegebiet Krumpental, dort drinnen, wo die Verladung auch jetzt schon ist, installiert werden soll - ist eine moderne bis modernste Erzver-

arbeitungsanlage. Wo nicht mehr die Erzstücke als solche in den Zug verladen werden, sondern wie es von der Holzheizung diese Pellettes bekannt sind. In der Form wird Pellettes in Erzmaterial gepresst und dann nach Linz zur Eisengewinnung übermittelt. ...Hat eine sehr große Zukunft, weil es wird der Erzanteil darin verdoppelt. Das heißt mit der gleichen Menge Züge kann ich doppelt so viel Erz nach Linz schicken, was die logistischen Kosten reduziert und die Zukunft des Erzbergs auf 25 bis 30 Jahre wieder absichert. ...Ausschlaggebend war – die Kalkulation war schon fix, das hat sich getragen, das ist kein Problem. Ausschlaggebend waren letztendlich nur die CO₂-Zertifikate von der EU.

14. Sind diese jetzt angekauft worden?

Angeblich ja, da bin ich jetzt nichts so weit informiert, was dort wirklich passiert. Aber im Prinzip geht es nur darum, dass man von irgendwo oder von irgendwem ein Zertifikat bekommt, dass das mit den CO₂-Werten....Also früher hätte sich darum kein Mensch gekümmert. Heute muss man solche Dinge kaufen, um einen gutgehenden Betrieb überhaupt zuzulassen. Aber es ist halt so.

Das nächste ist das Zentrum am Berg. Das ist ebenfalls am VA Erzberg gelagert, wird aber nicht selber von der VA Erzberg betrieben. Darin geht es um den Untertagebau und die Entwicklung ...auf dem Tunnelsektor. Man kennt ja die Probleme, die es gibt mit den Gefahren und den Unfallhäufigkeiten in den verschiedenen Tunneln. Wo mit Feuer usw. in den letzten Jahren eigentlich Erfahrungswerte gesammelt wurden. Wo man sagt: man braucht Lösungen, wie das besser gemacht werden kann. Daher wird am Erzberg, wo die Tunnel vorhanden sind, Forschung betrieben – wie kann man das besser machen? Genauso gibt es für Tunnelinspektionen bzw. Brandausbildungen nur in der Schweiz derzeit eine Möglichkeit. Das heißt jeder der diese Ausbildung machen will, jeder Feuerwehrbetrieb muss in die Schweiz, um diese Ausbildung zu machen. Das heißt wenn wir das in Eisenerz machen könnten, in diesen Tunneln. Dann könnten wir österreichweit dieses Service anbieten, was natürlich naheliegender wäre.

Dann die Recycling-Geschichte. Da geht es darum, dass Aluminium als Rohstoff im Prinzip recycelt werden soll. Das ist auch ein Zukunftsmarkt. Da ist erst gestern der zuständige Betreiber wieder da gewesen, der in einem alten Industriebereich...im Bereich Kolonie, das liegt zwischen Münichtal und Eisenerz. Das ist ein Industriepark, dort will er diese Recyclinganlage bauen. Das soll eine Musteranlage für ganz Europa und darüber hinaus sein. ... Dann gibt es eine Geschichte mit NECOM....das ist ein Onlineträger. So eine Art Call-Center in Eisenerz mitbetreibt, das heißt die Betreiber selbst sind in Pernbach, haben dort aber nicht mehr das räumliche und personelle Ressourcenangebot, wie sie es brauchen. Sind dadurch auf Eisenerz ausgewichen, da wird dann auch mit denen ...sagen wir so kooperiert.

...Dann ist der nächste Punkt, das ist der Ganzjahrestourismus. Bei diesem Paket haben wir – wie gesagt – einiges umorganisieren müssen. Da haben wir ein Tourismus- und Verkehrsleitsystem, das hätte längerfristig aufgebaut werden hätte sollen. Hat sich durch das Projekt im Münichtal natürlich verlagert, ist jetzt vordringlich geworden. Und das fängt damit an, dass jemand der Eintritt nach Eisenerz – ob das jetzt von Hieflau oder vom Präbichl ist – wenn der von dort kommt, wie nimmt der Eisenerz war, wie kann ich ihn durch Eisenerz führen. Dass man mit Parkplätzen, Schautafeln, und Informationstafeln dort einmal ein gewisses Hinweispotential anbiete, wo man sich selbst informieren kann. Wenn man vom Präbichl runterfährt, ist dort einmal der erste große Parkplatz – manchmal fällt der gar nicht mehr auf, weil er schon relativ gut verwachsen ist. Da ist zum Beispiel mit ...den Ideen von Schladming oder vom Dachstein diesen Skywalk. Ist auch angedacht, dass dort so eine Bühne hinausgeht von diesem Parkplatz, weil da sieht man direkt auf Eisenerz hinunter und direkt gegenüber liegt der Erzberg. Bei schönem Wetter ist das wirklich ein imposanter und ein beeindruckender Eindruck. Das wäre natürlich ein guter touristische Eintritt nach Eisenerz. Da sind verschiedene Sachen die laufen.

Dann muss man natürlich ein Parkleit- und Gästeleitsystem entstehen, das man überhaupt sagt: wo gibt es Parkplätze? Wo gibt es überhaupt was? Wo gibt es Informationstafeln? Das muss alles noch ausgebaut werden. ...Die regionale Angebotsverbesserung, das heißt diese touristischen Stützpunkte müssen dann auch vermehrt bei diesen Punkten überhaupt eingerichtet werden. Man hat zum Beispiel beim See unten zwar Tafeln. Aber diese Tafeln, sind alt... und sind an dem Tourismus angepasst, der bis jetzt bei uns gewesen ist. Man muss touristisch sagen, 20.000 bis 25.000 Nächtigungen haben wir bis jetzt pro Jahr. ... derzeit. Wobei durch das Erzbergrodeo alleine 5 – 7.000 Nächtigungen anfallen. Das heißt ein Highlight bringt eigentlich schon einen ...riesen Nächtigungsschwung. Dadurch kann man, wenn man sagt man hat 5.000 Einwohner und 20 – 25.000 Nächtigungen im Jahr, ist das nicht unbedingt touristisch sehr erwähnenswert, muss man dazu sagen. Da kann man nicht von Tourismus in dem Sinn sprechen.

Wenn das Münichtal-Ressort kommt, bietet das Nächtigungsmöglichkeiten zwischen 200 bis 250.000 Nächtigungen im Jahr nur dort unten. ...

15. Wie viele Betten umfasst die Ferienanlage?

1.000 Betten. ... also 1.000 Betten ist ein Einstiegsprojekt, geht das sehr gut – könnten mehr daraus werden. ...Da sind verschiedene Sachen noch gar nicht ausgebaut, welche in diesem Ressort unten noch möglich wäre. ... Das heißt, wenn man das jetzt betrachtet: derzeit 20 bis 25.000 und alleine durch diese Siedlung werden es 200 bis 250.000. Das ist dann eine Größenordnung, wo ich auch von Tourismus reden kann. Das ist dann echter Tourismus. Da muss man dann alle diese touristischen Notwendigkeiten – die man heutzutage braucht – muss ich dann anbieten und müssen dann vorhanden sein. Das ist Teil des Re-design Projektes das zu koordinieren. Das heißt nicht, dass Re-design das selbst alles miteinander macht, sondern Re-design ist mehr oder weniger nur eine Drehscheibe von Informationen und Koordinationen. Teilweise unterstützend, wenn ich her gehe und sage: wir brauchen dort ein Gästeinformationssystem, dann können wir das aus der eigenen Tasche nicht machen, das heißt wir müssen dort um...Subventionen gehen. Wir müssen schauen wo können wir EU-Gelder lukrieren. Das Ganze kann man projektmäßig, ob das jetzt Landes- oder EU-weit abgehandelt wird, kann man das besser in diesem Projekt ...handeln. Es ist ganz einfach so, es hat die Verbindungen, es hat die Kontakte – eben über Hasewend... ..ständig am ...diese Netzarbeit. Da ist es ständig am abtasten, wo ergeben sich welche Möglichkeiten, Synergieeffekte, das hat ein sehr breites Spektrum, was man ausnutzen muss.

Es ist wie gesagt dieser Ferienwohnpark im Münichtal in diesem Tourismusprojekt drinnen. Die Basisinfrastruktur für Marketing, Gastronomie ...Wir haben eigentlich eine Spitzengastronomie, das muss man ganz ehrlich sagen. Die ganze Kritik, die bei uns eigenen Eisenerzer ist, ist an den Wirten selber.... Das sind ganz persönlich, teilweise gewachsene persönliche Erfahrungen. Die Wirte sind teilweise eigene Typen – muss man dazu sagen – das sind jetzt nicht unbedingt solche, die in einer Tourismusgemeinde sind. Weil die sind einfach offener, freundlich und gehen auf den Gast viel mehr zu. Unsere sind da doch etwas ...erhabener, wenn ich es jetzt einmal etwas vorsichtiger sage. Aber die Betriebe an sich sind eigentlich gut, Spitzenküche und Preis-Leistung ist in einem Verhältnis, wo man sagt, ...da kann man sicher mit einem großen Umfeld der touristischen Gemeinden mithalten, wenn nicht teilweise sogar besser sein. ...

Da kommt noch dazu Abenteuer Erzberg. Abenteuer Erzberg ist im Prinzip auch bereits eine lange gewachsene Schiene von der VA Erzberg selbst. Das ist alles was mit dem Bereich Schaubergwerk usw. zusammenhängt. Die werden ebenfalls ihre ganzen Interessen und Möglichkeiten in der nächsten Zeit auf die Oswaldhöhe verlagern. Und diese Oswaldhöhe ist im Prinzip auch in der Nähe von dieser Schienenanbindung, die derzeit ein bisschen beschädigt ist. Also ebenfalls ein bisschen ein Problem in diesem Sektor, denn es sollte dort der zentrale Ausgangspunkt für den ganzen Erzberg passieren. Alles was jetzt passiert bei der bestehenden Talstation soll verlagert werden zu dieser Os-

waldhöhe, die liegt eigentlich auf der halben Höhe des Erzberges, bietet aber genügend räumliche Ressourcen, um Touristisch alles abwickeln zu können. Weil ich brauche dort Parkplätze, Einstiege, für die Shuttle Verkehrsflächen. Das ist dort alles gegeben und möglich. Wird derzeit teilweise schon genutzt, beispielsweise beim Erzberg-Rodeo oder anderen Highlights, die am Erzberg stattfinden, ist das meistens das ...Ausgangszentrum. Ja....dann gibt es noch die Erzbergbahn, die Reaktivierung, die wir da drinnen haben (Anmerkung: Rahmenkonzept zur Stadtentwicklung). Aber das Wort Reaktivierung ist mehr auf das Gesamtkonzept abgestellt gewesen. Jetzt hat das Wort Reaktivierung eine ganz neue Bedeutung bekommen, wir müssen jetzt schauen, dass wir vier Meter Schlamm dort weg bekommen.

16. Das heißt man kann das Projekt Re-design zusammenfassen als Kooperationsplattform ...

Ja.

17. ...wo dann verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten bestehen, vor allem von Seiten des Landes, um dann verschiedene Projekte zu fördern?

Ja...ich würde jetzt gar nicht so sagen von Seiten des Landes. Natürlich ist man immer der Hoffnung, dass das Land unterstützt. Aber auch die öffentlichen Mitteln auch beim Land sind natürlich auch relativ begrenzt. Durch dieses Projekt in der Steiermark, dieses Regionext, ...wird versucht, nicht jetzt Gemeinden, sondern Regionen zu unterstützen. Von diesem Kirchturmdenken weggehend, dass man sagt, Nein. Man will eine Region als solches in die Höhe bringen und nicht nur kleine, einzelne Gebiete. Zielt dieses Regionext ab, dass mehrere Gemeinden oder eine Region zusammenarbeiten und gemeinsam Projekte unterstützen. Und mit unterstützen. Das bedingt natürlich, dass ich das in einer anderen Gemeinde genauso forcieren, was ich bei uns flächenmäßig ...abdecken würde. Wenn man bedenkt, dieses Tourismusprojekt ist im Münichtal: die Verbindung geht über den Präbichl nach Vordernberg, oben am Präbichl – der in der Gemeinde Vordernberg ist – ist das Skizentrum. Also das wäre natürlich für uns interessant, das ganze da drinnen besser zu verknüpfen. Es wird dieses Skizentrum, wenn Münichtal kommt, wahrscheinlich ausbauen müssen, erweitern müssen. Damit man das Angebot entsprechend des Bedarfes gegeben ist. Es wird dort oben bereits ausgebaut: bei den Zimmern, bei den Möglichkeiten, bei den alpinen Angeboten. In der Ramsau drinnen bei uns, wird sehr stark daran gearbeitet, dass das alpine Angebot ohne Lifanlagen zum Beispiel, für Tourenger, für Langläufer – es ist eine Biatholonanlage drinnen mit Flutlichtanlage. Also es ist ein Gesamtkonzept drinnen, was gemeindeüberschneidend funktionieren und finanziert werden soll.

18. Ist die kleinregionale Ebene – Rund um den Erzberg, die vier Gemeinden – ist das Ihrer Meinung nach die richtige Handlungsebene?

Räumlich bedingt, ist das eigentlich eine ganz gute Ebene. Die Probleme in den Gemeinden sind relativ ähnlich, und es sind relativ gute Kooperationen in diesem Bereichen schon vorhanden. ... Also rein räumlich sind wir dazu gezwungen, dass wir in einer bestimmten Synergieform zu kooperieren. Im Untersteirischen Bereich, die nicht durch das Alpine nicht so getrennt ist wie wir. Dort ist es natürlich einfacher, da kann man bald einmal sagen: wir nehmen jetzt noch fünf Gemeinden dazu und wir machen jetzt aus 25 Gemeinden oder Minigemeinden eine gemeinsame, große Zone, ein Regionext-Projekt. Bei uns ist es räumlich nicht möglich, weil ...Hieflau, Radmer sind eigentlich die obersten Grenzen, wo wir eigentlich anstehen. Darüber hinaus sind eigentlich schon wieder Zusammenhänge. Richtung Süden, jenseits von Vordernberg. Wir kooperieren zwar teilweise auch mit der Gemeinde Trofaiach in bestimmten Projekten, was weiterhin auch passieren wird. Aber das ist dann schon mehr oder weniger ins Flachland gehend, das ist dann nicht mehr mit unserer Problematik verbunden. Also die haben teilweise mit Hochwasser und anderen Problemen zu kämpfen, wir sind eigentlich ...schon rein alpin geprägt auf Lawinen und Vermurung. Und alleine das geprägte von der Natur her, prägt

auch ein bisschen die Regionen. Also da sind die Problematiken, die dort gemeinsam entsteht, zwingt permanent die einzelnen Gemeinden miteinander zu kooperieren. Wenn wir zum Beispiel Richtung Vordernberg geht, müssen wir uns natürlich mit der Gemeinde Vordernberg absprechen, wenn es um Lawinen geht. Wenn es um Hochwasser oder Muren geht, sind Radmer und Hieflau ständig unsere Partner. Das sind Zwangsbeglückungen, die man von der Natur her schon hat. Die was...in der ...menschlichen Zusammenarbeit eigentlich eine Folge gefunden haben. Zusätzlich kommt dazu, dass diese Bürgermeister – also das politische und das örtliche Management einen sehr guten Draht zueinander gefunden hat.

19. Das heißt die Kooperation funktioniert tatsächlich?

Die Kooperation ist ...sagen wir so, die Kooperation hat schon funktioniert, bevor Regionext erfunden wurde. Das war bei uns eine ...gewachsene Struktur, wo man gesagt hat: wenn das passiert, dann übernehmen wir das gleich für unser bestehendes Schema, was man eigentlich schon machen.

20. Hat man neue Strukturen gründen müssen oder ist alles so weitergelaufen wie bisher?

Man hat keine Überlegungen anstellen müssen – mit wem machen wir das? Wir liegen mittendrin, wir haben sowieso keine Auswahl. Wir können nicht sagen, wir nehmen jetzt etwas anderes. Wir sind einfach in die beiden Richtungen gegangen: Richtung Vordernberg, und Richtung Hieflau und Radmer. Und diese Kooperation hat eigentlich schon immer ein bisschen bestanden, dieses Naheverhältnis. Das ist alleine schon vom Erzberg her. Der Erzberg hat ...Abbaugelände bis nach Vordernberg und das Vordernberger Revier und alles was dort im Zusammenhang gewesen ist, war bereits involviert – Radmer ebenfalls eine Bergbaugemeinde. Hieflau unten ist sehr nahe stehend, weil da haben sehr viele am Erzberg gearbeitet bzw. bei Radmer.

Das heißt das ganze Arbeits- und eigentlich auch das Sozialgefüge ist bei uns schon über Jahrzehnte bis Jahrhunderte gewachsen. Dadurch war das naheliegend.

21. Wo sehen Sie die zukünftigen großen Herausforderungen an die Raumplanung in der Region und wo gibt es Anforderungen an die Planungsinstrumente?

...Raumplanerisch wird es sicherlich interessant werden, wenn man sich Eisenerz anschaut: wo soll in Zukunft gewohnt werden? Das soll ...sicher zentralisiert werden, wieder. Man will die Personen...man kann nicht sagen, man will eine Zwangsverjüngung. Man sieht offensichtlich, dass wir die älteste Gemeinde sind und bleiben werden, zumindest im ältesten Bereich. Weil die Qualität in diesem Bereich auch stimmt. Da ist die Frage, wo schaffe ich den Wohnraum, in dem Bereich wo ich ihn auch brauche. ...Das heißt, wenn ich weiß, ich werde in diesen Bereichen absiedeln – es haben sich bei uns nämlich auch die roten und die gelben Zonen etwas verschoben. Das heißt ich muss schauen, dass ich bestimmte Bereiche wieder leer bekomme. Gewisse Altbauten werden in absehbarer Zeit vielleicht wieder abgesiedelt werden sollen. Das heißt ich muss nachher den Wohnraum wieder irgendwie ins Zentrum bringen. Da muss ich überlegen, wie und wo mache ich das.dass ich bereits jetzt einen planerischen Einfluss nehme in Regionen, bestimmte Bauten nicht mehr zulasse, wo man jetzt schon sagt: das will ich eigentlich gar nicht.

Man muss vorausdenken, wie wohnt der Mensch in Zukunft? Diese Wohnungen, die unten im Münichtal sind, sind damals höchst moderne Wohnungen gewesen. Wenn man da bedenkt, die sind in der Kriegszeit gebaut worden. Da sind Wohnungen mit 45 bis 50 m² Wohnfläche mit Bad und WC alles drinnen. ...Das waren damals Top-Wohnungen, hell, freundlich, da gibt es nichts. Pro Hauseingang vier Wohnungen auf zwei Etagen, also ebenerdig und einen Stock darüber. Die Wohnqualität wirklich sehr hoch. ... Aber heute nicht mehr zeitgemäß. Es geht zwar ein Trend zu diesen 50, 60, 70 m² Wohnungen, aber die Raumaufteilung ist eben nicht mehr das wie es früher gewesen ist. Weil man kommt hinein in einen Vorraum und von da gehen alle Zimmer weg. Das müsste modernisiert werden.

Bei jedem Neubau muss eine zeitgemäße Planung passieren, die auch in die Region passt. Muss man auch dazu sagen. ... Wir haben einzelne Bauten in Eisenerz, die was sicher architektonisch...ein bisschen ein Verbrechen sind, wenn man es genau nimmt. ...bei diesen Bauten, diese alte Struktur – wie zum Beispiel Nussmüller und andere Architekten erwähnt haben – wir haben uralte Bauten, die was noch ...die sind jetzt leer stehend. Man überlegt sie abzureißen. Da wäre von der Raumplanung her zu schauen, wie macht das einen Sinn diese Gebäude zu integrieren in eine zeitgemäße Nutzung. Dass man sagt, ok, das sind zwar alte Bauten, ein alter Industriebau – sie schauen auch so aus. Wie kann ich den zeitgemäß adaptieren, dass alles miteinander erhalten bleibt – diese Baustruktur. Und trotzdem einer zeitgemäßen Nutzung zugeführt. Weil jede Investition in diese alten Hütten – wie man so schön sagt, ist hinaus geschmissenes Steuergeld, wenn man dann nicht eine nachhaltige Nachnutzung gesichert ist. Dann ist abreißen besser.

Wenn ich aber einen Sinn finde, daraus etwas zu machen – das ist von allen Architekten, die von außen gekommen sind – um Gottes willen, bloß nicht abreißen. Jeder Eisenerzer sagt: tut die alten Kisten weg! Uns gehen sie auf die Nerven, die stehen schon seit 100 Jahren da, stehen leer und tun uns nur weh! ... Wenn die jetzt praktisch wirklich hergerichtet werden, lässt sich da eigentlich einiges machen. Und der Wohnraum in Eisenerz ist sehr gut genutzt worden, zum Beispiel Münichtal. Deshalb wollen die Bewohner ja auch nicht weg. Es ist niedrig gebaut worden. Es ist zwischendurch genügend Abstand, Wohnqualität – wie gesagt – vorhanden. Es müsste jetzt nur noch verkehrstechnisch so gemacht werden, dass alles in einem bestimmten Zusammenhang mit ...Verbindungen auch für ältere Personen, die nicht mobil sind, gegeben ist. Das wäre eigentlich das Ziel rein für uns jetzt örtlich. Ohne dass ich jetzt in andere Gemeinden hinüber schwenke.

22. Wenn Sie in die Zukunft ins Jahr 2021 wie erhoffen Sie sich und wie glauben Sie das Eisenerz aussehen wird?

... Der Tourismus ist immer ein zweiseitiges Schwert. Jede Gemeinde die Tourismus hat ...mein Musterbeispiel in den letzten Tag ist Venedig. Die Venezianer können sich ihr Venedig nicht mehr leisten. Ich hab mir jetzt ein paar Mal diese Sendungen angeschaut, die momentan gerade über den Fernseher gekommen sind. ...Das ist natürlich ein Extrembeispiel, mit diesem Tourismusansturm wird Eisenerz nicht zu kämpfen haben. ... Aber Eisenerz lebt das ganze Jahr über. Wenn ich das jetzt mit anderen touristischen Gemeinden vergleiche. In Velden in Kärnten ist im Jahr zwei Monate Hochsaison, das restliche Jahr sind die Gehsteige hochklappt und das ist eine tote Gemeinde. Da sind ca. drei Monate High Life und ansonsten ist dort Grabesruhe. Eisenerz lebt aber das ganze Jahr über gleich, und das sollte eigentlich auch erhalten bleiben. Damit es nicht nur von einer gewissen Zeit lebt und das restliche Jahr die Gemeinde tot ist. Sondern es sollte eigentlich ein Ganzjahres-Leben drinnen sein, qualitativ hochwertig – so wie es jetzt teilweise schon ist – und auch noch leistbar für die eigenen Bewohner.

Und nicht nur ein touristisches Ziel mit hochpreisigen ...Verführungen. Dass man sagt, alles zieht nur mit dem Tourismus mit, daher hochpreisig, sondern schon auch für die eigenen Bewohner. ... Eisenerz hat bereits jetzt eine relativ geringe Besuchsdichte bei den eigenen Plätzen und Ausflugszielen, wie man so sagt. Durch touristische Veränderungen wird sich da sicherlich sehr verändern und wir werden da sehr viel Leben hineinbringen. Was sicherlich auch den Eisenerzern gut tun wird.

Eine Mentalitätsänderung wird stattfinden müssen, man von diesem Industriedenken weg müssen, mehr in Richtung diese touristische Gedankengut eindringen müssen. Das ist bei uns noch ein bisschen ein Generationenproblem und das würde sich bis 2021 auch verändern. Nur wenn man unseren Altersschnitt anschaut und die arbeitende Bevölkerung hernimmt, weiß man, dass nicht sehr viele Junge im touristischen Bereich tätig sind. Das wäre natürlich auch eine Chance der Abwanderung bis 2021 ...bisschen Einhalt zu gebieten. Wir haben ja kaum Arbeitslose, es gibt kaum Arbeitslose in Eisenerz. Weil jeder der von der Schule hinauskommt, geht automatisch weg. ...Das ist auch eine

Möglichkeit, wie man Arbeitslosigkeit vermeiden kann. Aber ist nicht das Gelbe vom Ei. Wir wollen unsere eigenen Jungen im Prinzip auch da behalten – weil die Lebensqualität hoch ist. Nur durch den Tourismus können auch Arbeitsplätze entstehen. Nicht die hochwertigen, das wissen wir auch. Tourismus ist im Prinzip von den Einkommenstärken her nicht das Beste, das Beste haben wir gehabt oder haben es noch immer: das ist die Industrie. Das ist einfach die höchste Einkommensschiene und damit die beste Wertschöpfung für eine Region. Das müssen wir uns erhalten, das sollte in Synergie mit dem Tourismus auch so passieren. Das ist zum Beispiel bei der Pellettierungsanlage auch angedacht, obwohl sie noch gar nicht gebaut worden ist. Ist das bereits in den Planungen drinnen, dass dort touristische Führungen. Also ein Großteil wird schon für den Tourismus für die neugebaute Anlage auch sein. Damit der Tourist sieht, wie funktioniert das Werk, das kann man besichtigen. Es sollen dort eigentlich Synergien und keine Antipathien ...konstruiert werden.

23. Die Arbeitsplätze sollen also von Menschen aus Eisenerz oder aus der Region besetzt werden und nicht von Technikern oder touristischen Fachkräfte von außerhalb?

Soweit es möglich ist. Soweit es möglich ist. ...Man muss bedenken, wenn jetzt die Pellettierungsanlage kommt, es wird gesprochen von über 100 Arbeitsplätzen. Und selbst wenn es nur 100 oder weniger Arbeitsplätze sein werden, werden das dort Fachkräfte sein oder zum Großteil. Die können wir in Eisenerz zum Teil ja gar nicht mehr abdecken. ...

Kurze Unterbrechung → Parteienverkehr

Also, da ist von der Qualität des Arbeitsplatzes. Die sind bei uns derzeit durch die Industrie sehr hochwertig. Durch den Tourismus ist man natürlich in einer ganz anderen Schiene drinnen, da habe ich andere Kollektivgeschichten und Einkommensgeschichten, der Betrieb will leben und die Bediensteten leben teilweise von den Trinkgeldern. ...Das verlagert sich natürlich komplett. Das ist natürlich auch eine Mentalitätsveränderung. Bei uns haben sie immer gesagt: Man macht einen Obersteiger nicht zum Oberkellner. Ein Obersteiger ist im Prinzip einer, der ein ganzes Revier leitet am Berg oben. Diese Mentalität ist natürlich...generationsbedingt ein bisschen ein Problem. Das wird ein paar Jahre dauern. Darum könnte 2021 schon ein guter Knackpunkt sein, dass man es bis dahin schon geschafft hat. Und auch für den Tourismus entsprechend gewappnet ist. Aber sicher mit jüngeren Mitarbeitern, die für das aufgeschlossen sind.

13.3.9 Interview 8

Donnerstag, 9. September, 14:30 – 15:00

1. Welche Rolle bzw. welche Aufgabe Sie im Planungsprozess von Eisenerz gehabt haben bzw. aktuell haben?

Wir haben 2003 – 2004, schwer abzugrenzen wann genau der Zeitpunkt war, haben wir das Projekt Re-design Eisenerz gestartet. ... Das mittlerweile seit ...wirklich auf einer Umsetzungsebene seit 5 Jahren läuft und sich mit Change-Management auf regionaler Ebene auseinandersetzt. Mittlerweile, ich bin vor einem halben Jahr ausgestiegen, weil ich es wichtig finde, dass man sich als sogenannter externer Berater auch einmal zurückzieht und es eigentlich der Region selbst überlässt, die ...die Veränderungen in die Hand zu nehmen.

2. Wenn Sie jetzt die Situation in Eisenerz kurz beschreiben, wie Sie sie am Beginn vorgefunden haben. Warum ist die Raumplanung oder Planung an sich in Eisenerz besonders gefordert?

Naja die Situation vielleicht ganz kurz mit zwei Zahlen zusammengefasst: die Bevölkerung ist von rund 13.000 auf rund 5.000 Einwohner zurückgegangen. Und in der Zeit, wo wir begonnen haben zu

arbeiten, ca. 20%, 25% aller Wohnungen leer stehend. Das heißt massives raumplanerisches Thema auch, wie geht man mit so einem Phänomen um.

3. Was war dann der Anstoß, dass Sie sich dann engagiert haben? War das ein konkreter Auftrag?

...Wir haben eigentlich einen anderen Auftrag gehabt. Unser Auftrag war zu untersuchen, wie man Siedlungen ...aus den 1960er Jahren, also Wohnsiedlungen aus den 1960er Jahren nachhaltiger ökologisch sanieren kann. ... Und....ich habe dann zwei Wochen in Eisenerz gewohnt, und wir sind dann draufgekommen, eigentlich bringt es wenig auf dieser kleinen Ebene in Eisenerz irgendwie etwas zu analysieren. Schlussfolgerung war die nachhaltigste Sanierung ist, wenn man die Siedlung eigentlich wegrißt (lacht). Das war dann unsere provokante These, ...mit der wir dann eigentlich zum Land Steiermark gegangen sind, dort unsere Sichtweisen bezüglich Eisenerz berichtet haben und dann beauftragt wurden, das zu analysieren.

4. Warum haben Sie sich als Soziologe beim Wohnbund Steiermark engagiert? Haben Sie sich auf dieses Themengebiet spezialisiert oder ist das durch die räumliche Nähe entstanden? (Anmerkung: Architekturbüro Nussmüller liegt auf der anderen Straßenseite)

Nein, wir arbeiten schon seit 12 Jahren zusammen, also schon lange. Und betreiben gemeinsam Architektur-Soziologie, Stadt-Soziologie.

5. Die Situation in Eisenerz haben Sie jetzt mit Bevölkerungs- und Leerstandszahlen beschrieben. Sind dort auch qualitative Schrumpfungskennzeichen wie Bedeutungsverlust oder Identitätsprobleme in der Bevölkerung feststellbar?

Absolut. Absolut, ja. Wesentliches Thema ist für mich immer wieder die Frage nach dem Heimatbezug, das heißt wie kann man einen positiven Begriff von Heimat aufbauen. Weil es natürlich auch so etwas wie ...eine Entwurzelung gibt von der Heimat. Nachdem wenn die Heimat....wenn man sich die quantitativen Zahlen anschaut, schlechte Entwicklung in den letzten Jahren gehabt hat. Da ist natürlich die Frage, wie kann man diesen positiven Heimatbezug wieder aufbauen.

6. Ist der bei allen Bevölkerungsgruppen – sagen wir einmal – verloren gegangen?

Naja, die ältere Bevölkerung ist schon sehr verankert. Da gibt es schon diese Verankerung, Senioren, die Pension auch beziehen. Die sind in Eisenerz nicht unmittelbar von den ökonomischen Folgen des Prozesses konfrontiert, beeinträchtigt. Da ist eigentlich schon ein positiver Heimatbegriff gegeben.

7. Hat es zusätzlich zu dem Auftrag für den Wohnbund einen Faktor gegeben, warum Sie sich so stark für Eisenerz engagiert haben? ...Gibt es vielleicht einen persönlichen Hintergrund?

.....nicht unmittelbar. Ich bin Steirer, und in der Steiermark war Eisenerz immer so der Inbegriff des Niedergangs: dreckig, schmutzig, ...mit vielen Problemen in Verbindung gebracht. Bin mit diesem Bild nach Eisenerz gefahren, wie wir den ersten Auftrag gehabt haben, und... am zweiten oder dritten Tage hat die Sonne geschienen, es war blauer Himmel, ich hab die Bergwelt rundherum gesehen, habe den Leopoldsteinersee gesehen, habe die Altstadt gesehen. ...Das war schon für mich irgendwie sehr beeindruckend, diese Umwelten, die es dort gibt ...die man sonst eigentlich in der Steiermark so nicht findet. Das war schon so ein Faktor, dass ich mir gedacht habe: das Gebiet, die Region hat Potentiale – ich mag es anscheinend (lacht).

8. Bei der Entstehungsgeschichte von Re-design, welche Akteure waren grundsätzlich beteiligt und welche Akteure waren besonders engagiert und von wem sind die entscheidenden Impulse ausgegangen?

...Es war Werner Nussmüller – haben Sie mit Ihm schon geredet – natürlich wesentlich. Dann hat es einen Beamten gegeben in der Raumplanungsabteilung gegeben des Landes Steiermark, der heute schon in Pension ist, der ist gebürtiger Eisenerzer. Mit dem sind wir ins Gespräch gekommen, der hat das große Anliegen gehabt, dass man dort etwas macht. ...Dann weiter die Verwaltung, die Wohnbauabteilung – sehr stark beteiligt, und dann natürlich Politik.

9. *Wie sehen Sie die Rolle der Gemeinde Eisenerz, von der Stadtverwaltung?*

... .. Wie? (lacht)

10. *Also war die Gemeinde offen, war sie engagiert, dass da jetzt etwas passiert?*

Ok. Also damals war einen Bürgermeister gegeben, der kein gebürtiger Eisenerzer gegeben. Das haben Sie sicher schon gehört, wenn Sie mit Werner Nussmüller geredet haben. ...Das war sicher ein entscheidender Faktor, dass sich der Bürgermeister, der nicht in den angestammten Netzwerken drinnen war. Sondern sich frei bewegen hat können hinsichtlich so eines Veränderungsprozesses. Das war sicherlich ein entscheidender Faktor auch.

11. *Also eigentlich von allen Akteuren eine gewisse Außensicht. Begonnen hat das Ganze dann mit der umfangreichen Wohnbestanderhebung. ... Welche Instrumente und welche Ansätze haben Sie diskutiert wie es darum gegangen ist, wie kann man in Eisenerz etwas verändern?*

... .. Im Grunde sind wir das relativ unakademisch angegangen (lacht), und haben das jetzt nicht groß in Richtung Planungsinstrumentarien diskutiert. Aber es war klar, dass es so etwas wie eine Steuerungsgruppe brauchtvor allem auch mit dem ersten Thema, in das wir reingegangen sind – der Wohnbau. Da war dann das erste Ziel diese Steuerungsgruppe, die sogenannte ... der sogenannte Trägerverein Re-design Eisenerz gegründet. Das war sicherlich der entscheidende Faktor, dass man ein Gremium schafft, wo man die Entscheidungspersönlichkeiten ...gerade jetzt was Wohnbau betrifft, das macht ja eine Stadt wie Eisenerz auch aus – die gebaute Substanz. Dass die regelmäßig an einem Tisch sitzen einmal im Monat, ...undnicht wie zuvor gegenseitig im Wettbewerb stehen, sondern ...quasi versuchen kooperativ in Abstimmung weiter zu gehen. Das würde ich sagen war sicherlich ein entscheidender Faktor hinsichtlich Planungsinstrumentarium. Aber wie gesagt, das haben wir nicht großartig diskutiert (lacht), jetzt akademisch analysiert was ist das beste Instrumentarium. Es ist nahegelegen.

12. *Die verschiedenen Akteure haben ja recht unterschiedliche Interessen. Sie haben wahrscheinlich ein gemeinsames Ziel, dass Eisenerz oder die Situation in Eisenerz verbessert wird. Wo sehen Sie da die großen Interessenskonflikte und wie ist im Planungsprozess damit umgegangen mit diesen Konflikten?*

... .. Na, sicherlich ein Konflikt ist eben die gegebenen Netzwerke in Eisenerz. Veränderungsprozess versus Verwurzelung bzw. bestehende Struktur. Wo auch die jetzige Bürgermeisterin, ...auch irgendwie dazwischen steht, weil sie einerseits bestehende Struktur bewahren muss entsprechend, ... die Forderungen auch der Bürgerinnen und Bürger. Andererseits zum Teil so ein Veränderungsprozess schon radikale Reformen und Veränderungen benötigt, das ist sicherlich schwierig.

13. *Das sind dann Interessenskonflikte, die zwischen Politik und Bevölkerung stehen? Habe ich das jetzt richtig verstanden? Also Interessensgruppen aus der Bevölkerung.....?*

Als Beispiel, ja. Es gibt wahrscheinlich noch zig andere Konflikte, nur der war mir jetzt gerade evident.

14. *Welche Rolle haben die Wohnbaugenossenschaften im Prozess gespielt?*

Eine ganz Wesentliche, weil wie gesagt, die Substanz der Stadt Eisenerz macht im Wesentlichen den Wohnbau aus, die gebaute Struktur. ...Und dadurch, dass wirklich die Die Führungsebene der Wohnbaugenossenschaften sich bereit erklärt haben und das Interesse gezeigt haben, sich monatlich zu treffen,hat das natürlich einen starken Impact auf diesen Wandel. Dass auch von außen diese Aufmerksamkeit und damit aber auch Energie und Druck kommt für den Wandel. So einfach Schwergewicht, dass es dieses zentrale Gremium gibt.

15. Ist das dann für Sie auch die zentrale Organisationsstruktur und Kooperationsstruktur bei diesem Projekt?

Nein, es gibt daneben eine Steuerungsgruppe von der Gemeinde Eisenerz, ...das ist eigentlich das zentrale Gremium. Das Kernteam.

16. Sie haben ja auch einen Lehrauftrag an der TU Graz. Inwiefern war die TU Graz, das Institut für Wohnbau bei der Erhebung und Planung beteiligt? Spielt die TU Graz noch immer eine Rolle?

...Also ich hab mit meinen Lehrveranstaltungen.ich hab nur eine Lehrveranstaltung in Eisenerz gemacht. Das waren Sanierungsvarianten für zwei ausgewählte ... Substanzen, bestehende Substanzen.

17. Das heißt die Studenten haben architektonische Entwürfe gemacht?

Ja, genau.

18. Ok. ... Welche Maßnahmen umfasst dann das ganze Projekt Re-design?

... Gibt es 7 Bereiche. Beginnend von Wohnbau und Stadterneuerung, nachdem das das Ausgangsthema war, der Aufhänger. Geht dann weiter über Bildung, Soziales, Wirtschaft, Arbeitsplätze, Tourismus, Verkehrbis hin zur Kultur. Ich glaub jetzt hab ich nicht alle sieben Bereiche abgedeckt, aber es trifft es so ungefähr.

19. Wo sehen Sie da den Schwerpunkt von der Maßnahmenaktivität, wo die Arbeit am meisten gebündelt wird? Wo würden Sie sich wünschen, dass der Schwerpunkt liegen würde – falls das etwas Unterschiedliches ist.

Ja, wesentliches Thema ist sicher die Wirtschaft. Wenn eine Region keine Arbeitsplätze hat, dann hat die Region keine Substanz. Deshalb schon Hauptfokus Wirtschaft. Aber wie gesagt wir sind vom Wohnbau ausgegangen. So eine gebaute Struktur stellt für mich schon so etwas wie die Basis einer Stadt auch dar. Und...deshalb war es glaube ich gut und wichtig, weil es ...auch sehr gut kommunizierbar war vom Wohnbau auszugehen. Aber im Wesentlichen jetzt der Schwerpunkt die Wirtschaft.

Wie haben Sie dann versucht im gesamten Planungsprozess die Bevölkerung zu beteiligen? Bei welchen Planungsschritten ist die Bevölkerung informiert oder integriert worden?

... .. Es hat zweimal große Bevölkerungsinformationsveranstaltungen gegeben. Wo wir den Prozess Re-design Eisenerz an sich präsentiert haben, das Vorhaben.

20. Also es war schon das fertige Konzept?

... ..jetzt in der großen Informationsveranstaltung ja. Bei der Konzepterstellung davor war natürlich die Gemeinde beteiligt über ihre Gremien, dadurch unterschiedlichste Personen in die Erstellung des Konzepts integriert. Gleichzeitig hat es noch den Prozess Motivation Eisenerz gegeben, wo es darum gegangen ist unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu integrieren. Fokus war damals auch die Jugend, ...weil die sind ja eigentlich die Zukunft. Weitere wichtige Gruppen: die Wirtschaftstreibenden von Eisenerz und die Senioren, weil es die größte Gruppe in Eisenerz ist.

21. *Diese Personengruppen sind dann bewusst angesprochen worden und zum Beispiel in Workshop befragt worden, wie sie sich Eisenerz vorstellen oder wünschen würden? Oder wie kann ich mir das vorstellen?*

... ..Ja, zum Teil unterschiedliche Methoden. Zum Beispiel mit den Jugendlichen haben wir einen Film gedreht über die Situation in Eisenerz. Um einen Reflexionsprozess zu starten auch unter den Jugendlichen. ...Haben moderierte Veranstaltungen mit Jugendlichen gemacht. Bei den Wirtschaftstreibern war es dann eher so, am Abend treffen ...zusammensitzen und Probleme erörtern, Lösungsansätze zu erörtern. Vor allem Vernetzungsvorschläge – ganz ein wesentliches Thema. ... Ideen zu vernetzen. Und bei den Seniorinnen und Senioren waren es dann eher Kaffeemittag, wo wir uns im Wesentlichen unsere Geschichten angehört haben. ... Ganz wichtig auch, diese Geschichten auch zu kennen, auch so eine gewisse Information für uns. Gleichzeitig aber auch die Möglichkeit diese Menschen einfach zu integrieren in den Prozess.

22. *Was ist bei dem Filmprojekt herausgekommen? Wie hat die Jugend Eisenerz wahrgenommen?*

... Die haben das Filmprojekt nie abgeschlossen.(lacht) Kurz vorm Ende hat es keinen mehr gegeben, der das dann fertig macht. Ist vielleicht auch ein Zeichen für Eisenerz, keine Ahnung. Aber wir haben es dann nicht eingefordert, im Grunde war es die Selbstverantwortung der Jugendlichen.

23. *Was haben Sie für eine Einschätzung: gibt es ein gewisses Engagement aus der Bevölkerung?*

Ja. ...Schon.

24. *An was scheitert das vielleicht, dass dann richtige Initiativen draus werden?*

... ..Ja, das ist natürlich ein spannendes Thema (lacht, Anmerkung: beginnt Zigaretten zu drehen). Sehr stark mit, laut meiner These, mit der Geschichte von Eisenerz zu tun hat. ... Die verstaatlichte Industrie war sehr stark, das Feudalsystem war sehr stark, historisch gesehen in der Gegend. Das heißt es hat niemals diese ...freie, offene Bürgerschaft gegeben, die sich einmal auf die Hinterbeine stellt und einmal etwas einfordert. Sondern es war ständig ein System einer strikten Hierarchie im Feudalsystem früher, dann die verstaatlichte Industrie, die zwar Arbeitsplätze gegeben hat, Geld, ökonomisches Auslangen gegeben hat. Aber gleichzeitig eigentlich sehr viel eingefordert hat. ... An Arbeitszeit natürlich, aber auch rundherum wenn man sich die verstaatlichte Industrie anschaut, dann war das schon ein System, was sehr stark ...das umfassende Lebenswelt von Menschen beeinflusst hat. Und einerseits Fürsorge betrieben hat, es hat sehr gute Absicherungen, Versorgung mit Wohnungen, Versorgen – damals noch Konsums – mit Lebensmitteln etc. Aber dadurch natürlich nicht so eine mündige Bürgerschaft in dem Sinn entstanden ist, die Initiativen gründet, ...und sich selbstständig für irgendetwas einsetzt. Das ist sicherlich ein Faktor, der in der Mentalität von Eisenerz sicherlich eine Rolle spielt, die für den gesamten Prozess schon eine Rolle spielt in Eisenerz. Wissen Sie was ich meine?

25. *Dass durch eine gewisse Bevormundungdass es zwar Ideen gäbe, aber dass es wenig Eigeninitiative gibt und die Menschen in gewisser Weise abholen muss?*

Ja, es gibt schon Ideen. Es gibt auch sehr innovative Eisenerzer, die auf einer privaten, wirtschaftlichen Ebene sehr innovative Dinge machen. ...Aber nicht unmittelbar, dass übergreifende Initiativen entstehen würden, die sich für irgendetwas einsetzen würden. Sondern der Habitus ist eher dahingehend geprägt, dass die Forderung besteht, dass die da oben das regeln müssen. Wer auch immer die da oben sind. ...Das ist sehr stark mentalitätsgeprägt gewesen, dass es die da oben immer gegeben hat. Die sich quasi, für die Stadt sorgen. Deshalb besteht auch diese Grundhaltung, dass nicht gerade diese grass routesOrganisation von unten herauf förderlich macht.

26. ... Welche Vorstellungen oder welche Forderungen hat denn die Bevölkerung an „die da oben“ gehabt? Haben sie den Zustand in Eisenerz irgendwie akzeptiert?

Naja, sie sollen Arbeitsplätze schaffen.....Genau. Das im Wesentlichen.

Kurze Pause → Interviewpartner holt Aschenbecher.

27. Im aktuellen Umsetzungsprozess wird jetzt versucht verschiedene privatwirtschaftliche Projekte umzusetzen: beispielsweise Pelletierungsanlage oder eine verstärkte Orientierung auf den Tourismus? Wie schätzen Sie diese Ansätze ein?

Hinsichtlich?

28. Hinsichtlich: Ist das zielführend für eine langfristige, nachhaltige Entwicklung von Eisenerz?

Da kann man lange darüber diskutieren (lacht). ... Grundsätzlich zum Thema Nachhaltigkeit. Eisenerz per se ist keine nachhaltige Stadt. Das sieht man wenn man sich den Berg anschaut, den Erzberg. Da wird einfach der Berg weggegraben, das ist kein nachhaltiger Zugang. Das ist ein radikaler Zugang, der sehr stark nur mit der Unmittelbarkeit zu tun hat. ...Insofern relativiert sich für mich das Thema Nachhaltigkeit, ich weiß, dass es wichtig ist (lacht). Und fordere es natürlich auch ein. Die Pelletierungsanlage bringt 150 Arbeitsplätze über einige Jahre, ... ja, bis irgendwann der Berg still gelegt wird. Ist ok, finde ich. Bringt Arbeitsplätze....Tourismus.....ist ein wesentliches Thema, was ich schon im ersten Bericht thematisiert habe, den ich über Eisenerz geschrieben habe. Inwieweit es möglich ist, quasi diese Bergleute mit ihrem Stolz und ihrer Tradition zu Tourismusdienstleistern – die Frage wird sich stellen. Für mich nicht der erste unmittelbare, präferierte Ansatz Tourismus. Aber gibt es sicher fantastische Potentiale dafür.

29. Ich habe das jetzt schon von einigen Interviewpartnern gehört, dass die Bevölkerung vielleicht nicht tourismusfähig ist. Können Sie das etwas näher ausführen oder verständlicher machen?

Es gibt schon einen gewissen Stolz und eine gewisse Tradition. Wenn man früher Bergmann war und im Stollen gestanden ist und Erz gewonnen hat. Dann tut man sich vielleicht nicht so leicht, morgen dann die weichen Eier für irgendwelche Touristen zu kochen (lacht). Jetzt sehr plakativ ausgedrückt. ... Aber es gibt also nicht diese Dienstleistungsorientierung. Im Sinne von: ich möchte, dass es dir jetzt rund um wohl geht und Sorge dafür. Sondern es ist eine härtere Mentalität, die aber wiederum durchaus ihre Authentizität hat und durchaus ihren Charme. Und vielleicht grade deswegen auch interessanter Faktor sein kann.

30. Kann Ihrer Meinung nach so ein großes Projekt mit 1.000 Betten im Münstal in Eisenerz funktionieren? Ist das Potential da gegeben?

.....Dazu kann ich ehrlich gesagt nichts sagen. Es gibt wahrscheinlich Marktforscher, die von der Betreibergesellschaft beauftragt wurden, um das abzuklären. Der internationale Markt ist groß.....

31. Sie haben sich ja aus dem aktuellen Umsetzungsprozess zurückgezogen. Und warum?

...Hat zum Teil mit der Auftragslage zu tun. Aber es ist für mich durchaus auch ein bewusster Schritt gewesen, mich einmal zurückzuziehen. ... Waren auch sehr intensive fünf Jahre. Und ich finde es auch wesentlich nach fünf Jahren zu schauen: ok, was bewegt sich dann von selbst in einer Region.

32. Welche Anforderungen sehen Sie an die derzeit handelnden Akteure? Was werden die wesentlichen Schritte sein?

.....Offenheit gegenüber Veränderungsprozessen, ist ein wesentlicher Faktor. Ja. ...Nicht überall die Probleme zu sehen, sondern mit einer gewissen positiven Lust auch an Veränderungsprozesse heranzugehen.

33. Welche Herausforderungen gibt es für Eisenerz in der Zukunft?

... .. Gute Frage. Ich verkneife mir zu sagen, zum Beispiel Bevölkerung zu stabilisieren usw. ...Der Wandel passiert! ...Ich möchte schon noch dazu sagen, eine wesentliche Aufgabe ist auch diese Schrumpfung, die es gibt mit Begleitfolgen und Phänomenen, so gut wie möglich sozial abzufedern. Gerade nicht nur eine soziale Nachhaltigkeit, sondern auch eine soziale Unmittelbarkeit zu zeigen. Jetzt Menschen, die von Umzügen betroffen sind oder motiviert werden, umzuziehen. Gerade in dieser Ferienwohnanlage. Da wirklich zu schauen, dass das sozial abläuft. Da haben wir Maßnahmen gesetzt, angehend, damit das möglich ist. Und...das wirklich auch zum Vorteil von diesen Menschen führt, die in diesen Umzugsprozessen drinnen sind. Das ist ein wesentliches Thema für mich auch.

34. Man kann ja Planungsinstrumente nach unterschiedlichen Kriterien untergliedern: in direkte – hoheitliche und regulative Instrumente, und in indirekte, kommunikative oder kooperative Instrumente. Das Projekt Regionext, was würden Sie sagen ist das für ein Planungsinstrument?

(lacht) Regionext?

35. ...Re-design, Entschuldigung.

Re-design, ok... .. lässt sich glaube ich nicht so idealtypisch in eine dieser Kategorien... einbinden. Es ist eine Mischung aus unterschiedlichen Maßnahmen. Es gibt hoheitliche Maßnahmen, es gibt kommunikative Maßnahmen. Es ist wirklich so ein Bündel an unterschiedlichsten Herangehensweisen, würde ich sagen. ...Das reicht vom Wohnbau, bis hin zur Wirtschaft, bis zur Kultur. Weil auch Kultur gerade in solchen Veränderungsprozessen meiner Meinung nach eine sehr spannende Rolle einnehmen kann. Durch die Diskussionen, Diskurs auf anderen Ebenen möglich wird, die man vielleicht nicht im Alltag, in Sitzungen etc. finden kann.

36. Ist Ihrer Meinung nach ein Instrumentmix auch notwendig? Das man z.B. gewisse Grundsätze auch rechtlich absichert?

Ja, absolut.

37. Wenn Sie in die Zukunft schauen ins Jahr 2021, wie würden Sie sich wünschen, dass Eisenerz sich entwickelt hat und – falls das unterschiedlich ist – wie glauben Sie, dass Eisenerz sich entwickelt hat?

... .. Naja, ich würde mir wünschen, dass es einfach wieder Leben in der Altstadt gibt. Dass es wieder Perspektiven für die Jugend gibt. Dass es wieder Leute gibt, die gerne in Eisenerz wohnen, die es aber auch jetzt gibt.